



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Kosovo und Serbien:
Von der Gemeinsamkeit zur Einsamkeit
Eine Untersuchung der Re-Nationalisierung in Serbien
im Lichte der Auseinandersetzungen um Kosovo

Verfasser

Philipp Georg Greilinger

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Mai 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 300

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Politikwissenschaft

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Dieter Segert

Vorwort

Die vorliegende Diplomarbeit entstand aufgrund der eingehenden Beschäftigung mit der regionalen Geschichte Jugoslawiens seit meiner Gymnasialzeit. Geweckt wurde mein Interesse für Jugoslawien durch früheste Kindheitserfahrungen, die mich mit den Konflikten innerhalb der damaligen Sozialistisch Föderativen Republik Jugoslawien konfrontierten. Im Sommer 1991 erlebte ich die mehrtägigen bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen der Jugoslawischen Volksarmee und Einheiten der slowenischen Territorialverteidigung aus nächster Entfernung, da meine Familie ihren Urlaub im südlichen Kärnten verbrachte. Bis zu diesem Zeitpunkt waren mir aufgrund meines Kindesalters die konfliktreichen Beziehungen zwischen den jugoslawischen Nationen und Nationalitäten verborgen geblieben, doch dies änderte sich mit meinen Erlebnissen am österreichisch-slowenischen Grenzübergang Seebergsattel schlagartig und prägten mein Interesse für diese Region bis heute.

Nachdem ich mich im Laufe der AHS-Oberstufe und später im Zuge meiner Matura im Jahr 2003 in einer Fachbereichsarbeit mit der „Wirtschaftlichen Entwicklung Sloweniens seit der Unabhängigkeit“ ausführlich mit der Region Jugoslawien beschäftigte, setzte ich diese Auseinandersetzung auch auf universitärer Ebene fort. Nicht nur im Rahmen meines Politikwissenschaftsstudiums sondern auch in Wahlfächern am Institut für Osteuropäische Geschichte der Universität Wien versuchte ich Schwerpunkte zu Südosteuropa und insbesondere Jugoslawien zu setzen.

Für die Betreuung und Unterstützung während meines Forschungsprozesses möchte ich mich bei Univ.-Prof. Dr. Dieter Segert herzlichst bedanken, er war es, der mir die notwendigen Anstöße für die Entstehung dieser Arbeit geliefert hat.

Besonderen Dank schulde ich meinen Eltern, die mir ein akademisches Studium ermöglichten sowie meiner Familie und meiner Lebensgefährtin für die Unterstützung. Von weiteren Personen habe ich im Laufe meiner Arbeit Anregung und Unterstützung erhalten, ihnen allen schulde ich Dank.

Philipp Georg Greilinger

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis.....	1
1. Einleitung.....	3
1.a) <i>Forschungsgegenstand</i>	3
1.b) <i>Fragestellung</i>	5
1.c) <i>Zum Aufbau der Arbeit</i>	5
1.d) <i>Literaturlage</i>	8
2. Theoretische Überlegungen	13
2.a) <i>Der Nationsbegriff</i>	16
2.b) <i>Konstruktivistische Nationsbegriffe</i>	18
2.c) <i>Nationalismus</i>	23
2.d) <i>Nationalismus in der Post-Moderne</i>	27
2.e) <i>Erklärungsansätze des Nationalismus in Jugoslawien</i>	31
2.f) <i>Phasenmodelle</i>	38
3. Kosovo und Serbien	45
3.a) <i>Historische Ausgangslage</i>	45
3.b) <i>Demografische Zusammensetzung des Kosovos</i>	47
3.c) <i>Serbien und Kosovo vom 19. Jahrhundert bis 1918</i>	53
3.d) <i>Das erste Jugoslawien</i>	58
3.e) <i>Das zweite Jugoslawien</i>	62
3.f) <i>Der Bruch mit Stalin und der jugoslawische Sonderweg</i>	65
3.g) <i>Das Nachkriegsjugoslawien bis 1963</i>	67
3.h) <i>Die Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien (SFRJ)</i>	71
3.i) <i>Der nationalistische Rausch der 1980er Jahre</i>	81
3.j) <i>Der Aufstieg Slobodan Miloševićs und das Ende der SFRJ</i>	89
3.k) <i>Nach der Machtkonsolidierung Slobodan Miloševićs</i>	105
3.l) <i>„Ethnische Säuberungen“ im Kosovo</i>	111
4. Die Träger des serbischen Nationalismus	122
4.a) <i>Die Medien</i>	122
4.b) <i>Die serbisch-orthodoxe Kirche</i>	125
4.c) <i>Intellektuelle Kreise</i>	127
4.d) <i>Die serbische Schriftstellervereinigung</i>	132
4.e) <i>Die „Praxis-Gruppe“</i>	134
5. Kosovo und Serbien seit 1999.....	136
5.a) <i>Kosovo unter UN-Verwaltung</i>	136
5.b) <i>Serbien nach dem Kosovo-Konflikt</i>	137

6. Conclusio.....	145
7. Bibliografie.....	151
7.a) Sekundärliteratur und gedruckte Quellen	151
7.b) Online verfügbare Quellen.....	159
7.c) Zeitungen	160
7.d) Vortrag.....	161
7.e) Dokumentation	161
8. Anhang.....	163
9. Abstracts	169
9.a) Deutsch	169
9.b) Englisch.....	169
10. Curriculum Vitae	171

Abkürzungsverzeichnis

AAK	Aleanza për Ardhmërinë e Kosovës (Allianz für die Zukunft Kosovos)
AVNOJ	Antifašističko Vijeće Narodnog Oslobođenja Jugoslavije (Antifaschistischer Rat der Volksbefreiung Jugoslawiens)
BdKJ	Bund der Kommunisten Jugoslawiens (oder: SKJ – Savez Komunista Jugoslavije)
BRJ	Bundesrepublik Jugoslawien
ČSFR	Tschechische – Slowakische Föderative Republik
ČSSR	Tschechoslowakische Sozialistische Republik
DEPOS	Demokratische Bewegung Serbiens (Demokratski Pokret Srbije)
DOS	Demokratska opozicija Srbije (Demokratische Opposition Serbiens)
DS	Demokratska Stranka (Demokratische Partei)
DSS	Demokratska Stranka Srbije (Demokratische Partei Serbiens)
EU	Europäische Union
FNRJ	Federativna Narodna Republika Jugoslavija (Föderative Volksrepublik Jugoslawien)
GOVA	Grundorganisation der Vereinten Arbeit
GSS	Građanski Savez Srbije (Serbische Bürgerallianz)
ICTY	International Criminal Tribunal for the Former Yugoslavia (Internationaler Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien)
IWF	Internationaler Währungsfonds
JUL	Jugoslovenska Levica (Vereinigte Jugoslawische Linke)
JVA	Jugoslawische Volksarmee (oder: JNA - Jugoslovenska Narodna Armija)
KDOM	Kosovo Diplomatic Observer Mission (Diplomatische Beobachtermission für Kosovo)
KFOR	Kosovo Force
Kominform	Kommunistisches Informationsbüro
KPdSU	Kommunistische Partei der Sowjetunion
KPJ	Komunistička Partija Jugoslavije (Kommunistische Partei Jugoslawiens)
KVM	Kosovo Verification Mission
LDK	Lidhja Demokratike e Kosovës (Demokratische Liga des Kosovos)
NATO	North Atlantic Treaty Organization
NDH	Nezavisna Država Hrvatska (Unabhängiger Staat Kroatien)
NGO	Non-Governmental Organization (Nichtregierungsorganisation)
OSZE	Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa

PDK	Partia Demokratike e Kosovës (Demokratische Partei Kosovos)
RTB	Radio-Televizije Beograd (Radio-Fernsehen Belgrad)
RTS	Radio-Televizije Srbije (Radio-Fernsehen Serbien)
SAA	Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommen
SANU	Srpska Akademija Nauka i Umetnosti (Serbische Akademie der Wissenschaften und Künste)
SFRJ	Socijalistička Federativna Republika Jugoslavija (Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien)
SHS	Srba, Hrvata i Slovenaca (der Serben, Kroaten und Slowenen)
SIV	Savezno Izvršno Veće (Bundesexekutivrat)
SK – PJ	Savez Komunisti – Pokret za Jugoslaviju (Bund der Kommunisten – Bewegung für Jugoslawien)
SOK	serbisch-orthodoxe Kirche
SPO	Srpski Pokret Obnove (Serbische Erneuerungsbewegung)
SPS	Socijalistička Partija Srbije (Sozialistische Partei Serbiens)
SRS	Srpska Radikalna Stranka (Serbische Radikale Partei)
SZP	Allianz für den Wandel
UÇK	Ushtria Çlirimtare e Kosovës (Befreiungsarmee des Kosovos)
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
UKS	Udruženje Književnika Srbije (Serbischer Schriftstellerverband)
UNFPA	United Nations Population Fund (Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen)
UNHCR	United Nations High Commissioner for Refugees (Flüchtlingskommissariat der Vereinten Nationen)
UNMIK	United Nations Interim Administration Mission in Kosovo
UNO	United Nations Organization (oder: VN – Vereinte Nationen)
USA	United States of America (Vereinigte Staaten von Amerika)
ZK	Zentralkomitee

1. Einleitung

1.a) Forschungsgegenstand

Der Konflikt zwischen Serben und Albanern in der Provinz Kosovo¹ besitzt ohne Zweifel eine historische Dimension, als deren Resultat sich die gegenwärtig anhaltenden Spannungen zwischen diesen beiden Volksgruppen identifizieren lassen. Ausgehend von dieser historischen Dimension des Konflikts besteht die Intention der vorliegenden Arbeit darin, einen Bogen von der historischen Besiedlungsgeschichte des Kosovos bis zu den erfolglosen Verhandlungsrunden über den zukünftigen Status der Provinz zu spannen, die letztlich zu der einseitig proklamierten Unabhängigkeit des Kosovos im Februar 2008 führten.

Das Hauptaugenmerk der historischen Betrachtung liegt auf der Geschichte der Region nach 1945 unter besonderer Berücksichtigung des Zeitraums seit den 1980er Jahren. An manchen Stellen ist ein weiteres Ausholen für die Beschreibung dieses konfliktbeladenen Verhältnisses zwischen beiden Bevölkerungsgruppen notwendig, um die gesamte Dimension des Konflikts begreifbar zu machen.

Der Entwicklungsrahmen des Konflikts soll anhand innenpolitischer und internationaler Entwicklungen erklärt und die Frage dahingehend gestellt werden, welche Entwicklungen Ende der 1980er Jahre zu einer derartigen Nationalisierungswelle in Serbien führen konnten.

Darüber hinausgehend soll in dieser Arbeit nicht nur die internationale Politik gegenüber besagter Region untersucht werden, vielmehr geht es um die Darstellung der unterschiedlichsten Faktoren, mit denen von Seiten der internationalen Staatengemeinschaft versucht wurde, das Regime Slobodan Milošević zur Beilegung der kriegesischen Auseinandersetzungen im Kosovo zu zwingen und der einhergehenden humanitären Katastrophe ein Ende zu setzen.

Die NATO-Intervention war eine, wenngleich nicht alleinige Voraussetzung für den späteren Sturz Slobodan Miloševićs. Neben der Intervention selbst und dem internationalen Druck – sei es politisch wie auch wirtschaftlich – begannen bereits während des Kosovo-Krieges die Machtsäulen des Regimes Slobodan Miloševićs zu

¹ Im weiteren Verlauf der Arbeit verwendet der Autor der besseren Lesbarkeit halber die serbische Bezeichnung „Kosovo“, die international Verbreitung gefunden hat. Es müssen jedoch korrekterweise auch die albanische Bezeichnung „Kosova“ oder „Kosovë“ und die amtliche serbische Bezeichnung „Kosovo-Methohija“ (Косово и Метохија) an dieser Stelle erwähnt werden.

wanken. Die innerserbische Koalition zwischen orthodoxer Kirche, intellektuellen Kreisen und dem engeren Vertrautenkreis um Slobodan Milošević verbündete sich zu einem von breitem, gesellschaftlichen Zuspruch getragenen Nationalismus in Serbien. Dies war auch an dem „Führerkult“ um Milošević selbst zu erkennen.

Darüber hinaus kann der Konflikt im Kosovo als eine Darstellung der Macht Slobodan Miloševićs begriffen werden. Ausgehend davon müssen die Person Milošević, sein politischer Werdegang und seine persönlichen Motive beleuchtet und deren Einwirken auf die Politik der Republik Serbien – die maßgeblich von Milošević und seinen engsten Begleitern bestimmt wurde – untersucht werden.

Die totale Instrumentalisierung eines „historischen Gedächtnisses für nationale Zwecke“² wie der US-amerikanische Historiker und Politikwissenschaftler Norman Naimark anmerkt – verstärkte die zentrifugalen Kräfte innerhalb der Bundesrepublik Jugoslawien (BRJ), die schließlich zu jenen dramatischen Konflikten führten, die das föderale System Jugoslawiens endgültig erschütterten. Die Gewaltstrategie, die während des Zerfallsprozesses verfolgt wurde, führte zu ethnischen Säuberungen, die jedoch kein notwendiger Teil der Staatsbildung waren, sondern ein Weg, der von herrschenden Eliten mit konkreten politischen Zielen eingeschlagen wurde.³

Die bisher letzten Säuberungswellen fanden bis einschließlich 1999 in der serbischen Provinz Kosovo statt und schufen jenes gesellschaftliche Klima, in welchem ein zukünftiges friedliches Zusammenleben der serbischen und albanischen Volksgruppe unvorstellbar scheint.

² Naimark, Norman M. (2004). Flammender Hass. Ethnische Säuberungen im 20. Jahrhundert, München, S. 177. (ab hier: Naimark, Flammender Hass)

³ vgl. ebd., S. 175.

1.b) Fragestellung

Das forschungsleitende Interesse dieser Arbeit geht folgenden Fragen nach:

1. Besteht tatsächlich eine historische Dimension des Konflikts zwischen Serben und Albanern in der Provinz Kosovo oder wird dieses Konfliktverhältnis andernfalls durch weitere Faktoren determiniert?
2. Welche Veränderungen der internationalen Umgebung sowie der innenpolitischen Situation Jugoslawiens führten Ende der 1980er Jahre zu einer derartigen Nationalisierungswelle in der Republik Serbien?
3. Welche Auswirkungen hatten nationalistische Agitationen auf die Kosovo-Politik Serbiens und hätte dieser Konflikt frühzeitig entschärft werden können oder handelte es sich letztlich um eine nicht zu verhindernde Fortführung des jugoslawischen Zerfallsprozesses der 1990er Jahre?

Innenpolitisch sollen dafür die verschiedenen Machtsäulen Slobodan Miloševićs analysiert und die Rolle des serbischen Nationalismus in den kriegerischen Auseinandersetzungen am Balkan reflektiert werden. Die Betrachtungen des internationalen Kontext und dessen Veränderungen ab den 1980er Jahren dienen ausschließlich zur Verdeutlichung des Einflusses des geopolitischen Umfeldes auf die innenpolitische Lage Serbiens zu diesem Zeitpunkt, in deren weiterer Folge das Kosovo thematisch und realpolitisch in den Vordergrund rückte.

1.c) Zum Aufbau der Arbeit

Der methodische Zugang zu meiner Arbeit erfolgt in zwei Teilen. Der erste Teil (Kapitel 2) befasst sich zunächst mit dem Begriff der Nation und gewährt anschließend einen ersten theoretischen Einblick in ausgewählte Nationalismuskonzepte aus dem breiten Angebot der Nationalismusforschung. Der Schwerpunkt liegt dabei auf integrativen Nationalismuskonzepten sowie auf diversen Ausprägungen des exklusiven Charakters von Nationalismus.

Einerseits wird die integrative Bedeutung des serbischen Nationalismus in Zusammenhang mit der „machtpolitischen Instrumentalisierung des historischen Gedächtnisses“⁴ in Serbien untersucht und die gesamtgesellschaftliche Ausrichtung hinter der Führungsspitze um Slobodan Milošević beleuchtet.

Als Kontrast zu den integrativen werden auch exklusive Elemente des Nationalismus näher erläutert, da beide in einem wechselseitigen Verhältnis zueinander stehen. Als Referenzpunkt wird an dieser Stelle auf die politische und gesellschaftliche Marginalisierung der albanischen Bevölkerungsmehrheit in der Provinz Kosovo seitens der serbischen Regierung im Laufe der 1990er Jahre verwiesen, die letztlich gänzlich zum Ausschluss der Bevölkerungsmehrheit aus dem politischen Leben der Provinz führte.

Zur Verschränkung des theoretischen Teils (Kapitel 2) und den Ausführungen über den serbischen Nationalismus (Kapitel 3-5) werden im theoretischen Teil der Arbeit anhand eines Phasenmodells (Kapitel 2.f), das sich an den theoretischen Ausführungen Miroslav Hrochs⁵ und Florian Biebers⁶ orientiert und durch eigene Phasenerweiterungen ergänzt wird, die Ursprünge, Verlaufsformen und Konsequenzen des serbischen Nationalismus hinsichtlich des Kosovo-Konflikts mit den einleitenden theoretischen Ausführungen verknüpft. Dadurch soll es mir möglich sein, die zeitliche Einteilung des Nationalismus in Serbien gemäß den vorgestellten Phasen im theoretischen Teil der Arbeit zu erstellen und somit ein chronologisch aufgebautes Gerüst für meine weiteren Ausführungen über die Re-Nationalisierung in Serbien sowie deren Träger und Ausgangspunkte zu liefern. Der historische Rückblick auf den Nationalismus ist vor allem darum von Bedeutung, um Nationalismen zu entmythologisieren. Anhand verschiedenster Theoretiker, die allesamt unterschiedliche paradigmatische Akzente und Schwerpunkte setzen, möchte ich versuchen, die verschiedenen Wege, die den Nationalismus in Südosteuropa vorbereitet haben, vorzustellen und zu analysieren.

⁴ Naimark, Flammender Hass, S. 177.

⁵ Hroch, Miroslav (1968). Die Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas. Eine vergleichende Analyse zur gesellschaftlichen Schichtung der patriotischen Gruppen, Prag. (ab hier: Hroch, Die Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas)

⁶ Bieber, Florian (2001). Serbischer Nationalismus vom Tod Titos zum Sturz Miloševićs, Dissertation, Universität Wien. (ab hier: Bieber, Serbischer Nationalismus); Bieber, Florian (2005). Nationalismus in Serbien vom Tode Titos bis zum Ende der Ära Milošević, Wien. (ab hier: Bieber, Nationalismus in Serbien)

Der zweite Teil (Kapitel 3-5), der an die theoretischen Erläuterungen anschließt, befasst sich – ausgehend von einer historischen Betrachtung der Siedlungsgeschichte der Region – mit der politischen Lage im Kosovo und in Serbien während des 19. und 20. Jahrhunderts und deren Konsequenzen für den heutigen Konflikt. Der Schwerpunkt der historischen Auseinandersetzung liegt auf der Rolle Serbiens ab 1945 innerhalb Jugoslawiens.

Im Zuge der Arbeit soll der zentrale Fokus jedoch auf der historischen und politischen Entwicklung Serbiens ab den 1980er Jahren liegen, die am politischen Aufstieg Slobodan Miloševićs illustriert werden soll. Der nationalistische Rausch innerhalb Serbiens ab den 1980er Jahren dient hierbei als Referenzpunkt. Näher beleuchten möchte ich in diesem Zusammenhang in einem eigenstehenden, vom Hauptteil der Arbeit getrennten Kapitel (Kapitel 4), die engeren Träger dieses serbischen Nationalismus. Damit verbunden wird eine Analyse der innenpolitischen Verhältnisse Serbiens, um den gesamten Entwicklungskontext besser begreifbar zu machen. Besonders wichtig erscheint mir dabei eine Rückbindung des serbischen Nationalismus an die zu Beginn des ersten Teils (Kapitel 2) vorgestellten theoretischen Nationalismusmodelle.

Die Kriege im ehemaligen Jugoslawien in den 1990er Jahren sollen themenbedingt ebenso Erwähnung finden wie die darin verhafteten Gewaltstrukturen und Konfliktstrategien bis hin zu den „ethnischen Säuberungen“ am gesamten Balkan. Letztlich werde ich mich detaillierter mit den kriegerischen Auseinandersetzungen im Kosovo beschäftigen, die bis heute ihre Aus- bzw. Nachwirkungen finden und somit die internationale Tagespolitik füllen.

Aufgrund begrenzter Sprachkenntnisse können für die Untersuchung lediglich deutsch-, englisch- und französischsprachige Publikationen herangezogen werden. Serbische Originalquellen müssen – soweit sie nicht in eine der drei vorher genannten Sprachen übersetzt worden sind – in dieser Arbeit außer Acht gelassen werden. Geografische Angaben wie etwa Ortsnamen orientieren sich in meiner Arbeit weitestgehend an den vorherrschenden ethnischen Mehrheitsverhältnissen der Region. Betreffend das Kosovo werden von mir aus diesem Grund ausschließlich albanische Bezeichnungen verwendet. Um etwaigen Unklarheiten vorzubeugen werden in speziellen Fällen auch die serbischen Bezeichnungen in Klammer (serbisch:) angeführt.

Sofern der Text dies verlangt, werden Anmerkungen des Autors stets mit [..., P.G.] versehen, um die Verständlichkeit des Textes für den Leser/die Leserin gewährleisten zu können. Zusätzliche Ausführungen seitens des Autors für die Verständlichkeit der Anmerkungen werden durch Fußnoten angegeben. Innerhalb von wörtlichen Zitaten werden Auslassungen und Anmerkungen mit [...] versehen, auf die Initialen des Autors wird jedoch zu Gunsten der besseren Lesbarkeit der Zitate verzichtet. Der Autor hat sich das Recht vorbehalten, die im Rahmen des Forschungsprozesses aufgefundenen Unkorrektheiten betreffend thematischer Zusammenhänge und der Rechtschreibung zu korrigieren und diese Korrekturen seitens des Autors mit [sic!, recte: ...] zu kennzeichnen. Sofern ältere Schreibweisen in der Zitation vorkommen, belässt der Autor dem Leser/der Leserin die Freiheit, diese Formen für sich gedanklich richtigzustellen. Allein aufgrund der Angabe des Erscheinungsjahres des verwendeten Zitates in der zugehörigen Fußnote sollte der Leser/die Leserin die korrekte Form der Rechtschreibung erkennen.

1.d) Literaturlage

Für die theoretischen Überlegungen zum Begriff der Nation und des Nationalismus greife ich in meiner Arbeit auf Werke von Ernest Gellner⁷, Anthony D. Smith⁸, Eric Hobsbawm⁹ und Benedict Anderson¹⁰ zurück. Mit dieser bibliografischen Auswahl möchte ich die zu Beginn der 1980er Jahre in der wissenschaftlichen Nationalismusforschung einsetzende konstruktivistische Wende hervorheben, die mit ihrer Auffassung von Nation als ein Phänomen der Moderne die Auseinandersetzungen mit der Nationalismus-Thematik bis heute prägt. Die chronologische Einbettung des Nationalismus in Serbien orientiert sich an den Ausführungen von Miroslav Hroch¹¹ und Florian Bieber¹².

⁷ Gellner, Ernest (1991). Nationalismus und Moderne, Berlin. (ab hier: Gellner, Nationalismus und Moderne)

⁸ Smith, Anthony D. (2001). Nationalism. Theory, Ideology, History, Oxford. (ab hier: Smith, Nationalism)

⁹ Hobsbawm, Eric/Ranger, Terence (Hrsg.) (1993). The Invention of Tradition, Cambridge [u.a.]. (ab hier: Hobsbawm/Ranger, The Invention of Tradition)

¹⁰ Anderson, Benedict (1988). Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts, Frankfurt [u.a.]. (ab hier: Anderson, Die Erfindung der Nation)

¹¹ Hroch, Die Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas.

¹² Bieber, Serbischer Nationalismus vom Tod Titos zum Sturz Miloševićs, Dissertation, Universität Wien; Bieber, Florian (2005). Nationalismus in Serbien vom Tode Titos bis zum Ende der Ära Milošević, Wien.

Die allgemeine Literatur zur Geschichte Südosteuropas ist äußerst umfangreich. Regionale Beispiele – wie etwa das für meine Arbeit gewählte Jugoslawien – sind bisher ebenfalls umfassend erforscht worden. Als allgemeine Überblickswerke empfehlen sich die beiden von Holm Sundhaussen¹³ verfassten Monographien zu Jugoslawien bzw. Serbien.

Die kriegerischen Auseinandersetzungen im ehemaligen Jugoslawien trugen das Ihrige zu einer regen Beschäftigung mit der gesamten Region sowohl durch wissenschaftliche als auch populärwissenschaftliche Kreise bei. Aufgrund dessen sind klare thematische Schwerpunktsetzungen, die der Breite des Themenkomplexes den Umfang nehmen, von besonderer Bedeutung. Während einzelne Republiken sowie der jugoslawische Staat an sich zahlreiche Wissenschaftler dazu veranlassten sich mit der wechselvollen Geschichte der Region zu befassen, so fielen die Untersuchungen zu den beiden autonomen serbischen Provinzen Vojvodina und Kosovo eher spärlich aus. Manch thematischer Bereich wurde bislang nur unzureichend behandelt, andere wiederum wie etwa Untersuchungen zum Nationalismus in Jugoslawien sind vielfältig. Detailreiche Beschreibungen der nationalistischen Auseinandersetzungen anhand von Beispielen im Bildungssektor in Serbien und seinen autonomen Provinzen finden sich bei Denisa Kostovicova¹⁴. Die politischen Veränderungen in Serbien werden bei Lenard J. Cohen¹⁵ und Robert Thomas¹⁶ an den politischen Machtaufstieg Slobodan Miloševićs gebunden, um dadurch die Bedeutung des serbischen Nationalismus bzw. der Person Slobodan Milošević speziell für den Zerfall Jugoslawiens herzustellen.

Zentral zum Kosovo ist das Werk von Noel Malcolm¹⁷, der sich als einer der ersten Wissenschaftler von der These des „uralten Hasses“ zwischen den Völkern des Balkans verabschiedete und ein weitaus tiefer gehendes Bild des Verhältnisses zwischen dem serbischen Staat und seinen autonomen Provinzen zeichnet.

¹³ Sundhaussen, Holm (1982). *Geschichte Jugoslawiens. 1918-1980*, Stuttgart [u.a.]. (ab hier: Sundhaussen, *Geschichte Jugoslawiens*)

Sundhaussen, Holm (2007). *Geschichte Serbiens. 19.-21. Jahrhundert*, Wien. (ab hier: Sundhaussen, *Geschichte Serbiens*)

¹⁴ Kostovicova, Denisa (2005). *Kosovo. The Politics of Identity and Space*, London [u.a.]. (ab hier: Kostovicova, *Kosovo*)

¹⁵ Cohen, Lenard J. (2001). *Serpent in the Bosom. The Rise and Fall of Slobodan Milošević*, Boulder/Colorado [u.a.]. (ab hier: Cohen, *Serpent in the Bosom*)

¹⁶ Thomas, Robert (1999). *Serbia under Milošević. Politics in the 1990s*, London. (ab hier: Thomas, *Serbia under Milošević*)

¹⁷ Malcolm, Noel (1998). *Kosovo. A Short History*, New York. (ab hier: Malcolm, *Kosovo*)

Oliver Jens Schmitt¹⁸ veröffentlichte erst kürzlich ein Werk über das Kosovo, welches versucht bestehende Lücken in der wissenschaftlichen Forschung zu füllen. Dazu konzentriert sich Schmitt auf sozial- und kulturgeschichtliche Aspekte, die spezifisch für die zentralbalkanische Region Kosovo sind und vertieft seine Ausführungen hinsichtlich der gescheiterten Modernisierung, die seines Erachtens zentrales Moment der konfliktbeladenen Beziehungen der letzten zweihundert Jahre am Balkan ist.

Wichtige archivarische Dokumente bis 1945 sind im Militärgeschichtlichen Institut in Belgrad zugänglich, für Dokumente aus der Zeit der kommunistischen Herrschaft nach 1945 sind die archivarischen Bestände kaum aufgearbeitet. Das serbische Innenministerium als international anerkannter Rechtsnachfolger der BRJ hält die Akten aus den Jahren nach 1945 unter Verschluss.¹⁹

Eine übersetzte Abschrift des 1986 den höchsten Gremien des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens (BdKJ) vorgelegten Memorandums der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste (SANU) ist zum Teil bei Peter F. Sugar²⁰ zu finden. Der gesamte Text des Memorandums der SANU wurde 1989 in der Zagreber Zeitschrift *Naše teme* und in der serbischen Illustrierten *Duga* veröffentlicht. Zahlreiche Übersetzungen liegen in serbischer Sprache vor. Die Serbische Akademie der Wissenschaften und Künste setzte sich ab 1993 mit den bereits zuvor in Tageszeitungen veröffentlichten Auszügen aus dem Memorandum auseinander. Es erschienen in französischer und deutscher Übersetzung²¹ die gesammelten Texte des Memorandums der SANU, die mit Stellungnahmen zu vorgebrachten Kritiken ergänzt wurden.

Interessantes Kartenmaterial und statistische Bevölkerungsdaten wie etwa Bevölkerungszusammensetzung und -verteilung finden sich bei Piotr Eberhardt²². Inhaltlich unvollständig aufgrund des Zeitpunktes der Veröffentlichung, jedoch voll

¹⁸ Schmitt, Oliver Jens (2008). Kosovo. Kurze Geschichte einer zentralbalkanischen Landschaft, Wien. (ab hier: Schmitt, Kosovo)

¹⁹ vgl. Portmann, Michael (2007). Revolution aus dem Krieg: Zur Rolle von Gewalt und Repression während der kommunistischen Machtdurchsetzung in Jugoslawien 1944-46, in: Müller, Wolfgang/Portmann, Michael (Hrsg). Osteuropa vom Weltkrieg zur Wende, Wien, S. 55-70, hier: S. 58.

²⁰ Sugar, Peter F. (Hrsg.) (1995). Eastern European Nationalism in the Twentieth Century, Washington DC.

²¹ Mihailović, Kosta/Krešić, Vasilije (1996). Memorandum der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste. Stellungnahmen zu Kritiken, Belgrad.

²² Eberhardt, Piotr (2003). Ethnic Groups and Population Changes in Twentieth-Century Central-Eastern Europe, Armonk, NY [u.a.]. (Eberhardt, Ethnic Groups and Population Changes)

von Dokumenten aus dem Privatarchiv des Autors und österreichischem Diplomaten Wolfgang Petritsch²³ bietet die Monographie über das Kosovo interessanten Einblick in die internationale Krisendiplomatie der 1990er Jahre unter besonderer Berücksichtigung des Rambouillet-Prozesses.

Der von Sabrina Ramet²⁴ zusammengestellte Band, in dem die umfangreiche Literatur zu einzelnen Themenbereichen betreffend Jugoslawien behandelt wird, fand zwar keinen direkten Eingang in meine Arbeit, als Zusammenfassung der wissenschaftlichen Debattenbeiträge sowie zahlreicher Literaturverweise ist das Werk Sabrina Ramets für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Jugoslawien jedoch unumgänglich und empfiehlt sich vor allem für jene Leser, die einen ersten, durchaus kompetenten Zugang zur Geschichte Jugoslawiens erwarten.

Als Standardwerk zu den kriegeischen Auseinandersetzungen am Balkan sowie den verschiedenen Krisen und systemimmanenten Unzulänglichkeiten, die den Zerfall des ehemaligen Jugoslawiens in einzelne Nationalstaaten einleiteten, gehört der Sammelband von Dunja Melčić²⁵. Die einzelnen Kapitel werden durch thematisch gegliederte Hinweise zur weiterführenden Literatur sowie eine im Anhang befindliche Chronologie der jugoslawischen Geschichte ab den 1980er Jahren ergänzt.

Bezüglich des Nationalismus in Jugoslawien sind die Arbeiten Florian Biebers²⁶ hervorzuheben, der aufgrund seiner langjährigen wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Thematik und seinen Aufenthalten in Serbien überaus tiefgreifende Einblicke in die strukturelle Beschaffenheit des jugoslawischen Nationalismus bietet. Zu den Folgen dieses Nationalismus in Jugoslawien finden sich Ausführungen bei Norman Naimark²⁷, der sich insbesondere mit den „ethnischen Säuberungen“ am Balkan und deren Konsequenzen auseinandersetzt. Die wirtschaftlichen Hintergründe des jugoslawischen Staatszerfalls und seine Konsequenzen werden eingehend bei

²³ Petritsch, Wolfgang/Kaser, Karl/Pichler, Robert (1999). Kosovo Kosova. Mythen, Daten, Fakten, Klagenfurt.

²⁴ Ramet, Sabrina Petra (2005). Thinking about Yugoslavia. Scholarly Debates about the Yugoslav Breakup and the Wars in Bosnia and Kosovo, Cambridge.

²⁵ Melčić, Dunja (Hrsg.). Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen, 2. aktualisierte u. erweiterte Auflage, Wiesbaden. (ab hier: Melčić, Der Jugoslawien-Krieg)

²⁶ Bieber, Florian (2001). Serbischer Nationalismus vom Tod Titos zum Sturz Miloševićs, Dissertation, Universität Wien; Bieber, Florian (2005). Nationalismus in Serbien vom Tode Titos bis zum Ende der Ära Milošević, Wien.

²⁷ Naimark, Norman M. (2004). Flammender Hass. Ethnische Säuberungen im 20. Jahrhundert, München.

Susan L. Woodward²⁸ untersucht. Woodward behandelt in ihrer Studie vor allem das Phänomen der Arbeitslosigkeit in sozialistischen Gesellschaften, das gemäß kommunistischer Diktion einen Widerspruch in sich selbst darstellt.

Selbstverständlich ist die literarische Basis dieser Arbeit weitaus umfangreicher. Ein vollständiger Überblick über die im Rahmen meiner Ausführungen verwendeten Quellen findet sich im Literaturverzeichnis im Anhang dieser Arbeit.

²⁸ Woodward, Susan L. (1995). *Socialist Unemployment. The Political Economy of Yugoslavia 1945-1990*, Princeton/New Jersey.

2. Theoretische Überlegungen

Um der zentralen Fragestellung nach den Ursachen für die Re-Nationalisierung in Serbien im Lichte des Kosovo-Konflikts in der vorliegenden Arbeit gerecht werden zu können, bedarf es einer theoretischen Auseinandersetzung mit jenen Aspekten, die Nationalismus charakterisieren beziehungsweise bedingen. Nationalismus steht in einem engen Verhältnis zum Begriff Nation, wodurch eine klare Abgrenzung des Nationsbegriffs in diesem Teil der Arbeit notwendig sein wird. Den politischen Hintergrund meiner Arbeit bildet das Streben der jugoslawischen Nationen und Nationalitäten nach Unabhängigkeit. Zu einem Zeitpunkt, als man aufgrund der Erfahrungen der Europäischen Integration (Maastricht-Vertrag) und der geopolitischen Veränderungen seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion und dem Fall des Eisernen Vorhangs vor allem auf westeuropäischer Seite bereits an die Überwindung „alter Nationalismen“²⁹ dachte, breiteten sich innerhalb der jugoslawischen Gesellschaft nationalistische Bestrebungen aus, obwohl die „nationale Frage“ bereits seit der kommunistischen Machtübernahme nach dem Zweiten Weltkrieg – in der offiziellen Diktion der KP – als gelöst galt. Keinesfalls war eine tatsächliche Lösung gefunden worden, vielmehr gelang es der kommunistischen Führung aufgrund einer fragilen Gleichgewichts- bzw. Ausgleichspolitik, nationale Belange bis zu einem gewissen Zeitpunkt – dem Tode Titos – zu unterdrücken bzw. ihr Aufkeimen möglichst zu vermeiden, solange das jugoslawische Gesellschaftsmodell seine ordnungspolitische Funktion aufrecht erhalten konnte. Die krisenhaften Erscheinungen zu Beginn der 1980er Jahre, seien sie politischer, wirtschaftlicher oder kultureller Natur, führten schließlich zu Funktionsstörungen des jugoslawischen Modells.

Das allgemeine Ziel der verschiedenen Nationen und Nationalitäten Jugoslawiens war die sukzessive Schaffung ethnisch weitestgehend homogener Territorien. Das Verlangen nach Unabhängigkeit und Souveränität steht damit in historischem Kontext und ideologischer Kontinuität zu den Kämpfen der verschiedenen Nationalbewegungen des 19. Jahrhunderts um das territoriale Erbe des zerfallenen Osmanischen Reiches.³⁰

²⁹ vgl. dazu Kaldor, Mary (1996). Cosmopolitanism Versus Nationalism: The New Divide?, in: Caplan, Richard/Feffer, John. Europe's New Nationalism. States and Minorities in Conflict, Oxford [u.a.], S. 42-58, hier: S. 42. (ab hier: Kaldor, Cosmopolitanism Versus Nationalism)

³⁰ vgl. Petritsch, Wolfgang/Pichler Robert (2004). Kosovo – Kosova: Der lange Weg zum Frieden, Klagenfurt [u.a.], S. 24f. (ab hier: Petritsch/Pichler, Kosovo-Kosova)

Ivan Čolović schreibt dazu: „[A]us der gegenwärtigen Perspektive und aufgrund politischer Ziele [wird] die Verbindung zur ideologischen Vergangenheit gesucht, die wiederbelebt wird, um eine vermeintliche Kontinuität bestimmter Ideen und Ziele zu konstruieren.“³¹ Da die osmanische Staatlichkeit keinesfalls imstande war, jene rechtliche Sicherheit für alle Untertanen im Sinne von Gleichwertigkeit zu gewährleisten, zogen sich ihre Untertanen immer stärker in ihre (groß)familiären Strukturen zurück. Der Balkan stellte bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts eine von vorwiegend ländlicher Bevölkerung bewohnte Region dar. Diesen großteils ungebildeten Schichten war eine Nationsvorstellung – wie wir sie heute begreifen und verstehen – fremd. Großfamiliäre Strukturen bestanden seit dem Mittelalter sowohl bei Serben als auch Albanern, ihre Gruppenzugehörigkeit definierten sie jedoch primär über ihre Abstammungsgemeinschaft innerhalb einer segmentären Gesellschaft.³²

Lange Zeit wurden primordiale Thesen des „uralten Hasses“ und Rivalitäten zwischen den Bevölkerungsgruppen im Kosovo auch seitens der Wissenschaft vertreten. Eine derartige Analyse könnte der komplizierten Konfliktsituation auf jugoslawischem Territorium nicht gerecht werden, solange der wissenschaftliche Verweis sich vereinfachend nur auf historische Ereignisse und die Geschichte der jugoslawischen Völker beziehen würde. Vielmehr bedarf es einer Analyse jeglicher dem politischen Raum zugehöriger Sphären, die allesamt eng mit der Gesellschaft in Verbindung stehen. Nicht nur die Vergangenheit spielte im jugoslawischen Zerfallsprozess eine Rolle, wenngleich deren Instrumentalisierung für machtpolitische Zwecke die nationalistische Politik in Jugoslawien unterstützte. Es müssen auch wirtschaftliche und soziale Aspekte betreffend den Zerfallsprozess untersucht werden. Trotzdem verfolge ich in meiner vorliegenden Arbeit die These, dass ein zentraler Fokus – jedoch keine alleinige Überbetonung – auf historischen Ausgangslagen der zentralbalkanischen Region Kosovo zu liegen hat, um überhaupt erst einmal ein Verständnis von den komplexen politischen und gesellschaftlichen Gefügen sowie den darin verhafteten Konflikt- und Gewaltstrukturen zu erhalten.

³¹ Čolović, Ivan (1994). Die Erneuerung des Vergangenen, in: Stefanov, Nenad/Werz, Michael (Hrsg.). Bosnien und Europa. Die Ethnisierung der Gesellschaft, Frankfurt/Main, S. 90-103, hier: S. 91.

³² vgl. dazu ausführlich: Schmitt, Kosovo, S. 91-95; Wimmer, Hannes (1996). Evolution der Politik. Von der Stammesgesellschaft zur modernen Demokratie, Wien.

Zu Beginn sollte jedoch zuerst der Begriff der Nation, der wie bereits beschrieben grundlegend für die weitere Auseinandersetzung mit dem Nationalismus zu sein scheint, in seiner Vielschichtigkeit geklärt werden.

2.a) Der Nationsbegriff

Der Begriff der Nation leitet sich etymologisch vom lateinischen Begriff *natio* (= Geburt, Geschlecht, Art, Volk) ab und „bezeichnet eine Gemeinschaft von Menschen, die sich aus ethnischen/sprachlichen/kulturellen und/oder polit.[politischen, P.G.] Gründen zusammengehörig und von anderen unterschieden fühlen.“³³ Das Verständnis über das strukturelle Wesen der Nation ist situations- und kontextgebunden. Während sich die französische Nation im Sinne einer Staatsnation begriff, trug in Deutschland das vorherrschende Konzept der Kulturnation zur Schaffung des Nationsbegriffs bei. Daraus ergibt sich die universale Wertigkeit des Nationsbegriffs bis in die Gegenwart.

Die Nation an sich besitzt verschiedene Definitionsebenen, ihre endgültige Bestimmung muss daher weitestgehend offen bleiben. Als Zielvorstellung und Legitimationsquelle besitzt die Nation jedoch zwei grundlegende Charakteristika, die es ermöglichen, einen ungefähren Rahmen des Wesens der Nation zu erzeugen.

Als Nation kann man „[...] eine historisch (mindestens halbwegs) gefestigte soziale Großgruppe mit einem wertbezogenen Identitätsbewußtsein“ verstehen, „unabhängig davon, ob die Festigung der Beziehungen zwischen den Mitgliedern der Gruppe zu größeren Teilen auf sprachlich-kulturellen, religiösen, historischen (die zusammen oft auch >ethnisch< genannt werden), ökonomisch-sozialen oder politisch-institutionellen Faktoren beruht.“³⁴

Aufgrund ihres umfassenden Anspruchs wird der Nation ein alle weiteren Identitätssphären übergreifendes Merkmal zugeschrieben. Somit ist es die vorrangige Aufgabe des Nationalismus, im Sinne des Strebens nach einer eigenen Nation dieses gemeinsame nationale Dach zu erschaffen. Ernest Gellner dazu: „Nationalismus wurde als das Bestreben definiert, Kultur und Staatswesen deckungsgleich zu machen, einer Kultur ihr eigenes politisches Dach zu verschaffen, und zwar ein einziges Dach.“³⁵

³³ Nohlen, Dieter (Hrsg.) (1998). Lexikon der Politik, Band 7: Politische Begriffe, München, S. 406f. (ab hier: Nohlen, Lexikon der Politik 7)

³⁴ Puhle, Hans-Jürgen (1995). Staaten, Nationen und Regionen in Europa. Vortrag im Wiener Rathaus am 8. Juni 1994, Wiener Vorlesungen im Rathaus Bd. 37, Wien, S. 27. (ab hier: Puhle, Staaten, Nationen und Regionen in Europa)

³⁵ Gellner, Nationalismus und Moderne, S. 69.

Nach dem französischen Schriftsteller und Historiker Ernest Renan handelt es sich bei der Nation vielmehr um ein geistiges Prinzip, dem er sowohl ein historisches Erbe als auch den gegenwärtigen Wunsch des Zusammenlebens zuweist. Renan gestaltet den Nationsbegriff weitaus flexibler als beispielsweise Gellner, der – wie zuvor beschrieben – von der Deckungsgleichheit von Kultur und Staatswesen ausgeht. Renan sieht im Volontariat der einzelnen Individuen eine Solidargemeinschaft, die sich zwar auf eine gemeinsame Vergangenheit beruft, deren zukünftiges Zusammenleben jedoch weitestgehend frei bestimmt wird.³⁶ Gleichzeitig ist der Renan'sche Nationsbegriff äußerst flexibel, da er hervorstreicht, dass die Existenz der Nation menschlichen Bedürfnissen obliegt, die stets einem Wandel unterzogen sein können. Daher wohnt auch der Nation selbst keine ewige Bedeutung bei.³⁷

„Eine Nation ist also eine Solidargemeinschaft, getragen von dem Gefühl der Opfer, die man gebracht hat, und der Opfer, die man noch zu bringen gewillt ist. Sie setzt eine Vergangenheit voraus und muß in der Gegenwart zu einem greifbaren Faktor zusammenzufassen sein: der Übereinkunft, dem deutlich ausgesprochenen Wunsch, das gemeinsame Leben fortzusetzen. Die Existenz einer Nation ist – erlauben Sie mir diese Metapher – ein Plebiszit, das sich jeden Tag wiederholt, so wie die Existenz eines Individuums eine dauernde Bestätigung des Lebensprinzips ist.“³⁸

Innerhalb der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Nation lassen sich drei grundlegende Paradigmen beschreiben, die allesamt in gewissen Perioden den wissenschaftlichen Mainstream verkörperten. Der in der heutigen Wissenschaft weitestgehend Verbreitung gefundene konstruktivistische Ansatz der Nation wird im Folgenden genauer betrachtet.

³⁶ vgl. Renan, Ernest (1995). Was ist eine Nation? Und andere politische Schriften, Wien [u.a.], S. 56f. (ab hier: Renan, Was ist eine Nation?)

³⁷ vgl. ebd., S. 57.

³⁸ ebd., S. 57.

2.b) Konstruktivistische Nationsbegriffe

Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts galt die Nation unter Perennialisten und Primordialisten³⁹ als etwas „natürlich Gegebenes“, Separationen entlang von ethnischen und nationalen Merkmalen wurden gesellschaftlich bewusst angenommen. Benedict Anderson leitete mit seinem 1983 erschienen Werk über „Imagined Communities“ eine konstruktivistische Wende in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Begriff der Nation ein und verhalf einem modernistischen Paradigma innerhalb der Nationalismusforschung zum Durchbruch. Etwa zum selben Zeitpunkt erschienen auch das Werk Ernest Gellners „Nationalismus und Moderne“ sowie die Ausführungen Eric Hobsbawms und Terence Rangers über „The Invention of Tradition“, die in weiterer Folge ebenfalls Teil meiner Ausführungen sein sollen.

Anderson definiert Nation folgendermaßen: „Sie ist eine vorgestellte politische Gemeinschaft – vorgestellt als begrenzt und souverän.“⁴⁰ Aufgrund der Unmöglichkeit zu jedem Individuum einer Gesellschaft einen persönlichen Kontakt herzustellen und dennoch die geistige Existenz einer all diese Individuen verbindenden Nation nicht geleugnet wird, hält Anderson die Nation in diesem Zusammenhang als eine vorgestellte politische Gemeinschaft, die als „Verbund von Gleichen“ zu verstehen ist.⁴¹

Wie der Nationalismus stets das Vorhandensein einer – der Abgrenzung zur eigenen Identität – vorhandenen Gruppe bedarf, so verhält es sich bei Nationen auf eine ähnliche Art und Weise. Daher bezeichnet Anderson die Gemeinschaft der Nation auch als begrenzt und souverän.⁴²

Ernest Gellner unterstreicht in „Nationalismus und Moderne“ zwar die Bedeutung der theoretischen Ansätze Renans und Andersons für die moderne Nationalismusforschung, dennoch kritisiert Gellner vor allem den – aus seiner Sicht – zu breiten Zugang Benedict Andersons bei dessen Definition von Nation über eine politische Gemeinschaft. Nach Gellner impliziert die Betrachtungsweise Benedict

³⁹ Anthony Smith unterscheidet beide paradigmatischen Richtungen alleinig durch ihre wissenschaftliche Verortung unter Historikern (Primordialisten) und Sozialwissenschaftlern (Perennialisten). Er gesteht jedoch inhaltliche Unterscheidungen der beiden Paradigmen zu, die sich entlang der „Naturgegebenheit der Nation“ ausdrücken. Perennialisten betrachten die Nation als etwas ewig Gegebenes, jedoch im Gegensatz zu Primordialisten als nicht ursprünglich; vgl. Smith, Nationalism, S. 50f.

⁴⁰ Anderson, Die Erfindung der Nation, S. 15.

⁴¹ vgl. ebd., S. 17.

⁴² vgl. ebd., S. 16.

Andersons, dass nicht nur bestehende Nationen an sich, sondern darüber hinaus eine Vielzahl an ähnlich strukturierten Zusammenschlüssen und Verbänden der Vormoderne, die jedoch nicht nationalistisch aufgebaut waren, mit eingeschlossen werden müssten.⁴³

Ernest Gellner geht dabei von der seine Ausführungen bestimmenden Grundannahme aus, dass der Nationalismus erst Nationen hervorbringt und nicht umgekehrt.⁴⁴ Dabei verweist er jedoch auf Rückgriffe des Nationalismus auf historische Strukturen (etwa Sprachen, Traditionen, etc.), die wiederzubeleben versucht werden. „[...] eine moderne, stromlinienförmige, bewegliche Hochkultur feiert sich selbst in Liedern und Tänzen, die sie von einer Volkskultur borgt (und in diesem Prozeß stilisiert).“⁴⁵ An diesem Punkt setzt auch der Engländer Eric Hobsbawm mit seinem Konzept der „invented tradition“ an.

Eric Hobsbawm begreift die Nation und die ihr zugehörigen Bestrebungen des Nationalismus als „invented traditions“, die aufgrund der jeweiligen gesellschaftlichen Bedürfnisse erfunden werden. Damit stellt sich Hobsbawm klar gegen die Überzeugung von Primordialisten, die von einer Naturgegebenheit der Nation ausgehen.

„‘Invented tradition’ is taken to mean a set of practices, normally governed by overtly or tacitly accepted rules and of a ritual or symbolic nature, which seek to inculcate certain values and norms with the past. In fact [...] they normally attempt to establish continuity with a suitable historic past.“⁴⁶

Der Zeitpunkt solcher „invented traditions“ ergibt sich einerseits aus dem Verfall bestehender Rituale im gesellschaftlichen Transformationsprozess, der zu Unsicherheit und Orientierungslosigkeit führt und andererseits aus der rapiden Übergangssituation selbst.⁴⁷ Der gesellschaftliche Prozess verlangt unwiderruflich, dass sich auflösende gesellschaftliche Strukturen und Traditionen erneuern bzw. Neuartiges erfunden wird. Um jedoch Legitimität für neu geschaffene Strukturen zu erlangen, berufen sich eben diese oftmals auf vormals bestehende, allgemein

⁴³ vgl. Gellner, Nationalismus und Moderne, S. 84.

⁴⁴ vgl. ebd., S. 87.

⁴⁵ ebd., S. 90.

⁴⁶ Hobsbawm/Ranger, The Invention of Tradition, S. 1.

⁴⁷ vgl. ebd., S. 4f.

anerkannte Normen. „For all invented traditions [...] use history as a legitimator of action and cement of group cohesion.“⁴⁸

In diesem Zusammenhang waren drei gesellschaftliche Innovationen von großer Bedeutung für die Herausbildung der Nation. Einerseits schuf die Auflösung der kirchlich geprägten, schulischen Ausbildung durch die Einführung säkularer Bildungssysteme die Möglichkeit, die für den Aufbauprozess der Nation nötigen politischen Bürger zu erschaffen. Zweitens wurden zur Stärkung der patriotischen Haltung gegenüber der eigenen Nation öffentliche Zeremonien abgehalten, an denen alle Bürger teilnehmen konnten sowie nationale Feiertage eingeführt. Und drittens wurde der Nation selbst durch den Bau von Monumenten und Statuen eine visuelle Versinnlichung zugeführt.⁴⁹

Im Gegensatz zu Ernest Gellner, der – wie bereits eingangs beschrieben – davon ausgeht, dass der Nationalismus als ideologische Strömung Nationen schafft, vertritt John Armstrong die umgekehrte These, wonach es Nationen sind, die den Nationalismus bedingen. Armstrong baut seine Ausführungen auf einer Territorialisierung von Identitäten auf, die ihm zufolge bereits in der Vormoderne vonstatten ging. Er begreift Nationen als ethnische Gruppenzugehörigkeit, der zufolge „modern nationalism as part of a cycle of ethnic consciousness“ zu erklären sei.⁵⁰

Jeder Mensch besitzt eine Vielzahl an Identitäten, die sowohl auf Selbst- als auch auf Fremdzuschreibungen beruhen. Identität an sich erscheint entweder als individuelle oder kollektive Norm, gebildet werden diese jedoch zusammen. Individuelle Identität kann somit als menschlicher Basiswert erachtet werden, der im Verlauf der Sozialisation in das kollektive Identitätsbewusstsein integriert wird.⁵¹ Als kollektive Identität steht die Nation in Konkurrenz zu anderen Identitäten – etwa religiöser, ethnischer und sozialer Ausprägung.

Anthony D. Smith vertritt einen ethno-symbolischen Ansatz und widerspricht damit den konstruktivistischen Ausführungen Gellners und Hobsbawms, indem Smith zwar die komplexe Gemeinschaftsstruktur der Nation anerkennt, die jedoch mit

⁴⁸ Hobsbawm/Ranger, *The Invention of Tradition*, S. 12.

⁴⁹ vgl. Hobsbawm, Eric (1994). *The Nation as Invented Tradition*, in: Hutchinson, John/Smith, Anthony D. (Hrsg.). *Nationalism*, Oxford [u.a.], S. 76-83, hier: S. 77f.

⁵⁰ Armstrong, John (1994). *Nations before Nationalism*, in: Hutchinson, John/Smith, Anthony D. (Hrsg.). *Nationalism*, Oxford [u.a.], S. 140-147, hier: S. 141.

⁵¹ vgl. dazu Hall, Rodney Bruce (1999). *National collective identity. Social Constructs and International Systems*, New York, S. 34-39.

vormodernen Identitätsformen keinesfalls gleichzusetzen ist, wobei aber dennoch eine Verbindung zwischen diesen vormodernen Elementen und der modernen Natur der Nation konstatiert werden kann. Er bekräftigt seine Annahme, dass trotz der Inkompatibilität vormoderner Ethnien und moderner Nationen der Rückbezug auf „ältere“ Identitätsmuster für den Bildungsprozess der Nation von Bedeutung zu sein scheinen.⁵² Smith unterscheidet dabei zwischen drei grundlegenden Identitätsmustern – der biologischen, der geografischen und der sozialen Identität.⁵³

Angesichts der heutigen Vielschichtigkeit von Identitäten im Rahmen einer globalisierten Weltgesellschaft müssen diese drei Grundmuster jedoch als überholt angesehen werden, da es sich bei Identitäten letztlich um soziale Konstrukte handelt, die einem evolutionären Veränderungsprozess unterworfen sind.

„Identity is always in process, is always being reconstituted in a process of becoming and by virtue of location in social, material, temporal and spatial contexts. The fluidity of identity does not mean that there is no coherence, but rather that this has to be continually reproduced to ensure fixity.“⁵⁴

Ebenso kritisch sind die von Smith postulierten Nachwirkungen vormoderner Ethnien auf die Herausbildung moderner Nationen zu hinterfragen. Die Kritik Smiths an den „invented traditions“ von Eric Hobsbawm und Terence Ranger bleibt letztlich zu wenig fundiert, da nicht bei allen ethnischen Gruppen ein vormoderner Bezug hergestellt werden kann. Darüber hinaus implizieren Smiths Annahmen, dass das Gefühl einer gemeinschaftlichen Prägung bereits in der Vormoderne bestanden hat, wobei eine solche integrative Kraft erst mit Auftreten des Nationalismus und seiner ein kollektives Zusammengehörigkeitsgefühl bildenden Institutionen zu erklären ist.⁵⁵

Die politischen und sozialen Entwicklungen am Balkan seit den 1980er Jahren führten ohne Zweifel zu einer Überbetonung der ethnischen Komponente von Identität.⁵⁶ In diesem Zusammenhang spielten ethnische Zugehörigkeiten eine entscheidende Rolle in den kriegesischen Auseinandersetzungen im ehemaligen Jugoslawien der 1990er Jahre, wie im Rahmen meiner weiteren Untersuchung

⁵² vgl. Jansen, Christian/Borggräfe, Henning (2007). Nation, Nationalität, Nationalismus, Frankfurt [u.a.], S. 101f. (ab hier: Jansen/Borggräfe, Nation, Nationalität, Nationalismus)

⁵³ vgl. Smith, Anthony D. (1991). National Identity, London, S. 4f.

⁵⁴ Edensor, Tim (2002). National Identity, Popular Culture and Everyday Life, Oxford [u.a.], S. 29.

⁵⁵ vgl. Jansen/Borggräfe, Nation, Nationalität, Nationalismus, S. 103.

⁵⁶ vgl. Beyme, Klaus von (1994). Ansätze zu einer Theorie der Transformation der ex-sozialistischen Länder Osteuropas, in: Merkel, Wolfgang [u.a.] (Hrsg.). Systemwechsel 1. Theorien, Ansätze und Konzeptionen, Opladen, S. 141-171, hier: S. 161.

gezeigt werden soll. Darüber hinaus führte die ethnische Kategorisierung dazu, dass der (Ethno-) Nationalismus als gesamtgesellschaftliches Phänomen an Bedeutung gewann.

2.c) Nationalismus

Die Bedeutungsebenen des Nationalismus sind ebenso wie jene der Nation vielfältig. Sie beinhalten nach Anthony D. Smith⁵⁷ folgende Charakteristika:

- ein Formierungsprozess von Nationen
- ein Zugehörigkeitsbewusstsein zur Nation
- eine Sprache oder ein Symbolismus der Nation
- eine soziale oder politische Bewegung im Namen der Nation
- eine nationale Doktrin oder Ideologie

Im Folgenden werden diese Ebenen aufgrund unterschiedlicher Bedeutungsgewichtungen analysiert und durch theoretische Werke verschiedener Autoren vertieft. Der theoretische Schwerpunkt meiner Arbeit wird jedoch auf den sozialen und politischen Komponenten des Nationalismus sowie auf Nationalismus als Ideologie bzw. politische Bewegung liegen.

Die Entstehung des Nationalismus als ideologische Denkrichtung bzw. politische Bewegung wird von Benedict Anderson nicht so sehr als eine weitere neuartige Ideologie verstanden, sondern in Verbindung zu ihm vorausgegangenen kulturellen Systemen gesehen, in deren Anlehnung bzw. zu deren Abgrenzung sich Nationalismus als ideologische Kraft formierte.⁵⁸ Der Veränderungsprozess dieser kulturellen Systeme (der Religion, des monarchischen Repräsentationsprinzips und transzendentaler Lebenseinstellungen) hatte zugleich massive Auswirkungen auf das Denken der Menschen. Sozioökonomische Veränderungen bewirkten zunehmend Unsicherheit innerhalb der Gesellschaft, neue Erfindungen wie etwa der Buchdruck steigerten das gesellschaftliche Kommunikationspotential und unterminierten dadurch bisherige Legitimationsprinzipien, deren Aushöhlung gefüllt wurde durch eine neue ideologische Strömung – dem Nationalismus.⁵⁹ Gellner wiederum erkennt im Nationalismus gewisse Selbsttäuschungstendenzen, die er versucht aufzuzeigen:

„Die grundlegende Täuschung und Selbsttäuschung des Nationalismus liegt in Folgendem: Der Nationalismus ist seinem Wesen nach die allgemeine Durchsetzung einer Hochkultur in einer Gesellschaft, in der zuvor niedrige Kulturen das Leben der Mehrheit und in manchen Fällen der Gesamtheit der Bevölkerung ausgemacht

⁵⁷ vgl. Smith, Nationalism, S. 5f.

⁵⁸ vgl. Anderson, Die Erfindung der Nation, S. 20.

⁵⁹ zu den Ursprüngen des Nationalismus vgl. Anderson. Die Erfindung der Nation, S. 42f.

hatten. Er bedeutet die generalisierte Ausbreitung eines durch das Schulwesen vermittelten und durch Akademien überwachten Idioms, das für die Erfordernisse einigermaßen präziser bürokratischer und technologischer Kommunikation kodifiziert wird.“⁶⁰

Daraus schließt Gellner: „Der Nationalismus steht somit für die Errichtung einer anonymen, unpersönlichen Gesellschaft aus austauschbaren atomisierten Individuen, die vor allem anderen durch eine solche gemeinsame Kultur zusammengehalten wird – anstelle der früheren komplexen Struktur lokaler Gruppen, zusammengehalten durch Volkskulturen, die sich lokal und nach ihren eigenen Traditionen innerhalb dieser Mikro-Gemeinschaften selbst reproduzierten. Das ist, was *tatsächlich* [Hervorhebung im Original] im nationalistischen Zeitalter geschieht.“⁶¹

Nach Hans-Jürgen Puhle definiert sich Nationalismus folgendermaßen: „*Nationalismus* [Hervorhebung im Original] ist zunächst eine politische Ideologie, die nach außen hin den Vorrang der Interessen der eigenen >Nation< [...] vor anderen als Richtlinie für die Politik postuliert und die Wahrung dieser Interessen oftmals durch die Annahme kultureller, historisch erworbener, religiös motivierter oder biologischer Höherwertigkeit (zumindest Gleichwertigkeit) und ein entsprechendes Sendungsbewußtsein rechtfertigt. Nach innen wird dabei die Zugehörigkeit zur Nation allen anderen sozialen Gruppenzugehörigkeiten übergeordnet.“⁶²

Als ideologische Strömung oder soziale Bewegung, die „territorial und wertorientiert auf die Nation bzw. den Nationalstaat ausgerichtet ist und eine bewußte Identifikation und Solidarisierung mit der nat. [nationalen, P.G.] Gemeinschaft voraussetzt“, ist der Nationalismus sowohl von Inklusivität als auch Exklusivität gekennzeichnet.⁶³

Nach dem französischen Wissenschaftler Ernest Gellner, der sich explizit mit der Frage des Nationalismus in verschiedenen Werken auseinandergesetzt hat, definiert sich Nationalismus als „[...] politisches Prinzip, das besagt, politische und nationale Einheiten sollten deckungsgleich sein“ und weiter „Nationalismus ist eine Theorie der politischen Legitimität, der zufolge sich die ethnischen Grenzen nicht mit den politischen überschneiden dürfen; insbesondere dürfen innerhalb eines Staates keine

⁶⁰ Gellner, Nationalismus und Moderne, S. 89.

⁶¹ ebd., S. 89.

⁶² Puhle, Staaten, Nationen und Regionen in Europa, S. 26.

⁶³ Nohlen, Lexikon der Politik 7, S. 410.

ethnischen Grenzen die Machthaber von den Beherrschten trennen [...].“⁶⁴ Dieses Zitat Gellners soll den inklusiven Charakter von Nationalismen hervorstreichen.

Während sich inklusive Nationalismen – auch in Form von Patriotismus – eher für eine moderate Position der Einschließung aller politischen und kulturellen Gruppierungen in den nationalen Staatsverband aussprechen, haben exklusive Ausformungen des Nationalismus übersteigerte Wertegefühle und folglich die Ausgrenzung anderer Staaten oder Nationen als zentrales Anliegen.⁶⁵

Derart exklusive Elemente zeigen sich vor allem in den ost- und südosteuropäischen Staaten – insbesondere in den kriegeischen Auseinandersetzungen der 1990er Jahre am Balkan. Die ethnische Heterogenität, die als historisches Erbe seit Jahrhunderten den geografischen Raum dieser Region kennzeichnete, kollidierte mit den geforderten Übereinstimmungen von ethnischen und politischen Grenzen. Die Divergenz zwischen inklusiven und exklusiven Elementen des Nationalismus verdeutlicht sich am Aufbau von Nationalstaaten im 19. Jahrhundert, die im Spannungsfeld zwischen Kultur- und Staatsnation standen.

Die Nationsbildungen in England und Frankreich werden in der wissenschaftlichen Literatur oft als Idealtypus für Staatsnationen beschrieben. In diesen beiden Fällen sollten alle Staatsbürger in der Renan'schen Diktion eines täglichen Plebiszits eine gemeinsame Nation bilden. In Deutschland hingegen setzte sich das Prinzip der Kulturnation im Laufe der Nationsbildung durch, da Deutschland im Gegensatz zu Frankreich oder England auf kein geeintes Territorium aufbauen konnte. Aufgrund der verstreuten Siedlungsweise nutzte man beim Aufbau der deutschen Nation einen kulturalistischen Ansatz, der das gemeinsame geistige und kulturelle Erbe hervorhob. Der Ansatz der Kulturnation fand auch in Ost- und Südosteuropa Verbreitung, insbesondere am Balkan, der historisch eine ebenso durchmischte Besiedelung und eine große ethnische Vielfalt seit Jahrhunderten aufweist. Die in diesem Zusammenhang oft in Anlehnung an den deutschen Historiker Friedrich Meinecke und in den weiteren Ausführungen Hans Kohns verwendete dichotomische Unterteilung des Nationalismus in einen „guten“ westlichen und einen „schlechten“ östlichen Typus⁶⁶ ist schlicht zu simplifizierend und kann anhand einiger Regionalbeispiele widerlegt werden. So sind intolerante Zuschreibungen an

⁶⁴ Gellner, Nationalismus und Moderne, S. 8.

⁶⁵ vgl. Nohlen, Lexikon der Politik 7, S. 410.

⁶⁶ vgl. ausführlicher: Kohn, Hans (1994). Western and Eastern Nationalism, in: Hutchinson, John/Smith, Anthony D. Nationalism, Oxford/New York, S. 162-165, hier: S. 163f.

Kulturnationen ebenso verallgemeinernd wie etwa die Tatsache, dass auch in Staatsnationen wie Frankreich oder England Intoleranz vorherrscht und somit der alleinige Aufbau des Nationalstaates und sein geistiger Anspruch keinerlei Auskunft geben können über die Ausgestaltung des Staates an sich.

Gellner akzeptiert die Kohn'sche Dichotomie zwischen „westlichem“ und „östlichem“ Nationalismus zwar grundsätzlich, er ersetzt sie jedoch durch vier „Zeitzone“ in Europa, die sich chronologisch und geografisch überschneiden. Gellner unterscheidet hier einerseits anhand des Aufbaus der Nation im 19. Jahrhundert in Frankreich und England (Staatsbürgernationen) sowie andererseits in den Staaten Deutschland und Italien (Kulturnationen), die er Zone 1 und Zone 2 zuordnet. Während Zone 1 von einer weitestgehenden Übereinstimmung von staatlichen Strukturen und kulturellen Zonen bestimmt wird, bilden politisch unterentwickelte, jedoch kulturell etablierte Hochkulturen Zone 2.

Die östlichen Gebiete Europas werden nach Gellner in Zone 3, die unter sowjetischer Dominanz gestandenen Gebiete Zone 4 zugeteilt⁶⁷, wenngleich sich diese letztere Zone erst seit den Entwicklungen der 1920er Jahre in der Sowjetunion herausgebildet hat und früher eher mit Zone 3 ident war.⁶⁸

Obwohl Gellners „Zeitzone“ durchwegs wissenschaftliche Verbreitung fand, so scheint es dennoch – ähnlich der Kohn'schen Dichotomie – zu unvollständig zu sein.

David Brown⁶⁹ kritisiert in seinem Artikel die in der wissenschaftlichen Literatur verbreitete Unterscheidung der Kohn'schen Dichotomie zwischen dem Idealtypus des staatsbürgerlichen und des kulturellen Nationalismus. Brown anerkennt zwar die prinzipielle Unterscheidung dieser beiden Ausprägungen des Nationalismus, er hinterfragt jedoch die jeweiligen Konnotationen, mit denen diese beiden Typen besetzt sind. Brown führt einige interessante Beispiele hinsichtlich Überschneidungen zwischen beiden Ausprägungen an, die ihn zum Schluss führen, dass es aufgrund historischer Erfahrungen keine klare Trennung zwischen einem liberalen, staatsbürgerlichen und einem illiberalen, kulturellen Nationalismus geben

⁶⁷ vgl. Gellner, Ernest/Breuilly, John (2006). Nations and Nationalism, 2. Auflage, Oxford [u.a.], S. XLVII.

⁶⁸ vgl. Gellner, Ernest (1996). Nationalismus in Osteuropa. Passagen-Heft 6, Wien, S. 32-36.

⁶⁹ vgl. Brown, David (1999). Are there good and bad nationalism?. In: Nations and Nationalism, Jg. 5(2), S. 281-302.

kann.⁷⁰ Ähnlich wie Brown argumentiert auch Stephen Shulman⁷¹, der – basierend auf empirischen Erhebungen – die Kohn'sche Dichotomie hinterfragt und in seinem Artikel gänzlich verwirft.

Der Politikwissenschaftler Karl W. Deutsch hat mit seinen Abhandlungen über „soziale Kommunikation“⁷² maßgeblich dazu beigetragen, dass die theoretische wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Phänomen des Nationalismus bzw. dem Aufbau der Nation in Verbindung zu modernen Massenmedien gestellt werden muss. Die „Verkürzung zwischenmenschlicher Distanzen“ mittels mobiler Kommunikation hatte enorme Auswirkungen auf soziale Kommunikationsstrukturen, die schließlich dazu führten, dass Faktoren wie etwa Massenmobilisierung oder Massenpropaganda, die als Kernelemente des Nationalismus gelten, Verbreitung und letztlich auch den Durchbruch schafften. Karl Deutsch liefert eine funktionalistische Definition des Nationalismus, indem er der effektiven Nutzung von Kommunikation als „socially standardized system of symbols“⁷³ für die Formierung einer Nation große Bedeutung zumisst. Letzten Endes unterstützte die von Deutsch beschriebene Massenkommunikation die Ausbreitung globalisierter Strukturen, die im Anschluss unter dem Begriff Post-Moderne näher beschrieben werden sollen.

2.d) Nationalismus in der Post-Moderne

Mit den gesellschaftlichen und politischen Veränderungen, die der Globalisierungsprozess international bewirkt hat, veränderten sich auch die Rahmenbedingungen für Nationalstaaten und somit auch der Nationalismus an sich.

In ihrem Artikel „Cosmopolitanism Versus Nationalism: The New Divide?“ beschreibt Mary Kaldor das Spannungsverhältnis zwischen dem Theorem Samuel Huntingtons, der bezüglich bewaffneter Konflikte in der Periode nach dem Zusammenbruch des sowjetischen Machtblocks 1989 von einem sogenannten „*clash of civilizations*“⁷⁴

⁷⁰ vgl. Brown, David (1999). Are there good and bad nationalism?, in: Nations and Nationalism, Jg. 5(2), S. 287f; vgl. auch Smith, Nationalism, S. 39-42.

⁷¹ vgl. Shulman, Stephen (2002). Challenging the Civic/Ethnic and West/East Dichotomies in the Study of Nationalism, in: Comparative Political Studies, Nr. 35(5), S. 554-585.

⁷² Deutsch, Karl W. (1953). Nationalism and Social Communication. An Inquiry into the Foundation of Nationality, New York.

⁷³ Deutsch, Karl W. (1994). Nationalism and Social Communication, in: Hutchinson, John/Smith, Anthony D. (Hrsg.). Nationalism, Oxford [u.a.], S. 26-29, hier: S. 26.

⁷⁴ Huntington, Samuel (1996). Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, New York.

ausgeht, den Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Kulturkreisen. Kaldor kritisiert Huntingtons Thesen mit dem Verweis: „The problem with his paradigm, as he calls it, that it is still based on territorial assumptions: civilizations supplant ideological blocs and/or nation-states as a way of classifying human beings into vertically organized categories associated with chunks of territories.”⁷⁵

Kaldor beschreibt die Umstände, die unter dem Einfluss der weltweiten Globalisierung in zahlreichen Regionen der Welt auftreten und teilweise zu kriegerischen Auseinandersetzungen führen.

„The term globalization conceals a complex, contradictory process that actually involves both globalization and localization, integration and fragmentation, homogenization and differentiation. [...] the process creates inclusive transnational networks of people [...] it excludes and atomizes large numbers of people [...].”⁷⁶

Globale Transformationsprozesse in wirtschaftlichen und politischen Bereichen haben dramatische Auswirkungen auf die soziale und gesellschaftliche Ebene. Die heute oftmals zitierte „Identitätskrise der Postmoderne“ verdeutlicht demnach diese Transformationsschübe innerhalb einer globalen Gesellschaft. Aus einer soziologischen Sichtweise heraus findet in Krisenzeiten oftmals eine Rückbesinnung auf traditionelle Strukturen statt, die gewissen Halt geben sollen.

Die krisenhaften Momente verursachten Ende der 1980er Jahre den Zusammenbruch und den späteren Ausbruch der kriegerischen Auseinandersetzungen um die Überreste der Sozialistisch Föderativen Republik Jugoslawien (SFRJ). Nationalismus trug dazu bei, innerhalb der neu geschaffenen staatlichen Systeme, denen es jedoch an demokratischer Erfahrung und historischer Praxis mangelte, Konturen zu schärfen, um eine Differenzierung des politischen Systems einzuleiten, welches über Jahrzehnte hindurch von der Monopolstellung einer kommunistischen Partei dominiert gewesen war.

Mary Kaldor hält jedoch in ihren Ausführungen auch fest, dass die neuen Nationalismen auch eigene, neuartige Organisations- und Erscheinungsformen mit sich bringen, etwa in Form moderner Informations- und Kommunikationssysteme. Doch gerade in den Möglichkeiten, die die Moderne bietet, erkennt Kaldor auch eine Chance für ein friedlicheres Zusammenleben, der Wegbereiter dazu liegt – aus ihrer

⁷⁵ Kaldor, *Cosmopolitanism Versus Nationalism*, S. 42.

⁷⁶ ebd., S. 44.

Sicht – im Ausbau globaler, kosmopolitischer Netzwerkstrukturen, die sowohl von oben (internationale politische Akteure wie etwa die Europäische Union) als auch von unten (grass roots movements wie etwa NGOs) entwickelt werden müssen.⁷⁷

Traditionelle Strukturen im südost- und osteuropäischen Raum – wie etwa die weit verbreitete Form des komplexen⁷⁸ familiären Zusammenlebens in Großfamilien (*zadruga*) – wurden im Zuge der sich globalisierenden Umwelt allmählich erschüttert und lösten sich auf. Erste Auswirkungen auf großfamiliäre Strukturen hatten jedoch bereits zuvor beginnende Industrialisierungs- und Modernisierungsschritte innerhalb der südost- und osteuropäischen Gesellschaften bewirkt.⁷⁹

Die Diskussionen über eine gegenwärtig in Entstehung begriffene, post-nationale Weltordnung, die gekennzeichnet ist von einem Verschwinden von Nationalismen und allmählichen strukturellen Auflösungserscheinungen von Nationen umfassen einige kritische Punkte, die anzumerken sind. Trotz der internationalen Kooperation zwischen einzelnen Staaten bleibt die nationale oder lokale Identitätsebene vorderster Bezugspunkt von Menschen. Keinesfalls soll dies Errungenschaften supranationaler Kooperationen schmälern, die wie im Fall des Europäischen Einigungsprozesses Stabilität und Frieden erzeugen konnten. Es stellte sich jedoch heraus, dass wir heute von einer globalen Weltkultur, die auf gemeinsamen Werten aufbaut, weit entfernt zu sein scheinen. Die moderne Nation wird gegenwärtig sowohl durch supranationale Kooperationen von oben als auch durch kulturelle Gruppen innerhalb des nationalen Verbandes herausgefordert. Die Auswirkungen der Globalisierung, etwa in Form von Migrationsströmen, stellen Nationen bzw. Nationalstaaten vor neue Aufgaben, da ihr auf kultureller Gemeinsamkeit basierendes Eigenverständnis massiv erschüttert wird. Die nationale Identität erfährt aufgrund dieser Herausforderungen eine Hybridisierung.

„[...] national identities in the modern Western states have become ‚hybridized‘ and fragmented, and [...] the basic segment of population has become the culture group of either native or immigrant provenance, as opposed to the higher-order and overarching nation.“⁸⁰

⁷⁷ vgl. Kaldor, *Cosmopolitanism Versus Nationalism*, S. 54f.

⁷⁸ Im Allgemeinen wird darunter eine Abstammungsgemeinschaft verstanden, in der alle Generationen männlicher Mitglieder zusammenleben; vgl. auch: Schmitt, *Kosovo*, S. 91.

⁷⁹ vgl. Schmitt, *Kosovo*, S. 260.

⁸⁰ Smith, *Nationalism*, S. 129.

Anthony Giddens identifiziert als Antwort auf diese neuen Herausforderungen einer globalisierten Weltgesellschaft ein Wiederaufleben von Lokalismus, die eine neue Form der Identitätspolitik bilden. Aus seiner Sichtweise heraus erklärt dieser lokale Bezugsrahmen das Paradoxon zwischen supranationaler Kooperation auf der einen und ethnisch motivierten, auf Teilungsprozesse ausgerichteten Nationalismen auf der anderen Seite.⁸¹

Für den Zerfall Jugoslawiens macht Vesna Pešić eine besondere Form des Nationalismus mitverantwortlich. Sie spricht von „Ressentiment-Nationalismus“, der als aggressive Form des Nationalismus dargestellt wird durch „eine Art von ‚neurotischer‘ nationaler Identität, die sich charakterisieren läßt durch das Gefühl der Niederlage wegen des verlorenen oder nicht realisierten Staates sowie durch das Gefühl des verletzten Stolzes, weil die Nation hinter anderen zurückbleibt [...]“.⁸²

Diese infolge der Globalisierung einsetzenden Veränderungsprozesse in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft können zum Teil dazu beitragen, den Zusammenbruch Jugoslawiens verständlicher zu machen. Aber wenngleich der Nationalismus – wie in meiner Arbeit dargelegt werden soll – einen bedeutenden Referenzpunkt für den Zerfall darstellte, darf er keinesfalls ausschließlich als monokausaler Erklärungsversuch verstanden werden, der alle anderen Ursachen für das Ende der SFRJ aussticht. Eine gewisse Interdependenz zwischen verschiedenen Konfliktebenen soll stets im Gedächtnis behalten werden und die zentrale Bedeutung des Nationalismus für den jugoslawischen Zerfall wie folgt hervorgestrichen werden.

⁸¹ vgl. Giddens, Anthony (1995). Konsequenzen der Moderne, Frankfurt/Main, zitiert nach: Smith, Nationalism, S. 137.

⁸² Pešić, Vešna (1998). Krieg um Nationalstaaten, in: Bremer, Thomas/Popov, Nebojša/Stobbe, Heinz-Günther (Hrsg.). Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerung, nationale Formierung und ideologische Aufrüstung, Berlin, S. 15-42, hier: S. 32. (ab hier: Pešić, Krieg um Nationalstaaten)

2.e) Erklärungsansätze des Nationalismus in Jugoslawien

Mit dem Zusammenbruch der UdSSR wurde von einigen Wissenschaftlern – so dem Politikwissenschaftler Francis Fukuyama⁸³ – bereits das „Ende der Geschichte“ heraufbeschworen. Doch der gesamtgesellschaftliche Übergang von einer realsozialistischen in eine pluralisierte, demokratische Gesellschaft schuf nicht nur in Jugoslawien Unsicherheit und Verlustängste. Das nach Titos Tod entstandene und in den 1980er Jahren von nationalistischen Eliten aufgefüllte politische Vakuum in Jugoslawien füllte sich mit ideologischen Komponenten des Nationalismus, bis es schließlich zu einer Mobilisierung der jugoslawischen Gesellschaft hinter der sozialen Bewegung des Nationalismus in den Kriegen der 1990er Jahre kam.

Folgend werden mehrere theoretische Ansätze zur Erklärung des Phänomens Nationalismus in Jugoslawien nach Florian Bieber⁸⁴ vorgestellt und in weiterer Folge für den serbischen Nationalismus zu kommentieren versucht. Teilweise wurden die Bezeichnungen der einzelnen Ansätze seitens des Autors verändert und gekennzeichnet.

➤ *Instrumentaler Erklärungsansatz (elitenzentrierter Akteursansatz, P.G.)*

Die gesellschaftliche Mobilisierung in Jugoslawien erfolgte nach einem Top-Down Muster, ausgehend von einem „instrumentell eingesetzten Elitennationalismus“⁸⁵. Jugoslawische Eliten in den einzelnen Republiken versuchten ihre eigenen Machtinteressen – seien sie politischer oder wirtschaftlicher Natur – zu stillen. Am deutlichsten zeigt sich diese Instrumentalisierung eines ethnisch geprägten Nationalismus in Jugoslawien an der Politik Serbiens in der Person von Slobodan Milošević, der Forderungen der serbischen Bevölkerung des Kosovos bewusst für seinen eigenen Machtausbau missbrauchte. Der finnische Politikwissenschaftler Tatu Vanhanen entwickelte den sogenannten Machtressourcen- oder Machtdispersionsansatz, der auf der Verteilung von Macht innerhalb einer Gesellschaft beruht. Wenn die Machtbefugnisse in einer Gesellschaft weit gestreut

⁸³ vgl. Fukuyama, Francis (1992). Das Ende der Geschichte: Wo stehen wir? München.

⁸⁴ vgl. Bieber, Serbischer Nationalismus, S. 11ff.

⁸⁵ Dieter Segert spricht von „instrumentell eingesetztem Elitennationalismus“, zitiert nach Merkel, Wolfgang/Puhle, Hans-Jürgen [u.a.] (Hrsg.) (2003). Defekte Demokratie, Band 1: Theorie, Opladen, S. 146. (ab hier: Merkel/Puhle, Defekte Demokratie 1)

sind, sodass es infolge dieser Verteilung zu keiner Machtkonzentration an wenigen neuralgischen Punkten kommen kann, dann sind nach Vanhanen die Möglichkeiten für eine erfolgreiche Demokratisierung wesentlich wahrscheinlicher einzustufen als in Gesellschaften mit einer weniger breiten Machtdispersion.⁸⁶

Problematisch an einer derartigen Sichtweise bleibt jedoch die Elitenzentriertheit dieses Ansatzes, da eine gewisse positive gesellschaftliche Grundeinstellung gegenüber nationalistischer Rhetorik geleugnet wird. Die gesellschaftspolitischen Hintergründe für eine derartige Nationalisierung werden nur unter Eliten gesucht, die Bevölkerung, die selbst wohl die größte Bürde der gesellschaftlichen, politischen, aber vor allem ökonomischen Krisen zu tragen hatte, bleibt in dieser Sichtweise ausgeschlossen.

➤ *Primordiale Erklärungsmuster*

Wie bereits eingangs in meiner Betrachtung der Nation beschrieben, erachten Primordialisten die Nation als etwas Ursprüngliches, Naturgegebenes. Ebenso gilt für sie der Nationalismus aufgrund seiner engen Verbundenheit zum Konzept der Nation als etwas Natürliches sowie von ewigem Bestand. Uralter „ethnischer Hass“ ist demnach tief in der kulturellen Sphäre der Nation verwurzelt und gelangt immer wieder zum Ausbruch, wenn die Grundfeste der Nation – aus welchen Gründen auch immer – erschüttert werden. Gleichzeitig wird der gesamte Balkan zu einer – im Vergleich zur westlichen Zivilisation – rückständigen Region erklärt, da historische Antagonismen zur Rechtfertigung dieser Rückständigkeit herangezogen werden. Eine primordiale Sichtweise auf die Auseinandersetzungen am Balkan wurde zu Recht heftig durch die moderne Wissenschaft kritisiert. Vor allem die Überbetonung historischer und kultureller Aspekte sowie die Nichtberücksichtigung gesellschaftlicher und politischer Strukturen müssen seitens der Politikwissenschaft, aber auch anderer geistes- und sozialwissenschaftlicher Fachrichtungen relativiert werden.

⁸⁶ vgl. Merkel, Wolfgang/Puhle, Hans-Jürgen (1999). Von der Diktatur zur Demokratie. Transformationen, Erfolgsbedingungen, Entwicklungspfade, Opladen, S. 34-36. (ab hier: Merkel/Puhle, Von der Diktatur zur Demokratie)

➤ *Kulturkreise als Konfliktursache (Kultureller Konfliktansatz, P.G.)*

Im Anschluss an die problematische kulturell-historische Beschreibung der Konflikte in Jugoslawien steht ein weiterer, die kulturellen Konfliktlinien überbetonender Ansatz, der von einem „Kampf der Kulturen“ (clash of civilizations) ausgeht. Samuel Huntington⁸⁷ prägte zu Beginn der 1990er Jahre das Bild eines globalen Konflikts zwischen einzelnen Kulturkreisen, der sich entlang der Bruchlinien zwischen diesen entwickelt. Florian Bieber setzt sich in seinem Artikel⁸⁸, der in der Zeitschrift *Balkanologie* erschienen ist, kritisch mit den Ausführungen Samuel Huntingtons auseinander. Bieber unterstreicht, dass der Anreiz für Huntingtons Theorie deren allumfassender Anspruch bezüglich der Beschreibung kriegesischer Konflikte innerhalb des internationalen politischen Systems zu sein scheint.⁸⁹ Kulturelle Hierarchien, wie sie von Samuel Huntington beschrieben werden, setzen voraus, dass ein gewisser Grad an intrakultureller Homogenität vorherrscht, was sich jedoch als schlichtweg falsch herausstellt, betrachtet man nur das Beispiel Bosnien-Herzegowina, das aufzeigt, wie heterogen – als homogen vermutete – kulturelle Kreise sein können. Gleichzeitig kritisiert Bieber, dass Samuel Huntington dem Nationalismus keinen Raum in seiner Theorie einräumt, da sie stark von Kulturen (civilizations) geprägt ist.⁹⁰ Problematisch bleibt bei einer derartigen kulturellen Überbewertung von Konflikten, dass weitere konfliktbedingte Aspekte zur Gänze ausgeblendet werden und es daher zu keinem normativen Erkenntnisgewinn kommen kann, solange man sich in einem strikten Schwarz-Weiß Schema bewegt.

➤ *Konflikt nationaler Bedürfnisse (Interessensgeleiteter Erklärungsansatz, P.G.)*

Divergierende Interessen führen sowohl auf individueller wie kollektiver, auf lokaler und staatlicher Ebene zu Auseinandersetzungen. Die Frage, in welcher Form diese Auseinandersetzungen ihren zukünftigen Verlauf nehmen, hängt von den weiteren strukturellen Bedingungen ab, in denen diese Interessensunterschiede ausverhandelt werden. Zwar widerspricht dieser Ansatz primordialen

⁸⁷ Huntington, Samuel P. (1998). Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, 9. Auflage, München [u.a.].

⁸⁸ Bieber, Florian (1999). The Conflict in former Yugoslavia as a <<Fault Line War>>. Testing the validity of Samuel Huntington's <<Clash of Civilization>>, in: *Balkanologie. Revue d'études pluridisciplinaires*, Jg. 3(1), S. 33-48, online in Internet: <http://balkanologie.revues.org/index283.html> [Stand: 17.3.2009]. (ab hier: Bieber, The Conflict in former Yugoslavia).

⁸⁹ vgl. ebd., Absatz 1.

⁹⁰ vgl. ebd., Absatz 6.

Konfliktmustern, doch geht er gleichzeitig von unüberbrückbaren Antagonismen zwischen Nationen aus. Der Zusammenbruch Jugoslawiens war unter anderem darauf zurückzuführen, dass politische Verhandlungsstrukturen für nationale Interessenskonflikte in keinem adäquaten Ausmaß vorhanden waren. Während unter Tito versucht wurde, diese nationalen Antagonismen hinter der Fassade von „Brüderlichkeit und Einigkeit“ zu unterdrücken, gelang es entgegen der Diktion der kommunistischen Partei nicht, die nationale Frage zu lösen. Dies wird im weiteren Verlauf meiner Arbeit im Kapitel über das zweite Jugoslawien noch deutlicher ausgeführt. Letztlich führten nationale Gegensätze und Interessensunterschiede zu kriegerischen Auseinandersetzungen, Vertreibungen und „ethnischen Säuberungen“ auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien.

➤ *Missverstandene Bedrohung durch andere Nationen (Subjektiver Bedrohungsansatz, P.G.)*

Im Zuge der Interessensunterschiede zwischen den einzelnen Republiken Jugoslawiens traten unweigerlich subjektiv empfundene Bedrohungen durch die anderen Nationen zu Tage, die zu einem Sicherheitsdilemma (security dilemma) führten. Das Konzept des „security dilemma“ wurde 1950 vom US-amerikanischen Politikwissenschaftler John H. Herz geprägt.

„Das Sicherheitsdilemma ist eine soziale Konstellation, in der sich Machteinheiten [...] immer dann befinden, wenn sie nebeneinander existieren, ohne dass ihnen eine übergeordnete Autorität Verhaltensregeln vorschreibt, und damit verhindert, dass sie einander angreifen. Unter solchen Umständen zwingt ein durch gegenseitige Verdächtigungen und gegenseitige Furcht entstandenes Gefühl für Sicherheit die beteiligten Akteure oder Einheiten, um immer mehr Macht zu konkurrieren, um höhere Sicherheit zu erreichen [...]“.⁹¹

Nach dem Verfall der politischen und gesellschaftlichen Autorität in Person Josip Broz Titos wurde das Streben nach mehr Macht und Einfluss innerhalb Jugoslawiens spätestens mit der erzwungenen Auswechslung einzelner Republikführungen in Montenegro, der Vojvodina und dem Kosovo durch von Slobodan Milošević und dem BdK Serbiens inszenierte Massenproteste deutlich.

⁹¹ Herz, John H. (1959). *International Politics in the Atomic Age*, New York, S. 231, zitiert nach: Gärtner, Heinz (2005). *Internationale Sicherheit. Definitionen von A-Z*, Wiener Schriften zur Internationalen Politik, Band 9, Baden-Baden, S. 129.

Milošević sicherte sich aufgrund der Einsetzung treuer Verbündeter innerhalb des achtköpfigen Staatspräsidiums vier Stimmen, wodurch er das gesamte Gremium blockieren und serbische Interessen auch gegen den Willen anderer Republiken durchsetzen konnte.

Dieser subjektive Bedrohungsansatz vermag zwar die politische Machtakquisition Slobodan Miloševićs teilweise zu erklären, doch bietet er keinerlei Anhaltspunkte dafür, warum der Nationalismus in Jugoslawien letztlich zu kriegeerischen Auseinandersetzungen führte.

➤ *Partielle Modernisierung als Ursprung des Nationalismus
(Modernisierungsverlierer-Ansatz, P.G.)*

Die nachholende Modernisierung in Bezug auf westliche Modernisierungsstandards wird seitens dieses Ansatzes als Ursache für den Nationalismus in Jugoslawien erachtet. Die gesellschaftlichen Bedürfnisse konnten von politischen Eliten immer weniger erfüllt werden, wodurch sich immer mehr Menschen in den Republiken als „Modernisierungsverlierer“ fühlten, die ein „Tal der Tränen“⁹² durchschreiten mussten. Letzten Endes wurden gesellschaftliche Erwartungen und Hoffnungen nach dem Zusammenbruch des Staatssozialismus nicht erfüllt, da der – noch vor der Transformation – versprochene Wohlstand durch ein allgemeines Absinken des Lebensniveaus relativiert wurde.⁹³

Dem strukturellen Ansatz der Unterentwicklung ländlicher Bevölkerungsschichten, die aufgrund ihrer gesellschaftlichen Marginalisierung dem Nationalismus verfallen waren, muss entgegengehalten werden, dass es vorwiegend unter urbanen Bevölkerungsschichten zu einer breiten Unterstützung nationalistischer Politik kam. Zurückzuführen ist dies auf die allgemeine Verbreitung städtischer Anonymität, die im Zuge der rapiden Urbanisierung nach Ende des Zweiten Weltkriegs einsetzte. In die Städte zugezogene Bevölkerungsschichten entfremdeten sich ihren ländlichen Wurzeln, verloren infolgedessen ihre lokalen Identitätsmuster und wandten sich nationalistischer Ideologie zu. Den Zusammenhang zwischen Modernisierung und

⁹² Der Ausdruck wurde von Ralph Dahrendorf geprägt, zitiert nach Merkel, Wolfgang (1999). Systemtransformation. Eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung, Opladen, S. 387.

⁹³ vgl. dazu Abbildung 9 im Anhang: Das Dreieck der Hoffnungen in der „schönen Revolution“

Demokratisierung stellen Wolfgang Merkel und Hans-Jürgen Puhle⁹⁴ gelungen dar, indem sie auf Seymour Martin Lipset und dessen modernisierungstheoretische Ansätze hinsichtlich der Demokratisierung eines Landes hinweisen. Lipsets Annahmen folgend bilden wirtschaftliche Entwicklung und die Überwindung von Not und Armut die fundamentalen Erfolgsbedingungen für eine erfolgreiche Demokratisierung, da steigender gesellschaftlicher Wohlstand ökonomische Disparitäten vermindert.⁹⁵ Für das jugoslawische Beispiel bedeutet dies, dass mit dem Rückgang der wirtschaftlichen Entwicklung Ende der 1970er und der einsetzenden Krise der 1980er Jahre sich auch die Möglichkeiten für eine demokratische Transformation des Staates verringerten. Die wirtschaftliche Schieflage Jugoslawiens führte in weiterer Folge zu sozialen Problemen, die sich in ethnischen Spannungen zwischen den einzelnen Republiken entluden.

➤ *Institutionelle Ursachen des neuen Nationalismus*

Vertreter dieses Ansatzes betrachten die institutionellen Strukturen Jugoslawiens als Ursache für den Anfang der 1990er Jahre einsetzenden Staatszerfall. Insbesondere die übermäßige Betonung von Nationalitäten innerhalb der staatlichen Strukturen Jugoslawiens wird als Ausgangspunkt für das Scheitern identifiziert. Die meisten Autoren, die einen institutionellen Ansatz verfolgen, geben der Verfassung von 1974, die den Republiken und Provinzen mehr Autonomie ermöglichte, die alleinige Schuld für den Zusammenbruch des jugoslawischen Gesellschaftsmodells. Aufgrund der verfassungstechnischen Bestimmungen fühlten sich allen voran Serben ihrer dominanten Stellung innerhalb des jugoslawischen Gesellschaftssystems beraubt und hinsichtlich anderer Nationalitäten benachteiligt. Dass eine derartige Benachteiligung nüchtern betrachtet unhaltbar zu sein scheint, wird alleinig aus der bis dahin vorherrschenden überproportionalen serbischen Repräsentanz in staatlichen Gremien sichtbar. Anstatt der von den Serben vermuteten Benachteiligung handelte es sich vielmehr um eine personelle Ausgleichspolitik, die eine ausgewogene Vertretung der einzelnen Nationalitäten Jugoslawiens ermöglichen sollte. Dem Ansatz wird nicht zu Unrecht eine zu passive Haltung gegenüber den von Eliten getroffenen Entscheidungen vorgeworfen, die in diesem

⁹⁴ vgl. Merkel/Puhle, Von der Diktatur zur Demokratie, S. 21-34.

⁹⁵ vgl. ebd., S. 21-22 und S. 29.

Zusammenhang als „Marionetten historischer Unausweichlichkeit“⁹⁶ bezeichnet werden.

⁹⁶ Bieber, Serbischer Nationalismus, S. 19.

2.f) Phasenmodelle

In Anlehnung an die theoretischen Annahmen bei Florian Bieber⁹⁷ bezüglich der Entwicklungsstadien des serbischen Nationalismus soll die Verbindung der theoretischen Ausführungen meiner Arbeit und die Beschreibung der Umstände der Nationalisierung am Fallbeispiel Serbien im Lichte der Auseinandersetzungen um das Kosovo aufgezeigt werden.

Ähnlich wie Florian Bieber gehe ich dabei von Miroslav Hrochs Dreiphasenmodell⁹⁸ aus, dessen Anwendbarkeit auf das serbische Beispiel gezeigt werden soll. Das Modell soll in Folge beschrieben bzw. durch die Phasenerweiterung Florian Biebers und meinen eigenen Ergänzungen vervollständigt werden. Hrochs Bezeichnung der „kleinen Völker“ wird oftmals quantitativ aufgefasst, der Autor selbst streicht jedoch hervor, dass es sich in seinem Erkenntniszusammenhang um „unterdrückte“ oder „nicht vollberechtigte“ Völker handelt. Einerseits sind dies „geschichtslose“ Völker, die nie einen eigenen Staat besaßen und zum anderen sind jene Völker gemeint, die zwar auf einen mittelalterlichen Staat zurückgreifen können, ihre Eigenständigkeit jedoch bereits vor der Entwicklung zu einer modernen Nation verloren hatten.⁹⁹ Dies trifft vor allem auf den mittelalterlichen serbischen Staat, der – noch bevor sich eine politische Nation entwickeln konnte – unter osmanische Herrschaft geriet, zu.

➤ *Das Hroch'sche Dreiphasenmodell*¹⁰⁰

In der ersten Phase (A), die vorwiegend bestimmt wird von intellektuellen Kreisen, zeigt sich zunächst eine Hinwendung zur eigenen Nation. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Nation erreicht noch keinerlei Breitenwirkung, vielmehr werden einzelne Aspekte der eigenen Nation vor allem bezüglich der eigenen Sprache, Literatur und Traditionen thematisiert und diskutiert. Diese Hinwendung zur eigenen Nation ist zunächst inklusiver Natur, da sie den Grundstock für das subjektive Bewusstsein der Nation legt und somit den gemeinsamen politischen und kulturellen Boden erschafft.

⁹⁷ vgl. Bieber, Florian (2001). Serbischer Nationalismus vom Tod Titos zum Sturz Miloševićs, Dissertation, Universität Wien; Bieber, Florian (2005). Nationalismus in Serbien vom Tode Titos bis zum Ende der Ära Milošević, Wien.

⁹⁸ vgl. Hroch, Miroslav (1968). Die Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas.

⁹⁹ vgl. ebd., S. 16.

¹⁰⁰ vgl. ebd., S. 24-26.

Phase B wird von Miroslav Hroch als Schlüsselphase der nationalen Mobilisierung bezeichnet, da in dieser Phase der Übergang von einem kleinen Kreis, der sich mit den Belangen der eigenen Nation beschäftigt, hin zu einer breiten Massenbewegung gelegt wird. Aufgrund der allmählichen Ausbreitung des nationalen Gedankens unter Intellektuellen wird die Hinwendung zur eigenen Nation weiter vorangetrieben, bevor mit dem Eintreten einer Breitenwirksamkeit des nationalen Gedankens in Phase C ein größerer Bevölkerungskreis angesprochen wird. Hroch spricht in der letzten Phase seines nationalen Mobilisierungsmodells (Phase C) von nationalen Bewegungen, die als Massenbewegungen den Gedanken der eigenen Nation verbreiten.

Die Hroch'sche Phaseneinteilung erscheint – wie bereits angeführt – durchaus als erklärungskräftiges Modell der nationalen Mobilisierung in Serbien, dennoch soll es im Anschluss erweitert und somit noch aussagekräftiger und historisch fundierter in meinem Fallbeispiel verankert werden.

➤ *Das erweiterte Phasenmodell*

In diesem Modell wird das Hroch'sche Phasenmodell durch die Einteilungen Florian Biebers (vgl. Phase I und V) sowie durch meine eigenen Ergänzungen (vgl. Phase VI und VII) erweitert.

Phase I

Zu Beginn steht die – im weiteren Verlauf immer wichtiger werdende – nationale Identität noch keinesfalls im Mittelpunkt der gesellschaftlichen Identifikation. Andere Identifikationsmerkmale spielen eine zentrale Rolle. So sind zu diesem Zeitpunkt lokale und regionale Identifikationsmuster noch von größerer Bedeutung, da sie nicht nur als soziales Auffangnetz dienen, sondern auch die wichtigste Identifikationsebene der Menschen bilden. In dieser Phase liegen vor allem die in den ländlichen Gegenden Osteuropas vorherrschenden großfamiliären Strukturen der *zadruga* auf vorderster Ebene der gesellschaftlichen Identifikation. Aber auch regionale Bindungen an den Wohnort oder andere die Lebensumstände maßgeblich beeinflussende Umgebungsfaktoren spielen primär eine Rolle.

Phase II

Mit dem Zusammenbruch der komplexen Familienstrukturen am Balkan Anfang des 19. Jahrhunderts und der einhergehenden Auflösung der *zadruga* gewannen neue Identifikationsebenen an Bedeutung, unter ihnen die nationale Zugehörigkeit. Diese war zumindest zu diesem Zeitpunkt ausschließlich inklusiver Natur, da sie sich hauptsächlich mit den Werten und Traditionen der eigenen nationalen Zugehörigkeit beschäftigte. Im serbischen Fallbeispiel etwa handelte es sich oft um eine Art „Wiederentdeckung“ der eigenen nationalen Vergangenheit durch einen kleinen Kreis intellektueller Eliten, die in Serbien unter Berufung auf den mittelalterlichen serbischen Staat verkörpert wurde.

Phase III

Als Schlüsselmoment bei Miroslav Hroch kommt es in dieser Phase zu einer Verbreitung der nationalen Idee unter Intellektuellen, die sich vermehrt mit nationalen Symbolen und der eigenen nationalen Geschichte befassen. Die inklusive Natur der nationalen Mobilisierung schlägt in dieser Phase allmählich auf das exklusive Element von Nationalismus um. Während der inklusive Nationalismus zunächst die Vereinigung hinter der eigenen nationalen Idee als vorrangigstes Ziel verfolgt, werden immer stärkere Feindbilder durch die Abgrenzung zu anderen Nationen aufgebaut, die der Inklusion weiterer Schichten hinter der eigenen nationalen Identität zweckdienlich sein sollen. Denn erst durch die Abgrenzung von (nationalen) Identitäten wird letztlich die eigene (nationale) Identifikation nicht nur aufgebaut, sondern auch gestärkt.

„By discovering my own identity doesn't mean that I work it out of isolation, but that I negotiate it through dialogue, partly overt, partly internal, with others [...] My own identity crucially depends on my dialogical relations with others.“¹⁰¹

Dieses zwischenmenschliche Ausverhandeln von Identitäten ist letztlich auch der ausschlaggebende Grund für die häufig auftretenden Konflikte zwischen Menschen, die verschiedenen Identitäten angehören.

„ [...] dass jede Person immer *in Bezug* auf jemanden *agiert*, und dass auch andere *in Bezug* auf ihn oder sie agieren. Die anderen sind immer auch da. Niemand handelt

¹⁰¹ Taylor, Charles (1995). *Philosophical Arguments*, Cambridge/Massachusetts [u.a.], S. 231.

oder leidet Erfahrungen in einem Vakuum. [...] Jede ›Identität‹ verlangt eine andere [...].“¹⁰²

Die intensive Verbreitung der nationalen Identität verfolgten in Serbien vorwiegend intellektuelle Kreise Mitte der 1980er Jahre. Mit Unterstützung der von Slobodan Milošević kontrollierten Medien gegen Ende der 1980er Jahre wurde die nationalistische Mobilisierung allmählich zu einem gesellschaftlichen Phänomen, das breite Massen ansprechen konnte.

Phase IV

Die Vorbereitungen der nationalen Mobilisierung gehen in diesem Stadium allmählich in eine gesellschaftliche Mobilisierung über, die sich ethnopolitischer Komponenten bedient, um die ethnische Zugehörigkeit einer Person in den Vordergrund zu stellen. Dieser Ethnozentrismus in den Republiken Jugoslawiens entstand aus der Tatsache, dass auf den ethnisch heterogenen Gebieten des Balkans Konfrontationen um die Schaffung ethnisch homogener Territorien geführt wurden, die durch Vertreibungen und Säuberungen geschaffen werden sollten. Die ethnische Identität spielte in diesem Zusammenhang die wichtigste Rolle. Dies verdeutlichte sich auch in dem irredentistischen¹⁰³ Streben Slobodan Miloševićs und anderer nationaler Führungspersonlichkeiten, alle Angehörigen der Nation in einem Staat zusammenzufassen („alle Serben in einen Staat“), was wiederum die Exklusivität des Nationalismus in Jugoslawien ab den 1980er Jahren unterstreicht. Gleichzusetzen ist diese Phase der nationalen Mobilisierung mit der letzten Phase bei Miroslav Hroch (Phase C), der in diesem Zusammenhang von entstandenen nationalen Massenbewegungen spricht, die in Serbien spätestens mit den Massenprotesten des sogenannten „sich ereignen des Volkes“ zentrales Mobilisierungselement der serbischen Politik wurden.

¹⁰² Conces, Rory J. (2004). Eine Sisyphos-Erzählung: Zur Pathologie des (religiösen) ethnischen Nationalismus und Praxis humaner Demokratieförderung auf dem Balkan, übersetzt von Ursula Reber, in: Kakanien revisited, online in Internet unter: <http://www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/RConces1.pdf> [Stand: 25.2.2009], S. 2f.

¹⁰³ Irredentismus bezeichnet „eine politische Bewegung innerhalb einer nationalen Minderheit wie innerhalb des ethnisch ‚zugehörigen‘ Nationalstaats mit dem Ziel, einen ‚Anschluss‘ der Minderheit an den ‚zugehörigen‘ Nationalstaat zu erreichen.“, zitiert nach: Heckmann, Friedrich (1992). Ethnische Minderheiten, Volk und Nation, Stuttgart, S. 219.

Phase V

Diese letzte Phase nach Florian Bieber ist gekennzeichnet von der alleinigen Dominanz des Nationalismus in allen Teilen des gesellschaftlichen Lebens. Die gesellschaftliche Verdichtung hinter einer nationalistisch geprägten Politik in Serbien wurde besonders durch die enge Zusammenarbeit zwischen Medien, Institutionen und intellektuellen Kreisen hervorgehoben. Der serbische Nationalismus und der soziale Populismus in Person von Slobodan Milošević unter Mithilfe der serbisch-orthodoxen Kirche (SOK) wurden zum gewaltigen gesellschaftlichen Mobilisierungspotential.¹⁰⁴

„Im gegenwärtigen Transformationsprozess ist der Populismus als ein Krisenphänomen der Modernisierung zum natürlichen Verbündeten des Nationalismus geworden. Denn er simplifiziert die gesellschaftlichen Probleme, stabilisiert das erschütterte Selbstwertgefühl der verunsicherten Menschen und stärkt die Identifikation des Individuums mit der jeweiligen Gemeinschaft, Ethnie bzw. Nation. Und er schafft eine enge emotionale Bindung zwischen dem Volk und seinen populistisch agierenden politischen Repräsentanten.“¹⁰⁵

Letzten Endes kommt es in dieser Phase der Nationalisierung aufgrund der allgegenwärtigen nationalistischen Strategie in Politik und Gesellschaft auch zu Reinigungsprozessen und Ausgrenzungen innerhalb der eigenen Nation, indem illoyale Personen als Verräter gegeißelt und aus dem nationalen Verband gedrängt werden.

Phase VI

In dieser Periode der gesellschaftlichen Massenmobilisierung unter nationalistischen Vorzeichen kommt es zu realpolitischen und militärischen Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen nationalen Massenbewegungen. Dies führte in Jugoslawien einerseits zum Zerfall der SFRJ als auch zu den kriegesischen Konflikten zwischen den jugoslawischen Republiken, die die Erlangung nationaler Souveränität und die Schaffung ethnisch homogener Territorien für den Aufbau ihres Nationalstaates

¹⁰⁴ vgl. Petrisch/Pichler, Kosovo-Kosova, S. 54; eine Beschreibung der national-populistischen Politik Slobodan Miloševićs findet sich bei Thomas, Serbia under Milošević, S. 44-51.

¹⁰⁵ Frącz, Stanisław (2006). Im Spannungsfeld von Nationalismus und Integration. Zur Komplexität des Transformationsprozesses der postkommunistischen Gesellschaften unter den osteuropäischen Gegebenheiten, Bonn, S. 33.

verfolgten. Der Zerfall der SFRJ muss analytisch von den Kriegen getrennt werden, denn diese waren nur bedingt Folge der strukturellen Auflösung Jugoslawiens. Vielmehr verstärkten sich Konflikte zwischen den Republiken aufgrund der ungelösten Territorialfrage, die sich um die Grenzen der zukünftig unabhängigen Nationalstaaten drehte.¹⁰⁶

Diese Phase der kriegesischen Auseinandersetzungen um Nationalstaaten kann sich jedoch auch mit der darauf folgenden Phase der gesellschaftlichen Mobilisierung kontextual und zeitlich überschneiden. Während Phase VI vor allem die außenpolitische Ausrichtung und Politik der Republik Serbien in den 1990er Jahren beschreibt, bildet Phase VII den abschließenden innenpolitischen Ordnungsrahmen, im Zuge dessen die Demobilisierung der serbischen Gesellschaft direkt durch serbische Machthaber als auch indirekt aus dem Protestpotential der Gesellschaft heraus vorangetrieben wurde.

Phase VII

Nach dem Ende der Kriege in Kroatien und Bosnien war auch die gesellschaftliche Massenmobilisierung beendet. Die verheerenden Folgen der Konflikte in Jugoslawien boten einen Nährboden für gesellschaftliche Kräfte, die sich gegen die für die Kriege verantwortlichen Regime stellten. In Serbien blieb trotz der gesellschaftlichen Demobilisierung der Nationalismus als entscheidende ideologische Komponente in Politik und Gesellschaft bestehen, wenngleich er keinen gesamtgesellschaftlichen Anspruch mehr besaß.

Florian Bieber unterscheidet hier zwischen einer nicht-nationalistischen Demobilisierung, deren ablehnende Haltung gegenüber dem Nationalismus aufgrund der erreichten Ziele (etwa der Schaffung eines Nationalstaates) ein alternatives Ordnungskonzept vorangestellt wird. Ein solches Konzept nach der nicht-nationalistischen Demobilisierung hätte etwa eine Demokratisierung der gesellschaftlichen und politischen Strukturen in Serbien darstellen können. Das zweite Konzept Florian Biebers – die nationalistische Demobilisierung – ist für das serbische Fallbeispiel empfehlenswerter. Der Mobilisierungsgrad innerhalb der serbischen Gesellschaft nahm zwar kontinuierlich ab, der Nationalismus als

¹⁰⁶ vgl. Pesić, Krieg um Nationalstaaten, S. 15-42.

ideologische Denkrichtung sowie auch als gesellschaftliches Phänomen blieb jedoch weiter bestehen und verhinderte – wie bereits beschrieben – die Demokratisierung des Landes.¹⁰⁷

¹⁰⁷ vgl. Bieber, Serbischer Nationalismus, S. 44.

3. Kosovo und Serbien

3.a) Historische Ausgangslage

Das heutige Gebiet des Kosovos wurde erstmals nach der Schlacht am Amselfeld (serbisch: *Kosovo Polje*) 1389 in schriftlichen Quellen erwähnt. Im mittelalterlichen Serbien setzte sich das Kosovo aus mehreren Regionen, namentlich Sitnica, Lipljan, Lugovi und Paun zusammen. Es bestand jedoch keine administrative Kontinuität dieser Gebiete des mittelalterlichen Serbiens bis zur osmanischen Eroberung 1455¹⁰⁸. „Der Name Kosovo fand erst in der Zeit der türkischen [sic!], osmanischen, P.G.] Herrschaft Verwendung, als die administrative Einheit Vilâyet Kosovo [1874, P.G.] eingeführt wurde.“¹⁰⁹ Der Ursprung der Bezeichnung Kosovo ist weitestgehend unklar, einige Autoren gehen davon aus, dass sie sich vom Namen der Amsel (serbisch: *kos*) ableitet.¹¹⁰

Es besteht ohne Zweifel eine historische Dimension der konfliktreichen Beziehungen um das Kosovo, deren Ausprägung im Laufe des 19. Jahrhunderts vonstatten ging und deren Etablierung eng in Verbindung mit dem aufkeimenden Nationalismus westeuropäischer Prägung steht.

Nachdem die osmanische Herrschaft in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts allmählich ihren entscheidenden Einfluss über die südosteuropäischen Gebiete verlor, gelang es zahlreichen Staaten auf dem Balkan ihre Unabhängigkeit zu erlangen. Dieser Auflösungsprozess der osmanischen Verwaltungshoheit verlief äußerst schleppend und selbst nach Beendigung der osmanischen Gewalthoheit am Balkan verblieb die gesamte Region über Jahrzehnte hinweg tief geprägt von politischen, kulturellen, gesellschaftlichen und nicht zuletzt demografischen Veränderungen, die sich unter osmanischer Kontrolle seit Beginn des 14. Jahrhunderts in dieser Region ausgeprägt hatten.¹¹¹

¹⁰⁸ vgl. Voje, Ignacij (1991). Die Entwicklung des Kosovo im Lichte der ethnischen Prozesse bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, in: Österreichische Osthefte. Im Spannungsfeld von Nation und Staat. Nationalitätenfragen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa, Jg.33 (2), Wien, S. 166-191. (ab hier: Voje, Die Entwicklung des Kosovo)

¹⁰⁹ ebd., S. 166; vgl. auch Mappes-Niedieck, Norbert (2005). Die Ethno-Falle. Der Balkan-Konflikt und was Europa daraus lernen kann, Berlin, S. 179.

¹¹⁰ vgl. Voje, Die Entwicklung des Kosovo, S. 166; Maliqi, Shkëlzen (2007). Die politische Geschichte des Kosovo, in: Melžić, Der Jugoslawien-Krieg, S. 121.

¹¹¹ vgl. Eberhardt, Ethnic Groups and Population Changes, S. 337.

Das Kosovo galt seit dem frühen 19. Jahrhundert als Zentrum der albanischen Nationalbewegung. Im Zuge der russisch-osmanischen Kriege 1877/78 kam es zu einer territorialen Aufteilung des Balkans, die im Präliminarfrieden von San Stefano 1878 vertraglich beschlossen wurde und die Abtretung albanischer Siedlungsgebiete an christliche Balkanstaaten vorsah. Als Reaktion gründeten Albaner die Liga von Prizren, leisteten erbitterten Widerstand und können somit als Vorreiter der nationalen Wiedergeburt Albaniens¹¹² und Gründer der Großalbanischen Idee angesehen werden. Serbien betrachtet das Kosovo seit den Balkankriegen 1912/13 als „Alt-Serbien“ (serbisch: *Stara Srbija*) – aus serbischer Sichtweise ein unverzichtbares Kernland Serbiens, auf dessen Bedeutung bis heute zahlreiche Mythen in der serbischen Nationalliteratur hinweisen. Gewaltsam wird der serbisch-albanische Kosovo-Konflikt, wie Noel Malcolm in seinem 1998 erschienen Werk ausdrücklich betont, erst seit rund 100 Jahren ausgetragen.¹¹³

Die Frage nach den rechtmäßigen historischen Zugehörigkeitsansprüchen des Kosovos ist nur unter Berücksichtigung bestimmter Bewertungsmaßstäbe zu beurteilen, die jedoch als willkürlich zu erachten sind, z. B. das historische Erstbesiedlungsrecht (die Illyrer als Vorfahren der Albaner in der Antike oder die Südslawen bei der slawischen Landnahme im 6./7. Jahrhundert), das historische Staatsrecht (Zugehörigkeit des Kosovos zum serbischen Reich des Zaren Štefan Dušan), Demografie und Selbstbestimmungsrecht (albanische Bevölkerungsmehrheit im Kosovo), das Recht des Eroberers (Serbien 1913), staatliche Souveränitätsrechte et cetera.¹¹⁴

Die Diskussionen und Auseinandersetzungen betreffend den jeweils eigenen Anspruch auf das Kosovo führten letzten Endes zu jener dramatischen Situation, die im März 1999 seitens der internationalen Staatengemeinschaft militärisch zu beenden versucht wurde, wobei der Konflikt jedoch nicht gelöst werden konnte.

¹¹² Das Streben nach einer albanischen Eigenständigkeit wird seitens der Albaner oft als „Rilindja“ bezeichnet.

¹¹³ vgl. Malcolm, Kosovo, S. 29.

¹¹⁴ vgl. Hänsel, Heiko/Stobbe, Heinz - Günter (2002). Die deutsche Debatte um den Kosovo-Krieg. Schwerpunkte und Ergebnisse, Heinrich Böll Stiftung, online in Internet: <http://www.boell.de/alt/downloads/europa/kosovo.pdf> [Stand: 27.10.2008], S. 14.

3.b) Demografische Zusammensetzung des Kosovos

Heute stellen Kosovo-Albaner die Mehrheitsbevölkerung des Kosovos dar, Serben, Roma, Ashkali, Ägypter¹¹⁵, Bosniaken, Goranci¹¹⁶ und Türken gelten als Minderheiten. Eine detaillierte prozentuelle Zusammensetzung ist umstritten, da der letzte offizielle Zensus 1981 abgehalten wurde, bei dem es jedoch zu Boykottmaßnahmen von Seiten der albanischen Volksgruppe kam, die ein aussagekräftiges Ergebnis unmöglich machten. Der Zensus von 1981 konstatierte eine Bevölkerungszahl von knapp 1,6 Millionen Menschen im Kosovo, wovon 78% Albaner und 13% Serben waren.¹¹⁷

Die Zahlen für die Jahre 1981 bis 2006 beruhen lediglich auf statistischen Hochrechnungen und Annäherungswerten. Im Herbst 2006 sollte der erste Zensus im Kosovo seit der Installierung der internationalen Verwaltung abgehalten werden. Bislang wurden zwar intensive Vorbereitungen getätigt sowie 2005 und 2008 Probeerhebungen durchgeführt, die endgültige offizielle Erhebung selbst konnte jedoch nicht stattfinden, da bislang weder rechtliche Rahmenbedingungen noch die dafür notwendigen administrativen Strukturen vorhanden waren.¹¹⁸

Die Bevölkerungsveränderungen während des Bestehens der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien (FNRJ) und der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien (SFRJ) werden aus Abbildung 1 im Anhang ersichtlich. Wird der Anteil der albanischen Bevölkerung betrachtet, so lässt sich eindeutig ein Anstieg der absoluten wie auch prozentuellen Bevölkerungszahl ab 1953 feststellen. Der albanische Anteil an der Gesamtbevölkerung der SFRJ verzeichnete im Zeitraum von 1953-1971 als einziger einen signifikanten Anstieg. (1953: 4,5%; 1971: 6,4%; 1981: 7,7%; 1991/92: 9,2%) Alle anderen Bevölkerungsgruppen blieben prozentuell konstant oder verringerten sich sogar, wie dies etwa beim serbischen Bevölkerungsanteil innerhalb der SFRJ am augenscheinlichsten wird.¹¹⁹ Zusätzlich

¹¹⁵ stellen eine Untergruppe der albanischen Roma (Ashkali) dar, die sich aufgrund ihres historischen Herkunftsanspruches als Ägypter bezeichnen; vgl. dazu Duijzings, Ger (2002). Die Erschaffung von Ägyptern in Kosovo und Makedonien, in: Brunnbauer, Ulf (Hrsg.). Umstrittene Identität. Ethnizität und Nationalität in Südosteuropa, Frankfurt/Main [u.a.], S. 123-148.

¹¹⁶ Bezeichnung für in der Gegend um Prizren lebende serbisch-sprachige Muslime

¹¹⁷ vgl. Vickers, Miranda (1998). Between Serbs and Albanians. A History of Kosovo, London, S. 318. (ab hier: Vickers, Between Serbs and Albanians)

vgl. Judah, Tim (2000). Kosovo. War and Revenge, New Haven [u.a.] Appendix One: Population of Kosovo. (ab hier: Judah, Kosovo)

¹¹⁸ siehe auch: Homepage of the Ministry of Public Services of the Republic of Kosovo (2009). Statistical Office of Kosovo, online unter: <http://www.ks-gov.net/ESK/> [Stand: 18.2.2009].

¹¹⁹ vgl. Eberhardt, Ethnic Groups and Population Changes, S. 424.

sind Abbildung 2 und 3 im Anhang von Interesse, da sie die Bevölkerungszusammensetzungen im Kosovo 1991 nach Gemeinden und Bezirken zeigen.

Laut dem Statistischen Amt für das Kosovo beträgt der Anteil der Serben im Jahr 2004 etwa 7% der Bevölkerung Kosovos, jener anderer Minderheiten insgesamt 5%.¹²⁰ Vergleicht man die Angaben des Belgrader Statistischen Zentralbüros, so stellen Serben 10% der Bevölkerung im Kosovo.¹²¹ Der United Nation Population Fund (UNFPA) geht für das Jahr 2000 von folgender ethnischer Zusammensetzung der circa 2 Millionen Einwohner des Kosovos aus: 88% Albaner (1,8 Mio.), 7% Serben (140.000) und 5% (100.000) andere ethnische Minderheiten.¹²²

Außer Frage steht, dass trotz divergierender Angaben die serbische Bevölkerung im Kosovo eine zahlenmäßig deutlich kleinere Bevölkerungsgruppe im Vergleich zur albanischen Mehrheit darstellt. Der Rückgang der serbischen Bevölkerung ist nicht nur auf eine demografische Zunahme des albanischen Bevölkerungsanteils zurückzuführen, wobei das serbische Argument eines „biologischen Genozids“ durch die Albaner aufgrund der nahezu identen Geburtenraten bei serbischen wie albanischen Frauen im Kosovo nicht haltbar ist.¹²³ Die annähernd übereinstimmenden Raten sind teilweise auch auf das verbesserte Gesundheits- und Versorgungssystem im Kosovo zurückzuführen. Hinzu treten noch regionale Unterschiede zwischen urbanen und peripheren Bevölkerungsschichten, wobei die traditionellen familiären Strukturen auf dem Land, die auch großteils im Kosovo vorherrschen, eine höhere Geburtenrate bedingen als dies etwa in urbaneren, modernisierten Schichten der Fall ist.¹²⁴ In diesem Zusammenhang ist oft auch die Rede vom demografischen Übergang, in dessen Verlauf die Mortalitätsraten infolge des Modernisierungsprozesses sinken und die Natalitätsrate konstant bleibt oder leicht zurückgeht.¹²⁵

Hinzu kam jedoch die schleichende Abwanderung von Serben aus dem Kosovo, die mit der sich verschlechternden sozialen und ökonomischen Lage sowie vereinzelt

¹²⁰ vgl. Kramer, Helmuth/Džihic, Vedran (2006). Die Kosovo Bilanz. Scheitert die internationale Gemeinschaft?, 2. Auflage, Wien, S. 11.

¹²¹ vgl. Republicki zavod za statistiku, online in Internet: <http://www.statserb.sr.gov.yu/Rzs/index.htm> [Stand: 9.1.2008].

¹²² vgl. Survey "Demographic, social and reproduction situation in Kosovo" 2003 UNFPA

¹²³ vgl. Bieber, Nationalismus in Serbien, S. 419f.

¹²⁴ vgl. Petritsch/Pichler, Kosovo – Kosova, S. 49-51.

¹²⁵ vgl. Kaser, Karl (1995). Familie und Verwandtschaft auf dem Balkan. Analyse einer untergehenden Kultur, Wien [u.a.], S. 417-419.

Repressionsmaßnahmen der albanischen Bevölkerungsmehrheit gegenüber serbischen Bevölkerungsschichten ab den 1980er Jahren zu erklären ist.¹²⁶

Gegenwärtig wird vom Statistischen Amt des Kosovos eine Gesamtbevölkerungszahl von geschätzten 2,2 Millionen Menschen genannt, eine Zahl, die mit Vorsicht zu genießen ist, da solche Zahlen immer noch als Legitimationsmittel für Herrschaftsansprüche verwendet werden.¹²⁷

Die albanische Bevölkerung beruft sich auf die historische Besiedlung des Kosovos durch illyrische Stämme, etwa den Dardanern,¹²⁸ lange vor der slawischen Landnahme im ausgehenden 6. bis ins 7. Jahrhundert.¹²⁹ Die Abstammung der Albaner von den Illyrern ist mangels Überlieferungen illyrischer Texte nicht nachzuweisen.¹³⁰ Die Selbstbezeichnung als Albaner kann erst seit dem 11. Jahrhundert mit Sicherheit zurückverfolgt werden. Die Historiographie geht heute davon aus, dass „die Vorfahren der heutigen Albaner als autochthone Bevölkerung dieses Gebietes seit römischer Zeit nur in unzugänglichen Gebirgsregionen der Romanisierung und Slawisierung erfolgreich widerstehen und dort ihre Sprache und traditionelle Lebensweise erhalten konnten.“¹³¹

Bis heute ist die Abstammungsgeschichte der Albaner von den Illyrern und Dardanern unter Linguisten und Historikern umstritten. Ein detaillierter Überblick über die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen ist im Artikel von Ignacij Voje¹³² – erschienen in den Österreichischen Ostheften 1991 – nachzulesen.

Im Gegensatz zu der albanischen Sichtweise argumentieren Serben mit dem Bestand zahlreicher mittelalterlicher Kirchen und Klöster im heutigen Kosovo, die in der Zeit der serbischen Königsdynastie der Nemanjiden – vorwiegend im 14. Jahrhundert – gegründet bzw. erbaut wurden.¹³³

¹²⁶ vgl. Rüb, Matthias (2007). Jugoslawien unter Milošević, in: Melžić, Der Jugoslawien-Krieg, S. 329. vgl. auch Frącz, Stanisław (2006). Im Spannungsfeld von Nationalismus und Integration. Zur Komplexität des Transformationsprozesses der postkommunistischen Gesellschaften unter den osteuropäischen Gegebenheiten, Bonn, S. 147.

¹²⁷ vgl. Ministry of Public Services of the Republic of Kosovo (2009). Statistical Office of Kosovo, online in Internet unter: <http://www.ks-gov.net/ESK/> [Stand: 18.2.2009].

¹²⁸ vgl. Hösch, Edgar/Nehring, Karl (Hrsg.) (2004). Lexikon zur Geschichte Südosteuropas, Wien [u.a.] S. 379. (ab hier: Hösch/Nehring, Lexikon zur Geschichte Südosteuropas)

¹²⁹ vgl. Judah, Kosovo, S. 2.

¹³⁰ vgl. Chiari, Bernhard/Keßelring, Agilolf (2006). Wegweiser zur Geschichte-Kosovo, Paderborn [u.a.] S. 17. (ab hier: Chiari/Keßelring, Wegweiser zur Geschichte-Kosovo)

¹³¹ Maliqui, Shkëlzen (2007). Die politische Geschichte des Kosovo, in: Melžić, Der Jugoslawien-Krieg, S. 121f. (ab hier: Maliqui, Die politische Geschichte des Kosovo)

¹³² Voje, Die Entwicklung des Kosovo, S. 166-191.

¹³³ vgl. Malcolm, Kosovo, S. 50; vgl. auch: Suppan, Arnold (1993). Historische Hintergründe des

Der englische Historiker Noel Malcolm weist in seinem grundlegenden Werk zur Geschichte des Kosovos¹³⁴ explizit darauf hin, dass Albaner eine Minderheit im mittelalterlichen Kosovo waren.

„The idea that the great mass of the Kosovo population, behind the cover of their Serbian Orthodox names, were Albanians who continued to speak Albanian, is simply not credible.“¹³⁵ Zur Untermauerung seiner These verweist Malcolm auf die zahlreichen Ortschaften der Region, die zumeist slawische Namen tragen.¹³⁶

Für eine erhebliche Zahl von Albanern im mittelalterlichen Kosovo spricht die starke Verbreitung albanischer Namensformen, die von Namensdokumenten aus dem 15. Jahrhundert untermauert wird. Der Bestand dieser Dokumente begründet sich durch die Vorgehensweisen seitens der osmanischen Verwaltung zum Zweck der Besteuerung der Untertanen.¹³⁷

Folglich ist festzustellen, dass keine allgemein gültigen Aussagen über die Bevölkerungszusammensetzung im mittelalterlichen Kosovo getätigt werden können, sondern vielmehr regionale Unterschiede der Besiedlungsstruktur bestanden. Vor allem die östliche Region des Kosovos beherbergt bis heute eine starke serbische Siedlungspräsenz.

Der Großteil der Bevölkerung des mittelalterlichen Kosovos gehörte dem orthodoxen Christentum an. Ein Teil konvertierte zum sich ausbreitenden Islam und wurde später in die Gruppe der ethnischen Albaner, die hauptsächlich islamischen Glaubens waren, integriert. Ein Beweis für diese These sind die sogenannten Goranci, eine Minderheit serbisch sprechender Muslime um Prizren. Der Grund, warum Albaner zumeist islamischen Glaubens waren und bis heute geblieben sind, liegt in der schwachen albanischen Nationalkirche, die sich – im Gegensatz zur serbisch-orthodoxen Kirche – dem ausbreitenden Islam nicht entscheidend entgegensetzen konnte.¹³⁸

Nach der Schlacht am Amselfeld (serbisch: *Kosovo Polje*) 1389 wurde das Gebiet des heutigen Kosovos nicht direkt unter osmanische Herrschaft gestellt. Der Nachfolger des gefallenen Fürst Lazars, Štefan Lazarević, war zwar osmanischer

Zerfalls Jugoslawiens, Vortrag vom 3. Juli 1993, Wien, S. 9-11.

¹³⁴ vgl. Malcolm, Noel (1998). Kosovo. A Short History, New York.

¹³⁵ ebd., S. 56-57.

¹³⁶ vgl. ebd., S. 56f.

¹³⁷ vgl. Chiari/Keßelring, Wegweiser zur Geschichte-Kosovo, S. 17.

¹³⁸ vgl. Judah, Kosovo, S. 8.

Vasall, vereinigte jedoch wichtige serbische Gebiete unter seiner Herrschaft.¹³⁹ Erst Mehmet II. (der Eroberer) gliederte 1455 das Kosovo in das Osmanische Reich ein. Unter der osmanischen Herrschaft setzte bis zum Zerfall des Osmanischen Imperiums 1918 ein demografischer Wandel ein, der bis heute in der Bevölkerungszusammensetzung der Provinz seine Spuren hinterließ.

Während in dieser Periode viele Serben in Richtung Norden nach Bosnien und in die Vojvodina sowie nach Dalmatien und Kroatien zogen, siedelten sich Albaner, die bis dahin die Gebirgsregionen bewohnten, in den von Serben verlassenen Niederungen an. Einige Albaner konvertierten zum Islam, vorwiegend wegen steuerlicher Begünstigungen, die Mehrheit praktizierte jedoch eine Art „Krypto-Katholizismus“ im Untergrund.¹⁴⁰

Ab 1526 – nach der Schlacht um Mohács, die die Teilung Ungarns in einen von den Habsburgern kontrollierten Westteil und einen osmanischen Vasallenstaat im Osten besiegelte – stieg das Haus Habsburg zu einer bedeutenden Regionalmacht am Balkan auf.¹⁴¹ Ein Vorstoß kaiserlicher Truppen 1689 in das Kosovo vollzog sich zunächst äußerst rasch, da sie von der einheimischen Bevölkerung unterstützt wurden. Bei den Unterstützern handelte es sich größtenteils um Serben, jedoch waren auch Albaner auf Seite der Habsburger, da beide Volksgruppen in den vorangegangenen Jahren schweren religiösen und steuerlichen Repressionsmaßnahmen durch die osmanische Verwaltung ausgesetzt waren.¹⁴²

Nach der Niederlage am 2. Januar 1690 auf dem Gebirgspass von Kaçanik mussten sich die kaiserlichen Truppen aus dem Kosovo sowie in der Folge aus Niš und Belgrad zurückziehen. Mit ihnen floh ein Teil der christlichen Bevölkerung, darunter auch der Patriarch Arsenije III. Crnojević. Tim Judah spricht lediglich von der serbischen Bevölkerung, die aus Angst vor Rache der osmanischen Truppen und der albanischen Bevölkerung mit den geschlagenen kaiserlichen Truppen flüchtete.¹⁴³

¹³⁹ vgl. Voje, Die Entwicklung des Kosovo, S. 175.

¹⁴⁰ vgl. Schmiedl, Erwin A. (2000). Kosovo zwischen Groß-Serbien, Albanien und europäischer Intervention. Der geschichtliche Hintergrund, online in Internet: http://www.bmlv.gv.at/pdf_pool/publikationen/05_kk_02_schmidl.pdf [Stand: 10.8.2008], S. 3. (ab hier: Schmiedl, Kosovo zwischen Groß-Serbien, Albanien und europäischer Intervention)

¹⁴¹ vgl. Matuz, Josef (1985). Das Osmanische Reich. Grundlinien seiner Geschichte, Darmstadt, S. 119. (ab hier: Matuz, Das Osmanische Reich)

¹⁴² vgl. Schmiedl, Kosovo zwischen Groß-Serbien, Albanien und europäischer Intervention, S. 3.

¹⁴² vgl. Matuz, Das Osmanische Reich, S. 119.

¹⁴³ vgl. Judah, Kosovo, S. 9.

Tatsächlich flohen ebenso Albaner, die wie Serben unter der osmanischen Unterdrückung zu leiden hatten.

Spätere Angaben nannten bis zu 37.000 Familien (das entspräche in etwa 500.000 Menschen), doch dürfte es sich allenfalls um 30-50.000 Personen (aus ganz Serbien, nicht ausschließlich aus dem Kosovo) gehandelt haben. Die Legende von der „Entvölkerung“ des Kosovos ist jedenfalls gewaltig übertrieben, zumal wohl ein Drittel der Emigranten wieder zurückkehrte.¹⁴⁴ Die flüchtenden Serben erhielten vom österreichischen Kaiser Leopold I. Glaubensfreiheit zugesichert und siedelten sich in der Folge hauptsächlich in Südungarn (in der heutigen Vojvodina), in jenem Gebiet, welches zum geistigen und kulturellen Zentrum der Serben wurde, an.¹⁴⁵ Zur Albanisierung des Kosovos trug bei, dass ein Teil der serbischen Bevölkerung ebenfalls islamisiert und in der Folge albanisiert wurde (*Arnautashi*).¹⁴⁶

Im Verlauf des 20. Jahrhunderts veränderte sich die Bevölkerungszusammensetzung im Kosovo entscheidend. Nach 1945 stiegen die Bevölkerungszahlen exponentiell an, wobei sich das interethnische prozentuelle Gleichgewicht zwischen Albanern und Serben drastisch verschob. Zwischen 1931 und 1961 war das Verhältnis noch relativ ausgeglichen, insofern man die extreme Bevölkerungsverschiebung gegen Ende des Jahrhunderts als Referenzpunkt heranzieht. Doch kam es ab den 1970er Jahren zu starken Verschiebungen innerhalb des ethnischen Gleichgewichts im Kosovo. Dies war – wenn auch nicht entscheidend – auf hohe Geburtenraten der albanischen Bevölkerung bei einer etwa gleichzeitig einsetzenden Emigration von Serben aus der Provinz zurückzuführen.¹⁴⁷

¹⁴⁴ vgl. Vortrag von Dr. Noel Malcolm über „The ‚Great Migration‘ of the Serbs from Kosovo (1690): History, Myth, and Ideology“ am 18. Dezember 2006 auf der Tagung: Die Albaner auf dem westlichen Balkan – Stand und Perspektiven der Forschung. Tagung zu Ehren von Peter Bartl, 18.-19. Dezember 2006; Veranstaltungsort: Institut für Osteuropäische Geschichte der Universität Wien, Universitätscampus, Spitalgasse 2, Hof 3, 1090 Wien.

¹⁴⁵ vgl. Suppan, Arnold (1993). Historische Hintergründe des Zerfalls Jugoslawiens, Vortrag vom 3. Juli 1993, Wien, S. 14f.

¹⁴⁶ vgl. Hösch/Nehring, Lexikon zur Geschichte Südosteuropas, S. 379.

¹⁴⁷ vgl. Blagojević, Marina (1998). Der Exodus aus dem Kosovo. Ein serbisches Trauma im Propagandakrieg, in: Bremer, Thomas/Popov, Nebojša/Stobbe, Heinz-Günther (Hrsg.). Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerung, nationale Formierung und ideologische Aufrüstung, Berlin, S. 77-83.

3.c) Serbien und Kosovo vom 19. Jahrhundert bis 1918

Serbien stand bis ins 19. Jahrhundert unter osmanischer Herrschaft. Während es den Albanern nicht gelang, geeint für ihre eigene Autonomie zu kämpfen, formierte sich in Serbien 1804 eine Aufstandsbewegung um Đorđe Petrović, der in der Literatur oft unter dem Namen Karađorđe bekannt ist. Das Ziel des ersten serbischen Aufstands bestand jedoch nicht in der Beseitigung der osmanischen Herrschaft sondern in der Beendigung der Missstände, für die die Janitscharen¹⁴⁸ verantwortlich gemacht wurden. Der Wesir in Belgrad setzte alle erdenklichen Maßnahmen in seiner Funktion als osmanischer Statthalter in Serbien, um die Janitscharen, die die geschwächte Position der osmanischen Zentralregierung ausnutzen wollten, aus den serbischen Provinzen des Osmanischen Reichs fern zu halten. Aufgrund der allgemeinen Schwächung des Osmanischen Reiches, das mit Frankreich 1798/99 Krieg führte, gelang es den Janitscharen mit Hilfe des Paša von Vidin die Macht in Belgrad wieder an sich zu reißen und setzten ein in der Literatur als „Schreckensherrschaft der Dahije“¹⁴⁹ bekanntes Regime ein, welches gegen die serbischen Aufständischen vorging. Der Aufstand wurde von osmanischen Truppen nach 9 Jahren niedergeschlagen.¹⁵⁰

Der erste serbische Aufstand von 1804 stellte keinesfalls einen nationalen Befreiungskampf dar, dazu fehlte einerseits das grundlegende Verständnis für den Begriff der Nation, andererseits handelte es sich um eine rückwärtsgewandte Erhebung „zur Wiederherstellung der ‚guten alten Ordnung‘“.¹⁵¹

Trotz einiger Zugeständnisse seitens der osmanischen Verwaltung traten mit der Niederschlagung des ersten serbischen Aufstands keine grundlegenden Veränderungen der osmanischen Politik in Serbien in Kraft, es kam im Gegenteil zu Steuererhöhungen und allgemeinen Entwaffnungsaktionen der serbischen Bevölkerung. In diesem Umfeld entwickelten sich zahlreiche kleinere Revolten, die letztlich 1815 zum zweiten serbischen Aufstand unter der Führung von Miloš Obrenović führten. Im Gegensatz zum ersten serbischen Aufstand 1804 erhielten die Serben diesmal Zugeständnisse seitens der Osmanen, darunter

¹⁴⁸ osmanische Truppenverbände, die das stehende Heer des Osmanischen Reichs bildeten, siehe Hösch/Nehring, Lexikon zur Geschichte Südosteuropas, S. 315-316.

¹⁴⁹ Titel der Janitscharenführer in Serbien und den Barbareskenstaaten im nördlichen Maghreb zwischen dem Sultanat Marokko und Ägypten zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert

¹⁵⁰ vgl. Sundhaussen, Geschichte Serbiens, S. 66f.

¹⁵¹ ebd., S. 66.

weitreichende Autonomierechte in steuerlichen Angelegenheiten und der Gerichtsbarkeit. Ihr Führer Miloš Obrenović erhielt vom Sultan den Titel eines serbischen Fürsten mit dynastischer Erbfolge. Während der Herrschaft Miloš Obrenovićs gelang es Serbien binnen weniger Jahrzehnte, europäische Strukturen in Verwaltung, Politik und Gesellschaft aufzubauen, wenngleich eher die Quantität als die Qualität dieser beschleunigten Entwicklung im Vordergrund gestanden sein musste, wodurch die langfristige Etablierung dieser Politik bereits von Beginn an zum Scheitern verurteilt war.¹⁵²

Unter der Regentschaft von Alexander Karađorđević (1842-1858) stabilisierte sich die gesellschaftliche und politische Lage in Serbien zunehmend, kontrolliert wurde dieser Umbruch durch das Regime der „Verfassungsverteidiger“, das den Charakter einer Modernisierungsdiktatur besaß.

„Während der fast zwanzigjährigen Herrschaft der ‚Verfassungsverteidiger‘ setzte erstmals eine an ‚europäischen‘ Vorbildern orientierte Reorganisation der noch rudimentären staatlichen Organisationsstrukturen und damit der Übergang zu einer modernen bürokratischen Herrschaft ein.“¹⁵³

1858 gelang es einem Bündnis aus Obrenović-Anhängern und liberalen Kräften, die das gemeinsame Ziel der Vertreibung der autoritären „Verfassungsverteidiger“ anstrebten, Miloš Obrenović zu einer zweiten Amtsperiode zu verhelfen, die jedoch aufgrund seines hohen Alters nur bis 1860 andauern sollte. Ihm folgte sein Sohn Mihailo Obrenović, der „im Stil eines aufgeklärt-absoluten Monarchen den Ausbau des zentralistischen Staatsapparats voran[trieb].“¹⁵⁴

Am 10. Juni 1868 wurde Mihailo Obrenović ermordet und der noch minderjährige Milan Obrenović zu dessen Nachfolger bestimmt. Bis zu seiner Volljährigkeit übernahm jedoch zunächst ein dreiköpfiger Regentschaftsrat unter Jovan Ristić die Staatsgeschäfte, der in der Folge eine neue Verfassung erließ („Pfingstverfassung“), die eine „konstitutionelle Monarchie mit Volksvertretung“¹⁵⁵ festsetzte. Die „Pfingstverfassung“ stellt somit letztlich den Endpunkt einer politischen und gesellschaftlichen Entwicklung seit 1804 in Serbien dar und gestaltete das

¹⁵² vgl. ausführlich: Sundhaussen, Geschichte Serbiens, S. 70-80.

¹⁵³ ebd., S. 77.

¹⁵⁴ ebd., S. 129.

¹⁵⁵ ebd., S. 131.

Fürstentum in ein relativ liberal geleitetes Staatswesen um, das die jahrzehntelang dauernde Institutionenbildung erfolgreich abschließen konnte.

Nach der innenpolitischen Konsolidierung der serbischen Machtverhältnisse folgte eine Phase der außenpolitischen Veränderungen in Europa, die als „Orientalische Krise“ Eingang in die Geschichtsschreibung fand. Die sich zuspitzende „Orientalische Frage“¹⁵⁶ erhöhte auch die Spannungen am Balkan, da es zu stetig größer werdenden Verstrickungen zwischen Großmachtinteressen und den nationalen Befreiungsbewegungen in der Region kam. Von 13. Juni bis 13. Juli 1878 fand unter der Führung des deutschen Reichskanzlers Otto von Bismarck ein internationaler Kongress in Berlin statt, der die Spannungen zwischen den europäischen Großmächten mindern und die zu eskalieren drohende politische Lage in Europa beruhigen sollte.

Im Zuge der territorialen Umgestaltung des Balkans durch neue Grenzziehungen auf dem Berliner Kongress gelang es Serben und Griechen ihre Unabhängigkeit auch von den internationalen Großmächten anerkennen zu lassen, während andere Nationen wie die Albaner aufgrund ihrer inneren Zerstrittenheit weiter unter osmanischer Herrschaft verblieben. Angesichts der expansionistischen Bestrebungen christlicher Staaten am Balkan (u. a. Serbiens) sahen sich jene Länder mit muslimischer Mehrheit dazu veranlasst, sich weiterhin unter die Schutzherrschaft eines Imperiums zu stellen, um ihre eigene Integrität zu bewahren.¹⁵⁷

„Streitigkeiten untereinander, die strukturelle Eingebundenheit der Elite in das Herrschaftssystem der Osmanen und die kulturelle Verwurzelung in deren Weltanschauung verhinderten die Entstehung einer Basis, die für die Entwicklung der Selbstständigkeit dieser potentiell albanischen Fürstentümer stark genug gewesen wäre [...]“¹⁵⁸ Erst unter Vaso Pashë Shkodrani gelang es mittels der albanischen *Rilindja* durch die Betonung des Albanertums und der gleichzeitigen Abwertung religiöser Differenzen eine schlagkräftige albanische Aufstandsbewegung gegen die osmanische Herrschaft aufzubauen. Diese Bewegung trug den Namen ihres Gründungsortes Prizren (Liga von Prizren) und vereinte erstmals die wichtigsten lokalen Potentaten Albaniens in der Auseinandersetzung um ihre nationale Souveränität.

¹⁵⁶ Darunter wird das Ringen europäischer Kräfte nach territorialen Gewinnen auf Kosten des geschwächten Osmanischen Reiches verstanden.

¹⁵⁷ vgl. Malcolm, Kosovo, S. 182.

¹⁵⁸ Maliqui, Die politische Geschichte des Kosovo, S. 123f.

„Die Liga erklärte sich dem Osmanischen Reich prinzipiell loyal, forderte aber die Erhaltung eines einheitlichen und autonomen albanischen Territoriums; sie initiierte die Schaffung einer Armee, proklamierte die nationale Aussöhnung und das Ende der Blutrache sowie die politische und juristische Gleichheit aller Albaner ungeachtet ihres Glaubens.“¹⁵⁹

Der Erfolg der Liga von Prizren galt jedoch von Anfang an als begrenzt, da bereits die Mitglieder des Europäischen Konzerts (*concert Européen*), jener multilateralen Arena der Interessensabstimmung zwischen europäischen Großmächten, die gemeinsam die internationalen Beziehungen zu gestalten und zu verwalten versuchte,¹⁶⁰ keinerlei Interesse an einer Beachtung der albanischen Forderungen hatten. Diesem „Europäischen Konzert“ gehörten in der Zeit seines Bestehens zwischen den Napoleonischen Kriegen und dem Beginn des Ersten Weltkriegs Großbritannien, Frankreich, Österreich (-Ungarn), Preußen und das Russische Reich an, die auch als Pentarchie bezeichnet wurden. Später kamen Italien und das Osmanische Reich hinzu. Die Interessensabstimmung zwischen diesen Partnern innerhalb des „Europäischen Konzerts“ verlief keinesfalls gleichberechtigt. Einfluss und Durchsetzungskraft innerhalb dieses Systems waren eng an die jeweiligen machtpolitischen Stärken der einzelnen Partner gekoppelt. Das Osmanische Reich galt von Anfang an als Partner „zweiter Klasse“, den die europäischen Großmächte zwar an ihrem Machtsystem teilhaben ließen, jedoch weniger aus Anerkennung denn vielmehr aus taktischen Gründen, die es ihnen ermöglichten, das Osmanische Reich per Einbindung in das „Europäische Konzert“ kontrollieren zu können.

Schließlich ging auch die osmanische Obrigkeit gegen albanische Autonomiebestrebungen vor und ließ die Liga von Prizren 1881 zerschlagen. In Anbetracht der geschwächten Position der Albaner wurde das Fürstentum Serbien am 6. März 1882 zum Königreich umgewandelt¹⁶¹ und setzte seine expansionistischen Bestrebungen in südlicher Richtung mittels Vertreibung der albanischen Bevölkerung fort. Die vertriebenen Albaner siedelten sich größtenteils im Gebiet des heutigen Kosovos an, was die ethnische Zusammensetzung der Region

¹⁵⁹ Maliqui, Die politische Geschichte des Kosovo, S. 124.

¹⁶⁰ vgl. Gärtner, Heinz (2005). Internationale Sicherheit. Definitionen von A-Z, Wiener Schriften zur internationalen Politik, Band 9, Baden-Baden, S. 75.

¹⁶¹ vgl. Sundhaussen, Geschichte Serbiens, S. 200; vgl. dazu ausführlicher: Banac, Ivan (2007). Jugoslawien 1918-1941, in: Melčić, Der Jugoslawien-Krieg, S. 153-169.

weiter verschärfte und die Serben allmählich zur Minderheit in diesem für das historische Gedächtnis seit den 1980er Jahren so bedeutenden Gebiet wurden.¹⁶²

Nachdem sich bis Oktober 1912 im ersten Balkankrieg mehrere Staaten zu einem militärischen Bündnis gegen das Osmanische Reich zusammenschlossen, gelang es rasch, die Osmanen aus dem Gebiet des Balkans zu vertreiben und die Region untereinander aufzuteilen. Infolge territorialer Streitigkeiten betreffend der Aufteilung der ehemals osmanischen Gebiete des Balkans zwischen Bulgarien, Serbien und Griechenland brach der zweite Balkankrieg 1913 aus, an dessen Ende Serben und Griechen enorme Gebietszuwächse auf Kosten Bulgariens erreichten.¹⁶³

Aus den Balkankriegen 1912/13 ging Serbien als gestärkte Macht hervor, serbische Truppen marschierten 1912 in das Kosovo ein, wobei dieses militärische Vorgehen vordergründig gegen das Osmanische Reich gerichtet, jedoch nicht ethnisch motiviert war, und die serbischen Expansionsbestrebungen in südlicher Richtung am Balkan widerspiegelte. Die annektierten Territorien – allen voran das Kosovo, der Sandžak und das nördliche Makedonien¹⁶⁴ – waren allesamt Gebiete mit einer nahezu verschwindend geringen Anzahl an serbischen Bewohnern. Die serbischen Machthaber gingen in den drei Gebieten – von denen im Folgenden das Kosovo explizit behandelt wird – hart gegen die lokale Bevölkerungsmehrheit vor. Es kam zu Massenvertreibungen, Aussiedlungen, orthodoxen Zwangsbekehrungen und Ausschreitungen gegen die albanische Bevölkerung des Kosovos.¹⁶⁵ Malcolm bezeichnet die serbische Annexion des Kosovos als illegal. Er verweist auf die geltende serbische Verfassung aus dem Jahr 1903, die bei jeglicher Veränderung der serbischen Grenzen die Einberufung einer Nationalversammlung vorausgesetzt hätte. Da eine derartige Versammlung nicht zustande gekommen war und die Annexion des Kosovos selbst gemäß international geltendem Recht – basierend auf Verträgen zwischen den betroffenen Staaten – nicht bestätigt wurde, sieht Malcolm

¹⁶² vgl. Maliqui, Die politische Geschichte des Kosovo, S. 124.

¹⁶³ vgl. dazu ausführlicher: Hall, Richard C. (2000). The Balkan Wars 1912-1913. Prelude to the First World War, London; sowie: Boeckh, Katrin (1996). Von den Balkankriegen zum Ersten Weltkrieg. Kleinstaatenpolitik und ethnische Selbstbestimmung auf dem Balkan, München (ab hier: Boeckh, Von den Balkankriegen zum Ersten Weltkrieg).

¹⁶⁴ gemeint ist in der gesamten Arbeit die Republik Makedonien, die aufgrund von internationalen Streitigkeiten mit Griechenland um etwaige Besitzansprüche völkerrechtlich unter dem Namen ehemalige jugoslawische Republik Makedonien geführt wird.

¹⁶⁵ vgl. Malcolm, Kosovo, S. 254f; zur Kolonisierung der annektierten Gebiete vgl. Boeckh, Von den Balkankriegen zum Ersten Weltkrieg, S. 152-156.

den gesamten Inkorporationsvorgang des Kosovos in das serbische Territorium als Unrecht an.¹⁶⁶

Im Laufe des Ersten Weltkriegs wurden serbische Truppen von österreichisch-ungarischen sowie deutschen Truppen aus dem Kosovo vertrieben und sollten erst im September 1918 mit dem Durchbruch der Alliierten an der Saloniki-Front wieder im Kosovo einmarschieren. Das darauf einsetzende serbische Kolonisierungsprogramm hatte das Ziel, die Bevölkerungsverhältnisse im Kosovo zu Gunsten der Serben zu verändern. Weiters stellte es den Versuch dar, die Auswanderung von Serben nach Übersee (in die USA) zu stoppen, indem durch die Vergabe von enteignetem Land im Kosovo serbischen Siedlern die Möglichkeit eines Neuanfangs geboten werden sollte.¹⁶⁷

3.d) Das erste Jugoslawien

Am 1. Dezember 1918 wurde das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (SHS) vom serbischen Thronfolger Alexander Karađorđević gegründet und das Kosovo dem Königreich einverleibt.¹⁶⁸ Die Intention der Staatsgründung lag darin, zukünftige Auseinandersetzungen – wie sie in den beiden Balkankriegen entstanden waren – zu vermeiden und dadurch eine grundlegende Neuordnung am Balkan zu schaffen, die ein Garant für Stabilität und Sicherheit sein sollte.

In der Verfassung von 1921 („Sankt-Veit-Verfassung“) wurde ein parlamentarisches System verankert, das aufgrund des fehlenden Grundkonsens in der Politik sowie der regionalen und nationalen Interessensunterschiede funktionsunfähig blieb.¹⁶⁹ Infolge der umfangreichen königlichen Befugnisse muss jedoch eher von einem konstitutionellen als von einem parlamentarischen System gesprochen werden. Das erste Jugoslawien baute auf zwei Elementen auf, einerseits dem nationalen Unitarismus, andererseits dem staatlichen Zentralismus. Letztlich scheiterte das erste Jugoslawien unter anderem an der serbischen Dominanz innerhalb der höheren Posten der Staatsführung sowie an der Ideologie des „erweiterten Serbiens“, wonach alle von Serben besiedelten Gebiete automatisch als Gebiete des

¹⁶⁶ vgl. Malcolm, Kosovo, S. 264-267. Eine ausführlichere Auseinandersetzung mit der Frage der „Illegalität“ der Annexion Kosovos durch Serbien gemäß internationalem Recht bei: ebd., S. 265f.

¹⁶⁷ vgl. Malcolm, Kosovo, S. 278f.

¹⁶⁸ vgl. Sundhaussen, Geschichte Serbiens, S. 235.

¹⁶⁹ vgl. ebd., S. 264.

serbischen Teils des SHS-Königreiches zu gelten hatten. Die wirtschaftliche Vereinheitlichung schritt nur schleppend voran, zu verschieden waren die Ausgangsbedingungen zwischen den ehemals der Habsburger-Monarchie und dem Osmanischen Reich zugehörigen Ländern. Diese differenzierte Ausgangslage zu Beginn des ersten Jugoslawiens sollte ein beständiger Unsicherheitsfaktor bis zum endgültigen Zusammenbruch Jugoslawiens in den 1990er Jahren bleiben, der in der kommunistischen Periode überdeckt, jedoch niemals gelöst werden konnte.¹⁷⁰

Außenpolitisch war das Interesse der europäischen Großmächte wie Frankreich und Großbritannien an dem neu entstandenen Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen sichtlich gesunken. Das einzige Interesse beider Staaten bestand darin, das SHS-Königreich insofern zu unterstützen, als man versuchte, die Sukzessionsstaaten der Verlierermächte des Ersten Weltkriegs – allen voran die Habsburger-Monarchie, die 1918 zerfiel – von einer etwaigen Restauration abzuhalten.¹⁷¹

Innenpolitisch verschärften sich nationale Gegensetzlichkeiten zunehmend und endeten in einem blutigen Massaker in der Skupština¹⁷², dem jugoslawischen Parlament. Der montenegrinische Parlamentsabgeordnete Puniša Radić erschoss am 21. Juni 1928 mehrere Abgeordnete der Kroatischen Bauernpartei und wurde dabei selbst schwer verletzt. Das innenpolitische Klima war nach dem Attentat in der Skupština endgültig vergiftet.

Am 6. Januar 1929 suspendierte König Alexander die Verfassung von 1921 und führte in Folge eine Königsdiktatur ein. Am 3. Oktober 1929 wurde ein Gesetz zur „administrativen Neugliederung Jugoslawiens“¹⁷³ verabschiedet und somit das Königreich Jugoslawien geschaffen.

Alle nationalen politischen Parteien wurden verboten, wodurch es zu einer Stärkung der gesamtjugoslawischen Parteien kam. Hinter der Idee des „Jugoslawismus“ – einer einheitlichen Ideologie für das gesamte Königreich – blieben Nationalitätenkonflikte bestehen. Der „Jugoslawismus“ in der Königsdiktatur war somit eine leere Hülse, die sich immer weiter mit aufgestauten, jedoch niemals

¹⁷⁰ vgl. ausführlich Sundhaussen, Geschichte Serbiens, S. 261-263.

¹⁷¹ vgl. Lampe, John R. (1996). Yugoslavia as history. Twice there was a country, Cambridge, S. 151. (ab hier: Lampe, Yugoslavia)

¹⁷² Die Skupština fungierte als Parlament Jugoslawiens seit dem Königreich bis zur Auflösung der BRJ und beherbergte anschließend die parlamentarische Versammlung des Staatenbundes Serbien-Montenegro sowie seit 2006 der Republik Serbien.

¹⁷³ vgl. Sundhaussen, Geschichte Serbiens, S. 266.

gelösten gesellschaftlichen Problemen sozialer, aber vor allem nationaler Gestalt füllte. „Sie [die Serben, P.G.] verstanden sich als das eigentliche Staatsvolk. In diesem Sinn – und nur in diesem Sinn – waren sie auch ‚Jugoslawen‘ und versuchten, den neuen Staat gemäß ihren Leitideen auszugestalten.“¹⁷⁴

Während eines Staatsbesuchs in Frankreich wurde König Alexander im Oktober 1934 von kroatischen und makedonischen Extremisten ermordet. Ihm folgte der Prinzregent Paul Karađorđević, dessen Politik sich kaum von jener seines ermordeten Vorgängers unterschied.

Außenpolitisch verfolgte die neue Regierung unter Ministerpräsident Milan Stojadinović eine Annäherungspolitik gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland und dem faschistischen Italien, sowohl in politischer als auch wirtschaftlicher Hinsicht. Begründet lag die außenpolitische Neuausrichtung vor allem in der Absicht Stojadinovića, die Unabhängigkeit Jugoslawiens und somit dessen Fortbestand zu garantieren.

Die Annäherung an Deutschland und Italien verschaffte Stojadinović sowohl innen- als auch außenpolitisch einen Gewinn an Einfluss und Anerkennung. In diesem Zusammenhang verringerte sich der Einfluss des Prinzregenten Paul auf die jugoslawische Politik. Nachdem er Ministerpräsident Stojadinović die Untergrabung der monarchischen Führung des Landes vorgeworfen hatte, führte dies letztlich zum Sturz Stojadinovića im Februar 1939.¹⁷⁵

Sein Nachfolger Dragiša Cvetković erzielte gemeinsam mit dem Führer der Kroatischen Bauernpartei Vladko Maček eine Übereinkunft (*sporazum*), betreffend der „kroatischen Frage“ innerhalb des Königreiches Jugoslawien. Kroatien erhielt weitreichende Autonomierechte, musste jedoch im Gegenzug im gesamtjugoslawischen Verband verbleiben.

Die innerjugoslawischen Entwicklungen seit dem Sturz Stojadinovića 1939 betrachteten sowohl Deutschland als auch Italien mit Argwohn, waren sie doch um die außenpolitische Ausrichtung des Königreiches Jugoslawien besorgt. Hitler erhöhte den Druck auf Jugoslawien, der schlussendlich zum Beitritt des Landes zu den Achsenmächten führte. Detaillierte Ausführungen der Zugeständnisse des

¹⁷⁴ Sundhaussen, Geschichte Serbiens, S. 286.

¹⁷⁵ vgl. ausführlich: Sundhaussen, Geschichte Jugoslawiens, S. 89-98; siehe dazu auch: Lampe, Yugoslavia, S. 173-183.

Dreimächtepaktes an Jugoslawien finden sich bei Sundhaussen¹⁷⁶. Nachdem Jugoslawien am 25. März 1941 den Mächtepakt unterzeichnet hatte, kam es zwei Tage später zu heftigen Demonstrationen und einem Aufstand, der die Regierung Cvetković zu Fall brachte. Der Putsch gegen die Regierung ging von serbischen Offizieren aus und bereitete den Weg für den Einmarsch deutscher und italienischer Truppen in Jugoslawien.

Mit der Unterstützung Hitlers, der den Kroaten eine spätere Autonomie versprach, entstand auf kroatischem und bosnischem Territorium der „Unabhängige Staat Kroatien“ (NDH). Serbien unterstand ab 1941 deutschen Truppen, Kosovo, das weitestgehend unter deutscher Besatzung geriet, wurde auf einem Treffen zwischen dem deutschen und dem italienischen Außenminister in Wien am 21. April 1941 unter italienische Kontrolle gestellt und in der Folge dem bereits seit 1939 von Italien annektierten Albanien angeschlossen.¹⁷⁷

„Die Italiener, seit ihrem gescheiterten Griechenlandfeldzug im Oktober 1940 empfindlich geschwächt, überließen den Albanern weitreichende Selbstverwaltungsrechte, um deren Loyalität sicherzustellen.“¹⁷⁸ Infolge dieser begrenzten Autonomie kam es zu Rachehandlungen gegen die serbische Minderheit im Kosovo. Hierauf sollten sich serbische Führer noch Ende der 1990er Jahre immer wieder als Legitimation des gewaltsamen Vorgehens gegen die Kosovo-Albaner berufen.

Nachdem Italien im Herbst 1943 kapitulierte, wurde Kosovo im Laufe des Jahres 1944 dem unter deutscher Besatzung stehenden Serbien angeschlossen. Sowohl jugoslawische als auch albanische Kommunisten waren nach 1945 der Überzeugung, dass die Kosovo-Problematik über dessen Anbindung an Albanien gelöst werden konnte, wenn im Gegenzug Albanien als siebente Republik der jugoslawischen Föderation beitreten würde. Dieser Plan einer breiten Balkanföderation scheiterte letztlich am Widerwillen Stalins und an der Entscheidung des albanischen KP-Führers Enver Hoxha für eine weitere Annäherung an die Sowjetunion.¹⁷⁹

¹⁷⁶ vgl. Sundhaussen, Geschichte Serbiens, S. 306-307.

¹⁷⁷ vgl. Malcolm, Kosovo, S. 291.

¹⁷⁸ Chiari, Wegweiser zur Geschichte - Kosovo, S. 61.

¹⁷⁹ vgl. Maliqui, Die politische Geschichte des Kosovo, S. 127.

Die Weichenstellungen für die zukünftige Gestalt Jugoslawiens erfolgten auf der zweiten Sitzung des „Antifaschistischen Rates der Volksbefreiung Jugoslawiens“ (AVNOJ) Ende November 1943. Neben dem föderalen Aufbau Jugoslawiens wurde auch die Einsetzung einer provisorischen Regierung – dem Nationalkomitee zur Befreiung Jugoslawiens – unter Tito beschlossen. Der im Londoner Exil amtierenden Regierung wurde jegliche Legitimität abgesprochen. Erst als der Kroate Ivan Šubašić – auf Initiative Winston Churchills – die Führung der Exilregierung übernahm, verständigte sich Tito mit der Exilregierung auf Verhandlungen. Ohne Zweifel wirkte sich der Abbruch der Beziehungen der Sowjetunion zu der jugoslawischen Exilregierung in London ab 15. Dezember 1943 auf die Stärkung der Position Titos aus. Die Sowjetunion anerkannte in Folge das Nationalkomitee des AVNOJ als jugoslawische Regierung.¹⁸⁰

Die endgültige Entscheidung über den zukünftigen staatlichen Aufbau Jugoslawiens musste eine verfassungsgebende Versammlung beschließen, die am 11. November 1945 gewählt wurde.

3.e) Das zweite Jugoslawien

Der Führer der Jugoslawischen Volksbefreiungsarmee Josip Broz Tito stand nach Ende des Zweiten Weltkriegs an der Spitze des neu geschaffenen volksdemokratischen jugoslawischen Bundesstaates und lenkte dessen Geschicke bis zu seinem Tod 1980.

„Am 29. November 1945, dem Jahrestag der zweiten AVNOJ-Konferenz in Jajce, wurde die Monarchie durch die Verfassungsgebende Versammlung abgeschafft und die ‚Föderative Volksrepublik Jugoslawien‘ (FNRJ) ausgerufen. Zwei Monate später, am 30. Januar 1946, nahmen die Abgeordneten ohne Gegenstimme eine neue Verfassung an, die in weiten Teilen der sowjetischen Verfassung von 1936 nachempfunden war. Gleichzeitig verwandelte sich die Konstituante in ein reguläres Parlament und ernannte die Regierung der FNRJ unter Vorsitz von Marschall Tito.“¹⁸¹

¹⁸⁰ vgl. Bartl, Peter (1985). Grundzüge der jugoslawischen Geschichte, Darmstadt, S. 140.
(ab hier: Bartl, Grundzüge der jugoslawischen Geschichte)

¹⁸¹ Sundhaussen, Geschichte Jugoslawiens, S. 140f.

Der neue jugoslawische Staat setzte sich aus sechs Volksrepubliken und zwei autonomen serbischen Gebieten zusammen und war föderativ gegliedert.¹⁸² Das jugoslawische Parlament bestand aus zwei Kammern, dem Bundes- und dem Nationalitätenrat. Die einzelnen Volksrepubliken verfügten in gewissen Bereichen über Souveränitätsrechte, da sie eigene Verfassungen verabschieden und Regierungen einsetzen konnten. Dennoch stand die gesamtjugoslawische Verfassung als identitätsstiftendes Dach über den einzelnen Verfassungen der Volksrepubliken, da diese nicht der Bundesverfassung Jugoslawiens widersprechen durften.

„Im Vergleich zum Staatsaufbau in der Zwischenkriegszeit bedeutete die neue Verfassung formal einen großen Fortschritt, da sie erstmals der ethnischen und historischen Gliederung im Lande Rechnung trug.“¹⁸³

Der bundesstaatlichen Ebene oblagen die Bereiche Verteidigung, Außenpolitik, Verkehrswesen sowie die gesamtstaatliche Wirtschaftsplanung und Gesetzgebung.¹⁸⁴ Die Kommunistische Partei konnte ein Alleinvertretungsrecht innerhalb Jugoslawiens beanspruchen, darüber hinaus bestand eine enge Verflechtung zwischen Partei- und Staatsapparat.

„Die Überzeugung der Kommunisten, daß mit der sozialistischen Umgestaltung des Landes auch die nationale Frage ursächlich gelöst sei bzw. die Auffassung, daß nationalistische Konflikte nur im Kapitalismus möglich seien, sollten sich in den nachfolgenden Jahrzehnten als schwerer Irrtum erweisen [...]“¹⁸⁵

Die jugoslawischen Verfassungsbestimmungen orientierten sich stark am Prinzip der Selbstbestimmung der Völker, das in der Charta der Vereinten Nationen in Artikel 1 sowie in Artikel 55 genannt wird, und die friedliche Koexistenz der Mitgliedsstaaten thematisiert.¹⁸⁶ Die in der jugoslawischen Verfassung verwendete Bezeichnung *narod* kann sowohl mit *Nation* als auch mit *Volk* übersetzt werden. Aus dieser

¹⁸² vgl. Rusinow, Dennison (2008). Reopening of the „National Question“ in the 1960's, in: Cohen, Lenard J. (Hrsg.). State collapse in South-Eastern Europe. New Perspectives on Yugoslavia's Disintegration, West Lafayette/Indiana, S. 131-147, hier: S. 131. (ab hier: Rusinow, Reopening of the „National Question“ in the 1960's)

Volksrepubliken Serbien, Kroatien, Slowenien, Bosnien-Herzegowina, Mazedonien, Montenegro sowie die autonome Provinz Vojvodina und die autonome Region Kosovo-Metohija

¹⁸³ Sundhaussen, Geschichte Jugoslawiens, S. 141.

¹⁸⁴ vgl. Bartl, Grundzüge der jugoslawischen Geschichte, S. 143.

¹⁸⁵ Sundhaussen, Geschichte Jugoslawiens, S. 141.

¹⁸⁶ vgl. Krüger, Hartmut (Hrsg.) (1995). Charta der Vereinten Nationen. Statut des Internationalen Gerichtshofs, Stuttgart, S. 12 und S. 30.

Beziehung zwischen *narod* in seiner Bezeichnung für das *Volk* und jener als *Nation* bestanden seit der Gründung der FNRJ konfliktreiche Tendenzen, die Ende der 1980er Jahre zum Zusammenbruch Jugoslawiens führen sollten. Die Angehörigen der sechs Volksrepubliken hatten als „konstitutive Elemente“ der jugoslawischen Föderation weitreichende Autonomierechte. An dieser Stelle kommt der Faktor der ethnischen Zugehörigkeit ins Spiel, da Angehörige der Volksrepubliken, die sich einer anderen als einer der in den sechs Volksrepubliken vorherrschenden ethnischen Gruppe zugehörig fühlten, als Nationalitäten (*narodnost*) bezeichnet wurden. Die beiden größten Gruppen von Nationalitäten waren Ungarn und Albaner, die innerhalb Serbiens in der Vojvodina bzw. im Kosovo autonome Regionen erhielten, die in späteren Verfassungsbestimmungen zu autonomen Provinzen erhoben wurden.¹⁸⁷

In wirtschaftspolitischen Belangen erfolgte bereits vor Beendigung des Zweiten Weltkriegs eine erste Konfiszierungswelle, die vorwiegend Kollaborateure und andere politische Gegner betraf, deren Eigentum in staatlichen Besitz überführt wurde. Mit dem Gesetz über die „Nationalisierung privater Wirtschaftsbetriebe“ erfolgte am 5. Dezember 1946 eine weitere Welle der Verstaatlichung all jener Betriebe, die bundesstaatliche Bedeutung besaßen. Schlussendlich wurden diese Maßnahmen im Frühjahr 1948 auch auf kleinere Privatbetriebe ausgeweitet und die Verstaatlichung der jugoslawischen Wirtschaft beendet.¹⁸⁸

Sundhaussen merkt an, dass „[A]ngesichts der Wiederaufbauprobleme und des niedrigen Entwicklungsniveaus der jugoslawischen Wirtschaft [...] die Konzentration der ökonomischen Macht in den Händen des Staates, die Zurückdrängung des privaten zu Gunsten des Staatskonsums sowie der zentral gelenkte Kapitaleinsatz ebenso wie die Nationalisierung ausländischer Kapitalanlagen notwendige und sinnvolle Instrumente der Modernisierungsbestrebungen“ waren.¹⁸⁹

Die ethnischen Komponenten des SHS-Staates und des Königreiches Jugoslawien aus der Zwischenkriegszeit wurden aufgelöst und durch ein staatsbürgerrechtliches Jugoslawentum ersetzt, welches mit einem ethnonationalen Pluralismus kombiniert wurde. Dies führte zu jenem Paradoxon, welches Sundhaussen folgendermaßen beschreibt: „Die Bürger konnten sowohl loyale Jugoslawen im Sinne der

¹⁸⁷ vgl. ausführlicher bei: Susan L. Woodward (1995). *Balkan Tragedy. Chaos and Dissolution after the Cold War*, Washington D.C., S. 29-41.

¹⁸⁸ vgl. Sundhaussen, *Geschichte Jugoslawiens*, S. 143.

¹⁸⁹ ebd., S. 144.

Staatsbürgergemeinschaft wie loyale Serben, Kroaten etc. im Sinne der jeweiligen Volksnation sein.“¹⁹⁰ Darüber hinaus bestand auch die Möglichkeit, sich als „Jugoslawe“ zu bezeichnen und somit seine volksnationale auf Kosten einer gesamtjugoslawischen Identität aufzugeben. Die Bereitschaft, seine nationale Identität aufzugeben war besonders in jenen Gebieten hoch, die über keine historisch ausgedehnte Nationalgeschichte verfügten.

Als weiteres identitätsstiftendes Element wurde von der kommunistischen Führung Jugoslawiens der „antifaschistische Kampf“ während des Zweiten Weltkriegs gegen die deutschen und italienischen Besatzungsmächte bezeichnet. Im Vergleich zu anderen kommunistischen Machthabern war die Kommunistische Partei Jugoslawiens (KPJ) unter Tito nicht nur zur Legitimation des gesellschaftlichen Wandels sondern auch des staatlichen Projekts Jugoslawien gezwungen. Als einziges Land hatte sich Jugoslawien selbst von seinen Besatzern im Zweiten Weltkrieg befreien können und war im Gegensatz zu anderen osteuropäischen Staaten nicht auf direkte Unterstützung der stalinistischen Sowjetunion angewiesen. Diese jugoslawische Besonderheit spiegelt sich gerade deshalb in der Überbetonung der Rolle der Partisanen im Zweiten Weltkrieg wider und fand ihren Kulminationspunkt in der politischen Formel von „Brüderlichkeit und Einheit“ (*bratstvo i jedinstvo*), die bis zum Tode Titos als universelle Grundlage des jugoslawischen Staates fungierte.¹⁹¹

3.f) Der Bruch mit Stalin und der jugoslawische Sonderweg

Am 29. Juni 1948 zeichnete sich der endgültige Bruch zwischen Stalin und Tito mit dem Ausschluss Jugoslawiens aus dem Kominform (dem Kommunistischen Informationsbüro) ab. Es sei an dieser Stelle auf das Schreiben des Zentralkomitees (ZK) der KPdSU an das ZK der KPJ vom 4. Mai 1948 verwiesen, in dem auf die von jugoslawischer Seite vorgebrachten Anschuldigungen an das ZK der KPdSU einzeln eingegangen wird.¹⁹²

Die Sowjetunion unter Stalin war bereits seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs über die zunehmend autonom agierende jugoslawische Außenpolitik verärgert. Hinzu

¹⁹⁰ Sundhaussen, Geschichte Serbiens, S. 340.

¹⁹¹ vgl. ebd., S. 344f.

¹⁹² vgl. Tito, Josip Broz/Stalin, Iosif V. (1949). Tito contra Stalin. Der Streit der Diktatoren in ihrem Briefwechsel, Hamburg, S. 46-63. (ab hier: Tito/Stalin, Tito contra Stalin)

traten soziale Umwälzungen innerhalb Jugoslawiens (verlangsamte Kollektivierungen) und antisowjetische Manifestationen in Form von gegenseitigen Anschuldigungen über den „wahren“ Weg zum Sozialismus. Tito gelang es nach 1945 auch – unter stetiger Berücksichtigung und Verweis auf den siegreichen Kampf der Partisanen zur Befreiung Jugoslawiens im Zweiten Weltkrieg – im In- und Ausland hohe Reputation zu erlangen, die in direktem Gegensatz zu Stalins alleinigen Vertretungsanspruch des siegreichen kommunistischen Abwehrkampfes gegen das nationalsozialistische Deutschland und dessen Verbündete stand. Sundhaussen vertritt die Ansicht, dass Stalins „großstaatliches Denken“ und dessen „Hegemoniepläne“ für Ostmittel- und Südosteuropa keinen Polyzentrismus erlaubten.¹⁹³ Der Verwurf der Idee einer Balkanföderation unter Einbeziehung Bulgariens sowie die Annäherung Albaniens unter Enver Hoxha wurde bereits in den bisherigen Erläuterungen beschrieben. Titos Unterstützung von Guerillakämpfern im griechischen Bürgerkrieg 1946, die trotz der gegenteiligen Bekundung Stalins, der Konflikt müsste beendet werden, noch ein weiteres Jahr voranging, schürte das tiefe Misstrauen zwischen Stalin und Tito noch zusätzlich.

Der Bruch zwischen der KPdSU und der KPJ führte zu einer tiefen ideologischen Krise des Kommunismus. Jugoslawische Theoretiker um Edvard Kardelj betonten, dass Stalin vom „Weg zum Sozialismus“ abgewichen war und legitimierten auf diese Weise die Fortführung eines „eigenen Weges zum Sozialismus in Gestalt des jugoslawischen Selbstverwaltungssystems“.¹⁹⁴

In einem kurzen Auszug aus einem Brief von Tito und Kardelj im Auftrag des ZK der KPJ an Stalin und Molotow vom 13. April 1948 heißt es:

„Das will nicht heißen, daß wir die Rolle der KPdSU und des sozialen Systems der USSR [sic!, recte: UdSSR, P.G.] in den Schatten stellen wollen. Im Gegenteil, wir lernen viel aus dem Beispiel des Sowjetsystems, aber bis zu einem gewissen Grad errichten wir den Sozialismus in unserem Lande in anderen Formen. Wir bemühen uns, bei der Verwirklichung des Sozialismus die besten Arbeitsmethoden anzuwenden, welche der jetzigen Etappe und den besonderen Voraussetzungen unseres Landes sowie der internationalen Lage angepaßt sind. Wir tun dies nicht, um zu zeigen, daß unser Weg besser ist als derjenige, den die USSR [sic!, recte:

¹⁹³ Sundhaussen, Geschichte Jugoslawiens, S. 146.

¹⁹⁴ Sundhaussen, Geschichte Serbiens, S. 353.

UdSSR, P.G.] beschritten hat, oder daß wir etwas Neues erfunden haben, sondern weil uns dieses Vorgehen vom Alltag aufgezwungen wird.“¹⁹⁵

Der sogenannte „dritte Weg“ Jugoslawiens war geprägt von Dezentalisierungsmaßnahmen, der „Verwirklichung“ des Prinzips der Arbeiterselbstverwaltung sowie dem Konzept der Blockfreiheit in außenpolitischen Belangen. Vor allem Letzteres ermöglichte es Jugoslawien, sich auf internationaler Ebene zwischen den beiden Blöcken des Kalten Kriegs zu positionieren, indem man sich durch das Prinzip der Blockfreiheit die Annäherung an einen der beiden Blöcke als Option offen lassen konnte.

Die Auswirkungen des jugoslawischen Ausschlusses aus der Kominform betrachtet Malcolm kritisch: „The break with Moscow may have made possible some later 'liberalizing' policies, but in the short term it had ill-effects both on Yugoslavia in general and on Kosovo in particular.“¹⁹⁶

Das Vorgehen der jugoslawischen Sicherheitskräfte in Zusammenarbeit mit dem jugoslawischen Geheimdienst gegen „Kominformisten“, jene Gruppe moskautreuer Personen innerhalb Jugoslawiens, führte zu einer allgemeinen Verschärfung der Sicherheitsbestimmungen in den einzelnen Volksrepubliken.

3.g) Das Nachkriegsjugoslawien bis 1963

Jugoslawiens Weg von einem agrarisch geprägten zu einem industrialisierten Land führte zu zahlreichen sozialen und wirtschaftlichen Umbrüchen, die die jugoslawische Gesellschaft grundlegend veränderten. Die Beschreibung dieser gesellschaftlichen Veränderungen ist von besonderer Bedeutung für die Jahre nach Titos Tod 1980 und den späteren Zerfall des Landes in den 1990er Jahren.

Am 24. November 1951 verabschiedete das ZK der KPJ eine Direktive, die Beendigung der Kollektivierung der Landwirtschaft betreffend, die als Ausdruck der politischen Verwerfung mit Stalin anzuerkennen ist. Die sich in staatlichem Eigentum befindlichen Böden wurden zur privaten Bewirtschaftung an die Bevölkerung freigegeben.¹⁹⁷

¹⁹⁵ Tito/Stalin, Tito contra Stalin, S. 42.

¹⁹⁶ Malcolm, Kosovo, S. 320.

¹⁹⁷ vgl. Ramet, Sabrina Petra (1999). Balkan Babel. The Disintegration of Yugoslavia from the Death

Die Basis dieser gesellschaftlichen Umwälzungen bildeten Industrialisierungsprogramme, die sich in der Verschiebung der prozentuellen Verhältnisse innerhalb der drei Wirtschaftssektoren verdeutlichten.

„Der Anteil der landwirtschaftlichen [sic!, von der Landwirtschaft abhängigen, P.G.] Bevölkerung an der Gesamteinwohnerschaft, der 1945 noch über 70% betragen hatte, sank Anfang der 1960er Jahre unter die Hälfte ab und belief sich bei den Bevölkerungszählungen von 1971 und 1981 auf nur mehr 38% resp. 19,9% (mit großen regionalen Unterschieden).“¹⁹⁸

Ab den 1960er Jahren traten erste Krisenerscheinungen des jugoslawischen „Wirtschaftswunders“ auf, die unter anderem auf die hohe Auslandsverschuldung zurückzuführen waren. Im Zuge dessen wurden 1964/65 Wirtschaftsreformen eingeleitet, die den Unternehmen mehr Selbstbestimmung in Form der Arbeiterselbstverwaltung brachten und die staatliche Regulierungspolitik zurückdrängten.

Die Arbeiterselbstverwaltung wurde allerdings bereits 1950 eingeführt¹⁹⁹ und in den folgenden Jahren weiter zu einer Art „Selbstverwaltungssozialismus“ ausgebaut. Dieser neu entstandene „Selbstverwaltungssozialismus“ verdeutlichte die Abkehr vom sowjetischen Typus des „administrativen Sozialismus“ und spiegelte sich auch in der Neubenennung der KPJ in „Bund der Kommunisten Jugoslawiens“ (BdKJ) ab 1952 wider.²⁰⁰ Das System der Arbeiterselbstverwaltung besaß einen äußerst komplizierten, arbeitsintensiven Aufbau, der als Alternative zum sowjetischen „Realsozialismus“ verstanden wurde.²⁰¹ In den Betrieben wurden Arbeiterräte gewählt, die laut den gesetzlichen Bestimmungen das Recht besaßen, die Unternehmensführung mitzubestimmen, realpolitisch konnten sie sich jedoch gegenüber den staatlich kontrollierten Direktorien nicht durchsetzen.²⁰²

Sundhaussen vertritt die These, dass das gesamte System der Arbeiterselbstverwaltung letztlich rein symbolischer Art war, jedoch dazu führte, dass

of Tito to the War of Kosovo, 3. Auflage, Boulder, Colorado [u.a.], S. 3.
(ab hier: Ramet, Balkan Babel)

¹⁹⁸ Sundhaussen, Geschichte Serbiens, S. 355.

¹⁹⁹ vgl. Lampe, Yugoslavia, S. 252; Schmitt, Kosovo, S. 249.

²⁰⁰ vgl. Steindorff, Ludwig (2007). Zwischen Aufbruch und Repression: Jugoslawien 1945-1966, in: Melčić, Der Jugoslawien-Krieg, S. 195.

²⁰¹ vgl. Sundhaussen, Geschichte Serbiens, S. 353.

²⁰² Zur Arbeiterselbstverwaltung vgl. auch: Devetak, Silvo (1988). Self-Management in Practice and its Role in Establishing the Equality of Nations and Nationalities, in: ders. The equality of nations and nationalities in Yugoslavia: successes and dilemmas, Wien, S. 12-22.

sich staatliche Interventionen in das Wirtschaftssystem verringerten. Er spricht im Zuge dieser wirtschaftlichen Reformpolitik vom Beginn einer „sozialistischen Marktwirtschaft“ in Jugoslawien.²⁰³ Die angeführten Reformen standen in Widerspruch zum ideologischen Selbstverständnis des nach wie vor kommunistischen Jugoslawiens unter Josip Broz Tito, müssen jedoch als wirtschaftspolitische Komponenten der außenpolitischen Philosophie des „dritten Weges“ (der Blockfreiheit) während des Kalten Krieges verstanden werden.

Innerhalb der KPJ verringerte sich der parteiintern aufgetretene Widerstand gegen die staatliche Rückzugspolitik im Wirtschaftsbereich und wurde schließlich am VI. Parteikongress in Zagreb im November 1952 ausgeräumt. Der KPJ wurde eine neue gesellschaftspolitische Rolle als Vordenker der jugoslawischen Gesellschaft zugewiesen, jedoch ohne ihren gesellschaftlichen Führungsanspruch aufgeben zu müssen. Als Signal nach außen wurde die KPJ wie bereits erwähnt in „Bund der Kommunisten Jugoslawiens“ (BdKJ) umbenannt.

Die neue Verfassung Jugoslawiens aus dem Jahre 1953 wurde mit der Intention verabschiedet, der bisherigen Reformpolitik ein konstitutionelles Dach zu verleihen. Souveränitätsrechte der Republiken wurden beschnitten und auf die bundesstaatliche Ebene ausgelagert.

„Sovereignty now reposed with the people, somewhat imprecisely defined as the unified Yugoslav working class. Their single, socialist consciousness would create a single Yugoslav one to replace the various nationalisms that had discredited themselves during the Second World War.“²⁰⁴

Lampe spricht an, dass die nationale Frage durch die sozialistische Umgestaltung Jugoslawiens endgültig gelöst werden sollte. In diesem Zusammenhang ist auch die Integration der Nationalitätenkammer (2. Kammer des jugoslawischen Parlaments) in die Föderalkammer zu verstehen, die mit der Einrichtung des Produzentenrates als neue zweite Kammer vollzogen wurde. Der Bundesexekutivrat (SIV) [= die jugoslawische Regierung, P.G.], dessen Vorsitz der vom Bundesparlament gewählte Präsident der Republik Josip Broz Tito inne hatte, erhielt aufgrund der

²⁰³ vgl. Sundhaussen, Geschichte Jugoslawiens, S. 163 und S. 172.

²⁰⁴ Lampe, Yugoslavia, S. 257.

Rezentralisierungsbestimmungen der neuen Verfassung weitreichende Befugnisse.²⁰⁵

Darüber hinaus gelangen Tito einige beachtenswerte außenpolitische Erfolge. Zum Abschluss seines Gegenbesuches in der UdSSR vom 2. - 20. Juni 1956 erreichte er die Verabschiedung einer gemeinsamen Moskauer Abschlussdeklaration, in der die Rede von unterschiedlichen Wegen zum Sozialismus war, die unter unterschiedlichen Bedingungen ihren Ausgang nahmen. Der dem Moskau-Aufenthalt Titos vorangegangene Besuch des Parteichefs der KPdSU, Nikita Chruščev, sowie des Ministerpräsidenten der Sowjetunion, Nikolaj Bulganin, in Belgrad 1955 war ein erstes Anzeichen der versuchten Annäherung beider Staaten im Zuge der Entstalinisierung.

Außenpolitisch war die Verankerung des „Selbstverwaltungssozialismus“ als eigenständiger jugoslawischer Weg im Parteiprogramm des BdKJ auf dem VII. Kongress der Partei im April 1958 – trotz der nach dem Tod Stalins in der Sowjetunion auf dem 20. Parteitag der KPdSU einsetzenden Entstalinisierung – ein deutliches Zeichen der jugoslawischen Eigenständigkeit und des Selbstbewusstseins Titos.

Trotz des Bekenntnisses zur Arbeiterselbstverwaltung klafften Realität und Anspruch immer noch weit auseinander. Parteiintern wurde der Weg für basisdemokratische Elemente der Selbstverwaltung in den Betrieben durch Wirtschaftsreformen 1961 geebnet. Die Auswirkungen, die die innerbetriebliche Selbstbestimmung durch die Arbeiterräte auf die Lohnentwicklungen hatte, sollten im Nachhinein wirtschaftliche und gesellschaftliche Konsequenzen mit sich bringen, auf die die jugoslawische Gesellschaft nicht vorbereitet war.

Im April 1963 wurde neuerlich eine Verfassung verabschiedet, die das gesamte System der Arbeiterselbstverwaltung auf weitere Bereiche der jugoslawischen Gesellschaft ausdehnte, wodurch auch die Legitimität des Bundesparlaments neu definiert werden musste. Zusätzlich zum Bundesrat (der Föderalkammer) wurden vier weitere Kammern der Werktätigen (produzierendes Gewerbe, Bildungswesen, öffentlicher Dienst, Gesundheits- und Sozialwesen) geschaffen, die Ämter des

²⁰⁵ vgl. dazu Sundhaussen, Geschichte Jugoslawiens, S. 164f; siehe auch: Režek, Mateja (2007). Political Changes and the National Question in Yugoslavia in the Decade Following the Dispute with the Cominform 1948-1958, in: Müller, Wolfgang/Portmann, Michael (2007). Osteuropa vom Weltkrieg zur Wende, Wien, S. 195-208, hier: S. 198f.

Präsidenten der Bundesrepublik und des Präsidenten des Bundesexekutivrates (Ministerpräsident) getrennt und die „Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien“ (SFRJ) gegründet.²⁰⁶ Zugleich erhielten die Vojvodina und das Kosovo den Status autonomer Provinzen, deren Autonomie bis zur Verfassung 1974 weiter ausgebaut wurde.²⁰⁷

3.h) Die Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien (SFRJ)

Der Druck, der sich durch die Wirtschaftsreformen 1964/65²⁰⁸ auf das gesamte jugoslawische Wirtschaftssystem aufgebaut hatte und in der Regel das Ziel des rationalen Wirtschaftens beinhaltete, führte dazu, dass Unternehmen im Zuge ihrer Rationalisierungsmaßnahmen weniger Arbeitskräfte einstellten, wodurch die Arbeitslosigkeit dramatisch anstieg. Verstärkt wurde dieser Effekt durch das Nachrücken der geburtenstarken Jahrgänge der Nachkriegszeit,²⁰⁹ die ein Symbol des wirtschaftlichen und sozialen Aufschwungs der jugoslawischen Nachkriegsgesellschaft waren.

Liberalisierungen des politischen Lebens und wirtschaftliche Krisenerscheinungen führten darüber hinaus dazu, dass im Laufe der 1960er Jahre immer mehr jugoslawische Staatsbürger als Gastarbeiter nach Westeuropa auswanderten, wodurch die prekäre Beschäftigungslage innerhalb Jugoslawiens etwas abgefedert werden konnte. Problematisch war nur, dass es sich im Falle der jugoslawischen Gastarbeiter in hohem Maße um junge, gut ausgebildete Menschen handelte, die als Humankapital der jugoslawischen Gesellschaft verloren gingen.

Lampe dazu pointiert: „The massive movement of the Yugoslav population, first into urban areas and then into Western Europe if no satisfactory job was available, also played its part in creating a secular, Europeanized culture that did not fully owe its existence to the Communist regime.“²¹⁰

Auch Albaner, die aufgrund der angespannten politischen und wirtschaftlichen Lage ihr weiteres Auslangen im Ausland suchten, trugen durch den von ihnen durchgeführten Finanztransfer in das Kosovo dazu bei, dass sich die

²⁰⁶ vgl. Sundhaussen, Geschichte Jugoslawiens, S. 170.

²⁰⁷ vgl. Rusinow, Reopening of the „National Question“ in the 1960's, S. 139.

²⁰⁸ zu den Wirtschaftsreformen im Detail vgl. Lampe, Yugoslavia, S. 281-284.

²⁰⁹ vgl. ausführlicher Sundhaussen, Geschichte Jugoslawiens, S. 185f.

²¹⁰ Lampe, Yugoslavia, S. 288f.

Bevölkerungsverhältnisse ab den 1970er Jahren weiterhin verschoben. Finanzkräftige im Ausland lebende Albaner erwarben im Kosovo Grundbesitz von Serben, die als Ursache der niedrigeren Grundstückspreise nach Zentralserbien übersiedelten. Zugleich stellten diese ausländischen Geldgeber eine wichtige finanzielle Stütze für den Aufbau der albanischen Parallelstrukturen im Kosovo ab den 1970er Jahren dar. Zusätzlich wurde von Seiten der albanischen Exilregierung in London ab Mitte der 1980er Jahre eine 3% Solidaritätssteuer innerhalb der Diasporagemeinde der Albaner eingehoben, die der finanziellen Unterfütterung des entstandenen albanischen Verwaltungsapparates im Kosovo zugeführt wurde.²¹¹ Seit Jahresbeginn 1997 wurde diese Solidaritätsabgabe aufgrund (macht)politischer Streitigkeiten vom im Exil lebenden Ministerpräsidenten Bujar Bukoshi nicht länger an Ibrahim Rugovas LDK in das Kosovo weitergeleitet.²¹²

Zusätzlich zu den wirtschaftlichen Krisenerscheinungen gesellten sich politische Auseinandersetzungen innerhalb Jugoslawiens, vorwiegend das Entwicklungsgefälle zwischen den weiter entwickelten Republiken im Norden und den südlichen Republiken, die über keinen annähernd ähnlichen Entwicklungsstand verfügten, betreffend. Verteilungskämpfe unter den Republiken wurden durch die 1965 eingeleiteten Wirtschaftsreformen intensiviert und führten zu einer Wiederbelebung der „nationalen Frage“ auf dem Territorium der SFRJ, die gemäß offiziellen Angaben der kommunistischen Partei als bereits gelöst galt. In diesem Zusammenhang wurde auch immer wieder die Einführung des Selbstverwaltungssystems und dessen Ausweitung auf andere Bereiche der jugoslawischen Gesellschaft als Antwort auf die Lösung der „nationalen Frage“ und der Gleichberechtigung der Teilrepubliken verstanden.

Im Juli 1966 wurde der damalige Vizepräsident Aleksandar Ranković seiner Funktionen enthoben und aus der Partei ausgeschlossen, nachdem ihm eine Verschwörung gegen die Staatsspitze angelastet wurde. Seine Entmachtung markierte den endgültigen Sieg der reformatorischen Kräfte innerhalb des BdKJ über die konservativen Kreise um Ranković. Die darauf folgende politische Öffnung hatte zur Folge, dass ein Parteipräsidium, das nach dem Republiksproporz aufgebaut

²¹¹ vgl. Schmitt, Kosovo, S. 286-287.

²¹² vgl. ebd., S. 322.

wurde und als erster Schritt der „Föderalisierung des Bundes der Kommunisten“ erachtet werden kann, anstelle des ZK errichtet wurde.²¹³

Selbst die oberste Staatsleitung wurde reformiert, nachdem das Amt des Präsidenten der SFRJ durch ein Staatspräsidium, bestehend aus je einem Vertreter der Teilrepubliken sowie der autonomen Provinzen ersetzt wurde. Der Vorsitz innerhalb des Staatspräsidiums wechselte gemäß dem Rotationsprinzip regelmäßig, wobei Tito ein fixes Mandat auf Lebenszeit erhielt. De facto galt Tito Zeit seines Lebens als alleiniger Vorsitzender des Staatspräsidiums, erst nach dessen Tod sollte das kollektive Staatspräsidium die vollen Amtsgeschäfte übernehmen.²¹⁴

Die Föderalisierung der SFRJ war jedoch keine adäquate Antwort auf den seit der Zwischenkriegszeit bestehenden, wieder aufkeimenden Nationalismus in Kroatien und anderen Teilen der SFRJ. Vielmehr verlagerten die neuen föderalen Bestimmungen die Streitigkeiten von der regionalen auf die darüber gelegene föderale Ebene, konnten jedoch auf die grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten weder Antworten finden noch zu deren Lösung beitragen.

Ungeachtet dessen, dass im Juni 1971 zusätzliche Verfassungsnovellen in Kraft traten, die den Republiken mehr Rechte einräumten, gewannen in der Republik Kroatien seit 1967/68 moderate Kräfte, die für eine weitestgehende Dezentralisierung der Wirtschaft und mehr Selbstbestimmung in kulturellen Angelegenheiten eintraten²¹⁵, die Oberhand. Gegen diese oftmals als „Kroatischer Frühling“ (*Hrvatsko proljeće*) – in Anlehnung an die als „Prager Frühling“ bekannt gewordenen Entwicklungen in der Tschechoslowakei 1968 – bezeichnete Bewegung wurde seitens der kommunistischen Führung Jugoslawiens hart vorgegangen.²¹⁶ Ausgegangen waren diese Liberalisierungsströmungen von Studenten und Kulturorganisationen, die breite Unterstützung seitens der Bevölkerung sowie die

²¹³ vgl. dazu Sundhaussen, Geschichte Jugoslawiens, S. 190f.

²¹⁴ vgl. Stanković, Slobodan (1974). Staatspräsidenschaft und Parlament in der neuen Verfassung Jugoslawiens, in: Osteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens, Jg. 24(8), S. 599-603, hier: S. 599. (ab hier: Stanković, Staatspräsidenschaft und Parlament in der neuen Verfassung Jugoslawiens)

²¹⁵ Streitpunkt war vor allem die im Abkommen von Novi Sad 1954 geschaffene serbokroatische Amtssprache, die während des „Kroatischen Frühlings“ zum „Sprachenstreit“ 1971 führte,

²¹⁶ eine gelungene Darstellung u.a. bei: Steindorff, Ludwig (2001). Kroatien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Regensburg, S. 200-204; die Auswirkungen des „Kroatischen Frühlings“ auf andere Republiken bei: Meier, Viktor. (2007). Der Titostaat in der Krise: Jugoslawien nach 1966, in: Melčić, Der Jugoslawien-Krieg, S. 202-204. (ab hier: Meier, Der Titostaat in der Krise) Titos Haltung gegenüber den Entwicklungen des „Prager Frühlings“ 1968 wird unter Verwendung neuer Archivalien von Maximilian Graf treffend beschrieben, vgl. Graf, Maximilian (2008). Internationale Reaktion auf die Intervention der Warschauer-Pakt-Staaten in der ČSSR 1968, Diplomarbeit, Universität Wien, S. 88-97.

Duldung durch die kroatische Republiksführung genossen. Während die Anhänger des „Kroatischen Frühlings“ für mehr Autonomierechte für die Republik Kroatien eintraten, stellten sie die jugoslawische Staatseinheit keinesfalls in Frage.²¹⁷

„Bis Ende April 1972 wurden über 700 Mitglieder aus der Partei ausgeschlossen, 280 Rücktritte angenommen und r[un]d 130 Amtsenthebungen durchgeführt. Zahlreiche Verhaftungen und Verurteilungen von Nationalisten folgten. Eine weitere Konsequenz der Ereignisse von 1971 war Titos Versuch, die Partei organisatorisch und ideologisch wieder zu straffen.“²¹⁸ In der Republik Serbien hatten sich bereits gegen Ende des Jahres 1968 als liberal geltende Kräfte um Petar Stambolić durchgesetzt. Wenngleich diese liberalen Kräfte in den Republiken die Position Titos nicht gefährden konnten, so stellten sie dennoch eine Gefahr für Tito dar. Mehr als die reale Opposition zu Titos Politik war es der Umstand, dass die Liberalen in Slowenien, Kroatien und Serbien in führende Ämter gelangt waren und bis zu einem gewissen Grad Liberalisierungstendenzen der jeweiligen Gesellschaften verkörperten, die die führenden Kommunisten auf gesamtjugoslawischer Ebene mit Argwohn betrachteten, da vor allem die Wirtschaftsreformen von 1965 und die zahlreichen Verfassungszusätze der frühen 1970er Jahre heftig kritisiert wurden. Im Herbst 1972 veranlasste Tito die endgültige Zerschlagung der liberalen Kräfte in Slowenien, Kroatien und Serbien, die durch konservative Machthaber ersetzt wurden.²¹⁹

Die bereits erwähnte Diskrepanz zwischen dem basisdemokratischen Anspruch des Selbstverwaltungssozialismus und der realpolitischen Ausgestaltung hatte dazu geführt, dass weite Teile der jugoslawischen Gesellschaft ideologisch verunsichert waren und somit dem bereits abgeschworenen Nationalismus innerhalb der SFRJ Vorschub leisteten. „Freilich muss man hinzufügen, dass sowohl die Liberalisierung wie die Stärkung der Eigenständigkeit in allen Landesteilen, auch in Serbien, Hand in Hand ging mit einem Hervortreten nationaler und sogar nationalistischer Gefühle.“²²⁰

²¹⁷ vgl. Furkes, Josip/Schlarp, Karl-Heinz (Hrsg.). (1991). Jugoslawien: Ein Staat zerfällt. Der Balkan – Europas Pulverfaß, Hamburg, S. 46f.

²¹⁸ Sundhaussen, Geschichte Jugoslawiens, S. 197.

²¹⁹ vgl. Lampe, Yugoslavia, S. 303f; vgl. ausführlicher Meier, Der Titostaat in der Krise, S. 202-203. Jill Irvine betrachtet die Einsetzung konservativer Politiker nach der Zerschlagung des „Kroatischen Frühlings“ als eine von mehreren Ursachen für den späteren Zerfall der SFRJ, vgl. Irvine, Jill (2008). The Croatian Spring and the Dissolution of Yugoslavia, in: Cohen, Lenard J. (Hrsg.). State collapse in South-Eastern Europe. New Perspectives on Yugoslavia's Disintegration, West Lafayette/Indiana, S. 149-178, hier: S. 169.

²²⁰ Meier, Der Titostaat in der Krise, S. 201.

Lenard Cohen betont, dass mit den Liberalisierungstendenzen der 1960er Jahre im gesamten jugoslawischen Bundesgebiet ein anwachsendes Misstrauen gegenüber der nichtslawischen Bevölkerung Jugoslawiens zu verzeichnen war, das unter anderem dazu führte, dass sich die Bevölkerungsverhältnisse im Kosovo zu Gunsten des nichtslawischen Anteils verschoben, nachdem viele Serben und Montenegriner das Kosovo in Richtung der jeweiligen Republiken, in denen sie die Bevölkerungsmehrheit bildeten, verlassen hatten. Nicht nur Furcht vor Nichtslawen, sondern die Attraktivität der im Zuge der Liberalisierungen in den jugoslawischen Republiken entstandenen gesellschaftlichen Freiheiten waren vordergründiger Anlass zur Emigration aus dem Kosovo.²²¹

Abseits der ideologischen und politischen Krise, die der „Kroatische Frühling“ der frühen 1970er Jahre bedingte, wandte sich Titos Hauptaugenmerk dem weiteren Ausbau der Selbstverwaltung sowie der Föderalisierung der SFRJ zu. Als Kontinuität der unzähligen Verfassungsreformen der 1960/70er Jahre wurde eine abschließende Gesamtkodifikation in Angriff genommen, die in der neuen Verfassung von 1974 endete.

Zusammen mit den bereits angeführten Neuerungen, der Einführung eines Staatspräsidiums und der Föderalisierung der SFRJ wurde anstelle des parlamentarischen Wahlsystems ein Delegiertensystem aufgebaut, das auf der indirekten Wahl ständiger Arbeitskörperschaften mittels durch das Wahlvolk zu bestimmenden Delegierten beruhte.²²² Die Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien gestaltete sich mit In-Kraft-Treten der Verfassung 1974 nach Lampe folgendermaßen:

„A confederation of one-party regimes was left to govern a single state and economy, with only an army potentially duplicated by the republics' defense forces to guarantee survival.“²²³

In wirtschaftspolitischen Belangen wurde 1976 mit dem „Grundgesetz über die vereinte Arbeit“ eine gesetzliche Basis für mehr Mitsprache bei der innerbetrieblichen Selbstbestimmung gelegt. „Um die Selbstverwaltung mit direkter Entscheidungsbefugnis zu verbinden, wurden die Unternehmungen bzw. Arbeitsorganisationen durch die GOVA [Grundorganisationen der Vereinten Arbeit] in

²²¹ vgl. Cohen, *Serpent in the Bosom*, S. 21-23.

²²² vgl. ausführlich: Sundhaussen, *Geschichte Jugoslawiens*, S. 201f.

²²³ Lampe, *Yugoslavia*, S. 299.

Einheiten aufgegliedert [...].²²⁴ Diesen Einheiten oblag die Möglichkeit, innerhalb der Unternehmensstrukturen autonom zu handeln und sie besaßen gleichzeitig ein Mitspracherecht bei jeglichen Veränderungen der Konzernstrukturen.

In Bezug auf den staatsrechtlichen Aufbau der SFRJ wurde den Republiken in Artikel 3 der Verfassung von 1974 zum ersten Mal ein staatsähnlicher Charakter durch die Garantie ihrer territorialen Grenzen zugesprochen, wodurch innerjugoslawische Grenzen, die bislang rein administrativer Natur waren, zu staatlichen Grenzen souveräner Republiken gemacht wurden. Ein Recht auf Loslösung von der SFRJ wurde nicht ausdrücklich festgeschrieben, wenngleich dies in der Literatur oftmals so dargestellt wird. Lediglich in der Verfassungspräambel ist die Rede vom leninistischen Recht auf Lostrennung, dies galt jedoch für die Völker²²⁵, nicht für die Republiken Jugoslawiens.²²⁶ Die Aufwertung der beiden autonomen serbischen Provinzen Vojvodina und Kosovo, die ihren Ausdruck in der umstrittenen Gleichberechtigung auf Bundesebene als „konstitutive Elemente“ Jugoslawiens erhielten, leistete serbischen Protesten gegen die Verfassung 1974 nur noch weiter Vorschub. Das in der Verfassung verankerte Konsensprinzip auf Bundesebene ermöglichte es den autonomen Provinzen de facto, unabhängig von Serbien abzustimmen und wenn notwendig auch ein Veto einzulegen, wodurch der gesamte politische Entscheidungsprozess allmählich ins Stocken geriet. Das Konsensprinzip galt jedoch nicht bei Dringlichkeitsbeschlüssen im Parlament, bei Notmaßnahmen der Regierung sowie innerhalb der Präsidentschaft der SFRJ und den Organen des BdKJ.²²⁷ Zusätzlich schrieb die Verfassung das Prinzip des „demokratischen Zentralismus“ fest, das besagte, dass Parteimitglieder an die von ihnen in den jeweiligen Parteigremien getroffenen Beschlüsse gebunden waren.

In den folgenden Jahren regte sich innerhalb Serbiens Widerstand vor allem gegen jene Bestimmungen, die die Beziehungen der Republik Serbien zu seinen autonomen Provinzen betrafen. Bereits 1977 richtete der BdK Serbiens dafür eine Arbeitsgruppe ein, die diese Bestimmungen diskutierte und mögliche Veränderungen vorstellte. Der offizielle Bericht der Arbeitsgruppe trug den Titel „Die Sozialistische

²²⁴ Albers, Willi (Hrsg.) (1982). Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaft, Wirtschaft und Politik bis Zölle, Band 9, Stuttgart [u.a.], S. 375.

²²⁵ Es handelt sich hier um eine Diskrepanz zwischen dem vermeintlichen Sezessionsrecht der Republiken und den jugoslawischen Völkern im staatsrechtlichen Aufbau Jugoslawiens, da die einzelnen Völker als konstitutive Elemente des jugoslawischen Staates galten und somit alleinig das Recht auf Loslösung besaßen.

²²⁶ vgl. Meier, Der Titostaat in der Krise, S. 204.

²²⁷ vgl. ebd., S. 205.

Republik Serbien und die Autonomen Provinzen in ihrer Struktur-Verfassungsposition und Praxis“ – wurde jedoch als „Blaubuch“ des BdK Serbiens bekannt. Kritisiert wurde die Umsetzung der Verfassung von 1974 mehr denn die Verfassung an sich. Das „Blaubuch“ beklagte vor allem die asymmetrischen Beziehungen zwischen der Republik Serbien und seinen Provinzen nach der Verfassung von 1974. Während die Provinzen ohne parlamentarische Zustimmung aus Serbien in bestimmten Bereichen Gesetze beschließen konnten, war die Skupština auf die Stimmen der Abgeordneten aus den serbischen Provinzen angewiesen.²²⁸ Der BdKJ verhinderte bis 1990 die Veröffentlichung des Blaubuchs, die erst nach den ersten freien Wahlen gelingen sollte.

Serbische Kritik an den Bestimmungen der Verfassung von 1974 hinsichtlich des Verhältnisses der Republik Serbien zu seinen autonomen Provinzen Vojvodina und Kosovo führte dazu, dass sich die jugoslawische Verwaltung bemühte, eine Kooperation zwischen Albanien und den Kosovo-Albanern, die auf einen etwaigen territorialen Zusammenschluss hinauslaufen hätte können, zu verhindern, indem mittels der Instrumentalisierung der albanischen Sprache die Gegensätze innerhalb der albanischen Sprachgemeinschaft verschärft wurden. Die jugoslawische Führung versuchte mit allen Mitteln die Albaner im Kosovo, die zur albanischen Dialektgruppe der *Gegen* gehören, von den hauptsächlich in Albanien beheimateten *Tosken* zu trennen. Auf einer 1968 abgehaltenen Sprachkonferenz wurde beschlossen, den in Albanien durch Enver Hoxha eingeführten *toskischen* Dialekt auch als Schriftsprache im Kosovo zu verbreiten.²²⁹

„Die ‚Einheit der albanischen Sprache‘ wurde hervorgehoben – und gemeint war damit auch die Einheit der albanischen Nation über die Grenzen hinweg, also genau das, was die kommunistische Partei, darunter linientreue kosovo-albanische Kader, hatten verhindern wollen. Die Übernahme der albanischen Standardsprache aus dem Albanien E.[Enver, P.G.] Hoxhas markierte einen ersten Höhepunkt im Jahr der großen politischen Wende: Die Sprache wurde als Symbol der albanischen Identität, einer gesamtationalen und nicht nur regionalen Identität, verstanden.“²³⁰

Während sich demnach eine gesamtalbanische Identität im Kosovo immer deutlicher ausprägte, waren die letzten Jahre der Herrschaft Titos über die SFRJ

²²⁸ vgl. Pesić, Krieg um Nationalstaaten, S. 29.

²²⁹ vgl. Schmitt, Kosovo, S. 234-236.

²³⁰ ebd., S. 236.

gekennzeichnet von Stagnation und der immer sichtbarer werdenden wirtschaftlichen und politischen Krise des Landes, die nach dem Tod Titos endgültig ausbrechen sollte. Tito versuchte in seinen letzten Regierungsjahren jene Weichenstellungen vorzunehmen, die Jugoslawien über seinen Tod hinaus retten sollten. In Fragen der zukünftigen Führung der SFRJ wurde 1971 ein bereits in meinen vorangegangenen Ausführungen erwähntes kollektives Führungsorgan eingerichtet, das sich aus Vertretern der konstitutiven Elemente Jugoslawiens, den Republiken und autonomen Provinzen zusammensetzte und mit einem jeweils einjährigen Vorsitzmandat gemäß dem Rotationsprinzip ausgestattet wurde.

Der Vater der Verfassung von 1974, der Slowene Edvard Kardelj, seines Zeichens einer der führenden Ideologen des BdKJ und in einem engen Nahverhältnis zu seinem ehemaligen Partisanenkameraden Tito stehend, starb im Frühjahr 1979 an Krebs. Am 4. Mai 1980 vermeldete die jugoslawische Nachrichtenagentur *Tanjug* den Tod des Präsidenten der SFRJ, Marschall Josip Broz Tito. Somit waren Anfang der 1980er Jahre die letzten beiden Integrationsfiguren des Befreiungskampfes der Partisanen im Zweiten Weltkrieg gestorben und zugleich Platz geschaffen worden für ein neues Kapitel der jugoslawischen Geschichte.

Das Ende der jahrzehntelangen Herrschaft Titos über Jugoslawien hätte den führenden Eliten die Möglichkeit gegeben, einen wirtschaftlichen und politischen Neubeginn Jugoslawiens zu wagen, stattdessen verstärkten sich nationalistische Strömungen innerhalb der Republiken und autonomen Provinzen, die die Bundespolitik auf gesamtjugoslawischer Ebene im Verlauf der 1980er Jahre zunehmend lähmen sollten.

Trotz der anhaltenden wirtschaftlichen Krisenerscheinungen in Jugoslawien wurden keine marktwirtschaftlichen Reformmaßnahmen gesetzt, sondern lediglich Versprechungen und Durchhalteparolen von der obersten Parteiführung ausgegeben. Die unter der Leitung des Slowenen Sergej Krajgher, dem Vorsitzenden des Staatspräsidiums, 1981 gebildete Wirtschaftskommission, die später um politische Agenden erweitert wurde, erzielte in ihrer dreijährigen Tätigkeit keine Erfolge.

Das bereits in den 1970er Jahren unter der personellen Dominanz Titos geschaffene Staatspräsidium als oberstes Staatsführungsorgan übernahm nach dessen Tod die alleinige Führung der SFRJ. Gemäß Artikel 314 der Verfassung von 1974 stand dem

Staatspräsidium das alleinige Recht zu, „der Versammlung der SFRJ die Festlegung der Innen- und Außenpolitik und die Verabschiedung von Gesetzen und sonstigen allgemeinen Akten vorzuschlagen“.²³¹

Zusätzlich stellt das kollektive Staatspräsidium als Kollektivorgan die oberste Befehlsinstanz für die Streitkräfte der SFRJ sowie den alleinig befugten Entscheidungsträger über die Verhängung des Notstandes dar.²³²

Das Führungsvakuum, das Tito aufgrund der unregelmäßigen Nachfolgefrage hinterlassen hatte, vergrößerte sich im Laufe der 1980er Jahre zunehmend. Als die Kroatin Milka Planinc im Mai 1982 die Führung im Bundesexekutivrat als Ministerpräsidentin übernahm, hofften viele auf ihre Reformversprechen, die jedoch nicht eingehalten werden konnten. Die in der Öffentlichkeit für die Misere Jugoslawiens verantwortlich gemachte Verfassung von 1974 stand unter harscher Kritik aus den Republiken. Unter Führung des Serben Tihomir Vlaškalić wurde eine Kommission mit der Bearbeitung aktueller politischer Fragen beauftragt, die einen Bericht bis zum XIII. Parteitag des BdKJ im Juni 1986 verfassen sollte. Auf dem XIII. Parteitag des BdKJ ging es vor allem um eine Rezentralisierung in Form einer Stärkung des BdKJ gegenüber den Republiken und autonomen Provinzen.

„The new party statute, adopted at the congress, transferred the right to elect members of the CC [= ZK, P.G.] from the republics to the LCY [= BdKJ, P.G.] Congress, entrusted the CC with the authority to oversee the work of republic and provincial organizations and [...] to convoke extraordinary republic and provincial party congresses to halt local deviations, and – should that fail – to convoke an Extraordinary LCY Congress to rein in a headstrong republic party organization.“²³³

Im Mai 1986 wurde der als äußerst reformfeindlich und konservativ geltende Branko Mikulić zum Ministerpräsidenten der SFRJ gewählt. Empfehlungen des Internationalen Währungsfonds (IWF), auf dessen Kredite Jugoslawien seit den 1970er Jahren angewiesen war, wurden von Mikulić solange missachtet, bis sich die wirtschaftliche Misere derart zugespitzt hatte, dass Mikulić 1990 durch den reformfreundlicheren Kroaten Ante Marković ersetzt wurde. Zu dem politischen Vakuum gesellte sich ein wirtschaftliches, nachdem im Sommer 1987 ein riesiger

²³¹ Sundhaussen, Geschichte Jugoslawiens, S. 208.

²³² vgl. Stanković, Staatspräsidentschaft und Parlament in der neuen Verfassung Jugoslawiens, S. 601.

²³³ Ramet, Balkan Babel, S. 17.

Bankenskandal aufflog, der durch den Zusammenbruch des Industriekonglomerats *Agrokomerc* in Bosnien bedingt war. Marković leitete eine Serie von Wirtschaftsreformen ein, vorwiegend mit dem Ziel die galoppierende Hyperinflation zu stoppen. Die Gründung seiner eigenen Partei – dem „Bund der Reformkräfte Jugoslawiens“ – konnte jedoch den zentrifugalen Tendenzen der Republiken keinerlei Einhalt gebieten. Trotz seiner Popularität gelang es Ante Marković nicht, bei diversen Wahlen in Jugoslawien entscheidende Wahlsiege davonzutragen – der Zerfall der SFRJ schien unaufhaltsam, nachdem in den einzelnen Republiken nationalistische Gruppierungen immer mehr an Einfluss gewannen.

„[D]ie Republiken führten einen Zentralismus ein, wie ihn Jugoslawien nie gekannt hatte, und diskriminierten ihre Minderheiten in einem Ausmaß, von dem man früher nicht einmal träumen konnte. [...] in ihrer Absicht, ihren Wunsch nach nationaler Souveränität zu verwirklichen, mobilisierten die frei gewählten Regierungen militante nationalistische Bewegungen, ein Prozeß, der von Medienpropaganda, diskriminierender Politik und Rechtsverletzungen aller Art begleitet war. [...] Andererseits brachte diese Politik erschrockene und separatistische Minderheiten hervor, die mit starker Unterstützung ihrer Mutterrepubliken tatsächlich zum Hindernis für die nationale Souveränität und die territoriale Integrität der Republiken wurden.“ ²³⁴

²³⁴ Pesić, Krieg um Nationalstaaten, S. 39.

3.i) Der nationalistische Rausch der 1980er Jahre

Der Anteil der Serben und Montenegriner im Kosovo blieb mit 200.000-260.000 nach 1945 zwar konstant, gemessen an der Gesamtbevölkerungszahl, die sich infolge einer demografischen Zunahme des Anteils der albanischen Bevölkerung des Kosovos im selben Zeitraum veränderte, verringerte sich jedoch der serbische Anteil an der Gesamtbevölkerung Kosovos rapide. Waren 1948 noch 27,5% der Bevölkerung Kosovos Serben, so verringerte sich ihre Zahl 1981 auf 14,9% und letztlich 1991 auf 10,9%. Ausschlaggebend waren nicht nur hohe Geburtenraten der albanischen Bevölkerungsmehrheit sondern auch die gleichzeitige Emigration zahlreicher Serben aus dem Kosovo, da sie allmählich ihre privilegierten Positionen verloren.²³⁵ Die durchaus problematische Handhabung von Bevölkerungszahlen und Zusammensetzungen wird bereits im Kapitel über die demografische Zusammensetzung zu Beginn der Arbeit thematisiert.

Das Zugeständnis des Autonomiestatus für das Kosovo in der Verfassung von 1974 förderte das politische und gesellschaftliche Selbstbewusstsein der albanischen Bevölkerung und bedeutete zugleich den Anstieg eines aufkeimenden albanischen Nationalismusgedankens. Die nach dem Fall Aleksandar Rankovićs einsetzende „Albanisierung der Kommunistischen Partei Kosovos“²³⁶ verstärkte das politische Bewusstsein der albanischen Bevölkerung Kosovos ab den frühen 1970er Jahren bis hin zur Verfassung 1974. Die neue politische Lage führte dazu, dass zahlreiche Serben und Montenegriner aus dem Kosovo nach Serbien auswanderten, was wiederum die Bevölkerungsverhältnisse veränderte. Entgegen anders lautenden propagandistischen Behauptungen vor allem von Seiten der serbischen Führung handelte es sich bei den Auswanderungsbewegungen von Serben und Montenegrinern um eine zum damaligen Zeitpunkt im gesamtjugoslawischen Rahmen liegende Entwicklung, die sich in weitere Wanderungsbewegungen anderer ethnischer Gruppierungen einordnen lässt.²³⁷ Ohne Zweifel erhöhte sich der informelle Druck auf die serbische Bevölkerung Kosovos durch die veränderten politischen Rahmenbedingungen der Verfassung von 1974, von Repressionen oder Zwangsmaßnahmen zu sprechen wäre jedoch an dieser Stelle schlichtweg falsch.

²³⁵ vgl. Judah, Kosovo, S. 44f.

²³⁶ Guzina, Dejan (2003). Kosovo or Kosova – Could it be both? The Case of Interlocking Serbian and Albanian Nationalisms, in: Bieber, Florian/Daskalovski, Židas (Hrsg.). Understanding the War in Kosovo, London [u.a.], S. 31-52, hier: S. 36. (ab hier: Guzina, Kosovo or Kosova)

²³⁷ vgl. Guzina, Kosovo or Kosova, S. 36; vgl. dazu auch Cohen, Serpent in the Bosom, S. 21ff.

Eine ethnisch ausgerichtete Propaganda basierend auf historischen Mythen, die von diesem Zeitpunkt an immer mehr Rezeption und Verbreitung fand, zerstörte das ohnehin schon angeschlagene interethnische Klima zwischen der serbischen und albanischen Volksgruppe im Kosovo.

„The migrations of Serbs and Montenegrins from Kosovo in the 70s and 80s have been both cause and consequence of the change in the ethnic structure and the quality of interethnic relationships.“²³⁸

In der wissenschaftlichen Literatur werden drei Formen von Diskriminierung angeführt, welche einerseits indirekter oder informeller Natur sein können, andererseits institutioneller oder aber ideologischer Natur.²³⁹

Informelle Diskriminierung war vorwiegend unter sozialen Gruppen verbreitet und keinesfalls staatlich gelenkt. Im Gegensatz dazu stellten indirekte Diskriminierungen einen Hauptgrund für die Migrationsbewegung der serbischen Bevölkerung im Kosovo dar. Innerhalb politischer und wirtschaftlicher Institutionen erreichten Diskriminierungen ein äußerst hohes Niveau und legalisierten sich trotz ihrer illegalen Natur quasi selbst, indem sie immer alltäglicher wurden und langsam Sitte waren. Ideologische Diskriminierung operierte letztlich vorwiegend mit einer gesamten ethnischen Gruppe, der vorgeworfen wurde, selbst an ihrem Opferstatus schuld zu sein.

Alle diese Formen von Diskriminierungen zielten auf eine Politik ab, die eine Reduktion der Anzahl nicht-albanischer Bevölkerungsanteile hervorhob, da Diskriminierungen komplementärer Natur waren und in einer gewissen Synergie agierten.²⁴⁰ Damit trugen sie letzten Endes auch zu einem immer stärker anwachsenden Nationalismus in Serbien bei, wenngleich ich anmerken möchte, dass es sich im Fall dieser Diskriminierungen nicht um die alleinige Ursache für nationalistische Tendenzen und den damit verbundenen Machtaufstieg Slobodan Miloševićs handelte, sondern weitere Faktoren und Ursachen innerhalb Serbiens gesucht werden müssen, die somit in ihrer Gesamtheit die Entwicklungen bis hin zu den tragischen Vorkommnissen Ende der 1990er Jahre erklären können.

²³⁸ Blagojević, The Migration of Serbs from Kosovo during the 1970s and 1980s, in: Popov, Nebojša (1999). The Road to War in Serbia. Trauma and Catharsis, Budapest [u.a.]: Central European University Press, S. 212-246, hier: S. 214. (ab hier: Blagojević, The Migration of Serbs from Kosovo)

²³⁹ vgl. ebd., S. 226.

²⁴⁰ vgl. ebd., S. 228.

Als Konsequenz der gesellschaftlichen Liberalisierung der 1970er Jahre wurde 1970 in Prishtina eine mit der Universität Belgrad assoziierte Außenstelle geschaffen, die für die rasante Entwicklung der höheren Bildung in den folgenden Jahrzehnten im Kosovo verantwortlich zeichnete. Eigene universitäre Strukturen innerhalb der autonomen Provinz Kosovo führten dazu, dass die Zahl der albanischen Universitätsabsolventen signifikant anstieg, worauf jedoch die Wirtschaft der Provinz Kosovo nicht vorbereitet war, was infolge dazu führte, dass für zahlreiche Universitätsabsolventen keine adäquaten Arbeitsplätze vorhanden waren. Diese angespannte gesellschaftliche Situation führte zu neuem Konfliktpotential innerhalb der gesellschaftlichen Strukturen des Kosovos, das sich spätestens mit den Studentenprotesten Anfang der 1980er Jahre entladen sollte.

Die Studentenproteste am 11. März 1981 können als Wendepunkt der Geschichte des Kosovos als autonome Provinz innerhalb Serbiens erachtet werden. Ausgehend von der Universität Prishtina, wo albanische Studenten bessere Bedingungen auf den Universitäten forderten, richteten sich die Proteste allmählich auch gegen die ungerechte soziale Lage im Kosovo und verdeutlichten das gesamte Ausmaß der Unzufriedenheit innerhalb der gesellschaftlichen Strukturen Kosovos. Auf gleiche Weise wie sich die Proteststruktur veränderte, nachdem sich auch Industriearbeiter den studentischen Protesten anschlossen, waren die zentralen Anliegen der Proteste immer stärker auf die Gewährung des Republikstatus für die autonome Provinz Kosovo sowie die allgemeine Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Provinz ausgerichtet.²⁴¹ Am 3. April verhängte schließlich die serbische Regierung den Ausnahmezustand im Kosovo, wodurch der Einsatz des Militärs und Spezialeinheiten der Sicherheitskräfte zur Unterstützung der Regierung im Kosovo ermöglicht wurde. Mit der Politisierung der Proteste wurde die nationalistische Stimmung immer mehr angeheizt. Am 1. April 1981 versammelten sich abermals tausende Studenten in Prishtina und skandierten Parolen für die Freilassung des seit über zwei Jahrzehnte inhaftierten Schriftstellers Adem Demaçi.²⁴² Die Proteste beschränkten sich jedoch nicht auf Prishtina, sondern verlagerten sich auch in andere Städte und Dörfer im Kosovo. In Mitrovica schlossen sich Industriearbeiter aus der metallverarbeitenden Industrie den Protesten an, worauf wie bereits vorangehend beschrieben Spezialeinheiten aus anderen Teilen

²⁴¹ vgl. Magaš, Branka (1993). *The Destruction of Yugoslavia, Tracking the Break-up 1980-92*, London [u.a.], S. 15f. (ab hier: Magaš, *The Destruction of Yugoslavia*)

²⁴² vgl. Malcolm, Kosovo, S. 335.

Jugoslawiens in das Kosovo zur Beendigung der Proteste geschickt und der Ausnahmezustand im Kosovo verhängt wurde.²⁴³

„The psychological impact of these events, in a country where such forms of open protest were virtually unknown, was enormous. Had the rioting been fully reported in the Yugoslav media it would have been even greater, but the fact that much information about the demonstrations was suppressed is itself a sign of how worried the governing circles were.“²⁴⁴

Die gesellschaftliche Stimmung innerhalb Kosovos erhitzte sich zunehmend, nachdem auch immer mehr Intellektuelle der nationalistischen Agitation und Verbreitung beschuldigt und teilweise auch bestraft wurden. Immer wieder kam es zu schweren Anschuldigungen betreffend sexueller Übergriffe, Vergewaltigungen und schwerer Körperverletzungen durch Albaner. Noel Malcolm stellt jedoch fest, dass die Vergewaltigungsraten im Kosovo im gesamtjugoslawischen Vergleich am niedrigsten waren.²⁴⁵ Serbische Sicherheitskräfte gingen hart gegen die albanische Zivilbevölkerung vor, zugleich kam es zu immer strengeren Säuberungsmaßnahmen innerhalb der Beamtenschaft und anderer Personenkreise in höheren Positionen. Dies bedeutete jedoch nicht, dass die unteren Schichten nicht diskriminiert wurden, immer mehr einfache Arbeiter der albanischen Volksgruppe verloren ihre Arbeitsstellen.²⁴⁶

Ein besonders hartes Vorgehen der serbischen Regierung gegen die albanischen Strukturen im Kosovo lässt sich im Bildungssektor nachweisen, der als grundlegende Basisstruktur des erstarkten albanischen Nationalgefühls identifiziert wurde, nachdem bereits die heftigen Proteste des Jahres 1968 ebenfalls ihren Ausgang innerhalb studentischer Strukturen genommen hatten. Auf der Universität Prishtina sowie auf anderen höheren Schulen kam es zu Säuberungsaktionen unter albanischen Professoren, denen die Verbreitung eines albanischen Nationalismus pauschal vorgeworfen wurde.²⁴⁷ Im Zuge der Umgestaltungsmaßnahmen an den höheren Schulen im Kosovo war die kommunistische Führung Kosovos gewillt, die Studienstrukturen neu zu ordnen, da die für eine sozialistische Gesellschaft von

²⁴³ vgl. Malcolm, Kosovo, S. 335.

²⁴⁴ ebd., S. 335.

²⁴⁵ vgl. ebd., S. 339.

²⁴⁶ vgl. Bieber, Nationalismus in Serbien, S. 92f.

²⁴⁷ vgl. Kostovicova, Kosovo, S. 53f.

hoher Bedeutung bleibenden industriellen Arbeiter von Menschen mit universitären Abschlüssen in Geistes- und Kulturwissenschaften zunehmend verdrängt wurden.²⁴⁸

Der genaue Hintergrund für die von der Universität Prishtina ausgehenden Studentenproteste blieb bis heute unklar. Schmitt meint dazu:

„Die tiefere Ursache der Unruhen lag in der [...] überstürzten und unvollendeten Modernisierung, deren Erfolg von der hohen Geburtenrate der Albaner aufgehoben wurde. [...] Dass Studenten 1968, 1981, 1997 und auch unter der Verwaltung der Vereinten Nationen (1999-2008) ein erhebliches Unruhepotential bildeten, erklärt sich aus der Verbindung von mäßiger Ausbildung und beruflicher Perspektivlosigkeit. [...] Schließlich sprechen Hinweise auch dafür, dass der Geheimdienst Enver Hoxhas in die Anzettlung der Unruhen verwickelt war.“²⁴⁹

Was jedoch ohne Zweifel blieb, war die Teilung der Gesellschaft Kosovos entlang ethnischer Merkmale. Bereits im Frühjahr 1990 gab es im Kosovo ausschließlich nach der ethnischen Zugehörigkeit getrennte Schulen. Im Januar 1990 wurden vom serbischen Parlament zwei Gesetze betreffend die Primär- und Sekundärbildung im serbischen Bildungswesen verabschiedet, die der serbischen Regierung Kontrolle über die Bildungssysteme seiner Provinzen verliehen. An der Universität in Prishtina wurden Curricula dahingehend verändert, dass albanische Lehrinhalte gekürzt und albanische Studenten aus den Studentenheimen verwiesen wurden.²⁵⁰ Jegliche Liberalisierungen, die Kosovo unter der Verfassung von 1974 gewährt worden waren, wurden spätestens bis Ende 1992 mit der vollständigen Serbisierung des kosovarischen Bildungssystems aufgehoben.²⁵¹

Eine lokal signifikante albanische Bevölkerungsmehrheit im südlichen Serbien lebt in den Gemeinden Preševo, Bujanovac und Medvedja. Da sich diese Region aufgrund der willkürlichen Grenzziehung nach 1945 auf dem engeren Territorium des serbischen Staates befand, war ihre albanische Bevölkerungsmehrheit serbischen Gesetzen unterworfen, was folglich dazu führte, dass ihnen die in der Provinz Kosovo gewährte Autonomie verwehrt blieb. Im Bildungsbereich bedeutete dies eine etwas bessere Stellung als für Kosovo-Albaner. Zwar hatte der serbische Staat – wie auch im Kosovo – die Möglichkeit, starken Einfluss auf Curricula und Lehrinhalte zu

²⁴⁸ vgl. Kostovicova, Kosovo, S. 54; vgl. dazu auch Abbildung 4 im Anhang!

²⁴⁹ Schmitt, Kosovo, S. 298.

²⁵⁰ anti-albanische Maßnahmen an der Universität Prishtina vgl. ausführlich bei: Kostovicova, Kosovo, S. 66-73.

²⁵¹ vgl. ebd., S. 66 und 78f.

nehmen, doch bestand zumindest die Möglichkeit offiziellen albanischsprachigen Unterricht zu erhalten, der im Kosovo nur durch den Aufbau eines Parallelsystems möglich war.²⁵²

Die Unzufriedenheit der Kosovo-Serben verdeutlichte sich Mitte der 1980er Jahre, nachdem immer mehr autonome Bürgerbewegungen (grass roots movements) in Serbien und dem Kosovo aktiv wurden, um die serbische Politik auf ihre Situation in der autonomen Provinz aufmerksam zu machen bzw. eine rasche Verbesserung ihrer Lage herbeizuführen. 1985 organisierte der Montenegriner Kosta Bulatović die „Petition 2016“ – benannt nach der Anzahl der Unterschriften – in der mehr Schutz für die serbische Minderheit im Kosovo eingefordert wurde und zugleich die Aufforderung beinhaltete, dass alle Albaner, die seit 1941 aus Albanien in das Kosovo eingewandert waren, zurückgeschickt werden sollten.²⁵³ Hinter dieser Petition stand eine mächtige Lobby innerhalb Serbiens um den Schriftsteller Dobrica Ćosić, die bereits im Januar 1986 dem jugoslawischen Parlament eine Petition vorgelegt hatte, in der die Rede von einem vermeintlichen Genozid an der serbischen Bevölkerung im Kosovo war. Weiter muss in Verbindung zu Ćosić auch das bekannte „Memorandum der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste“ genannt werden, welches bereits 1985 als beratender Text für die serbische Regierung angefertigt worden war, jedoch erst 1986 inoffiziell in mehreren Tageszeitungen veröffentlicht wurde.²⁵⁴ Gemäß dem Statut der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste (SANU) war es der Akademie untersagt, in politischen Angelegenheiten Einfluss zu nehmen, dennoch entschlossen sich ihre Mitglieder auf einer ordentlichen Versammlung im Mai 1985 zur Ausarbeitung eines Memorandums, das die krisenhafte Lage der jugoslawischen Wirtschaft und Gesellschaft sowie das ideologische Defizit des BdKJ thematisierte und sich an alle Verantwortungsträger im öffentlichen Leben Serbiens und Jugoslawiens richtete.²⁵⁵ Die Akademie distanzierte sich jahrelang von dem in einigen Tageszeitungen vorab publizierten Text des Memorandums, da es sich ihrer Darstellung nach um eine

²⁵² vgl. Brunnbauer, Ulf (1999). Die vergessenen Albaner Serbiens. Zur Lage der ethnischen Albaner in Südserbien außerhalb des Kosovo, in: Südosteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsforschung Jg. 48(7-8), S. 373-388, hier: S. 373-375. (ab hier: Brunnbauer, Die vergessenen Albaner Serbiens)

²⁵³ vgl. Malcolm, Kosovo, S. 339; siehe auch Vladisavljević, Nebojša (2002). Nationalism, Social Movement Theory and the Grass Roots Movement of Kosovo Serbs, 1985-1988, in: Europe-Asia Studies, Jg. 54(5), S. 771-790, hier: S. 772.

²⁵⁴ Teile des SANU Memorandums wurden zuallererst in der Zeitung *Večernje Novosti* veröffentlicht.

²⁵⁵ vgl. Mihailović, Kosta/Krestić, Vasilije (1996). Memorandum der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste. Stellungnahmen zu Kritiken, Belgrad, S. 13-14.

unvollständige Version handelte, die vor der ungewollten Veröffentlichung noch nicht einmal den dafür zuständigen Organen der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste vorgelegt worden war. Erst 1993 – nach mehreren fehlgeschlagenen Versuchen der unkritischen Auseinandersetzung mit dem Text aus dem Jahr 1986 – erkannte die Akademie den Text des Memorandums an.²⁵⁶ Diesem Schritt waren intern heftige Auseinandersetzungen zwischen verschiedensten Intellektuellen vorausgegangen, in denen sich letztlich die national Orientierten unter ihnen bei der Verfassung eines Nationalprogramms für Serbien durchsetzten.²⁵⁷ Das Memorandum war primär wegen seines Symbolwertes von Bedeutung, markierte es doch den „Übergang vom Eintreten für eine leicht serbisch gefärbte gesamtjugoslawische Position zu einem eindeutigen serbischen Nationalismus und sogar Panserbismus.“²⁵⁸

Im Memorandum wird beispielsweise neben der Aufzählung allgemeiner politischer Missstände in Jugoslawien behauptet, dass Serben im Kosovo Opfer eines Völkermordes der Albaner (v.a. in demografischer Hinsicht) seien.²⁵⁹

Das Memorandum der Serbischen Akademie der Wissenschaften besteht aus zwei unterschiedlichen Teilen, die einerseits der „Krise der jugoslawischen Wirtschaft und der Gesellschaft“ und andererseits der „Stellung Serbiens und der Lage des serbischen Volkes“ innerhalb Jugoslawiens gewidmet sind.

Vor allem der zweite Teil des Memorandums ist in einer äußerst nationalistischen Intention verfasst. Er beinhaltet Kritik am Vorgehen der Kosovo-Albaner gegen Serben im Kosovo nach 1981, aber auch gegenüber der „Dreiteilung Serbiens“ durch die Verfassung von 1974 und der darin gewährten Autonomie für Kosovo und Vojvodina, der nur durch eine Neuziehung von Grenzen Abhilfe geschaffen werden könnte.

Abschließend wird seitens der Autoren „die Wiederherstellung der vollen nationalen und kulturellen Integrität des serbischen Volkes, die Wiederherstellung des

²⁵⁶ Im Vorwort des Memorandums in der Version von 1993 heißt es, dass der Text bereits Ende September 1986 – nur wenige Tage vor der ungewollten Veröffentlichung in den Medien - vor der Fertigstellung war, vgl. dazu Bieber, Serbischer Nationalismus, S. 189.

²⁵⁷ vgl. Bieber, Florian (2007). Bedeutung und Bedeutungslosigkeit serbischer intellektueller Nationalismusdebatten in den neunziger Jahren, in: Müller, Wolfgang/Portmann, Michael (Hrsg.). Osteuropa vom Weltkrieg zur Wende, Wien, S. 371-391, hier: S. 380. (ab hier: Bieber, Bedeutung und Bedeutungslosigkeit serbischer intellektueller Nationalismusdebatten)

²⁵⁸ Naimark, Flammender Hass, S. 187.

²⁵⁹ vgl. Rusinow, Dennison (1995). The Yugoslav Peoples, in: Sugar, Peter F. (Hrsg.). Eastern European Nationalism in the Twentieth Century, S. 305-412, hier: S. 333.

serbischen Staates und die demokratische Mobilisierung aller geistigen und moralischen Kräfte des Volkes“ gefordert.²⁶⁰ Als ständiger Anklagepunkt der serbischen Seite zieht sich die angebliche Benachteiligung und Unterdrückung von Serben innerhalb und außerhalb der serbischen Republik aufgrund von politischen, wirtschaftlichen und sozialen Ungerechtigkeiten wie ein roter Faden durch das gesamte Dokument. In diesem Zusammenhang reiht sich das Memorandum der SANU unangefochten ein in die Reihe jener propagandistischen serbischen Erzählungen, wonach das serbische Volk aufopferungsvoll für die anderen Völker Jugoslawiens kämpft, jedoch letztlich unbelohnt und weiterhin ungerecht behandelt bleibt.²⁶¹

Mit diesem wohl aufgrund seiner nationalistischen Rhetorik für Serbien einzigartigen Dokument war die ideologische Grundlage noch vor dem Aufstieg Slobodan Miloševićs durch intellektuelle Kreise gelegt worden. Sie stellte zugleich den Referenzpunkt für den serbischen Nationalismus dar und kann im Zuge der Machterweiterung Miloševićs als treibende Kraft für den weiteren Desintegrationsprozess Jugoslawiens betrachtet werden, da Slobodan Milošević in weiterer Folge die Kosovo-Problematik für seinen eigenen Machtaufstieg Ende der 1980er Jahre instrumentalisierte.

²⁶⁰ Sundhaussen, Geschichte Serbiens, S. 397.

²⁶¹ vgl. Calic, Marie-Janine (1994). Der serbisch-kroatische Konflikt in Kroatien, in: Weithman, Michael (Hrsg.). Der ruhelose Balkan, München, S. 108-149, hier: S. 139f.

3.j) Der Aufstieg Slobodan Miloševićs und das Ende der SFRJ

„[...] Milošević did not engineer the break-up of Yugoslavia single-handed[ly], requiring, on the contrary, the active complicity and passive docility of certain key players [...], some of them frightened by Milošević's behavior as early as 1987 but uncertain about what to do to counter his actions, and may not even be credited with having concocted the breakup on his own, he was nonetheless the key player.“²⁶²

Nationalistische Strömungen, denen Slobodan Milošević seinen politischen Aufstieg verdankte, beschränkten sich nicht nur auf Serbien, sondern waren auch in anderen Republiken des ehemaligen Jugoslawiens spürbar. Es sollte hinsichtlich der nationalistischen Mobilisierung innerhalb Jugoslawiens ab den 1980er Jahren stets jene Interdependenz zwischen diesen einzelnen Strömungen des Nationalismus mitgedacht werden. Letzten Endes handelte es sich beim serbischen Nationalismus keinesfalls um ein singulär auftretendes Phänomen, sondern um eine mögliche Antwort auf die veränderten politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Rahmenbedingungen. Diese veränderten Bedingungen innerhalb der jugoslawischen Gesellschaft führten im Kosovo zu Studentendemonstrationen 1968 sowie 1981, in Kroatien zum „Kroatischen Frühling“ zu Beginn der 1970er Jahre und endeten schließlich in den kriegesischen Auseinandersetzungen der 1990er Jahre.

Die Biografie Slobodan Miloševićs, der 1941 wenige Monate nach der Okkupation Serbiens durch das Dritte Reich im südlich von Belgrad gelegenen Požarevac geboren wurde, liest sich nicht nur als eine persönliche Nachlese der Entwicklung eines Mannes und dessen gesellschaftlichen und politischen Aufstiegs, sondern zugleich auch als Chronologie der wichtigsten Ereignisse in Jugoslawien während und nach dem Zweiten Weltkrieg, die Slobodan Milošević ab den 1980er Jahren selbst entscheidend mitbestimmen sollte.²⁶³

Bezüglich der von mir beschriebenen Thematik des serbischen Nationalismus halte ich es für angebracht, in die Biografie Slobodan Miloševićs in den 1980er Jahren einzusteigen, zu jenem Zeitpunkt, als Miloševićs politischer Aufstieg tatsächlich begann. 1982 wurde Slobodan Milošević neben seinem damaligen Beruf als Direktor der Vereinigten Belgrader Bank (*Udružena beogradska banka*) politisch aktiv als Mitglied des BdK Serbiens. Seine damalige politische Machtbasis bestand jedoch in

²⁶² Ramet, Balkan Babel, S. 6.

²⁶³ eine ausführliche Darstellung der Biographie Slobodan Milošević sowie seiner Ehefrau Mirjana (Mira) Marković bei: Cohen, Serpent in the Bosom, S. 44-51.

seiner Funktion als Vorsitzender des Städtischen Komitees des BdK im Belgrader Stadtteil Stari Grad, ehe Milošević zwei Jahre später 1984 zum Vorsitzenden der Belgrader Regionalgruppe des BdK als Nachfolger seines Mentors Ivan Stambolić gewählt wurde. 1986 folgte Slobodan Milošević seinem langjährigen Wegbegleiter und Förderer Ivan Stambolić als Vorsitzender des BdK Serbiens nach.

Im April 1987 organisierte die Gruppe um Kosta Bulatović neuerliche Proteste im Kosovo und lud Ivan Stambolić, seines Zeichens Präsident der Republik Serbien, zu einer Veranstaltung in Kosovo Polje ein. Stambolić, der immer wieder den zunehmenden serbischen Nationalismus kritisiert hatte, schickte als Vertretung Slobodan Milošević, der bis dahin stets eine gesamtjugoslawische Sichtweise eingenommen und das Kosovo betreffend kaum Stellung bezogen hatte.

Die Geschehnisse am 24. April 1987 sollten Miloševićs weitere Karriere dramatisch beeinflussen, sie ließen ihn die berauschende Macht der nationalistischen Rhetorik entdecken. Die Spontaneität des Besuches Slobodan Miloševićs gilt bei zahlreichen Autoren als widerlegt, da Milošević Kosovo Polje bereits einige Tage zuvor besucht hatte und seine Vertreter die Konfrontationen zwischen Polizei und Demonstranten vorbereiteten.²⁶⁴

„Milošević first arrived in Kosovo Polje on April 20, and gave a brief speech to 3,000 Serbs and Montenegrins in the playground of a primary school. Employing conventional party jargon, Milošević promised the crowd that the League of Communists planned to improve the situation of the Serbs in Kosovo by devoting more attention to policies designed to encourage ‘brotherhood and unity’ among the different ethnic groups in the province. He stressed the ‘intolerance and hatred is not right and we shall do everything to prevent it.’“²⁶⁵

Nachdem Milošević wütenden Vertretern der serbischen Minderheit im Kosovo im „Haus der Kultur“ seine Aufmerksamkeit geschenkt hatte, nahmen auf der Straße die gewaltsamen Proteste der Serben immer mehr ihren Lauf. Schließlich wandte sich Milošević an die versammelten Serben und formulierte eine der markantesten Aussagen seiner Karriere, als er ihnen zurief: „Niemand soll es wagen euch zu schlagen!“²⁶⁶ Die Besonderheit der Geschehnisse vom 24. April 1987 bestand darin, dass ein führender Politiker des BdK in Serbien sich auf direkten Kontakt mit dem in

²⁶⁴ vgl. Bieber, Nationalismus in Serbien, S. 178.

²⁶⁵ Cohen, Serpent in the Bosom, S. 62.

²⁶⁶ vgl. Malcolm, Kosovo, S. 341; siehe auch: Cohen, Serpent in the Bosom, S. 62f.

Aufbruch befindlichen Volk einließ, ohne jegliche Berührungängste, als wäre dieser Mann – Slobodan Milošević, der niemals seine ländliche Herkunft verleugnet hatte, einer von ihnen.²⁶⁷ Slobodan Milošević wandelte sich aufgrund seiner populistischen Rhetorik immer mehr zu einem nationalen Führer aller Serben, eine Funktion, die ihm auch die spätere Übernahme des kommunistischen Parteiapparates ermöglichen sollte.

„Milošević erkannte die Möglichkeit, aus der Unzufriedenheit der Kosovo-Serben politischen Gewinn zu ziehen und durch die politische Ausnützung dieses Problems die Macht in ganz Jugoslawien zu erlangen. Kosovo war in Jugoslawien keine regionale, oder rein serbische Frage, vielmehr beschleunigte der Konflikt um die Provinz den Zerfall des jugoslawischen Bundesstaates und wurde zugleich zum Symbol der konkurrierenden zentralistischen (Serbien) und föderalistischen (Slowenien, Kroatien) Kräfte im Staat.“²⁶⁸

Der Aufstieg Slobodan Miloševićs steht jedoch auch eng in Zusammenhang mit dem politischen Abstieg Ivan Stambolićs, seinem politischen Ziehvater. Milošević verstand es, konservative Teile der Armee, des BdK Serbiens sowie der Bevölkerung hinter sich zu vereinen. Das väterliche Verhältnis zwischen Ivan Stambolić und Slobodan Milošević brach nach einer Pressekonferenz des Vorsitzenden des BdK Belgrads, wo Dragiša Pavlović die nationalistische Mobilisierung Miloševićs heftig angriff. Keinesfalls beabsichtigte Pavlović die Verteidigung der Kosovo-Albaner, vielmehr sah er die führende Stellung des liberalen Flügels der Partei, der er angehörte, durch Milošević und jene konservativen Kreise, die ihn umgaben, gefährdet.²⁶⁹ Slobodan Milošević nahm eine Coverstory der Studentenzeitschrift *Student* in Belgrad, in der der verstorbene Tito und dessen Partisanen nicht „angemessen“ dargestellt wurden, zum Anlass, um das lasche Vorgehen Pavlovićs und Stambolićs anzuprangern.²⁷⁰ Auf der achten Sitzung des ZK des BdK Serbiens am 23./24. September 1987 organisierte Milošević Angriffe auf die liberalen Vertreter innerhalb der kommunistischen Partei, Pavlović und Stambolić. Der Parteichef der Belgrader Regionalgruppe des BdK, Dragiša Pavlović, wurde schließlich ebenso wie Ivan Stambolić wenige Zeit später seines Amtes enthoben. Der politische Aufstieg

²⁶⁷ eine überaus interessante Darstellung der Verbundenheit Slobodan Milošević mit seiner ländlichen Heimat findet sich bei Cohen, *Serpent in the Bosom*, S. 46f.

²⁶⁸ Schmitt, *Kosovo*, S. 306.

²⁶⁹ vgl. Bieber, *Nationalismus in Serbien*, S. 179; vgl. auch: Malcolm, *Kosovo*, S. 341.

²⁷⁰ vgl. Cohen, *Serpent in the Bosom*, S. 66.

Slobodan Milošević war vorbereitet. Ende 1987 übernahm Milošević den Vorsitz des BdK Serbiens und konsolidierte in den folgenden zwei Jahren seine machtpolitische Position.

„Nachdem Milošević den serbischen Bund der Kommunisten erfolgreich unter seine Kontrolle gebracht hatte, richteten sich die Aktivitäten der Partei fortan gegen die Parteiführung in den anderen Provinzen und Republiken. Hierzu nutzte der BdK Serbiens die weitverbreitete Unzufriedenheit der Bevölkerung und kanalisierte sie in nationalistische Proteste, die die Ausdehnung der eigenen Vormacht über andere Teile Jugoslawiens zu legitimieren und herbeizuführen halfen.“²⁷¹

Hinzu kam die Verbindung Slobodan Miloševićs zu intellektuellen Eliten. Intellektuelle Initiativen wie etwa die Petition von 200 serbischen Intellektuellen zur Lage der Kosovo-Serben entstanden außerhalb der kommunistischen Machtapparate und wurden deshalb mit wachsender Skepsis und Kritik bedacht. Slobodan Milošević wurde seitens intellektueller Kreise wiederum als weiterer Vertreter der diskreditierten politischen serbischen Führung betrachtet.²⁷² Ebenso kritisch wie gegenüber einzelnen Personen war die serbische Führung um Milošević zunächst auch gegenüber intellektuellen Organisationen wie der Serbischen Schriftstellervereinigung oder der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste.²⁷³

Zwischen 1987 und 1989 wurden in Serbien zahlreiche Massenproteste, auch unter dem Namen „Meetings of Truth“ oder das „sich ereignen des Volkes“ bekannt, organisiert. Diese Proteste waren nicht auf Serbien beschränkt, sondern fanden auch in anderen Republiken statt. Gemein war all diesen Demonstrationen, dass es zu einer Vermischung von wirtschaftlicher Kritik und nationalem Anspruch kam. Organisiert wurden diese Proteste von einem Organisationskomitee zur Vorbereitung von Protest-Meetings, das bereits 1985 gegründet worden war und von der „Vereinigung zur Rückkehr der Kosovo-Serben und Montenegriner im Exil – Božur“ unterstützt wurde.²⁷⁴ Die von nun an die kommenden Jahre bestimmenden Meetings (*mitinzi*) hatten ihren Ausgangspunkt bei den „grass roots movements“ Mitte der

²⁷¹ Bieber, Nationalismus in Serbien, S. 181.

²⁷² vgl. Bieber, Serbischer Nationalismus, S. 199.

²⁷³ vgl. Kapitel 4: Die Träger des serbischen Nationalismus

²⁷⁴ vgl. Bieber, Nationalismus in Serbien, S. 189; siehe auch: Bieber, Serbischer Nationalismus, S. 298.

1980er Jahre genommen. Die große Teilnehmerzahl an diesen Veranstaltungen²⁷⁵ lässt sich aufgrund der engen Unterstützung durch die Medienlandschaft erklären, die in den frühen 1980er Jahren in Abhängigkeit von Slobodan Milošević stand²⁷⁶. Aber auch die Teilnahme von einfachen Parteimitgliedern, Reserveoffizieren, Teilen der Armee und des Geheimdienstes bei den vorbereitenden Arbeiten für diese Meetings verdeutlichen den gesamtgesellschaftlichen Anspruch dieser Veranstaltungen.²⁷⁷

Die Reaktionen der übrigen jugoslawischen Republiken auf die vom BdK Serbiens initiierten Proteste ließen nicht lange auf sich warten. Unter dem Vorsitz des slowenischen ZK-Mitglieds Vinko Hafner wurde eine Kommission gegründet, die die im Lichte des steigenden serbischen Nationalismus stehenden Vorfälle untersuchen sollte. Die Hafner-Kommission sah sich jedoch von Beginn an mit heftigen Protesten und Anschuldigungen seitens des BdK Serbiens konfrontiert.²⁷⁸

Zu einer politischen Öffnung Miloševićs gegenüber nationalistischen Intellektuellen kam es ab 1988 infolge der gesellschaftlichen Mobilisierung durch Protestveranstaltungen in Serbien und anderen Republiken. Milošević ermöglichte nationalistischen Intellektuellen einen breiteren medialen Zugang, der gesellschaftlichen Zuspruch finden sollte.

„Während Milošević den internen Machtkampf in Serbien zwar mit Hilfe der Medien, jedoch ohne Mobilisierung der Bevölkerung durch Proteste gewonnen hatte, bedurfte es nun der aktiven Teilnahme der Bevölkerung. Der Grund hierfür lag in der Dezentralisierung von Staat und Partei, die verhinderte, dass der serbische Bund der Kommunisten direkten Einfluss auf die Parteiführungen in der Vojvodina, Kosovo und Montenegro ausüben konnte. Somit waren Massenproteste von Nöten, um die politische Führung dort zu diskreditieren und zum Rückzug zu zwingen.“²⁷⁹

²⁷⁵ Liste der Meetings siehe Abbildung 5 im Anhang

²⁷⁶ Dušan Mitević wurde von Milošević 1982 zum Generaldirektor von Radio-TV Belgrad (RTV) ernannt, Živorad Minović wurde 1985 zum Chefredakteur der *Politika* ernannt und war später Direktor und Präsident der Zeitschrift.

²⁷⁷ vgl. Bieber, Nationalismus in Serbien, S. 190.

²⁷⁸ vgl. Bieber, Serbischer Nationalismus, S. 298-299.

²⁷⁹ Bieber, Nationalismus in Serbien, S. 191.

Milošević setzte treue Handlanger sowohl in der Vojvodina als auch in Montenegro ein und ließ die beiden Führungskräfte des BdK im Kosovo – Azem Vllasi und auch den von Milošević ernannten Kaqusha Jashari – ihres Amtes entheben.²⁸⁰

Die im Zuge der Kooperation mit Slobodan Milošević in Kauf genommene Entfremdung serbischer Intellektueller von Intellektuellen in anderen Republiken waren kein auf diese Kreise beschränktes Phänomen. Galten kulturelle und wissenschaftliche Einrichtungen lange Zeit als Bewahrer der jugoslawischen Idee, so wurden sie im Laufe der politischen Radikalisierung in Jugoslawien sowie dem strenger werdenden Ton zwischen den Republiken zu Trägern nationaler Identität. Als Beispiel sei auf die slowenische Unterstützung der streikenden Bergwerksleute in Trepça (Provinz Kosovo) verwiesen, der der Abbruch der Beziehungen zwischen der serbischen Schriftstellervereinigung und ihrem slowenischen Pendant folgte.²⁸¹ Slobodan Milošević war es im Zuge seiner immer nationalistischer werdenden Politik gelungen, intellektuelle Kreise über Republikgrenzen hinweg gegeneinander auszuspielen und innenpolitisch von den oppositionellen Forderungen nach Demokratisierung, die bislang das politische Tagesgeschäft beherrscht hatten, abzulenken. Milošević selbst gelang es durch seine Politik des nationalen Aufbegehrens die Protestaktionen der Serben in den Republiken als Ausdruck des Volkswillens darzustellen, als eine Art „direkte Demokratie“.²⁸² Faktisch führten die Proteste jedoch zu einer verzögerten Demokratisierung in Serbien, die letztlich bis zum Sturz Slobodan Miloševićs im Jahr 2000 ausbleiben sollte.

Im Frühjahr 1989 bereitete die serbische Nationalversammlung die Verabschiedung mehrerer Verfassungszusätze vor, die die bis dahin geltenden Rechte der Verfassung von 1974 beschränken sollten, die bereits seit ihres In-Kraft-Tretens immer wieder heftiger Kritik ausgesetzt waren. Gemäß den Bestimmungen der Verfassung von 1974 war für eine etwaige Verfassungsänderung jedoch auch die Zustimmung der beiden autonomen serbischen Provinzen vonnöten. Diese zu erreichen war ein als unwahrscheinlich einzustufendes Unterfangen aufgrund des immensen Protestes der albanischen Bevölkerungsmehrheit des Kosovos. Aus Protest gegen die verfassungstechnischen Abänderungen, die die Autonomie des Kosovos beschränken sollten, verbarrikadierten sich die Minenarbeiter in Trepça und

²⁸⁰ vgl. Malcolm, Kosovo, S. 343f.

²⁸¹ vgl. Bieber, Serbischer Nationalismus, S. 208.

²⁸² vgl. ausführlich dazu: ebd., S. 306-308.

traten im Februar 1989 in einen Hungerstreik. Nach 8 Tagen konnte der Streik beendet werden, nachdem Belgrad zugesichert hatte, die Forderungen der Arbeiter zu erfüllen. Der geforderte Rücktritt Rahman Morinas, eines Vertrauten Miloševićs, wurde kurze Zeit später wieder zurückgenommen und gleichzeitig Truppen in das Kosovo entsandt sowie der Ausnahmezustand ausgerufen.

Am 23. März 1989 trat die parlamentarische Versammlung Kosovos unter militärischem Druck – es waren Panzer vor dem Parlamentsgebäude aufgefahren – zusammen und verabschiedete die Verfassungszusätze, wofür nicht einmal die notwendige Zweidrittelmehrheit der Stimmen erforderlich war. Somit war die Autonomie des Kosovos, die in der Verfassung von 1974 geschaffen worden war, endgültig ausgesetzt worden.²⁸³ Der in der Literatur genannten Aufhebung der Autonomierechte der Provinzen 1989 gingen bereits 1983 einschneidende Beschränkungen voraus, die in Zusammenhang mit der Wiederherstellung der Kontrolle über die Verleihung der jugoslawischen Staats- bzw. der serbischen Republiksbürgerschaft stand. Bis dahin oblag es den autonomen Provinzen gemäß den Bestimmungen der Verfassung von 1974 diese zu verleihen. Die Intention hinter dem serbischen Vorstoß gegenüber seinen Republiken war es, wieder die Kontrolle über die eigenen Staatsbürger zu erlangen.²⁸⁴

Nach der Aufhebung der Autonomierechte des Kosovos kam es zu weiteren Säuberungsmaßnahmen innerhalb des Bildungssektors sowie der kollektiven Bestrafung der albanischen Bevölkerung Kosovos, die letztlich die Stimmung innerhalb der albanischen Gesellschaft im Kosovo anheizten und zu provinzweiten Protesten, die im März und April 1989 mehr als 100 Tote forderten, führten.

Am 28. Juni 1989 versammelten sich Hunderttausende Serben²⁸⁵ in Gazimestan, um den 600. Jahrestag der Schlacht am Amselfeld (*Kosovo Polje*) zu begehen. Es wurde eine nationalistisch ausgelegte Veranstaltung, die die gesamte politische Macht Slobodan Miloševićs unter Beweis stellte. Unter Verweis auf die historische Schlacht

²⁸³ vgl. Malcolm, Kosovo, S. 344.

²⁸⁴ vgl. Bieber, Serbischer Nationalismus, S. 269.

²⁸⁵ Die Zahlen divergieren: Silber/Little sowie Cohen sprechen von 1 Million Serben, die Nachrichtenagentur Reuters von lediglich 300.000 (vgl. Bieber, Serbischer Nationalismus, S. 315), während Zirojević von bis zu 2 Millionen Teilnehmern ausgeht. Silber, Laura/Little, Alan (1995). Bruderkrieg. Der Kampf um Titos Erbe, Wien [u.a.], S. 69 (ab hier: Silber/Little, Bruderkrieg); Zirojević, Olga (1998). Das Amselfeld im kollektiven Gedächtnis, in: Bremer, Thomas/Popov, Nebojša/Stobbe, Heinz-Günther (Hrsg.). Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerung, nationale Formierung und ideologische Aufrüstung, Berlin, S. 15-62, hier: S. 59; Cohen, Serpent in the Bosom, S. 77.

am Amselfeld 1389 baute Milošević in seiner Rede eine Brücke zur aktuellen Kosovo-Problematik, die er somit in eine historische Tradition des Kampfes der Serben stellte.²⁸⁶

Die Phase zwischen 1987 und 1989 kann als Mobilisierungsmoment der serbischen Gesellschaft durch Slobodan Milošević begriffen werden. Nachdem Milošević seinen innerparteilichen Aufstieg mit der politischen Entmachtung Ivan Stambolićs vollzogen hatte, wurde in der Zeit des „Sich-Ereignen des Volkes“ bewusst gegen die alten kommunistischen Eliten in Jugoslawien vorgegangen – stets unter dem Deckmantel, es handle sich um den Ausdruck des spontanen Volkswillens. Tatsächlich aber benutzte Slobodan Milošević diese von ihm gelenkte außerinstitutionelle Strategie des Volkszorns, um selbst an die Macht zu gelangen. Nachdem er dieses Ziel erreicht hatte, ebten auch die Protestmeetings in Jugoslawien ab – wie in Abbildung 5 im Anhang ersichtlich wird. Die alleinige Drohung mit solchen Massenveranstaltungen reichten Milošević vorerst aus, seine politischen Ziele zu erreichen, indem in der jugoslawischen Gesellschaft ein gewisses Bedrohungsmoment mit den Meetings aufrechterhalten wurde, das es Milošević ermöglichte, als Garant für Stabilität und Sicherheit aufzutreten. Dieses Moment der möglichen Bedrohung blieb bis ins Jahr 1991 bestehen, ehe es von den kriegerischen Auseinandersetzungen in Slowenien und Kroatien abgelöst wurde.

Nach zahlreichen Protesten der albanischen Bevölkerung, der die serbischen Sicherheitskräfte brutal entgegentraten, verabschiedete die serbische Nationalversammlung im März 1990 das „Programme for the Attainment of Peace, Freedom, Equality and Prosperity in Kosovo“.²⁸⁷ Das Hauptaugenmerk dieses Programmes lag im Auf- bzw. Ausbau serbischer Dominanz im Kosovo. Der Druck auf die albanische Bevölkerungsmehrheit Kosovos stieg stetig an, sodass am 2. Juli 1990 eine Mehrheit der albanischen Abgeordneten der parlamentarischen Versammlung die Unabhängigkeit Kosovos innerhalb Jugoslawiens ausrief.²⁸⁸

Infolgedessen hob die serbische Nationalversammlung alle übrig gebliebenen Autonomierechte des Kosovos auf, einzige Ausnahme blieb das Stimmrecht im

²⁸⁶ Ein vollständiges Transkript der Rede Slobodan Miloševićs in Gazimestan vom 28. Juni 1989 findet sich in den Gerichtsakten des ICTY online unter: <http://www.un.org/icty/transe54/050126IT.htm> [Stand: 20.1.2009], S. 35787-35796.

²⁸⁷ vgl. Guzina, Kosovo or Kosova, S. 38.

²⁸⁸ vgl. Troebst, Stefan (1999). The Kosovo War. Round One 1998, in: Südosteuropa, Zeitschrift für Gegenwartsforschung, Jg. 48 (3-4), S. 156-190, hier: S. 160. (ab hier: Troebst, The Kosovo War. Round One)

Staatspräsidium, da Milošević neben den Stimmen Serbiens, Montenegros und der Vojvodina auch auf die Stimme des Kosovos angewiesen war, um weiterhin über eine komfortable Mehrheit im föderal organisierten jugoslawischen Staatspräsidium zu verfügen.²⁸⁹ De facto besaß Milošević ab diesem Zeitpunkt die Macht, jegliche seinen eigenen Vorstellungen oder jenen der serbischen Politik entgegengesetzte Vorhaben innerhalb des jugoslawischen Staatspräsidiums, welches auf Mehrheitsbeschlüssen aufbaute, zu verhindern. Das kollektive Führungsorgan der SFRJ war aufgrund des Stimmengleichgewichts gelähmt, selbst dann, wenn es den übrigen vier Republiken (Slowenien, Kroatien, Makedonien und Bosnien-Herzegowina) gelingen sollte, sich in gewissen Angelegenheiten auf eine gemeinsame politische Linie zu einigen. Gerade aufgrund dieser institutionellen Lähmung des kollektiven Staatspräsidiums kann der These, dass das Ende dieses Organs bereits vor seiner endgültigen Auflösung gekommen war, durchaus zugestimmt werden. Als der Kroat Stipe Mesić turnusmäßig den Vorsitz des Staatspräsidiums am 1. Juli 1991 übernehmen sollte, kam es zu Protesten unter Führung der serbischen Vertretung. Dem Druck der anderen Republiken nachgebend reichte Stipe Mesić am 3. Oktober 1991 seinen formellen Rücktritt ein. Ihm folgte der Montenegriner Branko Kostić, der noch bis Juni 1992 – zwei Monate nach der formellen Auflösung der SFRJ durch die Ausrufung der Bundesrepublik Jugoslawien (BRJ) – im Amt blieb.²⁹⁰

Die Auflösung der Autonomierechte der beiden serbischen Provinzen Kosovo und Vojvodina waren letztlich auch der ausschlaggebende Grund für das Auseinanderbrechen der Allianz zwischen Intellektuellen und dem Regime Slobodan Miloševićs. In den folgenden Monaten fanden immer mehr Intellektuelle eine neue politische Heimat in neu gegründeten oppositionellen Bündnissen und Parteien. Zwar waren sich die unterschiedlichen politischen Kräfte darüber einig, dass die nationale Frage Serbiens von besonderer Bedeutung für die Zukunft des Landes war, der Weg, diese Frage zu lösen, blieb jedoch Gegenstand heftiger Diskussionen und differierender Ansichten.

Im September 1990 verabschiedete das serbische Parlament eine neue Verfassung, die auf den im März 1989 beschlossenen Verfassungszusätzen beruhte. Die neue

²⁸⁹ vgl. Silber/Little, Bruderkrieg, S. 60.

²⁹⁰ detaillierte Aufschlüsselungen einzelner personeller Besetzungen innerhalb der SFRJ finden sich bei Rulers.org, online unter: <http://www.rulers.org/ruls2.html#serbia> [Stand: 26.1.2009].

Verfassung vergrößerte die Machtposition des Präsidenten der Republik Serbien, da dessen Position von anderen Autoritäten kaum angefochten werden konnte, während der Präsident selbst umfangreiche Machtbefugnisse in seinen Händen konzentrierte.

„In essence, from 1987 to 1989, the one-party communist oligarchy in Serbia, an East European nomenclature-type system with certain Yugoslav peculiarities, had been transformed by Milošević not into a fledgling democracy, but rather into a one-party authoritarian and populist dictatorship.“²⁹¹

Die neue serbische Verfassung aus 1990 stärkte die Rechte des Präsidenten der Republik Serbien: „[...] gave the president wide power to take measures not requiring the ratification of the government or the parliament, and that could not be challenged by the constitutional court. The president also enjoyed wide powers to introduce a state of emergency, including the curtailment of basic rights and freedoms. Although directly elected, the president [...] was effectively unaccountable to any other constitutional body, and provisions for his recall through a referendum required far more votes than [...] for his election.“²⁹²

Innerhalb der unter Tito geschaffenen „Sozialistischen Allianz des werktätigen Volkes“ – „a mass socio-political organization with a broad multi-class framework“²⁹³ – war ein begrenzter gesellschaftlicher Pluralismus in politischen Fragen möglich. Das Regime Slobodan Milošević verband sämtliche Forderungen nach einer Pluralisierung Serbiens mit der Unterstellung, dass solche Verlangen die Ziele der albanischen Führung unterstützen würden.²⁹⁴

Nachdem der Zusammenbruch der kommunistischen Staaten Osteuropas im Frühjahr 1990 endgültig abgeschlossen war und die Rufe nach Pluralisierung immer lauter wurden, musste auch Slobodan Milošević Mehrparteienwahlen zustimmen. Im Juli 1990 wurden entsprechende Gesetzesentwürfe verabschiedet, die die Entstehung neuer Parteien zuließen. Im Kosovo versammelten sich am 7. September 1990 in Kačanik jene Abgeordneten, die bereits im Juli ein unabhängiges Kosovo ausgerufen hatten und verabschiedeten eine Verfassung für Kosovo, die im Herbst 1991 zur Abstimmung gebracht wurde und eine deutliche

²⁹¹ Cohen, *Serpent in the Bosom*, S. 118.

²⁹² ebd., S. 116.

²⁹³ ebd., S. 119.

²⁹⁴ vgl. ebd., S. 119.

Mehrheit (99%) erzielte. Am 24. Mai 1992 folgten schließlich landesweite Wahlen zur Wiederherstellung einer Regierung und des Parlaments.²⁹⁵

Noel Malcolm streicht hervor, dass „[a]s this sequence of events shows, a resilient and increasingly sophisticated political culture had grown up among the Kosovo Albanians since 1989. Its roots were to be found not so much in the old political class of functionaries in the Titoist system, as in the intellectual circles that developed round the University of Prishtina in the late 1980s.“²⁹⁶

Speziell diese intellektuellen Kreise um Ibrahim Rugova sollten die Politik Kosovos in den 1990er Jahren maßgeblich bestimmen. An diesem Punkt verdeutlichten sich die Konsequenzen der Liberalisierungsbemühungen der späten 1960er Jahre, die ihren Kulminationspunkt in der Verfassung von 1974 fanden, jener Verfassung, die paradoxerweise den Zerfall Jugoslawiens einleitete.

In einem landesweiten Referendum vom 1./2. Juni 1990 wurde der neuen serbischen Verfassung, deren erweiterte Kompetenzen die autoritäre Herrschaft Slobodan Miloševićs absicherten, mit breiter Mehrheit zugestimmt, wobei sich die albanische Bevölkerung Kosovos mehrheitlich der Stimme enthielt. Der Vorgang der Verfassungsgebung wurde von oppositionellen Kreisen in Serbien heftig kritisiert, da über eine bereits von der alten kommunistischen Elite ausgearbeitete Verfassung abgestimmt werden musste. Der Spielraum und die Mitgestaltungsmöglichkeiten der neu formierten oppositionellen Bündnisse in Serbien blieben dadurch eingeschränkt.

Im Juli wurde der bisherige BdK Serbiens formal aufgelöst und durch die neu gegründete SPS (Sozialistische Partei Serbiens), die bei gleichbleibender Elitenkontinuität und ideologischen Ansichten nichts anderes als eine Fortführung der Politik des BdK Serbiens seit den 1980er Jahren bedeutete, ersetzt. Die SPS entstand aus der Vereinigung des BdK Serbiens und des Sozialistischen Bundes des werktätigen Volkes Serbiens. Unterstützung fand Miloševićs SPS im ebenfalls neu entstandenen Bund der Kommunisten – Bewegung für Jugoslawien (SK – PJ), der sich hauptsächlich aus Angehörigen der jugoslawischen Armee und Intellektuellen zusammensetzte, unter ihnen Miloševićs Ehefrau Mirjana Marković, die 1994 aus der SK – PJ und anderen Linksparteien die Vereinigte Jugoslawische Linke (JUL) formte.

²⁹⁵ vgl. Malcolm, Kosovo, S. 347.

²⁹⁶ ebd., S. 347.

„[...] Serbia technically became a multiparty democracy in 1990. But in practice, Milošević's SPS, together with JUL and some other allied parties, which cooperated with the regime at different points in time over the next decade, managed to function as a hegemonic coalition effectively blocking any political transition to a fully pluralist and genuinely competitive system.“²⁹⁷

Von zahlreichen Autoren wird JUL als eine Art „Vorfeldorganisation“ der SPS von Slobodan Milošević beschrieben. Obwohl jeweils eigene Parteistrukturen bestanden und trotz des Versuches sich ideologisch differenziert auszurichten, um unterschiedliche soziale Wählerschichten anzusprechen, hatte JUL für die SPS eine Art machunterstützende Funktion, die darauf hinauslief, im neu geschaffenen Multiparteiensystem das Bild eines politischen Pluralismus zu vermitteln. Dass ein pluralistisches Parteiensystem im Serbien der 1990er Jahre formhalber bestand, steht außer Frage. Parteien wie JUL dienten letzten Endes jedoch lediglich zur Absicherung von Mehrheiten durch die gezielte Mobilisierung jener Bevölkerungsschichten, denen die nationalistische Politik der SPS zu weit ging, mit der man sich jedoch ideologisch auf einer Linie befand. Gleichzeitig sorgten Parteien wie etwa JUL aufgrund der hegemonialen Stellung der SPS innerhalb des politischen Systems Serbiens für die notwendige „Scheinlegitimität“.²⁹⁸

Slobodan Milošević überließ während der kriegesischen Auseinandersetzungen in Jugoslawien die politische Themenführung betreffend nationalistischer Forderungen rechtskonservativen und ultranationalistischen Parteien wie etwa der Radikalen Partei Serbiens (SRS) von Vojislav Šešelj und der Serbischen Erneuerungsbewegung (SPO) von Vuk Drašković.

Als oppositionelle Partei, die die Politik Slobodan Miloševićs strikt ablehnte, entstand 1990 die Demokratische Partei (DS), die mehrheitlich von Intellektuellen aus der Belgrader Szene, die bereits in den 1970/80er Jahren als Dissidenten gegen das Regime Titos auftraten, gegründet wurde. Doch auch diese Zusammenschlüsse waren von Beginn an zum Scheitern verurteilt, zu groß waren die ideologischen Gräben zwischen den Partnern. Es entstanden in Folge zahlreiche Parteien, die aus der DS hervorgingen, so etwa die Demokratische Partei Serbiens (DSS) Vojislav Koštunicas. Die Fragmentierung oppositioneller Kreise war mit ein Grund, dass die SPS unter der Führung Slobodan Miloševićs die ersten freien Wahlen 1990 mit

²⁹⁷ Cohen, *Serpent in the Bosom*, S. 121.

²⁹⁸ vgl. ebd., S. 121.

großer Mehrheit für sich entscheiden konnte.²⁹⁹ Die Pluralisierung des serbischen Parteiensystems zu Beginn der 1990er Jahre konnte den steigenden Nationalismus nicht eindämmen.

Ein weiterer Bezugspunkt für die Zunahme des Nationalismus seit den 1980er Jahren waren konstante Feindseligkeiten zwischen den einzelnen Republiken und Nationalitäten Jugoslawiens. Diese internen Auseinandersetzungen lassen sich sowohl in einen politisch-kulturellen, einen wirtschaftlichen und einen rassistischen Raster einordnen, wenngleich mehrfache Überschneidungen möglich, ja sogar wahrscheinlich sind, da die Konfliktlage innerhalb Jugoslawiens nicht nur kompliziert, sondern verworren war und in der Region weiterhin geblieben ist.

Zwischen Serben und Kroaten, die die beiden größten jugoslawischen Volksgruppen darstellten, wurden jene Vorurteile, die auf historischem Unrecht beider Nationalitäten begründet waren, wieder rezipiert. Slowenien, jene Republik mit der größten wirtschaftlichen Prosperität, fungierte als Nettozahler gegenüber den übrigen Republiken und forderte daher auch mehr Autonomierechte ein. In diesem Zusammenhang ist auch das serbische Gefühl der Feindschaft und Isolation zu verstehen, welches von den serbischen Nachbarrepubliken an die Serben herangetragen wurde. Die serbische Führung selbst versuchte stets ein gesellschaftliches Bild Serbiens zu vermitteln, indem das Land als der Bewahrer der jugoslawischen Idee gezeichnet, aber von den anderen Republiken sabotiert wurde. Der serbische Anspruch und die jugoslawische Realität waren letztlich grundverschieden.

Als schließlich zu Beginn der 1990er Jahre die Koalition zwischen Kirche und Staat bzw. Intellektuellen zerbrach, eröffneten sich politische Alternativen zu Milošević, die keinesfalls weniger national gesinnt waren. Slobodan Milošević hatte es im Laufe der 1980er Jahre – in Folge seines machtpolitischen Aufstieges – geschafft, die wichtigsten Positionen hinter sich zu vereinen und somit seinen Einfluss zu sichern. Die Öffnung des politischen Systems Serbiens nach den Wahlen 1990 konnte die Macht Miloševićs nur wenig einschränken. Dies war vor allem darauf zurückzuführen, dass es Milošević gelungen war, per „Volksentscheid“ zuerst eine neue serbische Verfassung zu verabschieden, die seine Machtposition weiter ausbauen sollte, indem

²⁹⁹ vgl. zur Sitzverteilung im serbischen Parlament in der Zeitspanne 1990-1997 Abbildung 6 im Anhang!

sie ein „autoritäres politisches System mit einer pluralistischen Fassade“³⁰⁰ erschuf, noch bevor die ersten freien Wahlen abgehalten werden konnten. Der politische Stil Slobodan Miloševićs, jegliche serbische Politik per Volksentscheid abzufragen, wird in der Literatur oft mit dem durch den serbischen Rechtsprofessor Kosta Čavoški geprägten Begriff des „plebiszitären Cäsarismus“ beschrieben.³⁰¹

Der „Kommunismus hatte sich als Instrument erwiesen, die Loyalität der Partei und Armee zu gewinnen, Nationalismus, um eine Mehrheit in der Bevölkerung hinter sich zu bringen und gegen interne und externe Gegner zu mobilisieren.“³⁰²

Der Zerfall der SFRJ hatte mehrere Ursachen, die auf internationaler und nationaler Ebene zu suchen sind. Im Zuge des fortschreitenden Zusammenbruchs der Sowjetunion bis Dezember 1991 erhielten zahlreiche ehemalige Sowjetrepubliken ihre nationale Unabhängigkeit.³⁰³ Das Ende des Jahrzehnte andauernden Kalten Kriegs zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten von Amerika schwächte auch die internationale Position Jugoslawiens, das sich unter Tito im Sinne seiner außenpolitischen Ausrichtung als blockfreier Staat zwischen den beiden Machtblöcken positioniert hatte. Innenpolitisch spielten sowohl wirtschaftliche als auch politische Mangelercheinungen eine wichtige Rolle, ohne deren Einbeziehung der Zerfall der SFRJ keinesfalls zu erklären wäre. Für die ökonomische Krise, die sich seit Ende der 1970er Jahre verschärfte, wurde auch in den 1980er Jahren keine adäquate Lösung gefunden, da sich die einzelnen Republiken auf keine gemeinsamen Lösungsvorschläge einigen konnten. Die politischen Führer in den jugoslawischen Teilrepubliken versuchten das Machtvakuum auf föderaler Ebene, das nach dem Tod Titos entstanden war, durch den Einsatz eines nationalistischen Politikstils im Sinne der zu vertretenden Republiksinteressen zu füllen. Lampe führt mehrere Gründe an, die schlussendlich zum Zerfall der SFRJ beitrugen, impliziert jedoch gleichzeitig, dass demnach keinesfalls „alte Hassgefühle“ zwischen den einzelnen Ethnien Jugoslawiens als etwaige Begründung für das Ende des jugoslawischen Gesamtstaates herhalten dürfen.³⁰⁴

³⁰⁰ Bieber, Serbischer Nationalismus, S. 320.

³⁰¹ vgl. ebd., S. 318.

³⁰² Bieber, Nationalismus in Serbien, S. 227.

³⁰³ Der Zusammenbruch der Sowjetunion wird von Helmut Altrichter umfassend beschrieben, vgl. dazu: Altrichter, Helmut (2002). Der Zusammenbruch der Sowjetunion 1985-1991, in: Plaggenborg, Stefan (Hrsg.). Handbuch der Geschichte Russlands, Band 5: 1945-1991 Vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion, Stuttgart, S. 519-593, hier: S. 578.

³⁰⁴ vgl. Lampe, Yugoslavia, S. 326.

Vesna Godina verfolgt bezüglich des Zerfalls der SFRJ und dem anschließenden Ausbruch manifester Gewalt zwischen den einzelnen Republiken einen auf personelle und kollektive Identifikationsmerkmale begrenzten Ansatz.

„[...] the eruption of radical nationalism between nations once incorporated into the Yugoslav state was a result of reorganisation within an identification matrix.“³⁰⁵

Nachdem sich gegen Ende der 1980er Jahre der Zusammenbruch der SFRJ immer deutlicher abzeichnete, veränderte sich – Vesna Godina folgend – keinesfalls der Inhalt der Identitätsmatrix Jugoslawiens, sondern vielmehr deren interne Rangordnung. Die Legitimitätskrise der jugoslawischen Führung, die sowohl ökonomische als auch gesellschaftliche Ursachen hatte, führte dazu, dass die bisher an oberster Stelle rangierende gesamtjugoslawische Identität verloren ging bzw. an Einfluss verlor. Der theoretische Ansatz Godinas ist zwar reizvoll, doch darf nicht außer Acht gelassen werden, dass seit der Gründung des kommunistischen Jugoslawiens versucht wurde, eine kollektive jugoslawische Identität von oben der Gesellschaft aufzuoktroyieren. Identität kann jedoch nur bedingt kreiert werden, sie muss gesellschaftlich aufgenommen und gepflegt werden, ansonsten verbleibt es bei leeren Worthülsen. Im jugoslawischen Fall wurde versucht, die kollektive jugoslawische Identität durch die ständige Betonung der „Brüderlichkeit und Einigkeit“ zwischen den Nationen und Nationalitäten zu pflegen, doch blieb ihr eine weitreichende gesellschaftliche Aufnahme verwehrt. Im Verlauf der 1980er Jahre verschoben sich schließlich die einzelnen Prioritäten bezüglich personeller Identifikationsmuster, wie aus Abbildung 7 ersichtlich wird.³⁰⁶ Während im Zuge der Nationalisierung der jugoslawischen Gesellschaft die Bedeutung einer gesamtjugoslawischen, supranationalen Identität abnahm, bis sich diese zur Gänze auflöste, nahmen konfliktreiche Beziehungen zwischen einzelnen nationalen Identitäten weiter zu.

Innenpolitisch vergrößerten sich die Gegensätze zwischen den Republiken in vielerlei Hinsicht. Regionale Disparitäten – vor allem in wirtschaftlichen Belangen – waren dabei eines der zentralsten Streitthemen, die in den 1980er Jahren von intellektuellen Kreisen in allen Republiken auf ethnische Ursachen zurückgeführt

³⁰⁵ Godina, Vesna V. (1998). The outbreak of nationalism on former Yugoslav territory: a historical perspective on the problem of supranational identity, in: Nations and Nationalism 4(3), S. 409-422, hier: S. 410. (ab hier: Godina, The outbreak of nationalism on former Yugoslav territory)

³⁰⁶ vgl. Identifikationsmatrix vor und nach dem Ausbruch des Nationalismus in Jugoslawien in Abbildung 7 im Anhang

wurden und während den später folgenden kriegesischen Auseinandersetzungen der 1990er Jahre eine gefährliche Mischung, gemeinsam mit dem Wiedererwachen des Nationalismus, ergaben. Der Legitimationsverlust des BdKJ, der bedingt durch die zahlreichen Krisenerscheinungen eintrat, verdeutlichte sich bereits Mitte der 1980er Jahre an seinen sinkenden Mitgliedszahlen, da immer mehr Menschen, vorwiegend Studenten und Arbeiter, den BdKJ verließen.³⁰⁷

Sowohl der Zerfall der SFRJ als auch die Kriege zwischen den jugoslawischen Republiken um die Grenzen der neuen, in Entstehung begriffenen Nationalstaaten führten dazu, dass das in anderen postsozialistischen Ländern entstandene „Dilemma der Gleichzeitigkeit“³⁰⁸ – die gleichzeitig vonstattengehende politische und wirtschaftliche Transformation – in den einzelnen jugoslawischen Republiken überlagert und später die Demokratisierung Serbiens hinauszögern sollte.³⁰⁹

Mit dem Ende der SFRJ 1992 hörte auch die Allianz zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Strömungen des serbischen Nationalismus, die bereits seit 1990 deutlich an Stärke verloren hatte, auf zu existieren. Nachdem mit der Aufhebung der Autonomie in den beiden serbischen Provinzen Vojvodina und Kosovo die historische Dreiteilung Serbiens aufgehoben worden war, löste sich die national geprägte Koalition allmählich auf. Damit einher ging auch das Ende der Massenproteste von Serben in den Republiken Jugoslawiens, da jegliche Form von Massenprotest als zukünftige Gefahr für das Milošević-Regime gedeutet wurde und daher unterbunden werden musste.

Als ultima ratio schlägt Vesna Godina in ihrer Analyse vor, die verloren gegangene gesamtjugoslawische Identität durch eine neue supranationale Identität zu ersetzen.³¹⁰ Ein solches Vorgehen mag theoretisch einfacher klingen als es die Umsetzung in der Praxis erlaubt. Dennoch sollte der Gedanke der Unmöglichkeit nicht im Weg stehen, um auch die Völker des ehemaligen Jugoslawiens, die sich heute in mehrere Nationalstaaten aufgeteilt haben, endgültig zu versöhnen. Angesichts des Erfolgs des europäischen Integrationsprojekts und der Möglichkeit,

³⁰⁷ vgl. Lampe, Yugoslavia, S. 336f.

³⁰⁸ Offe, Claus (1994). Das Dilemma der Gleichzeitigkeit. Demokratisierung, Marktwirtschaft und Territorialpolitik in Osteuropa, in: ders. Der Tunnel am Ende des Lichts. Erkundungen der politischen Transformation im Neuen Osten, Frankfurt/Main, S. 57-80, hier: S. 64.

³⁰⁹ vgl. Brusis, Martin/van Meurs, Wim (2000). Eliten, Mobilisierungsmuster und Transitionspfade in Serbien, in: Südosteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsforschung, Jg. 49(9-10), S. 449-463, hier: S. 453f.

³¹⁰ vgl. Godina, The outbreak of nationalism on former Yugoslav territory, S. 420.

innerhalb der EU ein neues supranationales Identifikationsmuster zu finden, bin ich der Überzeugung, dass eine vertiefte Kooperation innerhalb der EU mit dem Ziel, dem gesamten Balkan eine Beitrittsoption zu bieten, eine endgültige friedliche Alternative für die ehemaligen Republiken der SFRJ darstellen würde.

3.k) Nach der Machtkonsolidierung Slobodan Miloševićs

Am 27. April 1992 wurde mit der Verabschiedung der nach ihrem Entstehungsort bekannt gewordenen „Zabljak Verfassung“ die Bundesrepublik Jugoslawien, bestehend aus den beiden territorialen Einheiten Serbien und Montenegro, ausgerufen. Die neue jugoslawische Verfassung beinhaltete nur sehr beschränkte präsidentielle Rechte. Dem zukünftigen Präsidenten der BRJ Dobrica Ćosić, der von der Bundesversammlung gewählt wurde, war lediglich eine vierjährige Amtszeit ohne Möglichkeit einer Wiederwahl gestattet. Der in die USA emigrierte, 1992 nach Serbien zurückgekehrte Millionär Milan Panić wurde zum Premierminister der BRJ ernannt. Im Laufe des Jahres 1992 verstärkten sich jedoch die politischen und ideologischen Gegensätze zwischen Panić, der Unterstützung seitens des oppositionellen Bündnisses „Demokratische Bewegung Serbiens“ (DEPOS) fand, und Slobodan Milošević, der einen immer akkurateren Boykott der föderalen Ebene vollzog. Bei den serbischen Präsidentschaftswahlen im Dezember 1992 gelang es Milan Panić nicht, Milošević aus dem Amt als serbischer Präsident zu verdrängen. Der Wahlboykott der Kosovo-Albaner war ein Grund für das Scheitern Milan Panićs, dem die Stimmen der Nichtwähler zum Sieg über Slobodan Milošević verholfen hätten, sofern sie mehrheitlich für Panić gestimmt hätten, wovon jedoch wegen dessen moderater Position zur Kosovo-Frage ausgegangen werden kann. Aus den gleichzeitig abgehaltenen Parlamentswahlen ging Miloševićs SPS als stärkste politische Kraft hervor, gefolgt von Šešeljs SRS. Die beiden Parteien gingen in Folge eine Koalition ein, die ohne Zweifel als rechtsnationalistisch bezeichnet werden konnte. Wissentlich, dass Panićs Wahlniederlage dessen Position als Premierminister geschwächt hatte, zwang Slobodan Milošević Milan Panić im Februar 1993 zu dessen Rücktritt. Nur wenige Monate später – im Mai – wurde auch Dobrica Ćosić aus seinem Amt als jugoslawischer Präsident entlassen. Lenard J. Cohen bezeichnet jene Periode folgendermaßen: „In retrospect, the Ćosić-Panić

interlude was largely a sideshow that Milošević had sponsored in order to gain legitimacy for his own new federal state structure [...].”³¹¹

Nachdem sich Slowenien am 25. Juni 1991 als unabhängig erklärt hatte, kam es zu mehrtägigen kämpferischen Auseinandersetzungen zwischen den Kräften der slowenischen Territorialverteidigung und der Jugoslawischen Volksarmee (JVA). Die Gewährung der slowenischen Unabhängigkeit beflügelte auch die politischen Kräfte in Kroatien, die den gegebenen Zeitpunkt für eine Loslösung von Jugoslawien gekommen sahen. Doch im Gegensatz zum slowenischen Beispiel sollten die kriegerischen Auseinandersetzungen in Kroatien von Juli bis Dezember 1991 sowohl quantitativ als auch qualitativ einen völlig anderen Ausgang nehmen. Der Hauptgrund für die differenzierte Behandlung der beiden Unabhängigkeitsbestrebungen liegt vor allem in der unterschiedlichen Bevölkerungsstruktur beider Republiken. Während die slowenischen Unabhängigkeitsbestrebungen aufgrund der ethnischen Homogenität der Republik kaum Bedenken seitens der jugoslawischen und serbischen Führung hervorriefen, verhielt es sich mit den in der Krajina lebenden Serben vollkommen anders. Nachdem ein international nicht anerkannter serbischer Parastaat – die *Republika Srpska Krajina* – im Jahr 1991 ausgerufen wurde, kam es zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Kroaten und Serben, die die Loslösung Kroatiens keinesfalls hinnehmen wollten, da serbische Interessen (v.a. hinsichtlich der Frage der serbischen Bevölkerung Kroatiens) maßgeblich betroffen waren.

„Ende November erklärte sich Milošević mit der Stationierung von internationalen Friedenstruppen in Kroatien einverstanden. Allerdings tat er das vornehmlich, weil die Stationierung seinen Vorstellungen entsprach. Eine von der UNO kontrollierte Aufteilung Kroatiens in getrennte kroatische und serbische Gebiete würde eine spätere Korrektur des Grenzverlaufs [...] wesentlich erleichtern.“³¹²

Im Frühjahr 1992 brach schließlich der Krieg in Bosnien-Herzegowina aus, nachdem sich das Land wie bereits zuvor Slowenien und Kroatien als unabhängig erklärt hatte. Im Verlauf des Krieges, der bis 1995 andauern sollte und seine tragischen Höhepunkte mit den „ethnischen Säuberungen“ im Sommer 1992 sowie dem Massaker von Srebrenica im April 1993 erreichte, stießen abermals Kroaten und Serben in der Frage über die zukünftige Aufteilung Bosnien-Herzegowinas

³¹¹ Cohen, *Serpent in the Bosom*, S. 168.

³¹² Silber/Little, *Bruderkrieg*, S. 220.

zusammen. Zwischenzeitlich kam es vereinzelt auch zu Auseinandersetzungen zwischen Kroaten und Bosniaken, doch schlussendlich war es eine Kooperation beider Staaten, die eine gemeinsame militärische Front gegen die serbisch dominierte Jugoslawische Volksarmee bildeten.

Während in den anderen jugoslawischen Republiken der Krieg um die Überreste Jugoslawiens seinen Lauf nahm, geriet das Kosovo thematisch in den Hintergrund, wenngleich sich serbische Repressionsmaßnahmen gegenüber der albanischen Bevölkerung nicht verringerten. Dies ermöglichte den Kosovo-Albanern, weitere Parallelstrukturen im Kosovo zur serbischen Verwaltung aufzubauen, die aus den Mitteln der bereits genannten Solidaritätssteuer von Exilalbanern finanziert wurden. Die serbische Führung nahm den Aufbau autonomer albanischer Strukturen wohl wahr, aufgrund der serbischen Verwicklung in die gewaltsamen Auseinandersetzungen in Kroatien und Bosnien wurde dies jedoch vorerst toleriert, da die gewaltlose Widerstandspolitik Rugovas ab Sommer 1991 ganz im Sinne Serbiens war, um sich in der Zwischenzeit mit den anderen Republiken auseinandersetzen zu können.

Die kriegesischen Konflikte in den jugoslawischen Republiken konnten an den Machtpfeilern Slobodan Miloševićs nicht rütteln. Allerdings verringerte sich der gesellschaftliche Zuspruch für Milošević im Laufe der 1990er Jahre, da viele Serben enttäuscht waren von dessen Politik und seinen nicht gehaltenen Versprechen. Weder war eine Vereinigung aller Serben in einem Staat erreicht worden noch hatte sich die soziale Lage in Serbien selbst verbessert.

Beim auf dem Wright-Patterson Luftwaffenstützpunkt in Dayton/Ohio 1995 geschlossenen Abkommen gelang es Slobodan Milošević, als Vertreter aller Serben auf dem internationalen Parkett aufzutreten. Das Vertretungsmandat beinhaltete somit auch die bosnischen Serben, deren Führer Radovan Karadžić von den Verhandlungen ausgeschlossen blieb. Slobodan Miloševićs vorrangiges Ziel bei den Verhandlungen in Dayton war es, die internationalen Wirtschaftssanktionen gegen die BRJ zu Fall zu bringen. Dazu war er bereit, weitreichende Konzessionen zu Ungunsten der bosnischen Serben einzugehen.³¹³ Die 1992 gegen die BRJ verhängten Sanktionen hatten krisenhafte Auswirkungen auf die serbische Wirtschaft. Hyperinflation als Konsequenz der enormen Geldmengen, die die

³¹³ vgl. Cohen, *Serpent in the Bosom*, S. 159.

Kriegsindustrie verschlang, sowie die zunehmende Arbeitslosigkeit³¹⁴ führten zu einer immer stärker werdenden Verarmung weiter Teile der Bevölkerung, die ohnehin seit dem Zusammenbruch der SFRJ unter der angespannten wirtschaftlichen und sozialen Lage litt. Die soziale Krise verschärfte sich zusätzlich durch die massenhafte Auswanderung vorwiegend junger, gut ausgebildeter Arbeitskräfte nach Westeuropa. Das Versprechen Slobodan Miloševićs, vor den ersten freien Wahlen Wohlstand für die serbische Bevölkerung zu ermöglichen, verhallte unter diesen Umständen.

Das vorderste Ziel der albanischen Führung um Ibrahim Rugova war es, die Internationalisierung der Situation der Albaner im Kosovo zu erreichen, um somit auf friedlichem Wege den eigenen gesellschaftlichen, politischen und staatsrechtlichen Forderungen international Aufmerksamkeit und Gehör zu verschaffen.³¹⁵ Seitens der Kosovo-Albaner blieben die Hoffnungen auf eine Eigenstaatlichkeit nach dem Abkommen von Dayton 1995 unerfüllt, da die Kosovo-Problematik ohne Erwähnung sowohl in den vorangegangenen Verhandlungen als auch im Abkommen selbst blieb. Die internationale Staatengemeinschaft war tief entzweit in der Frage, ob es sich bei den Belangen der Kosovo-Albaner um eine innerserbische Angelegenheit handle oder ob Minderheitenrechte oder viel allgemeiner, ob Menschenrechte über die politische Souveränität eines Landes gestellt werden müssten. Weiterführend wurde weltweit darüber diskutiert, ob eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Serbiens nicht selbst einen Bruch internationalen Rechts darstelle.³¹⁶

Die Untätigkeit der internationalen Staatengemeinschaft führte zu einer politischen Radikalisierung innerhalb der albanischen Gesellschaft und zu einer immer größer werdenden Opposition gegenüber dem gewaltfreien Widerstand, wie ihn Ibrahim Rugova stets propagierte. Somit wurde letzten Endes auch die Politik Rugovas immer stärker delegitimiert und der gesellschaftliche Zuspruch seiner weitaus friedvolleren Politik gegenüber Serbien untergraben. Damit ist auch die starke gesellschaftliche Unterstützung für die Mitte der 1990er Jahre erstmals öffentlich aufgetretene albanische Widerstandsbewegung UÇK zu erklären.

³¹⁴ zur Arbeitslosigkeit in Jugoslawien siehe: Woodward, Susan L. (1995). *Socialist Unemployment. The Political Economy of Yugoslavia 1945-1990*, Princeton/New Jersey.

³¹⁵ vgl. Schmitt, Kosovo, S. 318.

³¹⁶ vgl. Oeter, Stefan (2007). *Völkerrechtliche Rahmenbedingungen und die Staatengemeinschaft*, in: Melčić, Der Jugoslawien-Krieg, S. 485.

Die ab Mitte der 1990er Jahre – nach der Unterzeichnung des Abkommens von Dayton 1995 – neuerlich einsetzende Hinwendung serbischer Intellektueller zur Kosovo-Problematik behandelte primär die Frage nach der Stellung der Provinz zum serbischen Staat, war jedoch zugleich eine Reaktion auf das Auftreten der militanten UÇK.

Im Herbst 1996 schloss sich die zerstrittene serbische Opposition unter Teilnahme der größten Oppositionsparteien – namentlich der SPO von Vuk Drašković, der DS Zoran Đinđićs sowie der Serbischen Bürgerallianz (GSS) Vešna Pesićs – zur *Zajedno* (= Gemeinsam)-Koalition zusammen, um bei den Parlamentswahlen im November 1996 geschlossen gegen Slobodan Miloševićs SPS anzutreten. Es gelang *Zajedno* ein unerwarteter Wahlerfolg in zahlreichen serbischen Städten, unter ihnen Belgrad. Der Versuch Miloševićs, das Wahlergebnis annullieren zu lassen, führte zu landesweiten Demonstrationen gegen sein Regime. Die Demonstrationen der sogenannten „Eier-Revolution“³¹⁷ endeten erst im Februar 1997,³¹⁸ nachdem die serbische Nationalversammlung das Wahlergebnis anerkannte und dem Druck der Demonstranten nachgab.

Bemerkenswert an den Protesten 1996/97 war vor allem deren breiter gesellschaftlicher Zuspruch. Die unterschiedlichen Ansprüche der einzelnen an den Protesten teilnehmenden Gruppierungen verdeutlichen sich an deren Zielsetzungen. Während Studenten und Professoren gewillt waren, Slobodan Milošević zu dessen Rücktritt zu zwingen, um eine Transformation der serbischen Gesellschaft zu erreichen, war das primäre Ziel der *Zajedno* die Bestätigung ihres Wahlerfolges.³¹⁹ Die Teilnahme hunderttausender Serben – hauptsächlich der Mittelschicht angehörig – an den landesweiten Protesten war zumeist nicht auf parteiliche Bindungen zurückzuführen, sondern eher Ausdruck der gesellschaftlichen Unzufriedenheit mit Milošević.

Auf gewisse Art und Weise hatten die Proteste den gewünschten Erfolg, wenn auch das SPS-Regime und Milošević weiterhin die Politik Serbiens gestalteten. Milošević war bereits kurze Zeit nach seiner Wahlniederlage auf der Suche nach den Schuldigen innerhalb der SPS. Die dafür Verantwortlichen wurden „ausgemustert“.

³¹⁷ Das Bewerfen zahlreicher Amtsgebäude in Serbien mit Eiern während der Demonstrationen sollte die Politik Slobodan Miloševićs veranschaulichen.

³¹⁸ Studenten und Professoren demonstrierten bis März 1997 ungehindert weiter, aus diesem Protestpotential heraus entstand die spätere Widerstandsbewegung *Otpor*.

³¹⁹ vgl. Cohen, *Serpent in the Bosom*, S. 207.

Slobodan Milošević selbst erkannte, dass es an der Zeit war, seine Machtposition wieder zu stärken und Willen zu zeigen, auf die Proteste 1996/97 zu reagieren. Im Juli 1997 wurde Slobodan Milošević zum jugoslawischen Präsidenten gewählt, nachdem er bereits zuvor zentrale Machtkompetenzen auf föderaler Ebene geschaffen hatte. Bei den Präsidentschaftswahlen in Serbien setzte sich im ersten Wahlgang der Führer der SRS, Vojislav Šešelj, gegen den von Milošević erwählten Kandidaten der SPS, Zoran Lilić, durch. Šešelj gewann 49,1% der abgegebenen Stimmen, auf Lilić entfielen 47,9%. Da die Wahlbeteiligung jedoch knapp unter 50% lag, war ein zweiter Durchgang vonnöten, in den die SPS jedoch nicht Lilić, sondern Milan Milutinović ins Rennen schickte, dem es schlussendlich gelang, Šešelj zu besiegen (43,7% : 32,1%).³²⁰

Im Herbst 1997 zerbrach zudem das oppositionelle *Zajedno*-Bündnis an den anhaltenden Streitigkeiten zwischen Vuk Drašković und Zoran Đinđić. Doch hatten die Proteste zumindest dazu geführt, dass erste zivilgesellschaftliche Strukturen in Serbien im Entstehen begriffen waren, der gesellschaftliche Aufstand hatte einen Funken innerhalb Serbiens ausgelöst, der erst allmählich zu brennen anfangen sollte.

In der BRJ, der Slobodan Milošević seit 1997 als Präsident vorstand, breiteten sich oppositionelle, gegen die SPS-Dominanz gerichtete Bündnisse aus. In Montenegro gewann im Mai 1998 Milan Đukanović mit seinem von ihm angeführten Bündnis „Für ein besseres Leben“ die Parlamentswahlen. In Serbien schlossen sich Đinđić (DS) und Pesić (GSS) als Führer eines breiten oppositionellen Bündnisses – der Allianz für den Wandel (SZP) – zusammen. Gemeinsam wurde der Versuch unternommen, nach den erfolgreichen Protesten 1996/97 Miloševićs SPS in Serbien zu besiegen und selbst an die Macht zu gelangen, um die serbische Gesellschaft maßgeblich zu verändern.

Trotz der sich verändernden innenpolitischen Lage Serbiens radikalisierten sich gesellschaftliche Strukturen im Kosovo ab 1997. Nach dem enttäuschenden Ausgang der Verhandlungen in Dayton verschoben sich politische Konstellationen im Kosovo – weg von Rugovas gewaltfreier Widerstandspolitik hin zur Befreiungsarmee des Kosovos (UÇK).

³²⁰ vgl. Cohen, *Serpent in the Bosom*, S. 228f.

3.I) „Ethnische Säuberungen“ im Kosovo

Es lassen sich Parallelen zwischen jenen „ethnischen Säuberungen“ in Bosnien und jenen 1998/99 im Kosovo ziehen. In beiden Fällen griffen serbische Militärs, paramilitärische Gruppen, die oftmals zum Teil aus entlassenen Häftlingen oder anderen verbrecherischen Elementen bestanden³²¹ sowie Polizeieinheiten des serbischen Innenministeriums Dörfer und Siedlungen an. Dabei wurde im Kosovo das Ziel, alle Albaner aus der Provinz zu vertreiben verfolgt, wenngleich es immer wieder auch zu Zerstörungen ganzer Siedlungsbereiche von Kosovo-Albanern kam, um ihnen eine spätere Rückkehr unmöglich zu machen bzw. sie rascher vertreiben zu können. Simultan dazu waren gewalttätige Übergriffe, teilweise auch mit Todesfolgen an der Tagesordnung. Infolge setzten sich riesige Flüchtlingswellen in Richtung der Grenzen Kosovos in Bewegung. Die meisten Flüchtlinge versuchten in die Nachbarstaaten Albanien, wo sie zumeist verwandtschaftliche Strukturen vorfanden sowie in die bald überfüllten Flüchtlingslager in Makedonien zu gelangen.

Ein Anstieg der Gewalt im Kosovo war bereits im Jänner 1997 bemerkbar, als am 22. Januar 1997 Radivoje Papović, seines Zeichens Direktor der serbischen Universität Prishtina durch eine Autobombe schwer verletzt wurde. Im September 1997 erschütterten koordinierte terroristische Anschläge das Kosovo, die gezielt gegen serbische Polizeieinrichtungen gerichtet waren.³²² Bis dahin kursierten zahlreiche Gerüchte über die UÇK, Ibrahim Rugova selbst war sogar der Ansicht, dass es sich bei der UÇK um serbische Spezialkräfte handle, die versuchten, sich einen Vorwand für das serbische Vorgehen gegenüber albanischen Zivilisten zu finden.³²³

Der Aufstieg der UÇK stand eng im Zusammenhang mit der sogenannten „Pyramidenkrise“ in Albanien 1997.³²⁴ Wegen fehlender Bankstrukturen wurde seitens der albanischen Bevölkerung versucht, benötigtes Kapital mittels privater Investoren zu erhalten, wobei die zugesagte überaus hohe Zinsrate verlockend

³²¹ vgl. Judah, Kosovo, S. 245.

³²² vgl. Troebst, The Kosovo War. Round One, S. 166.

sowie: International Crisis Group (1998). Kosovo's Long Hot Summer. Briefing on military, humanitarian and political developments in Kosovo, ICG Balkans Report No. 41, S. 3. online in Internet: http://www.crisisgroup.org/library/documents/report_archive/A400167_02091998.pdf [Stand: 21.11.1008]. (ab hier: ICG, Kosovo's Long Hot Summer)

³²³ vgl. Petritsch/Pichler, Kosovo – Kosova, S. 102.

³²⁴ vgl. dazu ausführlich: Pettifer, James/Vickers, Miranda (2007). The Pyramid Banking Crisis and the Democratic Party Government, in: dieselben. The Albanian Question. Reshaping the Balkans, London [u.a.], S. 3-18.

wirkte. Aufgrund krimineller Schneeballsysteme, die auf kontinuierlich ansteigenden finanziellen Einlagen der Menschen aufbauten, denen horrenden Zinssätze versprochen wurden, brachen im Frühjahr 1997 die albanische Wirtschaft und das gesamte Finanzsystem zusammen.

„Da inzwischen auch einige unseriöse Firmen, die gar keine Investitionen mehr tätigten, aktiv wurden, entwickelte sich das Investitionsgeschäft zu Pyramidenspielen, an denen fast das gesamte Land teilnahm und einen großen Teil des Volksvermögens kriminellen Organisationen in die Hände spielte.“³²⁵ Dies ermöglichte es der UÇK, Waffen für ihren Kampf gegen die serbischen Truppen im Kosovo zu erwerben.³²⁶ Das Land geriet in eine tiefe politische Krise, nachdem die öffentliche Ordnung zusammengebrochen war, es kam zu Plünderungen in albanischen Waffendepots, aus denen tausende Waffen in das Kosovo geschmuggelt wurden.

„Organizationally the UÇK initially consisted of a rudimentary military organization, but gradually developed over a six-year period into a regular army and command structure. By 1998-1999, the military structure was divided into operational zones, and coordinated by a general staff, headed by a top commander in 1999 Suleyman Selim [...] based in the Drenica area.“³²⁷

Im von der UÇK kontrollierten Drenica-Gebiet kam es am 28. November 1997 auch zum ersten öffentlichen Auftritt der UÇK beim Begräbnis eines albanischen Lehrers in Lausha, der bei einer serbischen Kommandoaktion getötet worden war.³²⁸

Für die jugoslawische Armee besaß der Kampf gegen die UÇK Legitimität, da die Organisation als terroristisch eingestuft wurde und den jugoslawischen Staat gefährdete.³²⁹ Die erste Phase des Kosovo-Krieges sollte von der ersten groß angelegten serbischen Kommandoaktion gegen die UÇK im Drenica-Gebiet im Februar 1998 bis zum Milošević-Holbrooke-Abkommen im Oktober 1998 andauern.

³²⁵ Jedlaucnik, Der albanische Staat in der Krise, S. 5f.

³²⁶ vgl. Judah, Kosovo, S. 127.

³²⁷ Cohen, Serpent in the Bosom, S. 234-235.

³²⁸ vgl. Lipsius, Stephan (1998). Untergrundorganisationen im Kosovo. Ein Überblick, in: Südosteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsforschung, Jg. 47(1-2), S. 75-82, hier: S. 75.

³²⁹ Der US Sonderemissär Robert S. Gelbard bezeichnete die UÇK in einem Gespräch mit Präsident Milošević als „terrorist group“, vgl. dazu: Petritsch/Pichler, Kosovo – Kosova, S. 105.

➤ *Phase 1: Februar – Oktober 1998*

Zu Beginn der Kampfhandlungen agierte die UÇK noch als reine Guerillatruppe, die ihre strategische Ausrichtung hauptsächlich auf wichtige Straßenverbindungen und Sabotageakte auf die serbische Repräsentanz im Kosovo begrenzte. Am 28. Februar 1998 lockten UÇK-Kämpfer vier serbische Polizisten in einen Hinterhalt zwischen Prishtina und Podujevo, um sie anschließend zu töten.³³⁰ Die serbische Regierung antwortete mit einer gezielten Kommandoaktion gegen die UÇK in Likoshan im Drenica-Gebiet, welches als Basisregion der UÇK bekannt war.³³¹ Serbische Kräfte zerstörten vom 4. - 7. März 1998 zwei albanische Dörfer (Donji Prekaz und Lausha) und töteten ganze Familien. Insgesamt sollen während des Drenica-Massakers 85 Albaner getötet worden sein, darunter 25 Frauen und Kinder.³³²

Aufgrund der angespannten wirtschaftlichen und politischen Lage, die in der Diskriminierung der Kosovo-Albaner durch die serbische Regierung begründet war, schlossen sich immer mehr Kosovo-Albaner dem bewaffneten Kampf, geführt von der UÇK, an. Die Kosovo-Albaner sahen keinen gravierenden Unterschied zwischen Rugova und der UÇK, beide Seiten traten in den Augen des Großteils der Bevölkerung für dieselben politischen Ziele ein. „We are all KLA [UÇK, P.G.] now, the KLA [UÇK, P.G.] is our army [...] but Rugova is our president!“³³³

Finanziert von Exilalbanern im Westen gelang es der UÇK, sich immer besser für den Kampf zu rüsten. „Obwohl ihre politische Organisation schwach und ihre Truppen in zahlreiche Fraktionen gespalten waren, gelang es der UÇK doch, bis zur Mitte des Jahres 1998 fast 30 Prozent des Kosovo zu kontrollieren.“³³⁴

Klar belegt ist heute, dass der Absicht Slobodan Miloševićs, das Bevölkerungsverhältnis zwischen Albanern und Serben umzukehren, insofern Erfolg bescheinigt war, als Milošević in den Gebieten der vertriebenen Albaner Serben aus Bosnien, die dort ebenfalls vertrieben worden waren bzw. aus dem serbischen Kernland selbst ansiedelte. Human-Rights-Watch spricht von bis zu 16.000

³³⁰ vgl. Naimark, Flammender Hass, S. 222.

³³¹ vgl. Malcolm, Noel (2006). The War over Kosovo, in: Blitz, Brad K. (Hrsg.): War and change in the Balkans. Nationalism, conflict and cooperation, Cambridge, S. 143-155, hier: S. 145. (ab hier: Malcolm, The War over Kosovo)

³³² vgl. ICG, Kosovo's Long Hot Summer, S. 8; siehe auch Riedel, Sabine/Kalman, Michael (1999). Die Destabilisierung Südosteuropas durch den Jugoslawienkrieg, in: Südosteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsforschung Jg. 48(5-6), S. 258-315, hier: S. 260.

³³³ Judah, Kosovo, S. 146.

³³⁴ Naimark, Flammender Hass, S. 222.

serbischen Siedlern, die sich infolge der serbischen Ansiedlungsoperation im Kosovo niederließen, wenngleich deren Lebensbedingungen ebenso katastrophal waren wie jene der vertriebenen Albaner.³³⁵

Nach dem Massaker im Drenica-Gebiet rüsteten beide Seiten ihre militärische Präsenz im Kosovo weiter auf. Während serbische Sicherheitskräfte vorwiegend Straßensperren auf den wichtigsten Verkehrsverbindungen des Kosovos aufbauten, verlagerte die UÇK ihre Aktivitäten in das Gebiet um Deçan, das zur zweiten UÇK kontrollierten Region nach dem Drenica-Gebiet wurde. Aus dem albanischen Dorf Tropojë, an der Grenze zum Kosovo gelegen, gelangten aus dem dortigen UÇK-Trainingslager immer mehr Kämpfer in das Kosovo.³³⁶

Am 24. März 1998, als in Serbien eine neue Regierung zwischen SPS, SRS und JUL angelobt wurde, griffen serbische Verbände das Gebiet um Deçan an. Zehntausende Albaner wurden aus der Region Prishtina mit Zügen an die Grenzen zu Albanien und Makedonien deportiert und gleichzeitig die Stadt Pejë (serbisch: Peć) gesäubert und das alte Stadtzentrum in Brand gesteckt.³³⁷

Die Idee der Ansiedlung von Serben im Kosovo bestand bereits seit den frühen 1990er Jahren und hatte das einzige Ziel, die demografischen Verhältnisse im Kosovo zu Gunsten der Serben umzukehren. Über günstige Kredite wurde versucht, Serben die Ansiedlung im Kosovo schmackhaft zu machen.³³⁸ Doch erst 1995 mit den Vertreibungen von Serben aus der Krajina³³⁹ unternahm die serbische Regierung ernsthafte Schritte zur Kolonisation des Kosovos. Von den geplanten 150.000 serbischen Siedlern wurden letztlich bis Sommer 1996 zwischen 13.000³⁴⁰ und 19.000³⁴¹ im Kosovo angesiedelt, da die wirtschaftliche und sicherheitspolitische Lage viele Serben von einer Umsiedlung abhielt.

Mitte April kam es zu schweren Gefechten zwischen jugoslawischen Armeeeinheiten und UÇK-Kämpfern, die versuchten, aus Albanien in das Kosovo zu gelangen. Serbische Einheiten bereiteten schwere Artillerieangriffe auf Dörfer im Deçan-Gebiet

³³⁵ vgl. Naimark, Flammender Hass, S. 222f.

³³⁶ vgl. Troebst, The Kosovo War. Round One, S. 173.

³³⁷ vgl. Judah, Kosovo, S. 241ff.

³³⁸ vgl. Vickers, Between Serbs and Albanians, S. 263.

³³⁹ Teil Kroatiens, der mehrheitlich von Serben bewohnt war und von 1991-1995 als *Republika Srpska Krajina* versuchte, sich mit anderen serbischen Gebieten sowie der BRJ zu vereinigen. Im Zuge der Operation *Oluja* (Sturm) gelang es jedoch kroatischen Militärkräften 1995, die *Republika Srpska Krajina* zu zerschlagen und die Mehrzahl der Serben zu vertreiben.

³⁴⁰ vgl. Bieber, Nationalismus in Serbien, S. 443.

³⁴¹ Malcolm, Kosovo, S. 352f.

(Baballog) vor. Ab Mai 1998 konzentrierte sich die UÇK auf Angriffe auf die serbischen Straßensperren im Zentral-Kosovo. Unter dem Druck internationaler Sanktionen ordnete Milošević eine Kommandoaktion gegen das Deçan-Gebiet an, wobei schwere Artillerie und Panzer zum Einsatz kommen sollten, um den albanischen Nachschub endgültig zu unterbinden und die UÇK zerstören zu können.

„The regional center Deçan was turned into rubbles and almost all of its 20,000 inhabitants fled. The UÇK stronghold Junik, a village in the vicinity of Deçan, was said to be bombed on 5th June by four Serbian military aircrafts. [...]“³⁴² Außerdem bereiteten serbische Militärs den Beschuss von Gjakova vor.

Während die internationale Staatengemeinschaft weiterhin aufgrund des fehlenden gemeinsamen Standpunktes nicht eingriff, führten 15 NATO Staaten im angrenzenden Makedonien und Albanien am 15. Juni 1998 eine militärische Übung („Determined Falcon“) durch, um der serbischen Führung zu verdeutlichen, wie ernst es der NATO war und erhofften dadurch den politischen Druck auf die jugoslawische Führung zu erhöhen.

Slobodan Milošević und Boris Jelzin vereinbarten zur selben Zeit in Moskau, dass Russland sein Veto im VN-Sicherheitsrat gegen ein etwaiges militärisches Vorgehen der NATO gegenüber der BRJ einlegen werde. Im Gegenzug erlaubte Milošević internationalen Beobachtern unter Führung der OSZE den Aufenthalt in Jugoslawien. Das Milošević-Jelzin-Abkommen war die Vorbereitung für die Diplomatische Beobachtermission für das Kosovo (KDOM), die nach dem im Oktober 1998 geschlossenen Holbrooke-Milošević-Abkommen in die Kosovo Verification Mission (KVM) übergehen sollte.³⁴³

Die serbischen Versorgungslinien zwischen Prishtina und Prizren wurde ab Juni 1998 vermehrt von der UÇK unter Beschuss genommen. Im Zuge der Ausweitung des von der UÇK kontrollierten Territoriums und der damit zusammenhängenden Überdehnung ihrer militärischen Ressourcen blieben die Frontlinien allmählich im westlichen Kosovo stecken, was der serbischen Armee zugute kam.³⁴⁴ Die UÇK eröffnete immer mehr Fronten im ganzen Kosovo und begann mit „ethnischen Säuberungen“ serbischer Dörfer im Zentral-Kosovo. Die große Anzahl an Fronten überforderte die jugoslawische Armee, so konnte die UÇK

³⁴² Troebst, The Kosovo War. Round One, S. 173.

³⁴³ vgl. Petritsch/Pichler, Kosovo – Kosova, S. 119-121.

³⁴⁴ vgl. Troebst, The Kosovo War. Round One, S. 176.

am 17. Juli die im Südwesten des Kosovos gelegene Stadt Rahovec (serbisch: Orahovac) für einige Tage einnehmen und die serbische Bevölkerung vertreiben, ehe serbische Sicherheitskräfte die Stadt zurückerobern konnten.

Politisch gestärkt durch die Zusicherung eines russischen Vetos im Sicherheitsrat marschierten am 28. Juli 1998 serbische Militärs von drei Seiten auf Malisheva zu, wo das UÇK-Hauptquartier vermutet wurde. Die UÇK verließ die Stadt gemeinsam mit der albanischen Bevölkerung.

Anfang August 1998 gelang es den serbischen Sicherheitskräften, auch die UÇK-Hochburg um Drenica und westlich davon Likovac einzunehmen. „In military as well as in political terms, this was the turning point of Round One of the Kosovo War: The myth of the UÇK as a modern, omnipresent and ultimately superior force and as such the nucleus of a new nation-state of the Kosovo-Albanians – if not of all Albanians – was seriously damaged.“³⁴⁵

Die sich abzeichnende humanitäre Katastrophe, die ihren Ausdruck nicht nur in hunderttausenden Flüchtlingen außerhalb des Kosovos fand sondern auch durch tausende Binnenflüchtlinge im Kosovo verschärft wurde, waren überzeugende Gründe für ein Einschreiten der internationalen Diplomatie.³⁴⁶ Seitens der NATO wurde der bestehende ACTWARN (Activation Warning), also die bevorstehende Mobilisierung der Truppen auf ACTORD (Activation Order) erweitert, um den Druck auf Milošević zu erhöhen.

Nachdem das Holbrooke-Milošević-Abkommen am 12./13. Oktober 1998 unterzeichnet wurde, startete eine OSZE-Beobachtungsmission mit 2000 Teilnehmern in das Kosovo, die jedoch der serbischen Gewalt kein Ende bereiten konnte. Ende Dezember 1998 konnte zwar von der OSZE vorübergehend ein Waffenstillstand vereinbart werden, da Befürchtungen, der strenge Winter würde zu einer noch größeren humanitären Katastrophe führen, im Raum standen.

➤ *Phase 2: Oktober 1998 – Mai 1999*

Eine zweite Phase der kriegesischen Auseinandersetzungen um das Kosovo trat schließlich zu Jahresende 1998 in Kraft, nachdem sich bereits Ende Dezember serbische Truppenverlagerungen in das Kosovo andeuteten und auch die UÇK

³⁴⁵ Troebst, *The Kosovo War. Round One*, S. 178.

³⁴⁶ vgl. Malcolm, *The War over Kosovo*, S. 147.

Geheimdienstberichten zufolge aufrüstete. Der fragile Waffenstillstand des Holbrooke-Milošević-Abkommens wurde bereits am 8. Januar 1999 gebrochen, nachdem die UÇK acht jugoslawische Soldaten gefangen nahm, die sich auf UÇK kontrolliertem Territorium befanden. Zwar konnte durch Vermittlung der OSZE die Freilassung der Soldaten erreicht werden, die serbischen Sicherheitskräfte schlugen aber mit voller Härte zurück und richteten ein Massaker im Dorf Rečak (serbisch: Račak) an. Erinnerungen an das Massaker von Srebrenica während des Bosnien-Krieges wurden in der internationalen Staatengemeinschaft wieder wach. Darum bemühten sich internationale Diplomaten, Serben und Kosovo-Albaner zu Verhandlungen zu bewegen. Das ausschlaggebende Moment für eine neue Stufe in den gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen serbischen Sicherheitskräften und der UÇK war erreicht. Die genauen Hintergründe um das Massaker von Rečak sind auch heute noch – knapp 10 Jahre später – nicht restlos geklärt. Während zunächst in der westlichen Presse jene Geschichte Verbreitung fand, wonach serbische Sicherheitskräfte unschuldige Zivilisten im Dorf Rečak ermordet hätten, wurde von serbischer Seite behauptet, es handle sich um bereits zuvor gefallene UÇK Angehörige, die in Zivilkleidung gesteckt und in der Nähe des Dorfes bewusst platziert wurden, um international Aufmerksamkeit zu erreichen. Zweifelsohne handelt es sich in beiden Fällen um Behauptungen, die dem massiven Propagandakrieg im Kosovo zugeschrieben werden müssen. Die „Wahrheit“ blieb bis heute im Verborgenen. Ein Untersuchungsbericht eines unabhängigen forensischen Teams zieht die serbische Version des Massakers von Rečak jedoch in Zweifel.³⁴⁷

Das Rečak-Massaker führte jedenfalls zu einem endgültigen Schwenk der internationalen Krisendiplomatie im Kosovo. Vom 6. bis 23. Februar 1999 fanden im französischen Schloss Rambouillet unter Leitung der Kontaktgruppe (USA, EU und Russland) Verhandlungen über eine Beendigung der kriegesischen Auseinandersetzungen im Kosovo statt. Den Konferenzvorsitz teilten sich der britische Außenminister Robin Cook sowie dessen französischer Amtskollege Hubert Védrine.

Der Prinzipienkatalog der Kontaktgruppe sollte von beiden Konfliktparteien angenommen werden. Diese harte Verhandlungsposition seitens der Kontaktgruppe

³⁴⁷ vgl. Petritsch/Pichler, Kosovo – Kosova, S. 159-164. Darin sind auch Auszüge aus forensischen Endberichten, die aus dem Privatarchiv von Wolfgang Petritsch stammen, abgedruckt.

fand ihren Ausdruck in den *Non-Negotiable Principles/Basic Elements*, die als nicht mehr verhandelbar angesehen wurden.³⁴⁸

Die Hauptergebnisse der Verhandlungen beinhalteten die vorübergehende Errichtung eines internationalen Protektorates, wobei keinerlei Änderung des Status des Kosovos ohne die Einwilligung beider Konfliktparteien vollzogen werden konnte. Darüber hinaus wäre das Kosovo weiterhin Bestandteil Jugoslawiens innerhalb Serbiens geblieben, begrenzte jugoslawische Truppenverbände würden an den Grenzen zu Albanien und Makedonien zur Grenzsicherung stationiert werden. Unter Aufsicht der OSZE sollten Wahlen abgehalten werden, begleitet von einer internationalen Präsenz unter Führung der NATO. Weitgehende Autonomierechte nationaler Minderheiten müssten garantiert werden, wodurch jedoch die territoriale Integrität und Souveränität Serbiens nicht gefährdet werden dürften. Es finden sich in den Vertragsentwürfen von Rambouillet keine Verweise auf die lokale albanische Mehrheit im südlichen Teil des engeren Serbiens. Trotz der auch von ihnen erlittenen Diskriminierung seitens der serbischen Verwaltung blieb ihr Schicksal in Rambouillet gänzlich ausgeklammert.³⁴⁹

Slobodan Milošević, der selbst nicht an der Konferenz teilnahm sondern als Delegationsleiter seinen engen Vertrauten Milan Milutinović – seines Zeichens Präsident Serbiens – zu den Verhandlungen entsandte, spielte bewusst auf Zeit. Das serbische Verhandlungsteam lehnte vor allem den Appendix B des Friedensvertrags ab, der den freien Durchzug internationaler Truppen durch das jugoslawische Bundesgebiet ermöglicht und ihnen vollen Zugang zu Kommunikations- und Transportmittel in Jugoslawien gewährt hätte.³⁵⁰ Ohne sich auf eine rein juristische Auslegung des Vertragsentwurfs von Rambouillet zu versteifen, muss jedoch an dieser Stelle eine kritische Anmerkung erlaubt sein: der umstrittene – von jugoslawischer Seite abgelehnte – Appendix B (Status of Multi-National Military Implementation Force) hat in Zusammenhang mit Kapitel 7 des Vertrags (Implementation II) gelesen zu werden. In Kapitel 7/Artikel 1/Absatz a wird klar die territoriale Integrität und Souveränität der BRJ bestätigt. Diese Zusicherungen in Kapitel 7 werden zwar durch Bestimmungen in Appendix B konterkariert, aufgrund der strukturellen Ähnlichkeit der Verträge von Dayton und Rambouillet (mit

³⁴⁸ Der Prinzipienkatalog der Kontaktgruppe befindet sich als Abbildung 8 im Anhang!

³⁴⁹ vgl. Brunnbauer, *Die vergessenen Albaner Serbiens*, S. 384.

³⁵⁰ vgl. Cohen, *Serpent in the Bosom*, S. 267.

Appendices) bestanden jedoch bereits ähnliche Bestimmungen seit 1995 – und dies mit jugoslawischer Zustimmung.

Folglich bleibt es unverständlich, warum die jugoslawische Delegation jegliche Verhandlungen über das Abkommen von Rambouillet unter Berufung auf Appendix B strikt ablehnte.³⁵¹

Die Verhandlungen in Rambouillet spießten sich lange Zeit an den unterschiedlichen Verhandlungspositionen betreffend Fragen des internationalen Völkerrechts. Darüber hinaus war die kosovo-albanische Delegation nicht bereit, die Demilitarisierung der UÇK sowie ein späteres Referendum über die Unabhängigkeit anzunehmen. Nach einer Aussetzung der Verhandlungen für mehrere Tage, die die kosovo-albanische Delegation zur Abstimmung innerhalb ihrer heterogenen Strukturen und der militärischen Basis der UÇK im Kosovo benötigte, war die kosovo-albanische Seite am 18. März 1999 bereit, das Abkommen zu unterzeichnen, während Serbien jegliches Abkommen weiterhin strikt ablehnte und als Einmischung in seine innerstaatlichen Angelegenheiten bezeichnete. Nachdem alle internationalen Hilfstruppen und das Personal westlicher Botschaften am 19. März 1999 evakuiert worden waren, setzte die Krisendiplomatie der internationalen Staatengemeinschaft ein letztes Mal ein. Richard Holbrooke startete am 22. März 1999 in Belgrad einen letzten diplomatischen Vermittlungsversuch, um Slobodan Milošević von der Unterzeichnung der Verträge von Rambouillet zu überzeugen. Sogar der unilaterale Vorschlag des russischen Kontaktgruppenmitglieds Boris Majorski wurde von Slobodan Milošević abgelehnt.³⁵² Somit waren alle Initiativen zur friedlichen Beilegung des Konflikts gescheitert. Am 24. März 1999 begann die NATO mit der Bombardierung der BRJ.

„Milošević hoffte auch das angrenzende Albanien sowie Mazedonien und Montenegro durch den Flüchtlingsstrom zu destabilisieren“, die serbische „Operation Hufeisen“, die bis heute von Spekulationen umwoben ist, wurde das Synonym für die Vertreibung der gesamten albanischen Bevölkerung des Kosovos.³⁵³ „The nature of

³⁵¹ vgl. auch Kaser, Karl (2000). Kosovo – Die Verhandlungen in Rambouillet und Paris: Die Frage der Souveränität Jugoslawiens und der Unabhängigkeit für Kosovo, in: Südosteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsforschung, Jg. 49(1-2), S. 51-67, hier: S. 60-62;
Der Vertragsentwurf von Rambouillet befindet sich in einer Gesamtfassung im Anhang bei: Petritsch, Wolfgang/Kaser, Karl/Pichler, Robert (1999). Kosovo Kosova. Mythen, Daten, Fakten, Klagenfurt.

³⁵² vgl. Petritsch/Pichler, Kosovo – Kosova, S. 227-228.

³⁵³ Naimark, Flammender Hass, S. 224.

the plan was not known in detail, but the codename itself indicated the principle on which it would work: a controlled near-encirclement, designed to force people inside the 'horseshoe' to exit in one particular direction. 'Exit' in this case, would turn out to mean leaving Kosovo altogether, and the aim of the Serbian police was to ensure that they would never come back."³⁵⁴

Gleichgültig ob der bis heute umstrittene „Hufeisenplan“ der serbischen Führung bestand oder nicht, kam es infolge der Auseinandersetzungen zu immer intensiveren „ethnischen Säuberungen“ im Kosovo. Die „ethnischen Säuberungen“ liefen nach einem ähnlichen Muster wie in Bosnien ab: erst wurden ortsansässige Serben rekrutiert, um albanische Häuser zu identifizieren, danach überfielen paramilitärische Truppen diese Häuser, stahlen den Bewohnern ihr Hab und Gut, zerstörten ihre Lebensgrundlage und vertrieben sie anschließend. Todesopfer und Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen wurden während solcher Aktionen ausdrücklich in Kauf genommen.

Im Mai 1999 – während die NATO ihre Angriffe auf serbische Ziele flog – berichteten internationale Medien, die sich auf Informationen des UNHCR beriefen, von zahllosen albanischen Frauen und Mädchen, zumeist unter 25 Jahren, die von serbischen Paramilitärs vergewaltigt, entführt und gefoltert wurden. Eine Untersuchung des UNHCR versuchte dieses Vorgehen serbischer Kräfte zum ersten Mal genau zu dokumentieren und brachte schließlich zum Vorschein, dass kollektive Vergewaltigungen häufig in den Regionen um Gjakova, Peja und Drenica ausgemacht werden konnten.³⁵⁵

Im Mai 1999, als sich die humanitäre Lage im Kosovo weiter zuspitzte und hunderttausende Albaner aus dem Kosovo flüchteten bzw. vertrieben wurden, waren die Flüchtlingslager an den Grenzen des Kosovos bereits mehr als überfüllt. Das UNHCR kritisierte vor allem die makedonische Regierung, die ihrer Meinung nach Notevakuierungen mit Einwanderung verwechselte, da die Flüchtlinge aus dem Kosovo genau überprüft wurden, bevor sie Aufnahme und Hilfe fanden.³⁵⁶

³⁵⁴ Malcolm, The War over Kosovo, S. 151.

³⁵⁵ vgl. „Die Welt“, 26. Mai 1999: „Neue Welle von Vertreibungen“, online in Internet: http://www.welt.de/print-welt/article572161/Neue_Welle_von_Vertreibungen.html [Stand: 20.10.2008].

³⁵⁶ vgl. „Die Welt“, 3. Mai 1999: Die Serben verschärfen die Vertreibung der Albaner“, online in Internet: http://www.welt.de/printwelt/article570882/Die_Serben_verschaerfen_die_Vertreibung_der_Albaner.html [Stand: 24.1.2008].

Zu Beginn des Krieges herrschte patriotische Stimmung unter der serbischen Bevölkerung, Lenard J. Cohen schreibt dazu: „The mood in the country was not really pro-Milošević, but rather anti-NATO“.³⁵⁷

Milošević entließ Ende April 1999 den erst im Januar in die Regierung aufgenommenen Vuk Drašković und dessen SPO. Ab Mitte Mai formierte sich immer stärkerer Widerstand gegen die Kriegspolitik Miloševićs, der seinen Ausdruck in mehreren Anti-Kriegs-Demonstrationen in Serbien fand. Als schließlich am 27. Mai 1999 der Internationale Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien (ICTY) in Den Haag Slobodan Milošević mit Verbrechen gegen die Menschlichkeit in Verbindung brachte und Anklage erhob, war klar, dass der Konflikt um Kosovo an sein Ende gelangt war.

Die Kapitulation Slobodan Miloševićs hatte mehrere Gründe. Einerseits war die erwartete externe Hilfe seitens der russischen Verbündeten nie eingetroffen, andererseits erhöhten die Zerstörung der BRJ und die immer schlimmer werdende soziale Lage der Bevölkerung den innenpolitischen Druck auf Milošević. Schlussendlich musste Slobodan Milošević erkennen, dass es an der Zeit war den Krieg zu beenden, um seine angekratzte Machtposition innerhalb der BRJ wieder zu stärken. Einen kleinen Sieg hatte Milošević jedoch davongetragen. Der umstrittene Appendix B des Rambouillet-Abkommens wurde aus der endgültigen Vertragsfassung noch vor der Unterzeichnung durch die serbische Seite herausgestrichen.

³⁵⁷ Cohen, *Serpent in the Bosom*, S. 286.

4. Die Träger des serbischen Nationalismus

An dieser Stelle erfolgt ein thematischer Einschnitt. Aufgrund der enormen Bedeutung des serbischen Nationalismus hinsichtlich der Auseinandersetzungen um das Kosovo soll hier eine Beurteilung der Träger des – für die kriegerischen Auseinandersetzungen im ehemaligen Jugoslawien von so großer Bedeutung gewesen – serbischen Nationalismus erfolgen.

Florian Bieber vertritt hierzu die Ansicht, dass die Träger des gestiegenen serbischen Nationalismus der 1980 Jahre nicht alleine in der politischen Elite sondern vielmehr in intellektuellen Kreisen und den Medien gesucht werden müssen.³⁵⁸

4.a) Die Medien

Wie auch andere gesellschaftliche Bereiche erfuhren jugoslawische Medien durch die Dezentralisierungen seit Beginn der 1970er Jahre Veränderungen, die dazu führten, dass sich in den einzelnen Republiken nationale Medienkonglomerate bildeten. Dass die nationalistisch gefärbte Berichterstattung der serbischen Medien erst nach dem politischen Aufstieg Slobodan Miloševićs einsetzte, ist folglich dahingehend zu korrigieren, dass bereits seit den frühen 1970er Jahren die jugoslawische Medienlandschaft in die nationalen Auseinandersetzungen zwischen den Republiken mit hineingezogen wurde. Eine Verdichtung der nationalistischen Politik in den jugoslawischen Medien erfolgte jedoch erst nach Titos Tod 1980, als das kommunistische Machtsystem allmählich seine Kontrolle über den staatlichen Medienapparat verlor. Das entstandene Einflussvakuum nutzten Politiker in den einzelnen Republiken – in Serbien war dies Slobodan Milošević – zur Unterstützung ihres eigenen Aufstiegs bzw. zur Verbreitung ihres eigenen politischen Weges aus.

Ab den frühen 1990er Jahren war es dem Milošević-Regime gelungen, die serbischen Printmedien, darunter die auflagenstärksten Zeitungen wie *Politika*, *Politika ekspres*, *Večernje novosti* unter seine Kontrolle zu bringen. Einzig der ehemaligen Zeitschrift des BdKJ – *Borba* – gelang es bis 1994, sich als unabhängiges Blatt der Kontrolle Miloševićs zu entziehen.³⁵⁹

³⁵⁸ vgl. Bieber, Nationalismus in Serbien, S. 88.

³⁵⁹ vgl. Bieber, Serbischer Nationalismus, S. 326.

Aleksandar Nenadović beschreibt in seinem Artikel über „Die *Politika* im Sturm des Nationalismus“ die redaktionellen Entwicklungen der Zeitung parallel zur Machtentfaltung Slobodan Miloševićs. Unter Verweis auf nationalistisch geprägte Leserbriefseiten unter der Rubrik „Echos und Reaktionen“ stellt Nenadović die umfangreiche mediale Unterstützung der Politik Slobodan Miloševićs durch die *Politika* dar.³⁶⁰ Erst mit Ende des Krieges in Bosnien entstanden mehrere verschiedene unabhängige Tageszeitungen und Zeitschriften³⁶¹, die allesamt gemessen an der Auflagenstärke an Bedeutung gewannen, trotz des 1998 erlassenen Mediengesetzes, dessen Ziel die Aufrechterhaltung der Kontrolle des Regimes über die serbischen Medien war.

Der Verbreitungsgrad und der Einfluss von Radio und Fernsehen sind in einer von einer hohen Analphabetenrate gekennzeichneten Gesellschaft wie in Serbien zu Beginn der 1990er Jahre von großer Bedeutung. Slobodan Milošević war es bereits 1987 gelungen, das staatliche *Radio-Televizije Beograd* (RTB) unter seine Kontrolle zu bringen, er verfügte damit über ein das gesamte serbische Territorium abdeckendes Medium, welches von entscheidender Bedeutung für die Verbreitung von Kriegspropaganda und der nationalistischen Politik des Regimes war. Mit dem neuen Rundfunkgesetz, welches am 31. Juli 1991 verabschiedet wurde, wurden die Rundfunkanstalten in Belgrad, Novi Sad und Prishtina zur *Radio-Televizije Srbije* (RTS) zusammengeführt.³⁶² Unabhängige Fernseh- und Radiosender gab es nur vereinzelt, sie hatten jedoch keinen mit der RTS vergleichbaren Verbreitungsgrad.

Die nationalistische Trägerfunktion serbischer Medien lässt sich anhand der Berichterstattungen über das Kosovo besonders verdeutlichen. Im Zuge der Unruhen 1981 im Kosovo waren es serbische Medien, die eine zuvor nie dagewesene Medienkampagne gegen die albanische Bevölkerungsmehrheit der Provinz starteten. Der propagierte „Völkermord“ an den Kosovo-Serben stand im Zentrum der serbischen Berichterstattungen. In *Pravoslavlje*, der offiziellen Zeitung der serbisch-orthodoxen Kirche (SOK) wurde am 15. Mai 1982 ein „Appell zur Verteidigung der

³⁶⁰ vgl. Nenadović, Aleksandar (1998). Die *Politika* im Sturm des Nationalismus, in: Bremer, Thomas/Popov, Nebojša/Stobbe, Heinz-Günther (Hrsg.). Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerung, nationale Formierung und ideologische Aufrüstung, Berlin, S. 279-298.

³⁶¹ Einige bekannte Beispiele sind *NIN*, *Vreme*, *Duga*, etc.

³⁶² vgl. Veljanovski, Rade (1998). Die Wende in den elektronischen Medien, in: Bremer, Thomas/Popov, Nebojša/Stobbe, Heinz-Günther (Hrsg.). Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerung, nationale Formierung und ideologische Aufrüstung, Berlin, S. 299-317, hier: S. 299f..

serbischen Bevölkerung und seiner Heiligtümer in Kosovo“ veröffentlicht, in dem von einem „langsamen, gut geplanten Genozid“ gesprochen wurde.³⁶³

Anstatt den wahren Grund für die Unruhen im Kosovo zu thematisieren, wie die angespannte wirtschaftliche Lage, die zur politischen Instabilität in der Provinz führte, fanden serbische Medien im albanischen Staat den Hauptschuldigen für die eskalierende Lage im Kosovo. Hinzu trat eine immer stärker werdende kritische Haltung gegenüber dem kommunistischen Regime Titos, dem vorgeworfen wurde, serbische Interessen stets missachtet zu haben.³⁶⁴

Die einseitige Berichterstattung serbischer Medien, eine Abrechnung mit dem kommunistischen Erbe sowie die Dämonisierung der albanischen Bevölkerung Kosovos veränderten unweigerlich die öffentliche Wahrnehmung in Serbien. Immer wieder bediente sich die serbische Öffentlichkeit propagandistischer Behauptungen, wonach Albaner serbische Frauen systematisch vergewaltigen würden.³⁶⁵

Die Tragweite der Kosovo-Problematik verdeutlichte sich auch 1983 am Begräbnis des ehemaligen jugoslawischen Innenministers Aleksandar Ranković, an dem hunderttausende Menschen teilnahmen. Die große Anzahl war überraschend, muss jedoch in Zusammenhang mit der prekären Lage im Kosovo betrachtet werden. Der überwiegende Teil der Anwesenden nutzte das Begräbnis dazu, auf die Lage der Serben im Kosovo aufmerksam zu machen.

Die Auseinandersetzungen im Kosovo ließen neuerlich eine nationalistische und propagandistische Berichterstattung staatlicher Medien in Serbien zum Vorschein kommen. Diese war primär gegen Albaner gerichtet, die als „fünfte Kolonne“ Serbiens dargestellt wurden, griff jedoch auch die NATO und westliche Staaten sowie deren führende Politiker an.³⁶⁶

³⁶³ Sundhaussen, Holm (2008). Der Zerfall Jugoslawiens und dessen Folgen, in: Bundeszentrale für Politische Bildung (Hrsg.). Aus Politik und Zeitgeschichte APuZ Nr. 32/2008, 4. August 2008. EU – Balkan, Bonn, S. 9-18, hier: S. 12.

³⁶⁴ vgl. Bieber, Nationalismus in Serbien, S. 98.

³⁶⁵ vgl. ausführlicher bei: Bieber, Serbischer Nationalismus, S. 278-279.

³⁶⁶ vgl. Bieber, Nationalismus in Serbien, S. 97.

4.b) Die serbisch-orthodoxe Kirche

Nach dem Zweiten Weltkrieg stand die serbisch-orthodoxe Kirche (SOK) lediglich an der Peripherie gesellschaftlicher Wahrnehmung, doch gelang es dem kommunistischen Staat nicht, sie gänzlich zu kontrollieren. Mit Argwohn sah der BdKJ beim Aufstieg der serbisch-orthodoxen Kirche ab den 1970er Jahren, die starken Zulauf von jüngeren Menschen erhielt und infolge ihres gestiegenen gesellschaftlichen Zuspruchs vermehrt die Parteilinie kritisierte, zu.

Das Selbstverständnis der SOK gründet in der von serbischer Seite propagierten Opferrolle in der Geschichte des Landes. Als zentrales Thema der SOK galt seit Jahrhunderten das Kosovo. Nach den Unruhen 1981 trat die SOK vermehrt als Verteidiger der Interessen der Kosovo-Serben auf. Ohne Frage hatte die SOK bereits gegen Ende der 1980er Jahre zunehmend versucht, das durch die krisenhaften Erscheinungen in Jugoslawien entstandene Machtvakuum mit ihren religiösen Inhalten zu füllen, gelungen war es ihr jedoch letztlich erst mit Ausbruch der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den ehemaligen Teilrepubliken Jugoslawiens im Laufe der 1990er Jahre.

Der Bedeutungsgewinn der SOK stärkte sowohl ihr Selbstbewusstsein als auch die äußere Wahrnehmungsfähigkeit durch die serbische Gesellschaft. Vielerorts erinnerte man sich an jene glorreiche Zeit der SOK unter osmanischer Herrschaft, als die orthodoxe Kirche als Millet die einzige serbische Institution darstellte, die die serbische (orthodoxe) Identität aufrecht erhielt³⁶⁷ und damit ein Anknüpfungspunkt nach der Neutralisierungspolitik der kommunistischen Herrschaftsperiode gegenüber der SOK nach 1945 geliefert wurde.

In den späten 1980er Jahren veränderte sich das Verhältnis zwischen der SOK und dem BdKJ grundlegend. Dies verdeutlicht sich in der Wiederaufnahme von Um- und Ausbautätigkeiten religiöser Einrichtungen, wie etwa dem seit dem Zweiten Weltkrieg unvollendeten Bau der Belgrader Kirche des Heiligen Sava, der 1986 vom BdKJ genehmigt wurde.³⁶⁸ Hatte die Annäherung zwischen der SOK und dem BdKJ bereits unter der Führung Ivan Stambolićs ihren Ausgangspunkt genommen, so erreichte ihr Verhältnis zueinander unter Slobodan Milošević seinen vorläufigen Höhepunkt. Innerhalb der SOK wurde 1990 ein Führungswechsel vollzogen, da der bereits seit

³⁶⁷ vgl. Bieber, Serbischer Nationalismus, S. 56.

³⁶⁸ vgl. ausführlicher dazu: ebd., S. 211f.

1958 amtierende Patriarch German zurücktreten musste. Sein Nachfolger wurde der weitaus jüngere Patriarch Pavle, der die nationalistische Haltung der SOK zu Beginn der 1990er Jahre verkörperte. Die Annäherung der SOK an Milošević erfolgte auch als Reaktion auf den Wahlsieg nationalistischer Kräfte um Franjo Tuđman in Kroatien, die ihrerseits ebenso wie die serbische Seite Ansprüche auf bosnische Territorien stellten.

„Die Annäherung von Kirche und Milošević ergab sich großteils daraus, dass die Kirche glaubte, im Milošević Regime eine serbische Führung zu erkennen, die bereit war, sich der Interessen der Kirche im Kosovo und bei anderen nationalen Belangen anzunehmen und der Kirche selbst eine prominentere Stellung in der Gesellschaft zuzugestehen.“³⁶⁹

Ein Beweis für die durchwegs enge Verschränkung von politischer und religiöser Unterstützung wurde auf den unzähligen Massenveranstaltungen (meetings of truth)³⁷⁰ erbracht. Auf diesen Veranstaltungen verschmolzen bildliche Symbole der weltlichen (politischen) und der religiösen Ebene zu einem gesamten nationalistischen Agitationsfeld. Anfang der 1990er Jahre zerbrach auch diese Koalition, nachdem die SOK von Slobodan Milošević und seiner Politik der Kirche gegenüber enttäuscht wurde, die kriegesischen Auseinandersetzungen in Kroatien andauerten und sich ernsthafte Konflikte in Bosnien abzeichneten, die allesamt die Lage der Serben in den übrigen jugoslawischen Republiken verschlechterten. Die gleichzeitig einsetzende politische Pluralisierung durch die Entstehung oppositioneller Kräfte in Serbien ermöglichte es der SOK, neue strategische Partner zu finden, die bereit waren, der Kirche eine breitere gesellschaftliche Stellung zuzusichern.³⁷¹ Ähnlich intellektuellen Kreisen unterstützte die SOK nach dem Bruch zwischen Milošević und Karadžić 1994/95 offen die Führung der bosnischen Serben in der *Republika Srpska*. Unter bosnischen Serben galt die SOK wiederum als Bindeglied aller außerhalb des serbischen Staates lebenden Serben.³⁷²

³⁶⁹ Bieber, Nationalismus in Serbien, S. 215.

³⁷⁰ siehe dazu Kapitel 3.j) Der Aufstieg Slobodan Miloševićs und das Ende der SFRJ

³⁷¹ vgl. Bieber, Serbischer Nationalismus, S. 242f.

³⁷² vgl. Cohen, Serpent in the Bosom, S. 154; zum Bruch zwischen Milošević und Karadžić siehe: „Die Welt“, 10. August 1995: „Bruch zwischen Milošević und Karadžić perfekt. Gefahr eines Militärputsches in Pale wächst“, online in Internet:

http://www.welt.de/print-welt/article661043/Bruch_zwischen_Milosevic_und_Karadzic_perfekt.html
[Stand: 12.3.2009].

4.c) Intellektuelle Kreise

Ähnlich den kirchlichen Würdenträgern wurden auch intellektuelle Kreise innerhalb Serbiens nach dem Tod Titos politisch aktiver. Allen voran meldete sich der 1968 aus dem BdKJ ausgeschlossene Dobrica Ćosić mit einem Werk, welches die „serbische Frage“ und damit zusammenhängend das Thema Kosovo in den Mittelpunkt stellte, zu Wort.³⁷³

Dobrica Ćosić war lediglich einer von zahlreichen jugoslawischen Intellektuellen, die aus ihrer geschwächten gesellschaftlichen Position heraus im Verlauf der 1980er Jahre versuchten, die Unzufriedenheit der Bevölkerung zu kanalisieren und im Rückenwind des politischen Aufstiegs Slobodan Miloševićs selbst an Einfluss zu gewinnen. Milošević wiederum benutzte nationalistische intellektuelle Kreise, um sich und seiner Politik eine ideologische Basis zu verschaffen. Dobrica Ćosić bietet ein gutes Beispiel für die enge Verschränkung eines nationalistisch geprägten Panserbismus und eines in manchen intellektuellen Kreisen weiter bestehenden Jugoslawismus, der trotz der Auflösung der SFRJ 1992 als ideologische Komponente zunächst bestehen blieb. Ćosić war bereit für ein föderales Jugoslawien einzutreten, in dem er jedoch von der dominanten Stellung eines vergrößerten serbischen Staates ausging. Die auf der Konferenz von Jajce gegen Ende des Zweiten Weltkriegs teilweise willkürlich gezogenen administrativen Grenzen zwischen den einzelnen Republiken waren für Ćosić de facto unbrauchbar und sollten nach seinem gedanklichen Entwurf durch neue zwischenstaatliche Grenzen ersetzt werden, die der Maxime „alle Serben in einem Staat“ gerecht werden konnte.³⁷⁴ Doch sowohl der serbische wie auch alle anderen Ausprägungen des Nationalismus innerhalb der SFRJ stellten keineswegs eine homogene Bewegung dar. Aleksandar Pavković unterscheidet zwischen zwei Richtungen innerhalb des serbischen Nationalismus. Einerseits handelt es sich um jene Ausrichtung, wonach eine Vereinigung aller Serben in einem Staat als oberste Priorität genannt wird (Serb unificationism), andererseits um die Sichtweise, wonach der Aufbau des serbischen

³⁷³ vgl. Bieber, Nationalismus in Serbien, S. 110.

³⁷⁴ vgl. Dobrica Ćosić (1992). Srpsko pitanje – demokratsko pitanje [The Serb question: a democratic question] zitiert nach: Pavković, Aleksandar (1998). From Yugoslavism to Serbism: the Serb national idea 1986-1996, in: Nations and Nationalism 4(4), S. 511-528, hier: S. 515. (ab hier: Pavković, From Yugoslavism to Serbism)

Nationalstaates in den bisherigen Grenzen (inklusive den beiden autonomen Provinzen Kosovo und Vojvodina) vonstatten gehen sollte (narrow Serbism).³⁷⁵

Nachdem Milošević parteiintern seine Position mit der Entmachtung des liberalen Flügels des BdKJ gefestigt hatte, wurden einige Forderungen wie etwa nach einer Rezentralisierung Jugoslawiens – wie im Memorandum der SANU gefordert – aufgegriffen. Indem Milošević auf nationale Belange der Serben in und außerhalb der serbischen Republik baute, zog er nationalistische intellektuelle Eliten an seine Seite, das führte zum Bruch der gemeinsamen intellektuellen Opposition gegen das kommunistische Regime. Jedoch zerbrach auch diese Koalition zwischen intellektuellen Kreisen und dem Milošević-Regime nach der politischen Öffnung zu Beginn der 1990er Jahre. Zahlreiche Intellektuelle fanden eine neue politische Heimat in neu gegründeten Parteien wie etwa der Demokratischen Partei (DS), der Serbischen Erneuerungsbewegung (SPO) oder der Radikalen Partei (SRS).

Die Öffnung des politischen Systems Serbiens stieß für intellektuelle Kreise ein sogenanntes „window of opportunity“ auf, das es ihnen ermöglichte, ihren Enttäuschungen über Miloševićs Politik freien Raum zu lassen und sich selbst politisch zu profilieren. Die Debatten über nationale Ziele des serbischen Staates waren vielfältig, wurden sie doch von einer Vielzahl Intellektueller mit unterschiedlichsten Ansichten und Visionen geführt.³⁷⁶ Zwar waren nationalistische Sichtweisen und Argumentationen auch in den ersten Jahrzehnten der kommunistischen Herrschaft in Jugoslawien allgegenwärtig, aber erst das Memorandum der SANU stellte sozusagen den Ausgangspunkt für eine neue Ebene der nationalistischen Agitation und Diskussion dar. Insbesondere gegen Ende der 1980er, aber noch viel stärker zu Beginn der 1990er Jahre hatte nationalistisches Gedankengut weite Teile der intellektuellen Elite Jugoslawiens befallen.

Jasna Dragović Folge leistend unterteilt Florian Bieber die intellektuelle Szene der 1990er Jahre in vier unterschiedliche Richtungen:³⁷⁷

- Regimetreue nationalistische Intellektuelle, die Milošević und dessen nationalistische Politik über die ersten freien Wahlen 1990 hinaus

³⁷⁵ vgl. Pavković, From Yugoslavism to Serbism, S. 518-523.

³⁷⁶ vgl. ebd., S. 511f.

³⁷⁷ vgl. Bieber, Bedeutung und Bedeutungslosigkeit serbischer intellektueller Nationalismusdebatten, S. 371-374; vgl. auch: Bieber, Florian (2001). Die Rolle und Verantwortung nationalistischer serbischer Intellektueller beim Auseinanderbrechen Jugoslawiens, in: Winkler, Martina (Hrsg.). WortEnde. Intellektuelle im 21. Jahrhundert, S. 69-86.

unterstützten. Sie verbanden den von ihnen propagierten Nationalismus oftmals mit sozialistischen Ideen und wurden letztendlich jedoch selbst Opfer der vom Regime gelenkten innenpolitischen Säuberungswellen der 1990er Jahre. Dieser Gruppe gehörten unter anderem Intellektuelle wie die Schriftsteller Dobrica Ćosić und Kosta Mihailović sowie einige andere Mitglieder der SANU an.

- National-demokratische Intellektuelle forderten eine rasche Demokratisierung Serbiens und stellten sich damit offen gegen die Politik Slobodan Miloševićs. Die Mitglieder dieser intellektuellen Strömung blieben jedoch zwischen ihrem Ziel eines vergrößerten serbischen Nationalstaates und der von ihnen geforderten innerserbischen Demokratisierung gefangen. Bekannte Vertreter sind unter anderem der spätere serbische Regierungschef und Präsident Vojislav Koštunica und der Schriftsteller Gojko Ćogo sowie weitere Mitglieder der Demokratischen Partei.
- Demokratisch-nationalistische Intellektuelle besaßen dieselbe parteipolitische Vergangenheit wie die zuvor genannten national-demokratischen Intellektuellen, die ebenfalls eine politische Heimat in der Demokratischen Partei fanden. Der eklatanteste Unterschied zwischen diesen beiden Gruppierungen bestand vor allem in ihrer nationalen Ausrichtung, wonach den einen Demokratisierung in Serbien wichtiger erscheint als die Errichtung eines erweiterten serbischen Nationalstaates. Zu diesem gemäßigteren Flügel der Demokratischen Partei zählt unter anderem der im Jahr 2003 ermordete serbische Regierungschef Zoran Đinđić oder Mitglieder der „Praxis-Gruppe“³⁷⁸ um Dragoljub Mićunović.
- Liberale Intellektuelle standen der nationalistischen Politik Slobodan Miloševićs am kritischsten gegenüber und vertraten zumeist eine starke gesamtjugoslawische Identität, die sie über die einzelnen Republikgrenzen hinweg pflegten. Hierzu zählen vor allem Mitglieder des Belgrader Kreises unabhängiger Intellektueller sowie die beiden Soziologen Vesna Pešić und Nebojša Popov.

³⁷⁸ Die Praxis-Gruppe wird im Anschluss als eigenständige Institution analysiert.

Im Schatten der Auseinandersetzungen um das Kosovo kam es in Serbien selbst 1998 zu innenpolitischen Säuberungsaktionen, beispielsweise mit In-Kraft-Treten des neuen Universitätsgesetzes, des Mediengesetzes und personellen Umbesetzungen in der Armee. Durch das neue Mediengesetz war es der Regierung Serbiens möglich, gegen Medien vorzugehen, denen „unpatriotisches“ und „regierungsfeindliches“ Verhalten vorgeworfen wurde. Der Empfang ausländischer Fernseh- und Radiosender wurde eingeschränkt sowie die drei unabhängigen Tageszeitungen *Danas*, *Dnavni Telegraf* und *Naša Borba* eingestellt.³⁷⁹

Seit den Parlamentswahlen 1992 regierten die SPS, JUL und die SRS gemeinsam. 1999 konnte die Serbische Erneuerungsbewegung von Vuk Drašković den Einzug in die Regierung erreichen, wobei die Einbindung Draškovićs vorwiegend als politisches Kalkül seitens Slobodan Miloševićs betrachtet wird, die es der SPS ermöglichen sollte, nicht länger alleine auf die Stimmen der Radikalen Partei Šešeljs angewiesen zu sein und gleichzeitig die oppositionellen Kräfte weiter zu spalten, denen Drašković noch zuvor angehört hatte.³⁸⁰

Im Oktober 1998 – kurz nach der Unterzeichnung des Holbrooke-Milošević-Abkommens zur Beilegung der Kosovo-Krise – wurde der Chef des Staatssicherheitsdienstes Jovica Stanišić entlassen, der lange Zeit als zweitmächtigster Mann hinter Milošević galt.³⁸¹ Der Hintergrund für die Entlassung Stanišićs dürfte vor allem dessen moderate Vorgehensweise gegenüber der albanischen Bevölkerung Kosovos gewesen sein. Ebenfalls sein Amt verlor Milorad Vučelić, der Vizepräsident der Sozialistischen Partei, nachdem er de facto bereits seit langem keinerlei Befugnisse mehr hatte. Außerdem wurde der Chef des Generalstabs der Jugoslawischen Armee Momčilo Perišić im November 1998 seiner Funktion enthoben. Sie alle waren Milošević zu gefährlich geworden bzw. pflegten wie etwa Vučelić aus der Sicht Miloševićs zu engen Kontakt mit oppositionellen Kräften.

Nach den Studentenprotesten 1996/97 und den innenpolitischen Säuberungen 1998 waren die Artikulationsmöglichkeiten oppositioneller Intellektueller drastisch eingeschränkt. Führende wissenschaftliche Institutionen wie etwa die SANU und der

³⁷⁹ vgl. Cohen, *Serpent in the Bosom*, S. 254.

³⁸⁰ vgl. ebd., S. 255.

³⁸¹ vgl. Reuter, Jens (1999). Die innere Situation Serbiens 1998 – Politische Säuberungen im Windschatten der Kosovo-Krise, in: *Südosteuropa, Zeitschrift für Gegenwartsforschung*, Jg.48(1-2), S. 1-16, hier: S. 5.

serbische Schriftstellerverband wurden mit regimetreuen Intellektuellen besetzt, um den steigenden Druck auf das Milošević-Regime zu nehmen. Dennoch folgten ab 1992 mehrere Versuche, den Rücktritt Slobodan Miloševićs zu erzwingen. Viele dieser Kampagnen wurden von führenden nationalistischen Intellektuellen unterstützt bzw. angeführt, die Slobodan Milošević nationalen Verrat vorwarfen, da dieser weder die Demokratisierung Serbiens noch den Aufbau eines serbischen Nationalstaates vorantrieb.³⁸² Immer mehr nationalistische Intellektuelle unterstützten offen die politische Führung der *Republika Srpska* um Radovan Karadžić. Sie waren vor allem enttäuscht von Milošević, der in ihren Augen die serbischen Interessen verraten hatte, nachdem er die Führung Karadžić zur Unterzeichnung des Vance-Owen Plans 1993 zu drängen versucht hatte. Die Unterstützung nationalistischer Intellektueller aus Serbien für Radovan Karadžić war angesichts des Vorwurfs an Milošević, die serbischen Interessen verraten zu haben, keine Überraschung, bediente sich Karadžić doch jener Rolle als Führer der Serben in Bosnien, die Slobodan Milošević in den späten 1980er Jahren verkörpert hatte.

Als nach dem Abkommen von Dayton 1995 die Kosovo-Frage wieder in den Vordergrund der serbischen Politik rückte, meldeten sich auch zahlreiche Intellektuelle zu Wort, unter ihnen der Präsident der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste Aleksandar Despić, der in einer Rede 1996 die Teilung Kosovos entlang von Siedlungsstrukturen und historisch bedeutsamer Bauwerke forderte, da andernfalls das Bevölkerungswachstum der Kosovo-Albaner „die Dominanz der Serben im eigenen Lande selbst langfristig in Frage zu stellen“ drohe.³⁸³

Als schließlich bewaffnete Kämpfe zwischen serbischen/jugoslawischen Kräften und der UÇK 1998 ausbrachen, scharften sich auch jene Intellektuellen, die während der ersten Hälfte der 1990er Jahre die Politik Slobodan Miloševićs kritisiert hatten, um das Regime und bezichtigten die NATO bzw. westliche Kräfte einer ungerechtfertigten Einmischung in interne Angelegenheiten des serbischen Staates. Liberalere Intellektuelle wiederum kritisierten das Vorgehen der NATO aufgrund der weiteren Radikalisierung der Politik Slobodan Miloševićs, die aus ihrer Sicht von diesem Zeitpunkt an die Möglichkeiten jeglicher demokratischer Alternative

³⁸² vgl. Bieber, Bedeutung und Bedeutungslosigkeit serbischer intellektueller Nationalismusdebatten, S. 376-377.

³⁸³ ebd., S. 386.

einschränkte. Erst nach Ende des Kosovo-Konflikts 1999 begannen auch zahlreiche nationale Intellektuelle die Kosovo-Politik Miloševićs zu kritisieren und lenkten die gesellschaftliche Stimmung allmählich in die Richtung, die letzten Endes im Herbst 2000 zu jenen Demonstrationen und Protesten führte, die den Sturz Slobodan Miloševićs einleitete.

4.d) Die serbische Schriftstellervereinigung

Bereits kurze Zeit nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde 1946 die serbische Schriftstellervereinigung (UKS) von der KPJ als Kontrollinstitution für serbische Schriftsteller geschaffen. Wurde die KPJ zunächst kaum kritisiert, so kam ab den frühen 1970er Jahren im Zusammenhang mit den Dezentralisierungsbestimmungen der Verfassung von 1974 immer mehr Widerstand gegen die kommunistische Führung auf. Die serbische Schriftstellervereinigung entwickelte sich immer stärker „zum Zentrum der demokratischen und auch nationalen Opposition“.³⁸⁴ Die Institution als kollektives Organ versuchte sich bis zum Tod Titos 1980 aus sämtlichen Auseinandersetzungen zwischen der kommunistischen Führung und einzelnen Mitgliedern der UKS zu distanzieren.

In der Folge änderte jedoch auch die UKS ihre Position gegenüber der kommunistischen Staatsführung und forderte Demokratisierung sowie künstlerische Freiheitsrechte für literarisch Schaffende ein.³⁸⁵ Als bekanntestes Beispiel sei an dieser Stelle auf den Fall Gojko Ćogo verwiesen, dessen Gedichtband in Jugoslawien verboten wurde, da ihm vorgeworfen wurde, Tito und das Ansehen Jugoslawiens zu schädigen. Nach Protesten der UKS wurde die über Ćogo verhängte Haftstrafe letztlich ausgesetzt.³⁸⁶

Wie auch im Fall Gojko Ćogo bildeten sich innerhalb der UKS zahlreiche Komitees mit unterschiedlichsten Arbeitsagenden, so beispielsweise für Menschenrechte und Meinungsfreiheit. Wenngleich eine derartige zivilgesellschaftliche Herausbildung von Gruppierungen zur Förderung der inneren Demokratisierung beitrug, so wurde in Serbien aufgrund der Aktionen der unterschiedlichen Komitees sehr rasch klar, dass diese eine äußerst nationalistische – im Sinne von auf Serbien bezogene – Politik führten. In Bezug auf die Kosovo-Frage und die serbische Bevölkerung der

³⁸⁴ Bieber, *Serbischer Nationalismus*, S. 147.

³⁸⁵ vgl. ebd., S. 149.

³⁸⁶ vgl. ausführlicher bei: ebd., S. 149-152.

autonomen Provinz veranstaltete die UKS im ersten Halbjahr 1987 mehrere Protestabende unter dem Motto „Über das Kosovo – Für das Kosovo“ (*O Kosovu za Kosovo*). Im Rahmen dieser Veranstaltungen wurden unterschiedlichste Forderungen gestellt, etwa die Aufhebung der Verfassung von 1974, die der Provinz Kosovo weitreichende Autonomierechte verliehen hatte.

Auch außerhalb der UKS bildeten sich eng an die Schriftstellervereinigung assoziierte Komitees wie das „Komitee zur Verteidigung der Gedanken- und Ausdrucksfreiheit“ (*Odbor za odbranu slobode misli i izrazanja*), das – maßgeblich geprägt von Dobrica Ćosić – vorwiegend die Verteidigung jener übernahm, die verbaler Delikte beschuldigt wurden.

Obwohl sich das Komitee um Mitglieder aller Republiken Jugoslawiens bemühte, so gehörten ihm in der Regel aus Serbien stammende Intellektuelle an. Neben zahlreichen Aufrufen und Unterstützungserklärungen für angeklagte oder verurteilte Intellektuelle zählte die Verhaftung der sogenannten „Belgrader 6“³⁸⁷, die wegen der Teilnahme an einem Vortrag Milovan Đilas zur Nationalitätenpolitik Jugoslawiens im April 1984 verhaftet wurden, sowie der Fall des jungen Soziologen Vojislav Šešelj, der ungeachtet seines späteren politischen Weges, der ihn mit dem aufkeimenden Nationalismus nach Titos Tod in Verbindung brachte, zu den sowohl in Jugoslawien als auch international auf breites Interesse gestoßenen Fälle. Nicht nur am Fall Šešelj selbst, sondern Bezug nehmend auf die gesamte Entwicklung des Komitees verdeutlichen sich die Anzeichen einer gesamtgesellschaftlichen Nationalisierung Jugoslawiens. Neben der Verteidigung der Menschenrechte, für die sich das Komitee nach eigenem Wortlaut einsetzte, wurden nationale Belange zunehmend wichtiger. Zu den weiteren Forderungen des Komitees zählten: freie und direkte Wahlen auf allen Ebenen Jugoslawiens, das Ende des kommunistischen Parteimonopols, die Verantwortlichkeit der Verwaltung, Pressefreiheit und die Abschaffung der Zensur, die Achtung der Menschenrechte und freie Meinungsäußerung, eine Einführung des Streikrechts und eines Mechanismus zum Schutz der Bürgerrechte und -freiheiten.³⁸⁸

³⁸⁷ Es handelt sich um sechs Intellektuelle der Belgrader Szene, die bereits bei den Protesten 1968 aktiv waren. Zu ihnen gehörten Vladimir Mijanović, Miodrag Milić, Gordan Jovanović, Pavlusko Imširović, Milan Nikolić und Dragomir Olujić.

³⁸⁸ vgl. Bieber, *Serbischer Nationalismus*, S. 202.

4.e) Die „Praxis-Gruppe“

Der als „Praxis-Gruppe“ nach der gleichnamigen 1963 in Kroatien veröffentlichten Zeitschrift benannte Zusammenschluss von zunächst kroatischen, später auch serbischen Intellektuellen und Universitätsprofessoren verfolgte das Ziel, das politische System Jugoslawiens aus einer sozialistischen Sichtweise heraus zu analysieren und gegebenenfalls zu kritisieren.³⁸⁹

Serbische Mitglieder der „Praxis-Gruppe“ spielten vor allem bei den Studentenprotesten 1968, die eine konsequente Umsetzung der Selbstverwaltung sowie einen jugoslawischen Sozialismus mit „menschlichem Antlitz“ – in Anlehnung an Entwicklungen in der ČSSR – forderten, eine entscheidende Rolle.

Duldete die kommunistische Partei die Anliegen und die Kritik der „Praxis-Gruppe“ zunächst noch, so verschärfte sich ab 1971/72 im Zuge der Entlassung von Reformkommunisten aus höheren Positionen allmählich auch die Lage für Mitglieder der „Praxis-Gruppe“. Seitens der Partei wurde versucht, ihre Mitglieder mit anarchistischen Strömungen in Verbindung zu bringen, die den sozialistischen Weg Jugoslawiens stören würden.³⁹⁰ Im Jänner 1975 wurde die Zeitschrift *Praxis* verboten, die Sommeruniversität in Korčula aufgelöst und acht Praxis-Mitglieder aus Belgrad suspendiert. Das strenge Vorgehen gegenüber der „Praxis-Gruppe“ seitens des BdKJ in den 1970er Jahren – nachdem Kritik am politischen System in den 1960er Jahren noch großteils geduldet worden war – lässt sich nur durch die in Jugoslawien eingetretenen Krisenerscheinungen erklären, die eine breite landesweite Front entstehen ließen, die in ihrer Absicht, den jugoslawischen Weg weiter zu beschreiten, geschlossen auftrat. Dieses Zusammenhalten in Krisenzeiten mag keinesfalls ein jugoslawisches Spezifikum sein, doch führte die Abwesenheit von demokratischen Strukturen innerhalb Jugoslawiens dazu, dass sich das kommunistische Regime besonders in Krisenfällen genötigt sah, überaus hart gegen die Opposition und etwaige Kritiker vorzugehen, um die eigene Herrschaftslegitimität zu sichern. Immer wieder kam es zu Verleumdungskampagnen gegen Praxis-Mitglieder, die dazu führten, dass sich bis in die späten 1970er Jahre zum kommunistischen Jugoslawien prinzipiell loyale Intellektuelle immer stärker vom jugoslawischen Kommunismus abwandten.³⁹¹ Eine allmähliche Rehabilitation der

³⁸⁹ vgl. Bieber, *Serbischer Nationalismus*, S. 161f.

³⁹⁰ vgl. ebd., S. 165.

³⁹¹ vgl. ebd., S. 169.

Praxis-Mitglieder in Serbien erfolgte schrittweise ab 1984, als Slobodan Milošević den Vorsitz des BdK Belgrads übernahm.

Im Lichte der angespannten Lage im Kosovo zu Beginn der 1980er Jahre setzten sich serbische Praxis-Mitglieder vermehrt für die Lage der Serben im Kosovo ein. So wurde 1986 von über 200 serbischen Intellektuellen eine Petition „zur Lage der Serben im Kosovo“ unterzeichnet,³⁹² die auf den ersten Blick als inhaltliche Zusammenarbeit zwischen der politischen Führung Serbiens und führenden Intellektuellen erscheint. Wie Audrey Helfant-Budding jedoch vermerkt, wurde die problematische Lage der Kosovo-Serben erst viel später in vollem Ausmaß von politischen Entscheidungsträgern aufgegriffen, wodurch der These einer Zusammenarbeit zwischen politischer Führung und intellektuellen Kreisen um die „Praxis-Gruppe“ in Serbien widersprochen werden muss.³⁹³

Gewisse Forderungen seitens der „Praxis-Gruppe“ haben sich störend auf den Demokratisierungs- und Liberalisierungsprozess in Serbien ausgewirkt. So wurden sowohl die Dezentralisierung Jugoslawiens als auch ein pluralistisches Mehrparteiensystem abgelehnt. Vielmehr wurde die Demokratisierung des BdKJ für notwendig und angebracht erachtet. Die ideologische und politische Entwicklung einiger Mitglieder der Praxis-Gruppe verdeutlicht die Verbindung von Nationalismus und der politischen Linken, daher sahen sich Mitglieder der „Praxis-Gruppe“, die Nationalismus als ein rechts-gerichtetes Phänomen ansahen, selbst nicht als Nationalisten. Darauf gründend spricht Florian Bieber in diesem Zusammenhang vom „Nationalismus ohne Nationalisten“, der sich für breite Bevölkerungsschichten von jenen Nationalismen vor der Etablierung der kommunistischen Herrschaft in Jugoslawien 1945 unterscheidet.³⁹⁴

³⁹² Die Petition ist abgedruckt in: Magaš, *The Destruction of Yugoslavia*, S. 49-52.

³⁹³ vgl. ausführlicher: Helfant-Budding, Audrey (1998). *Serb Intellectuals and the National Question. 1961-1991*, unveröffentlichte Dissertation Harvard University, Cambridge, S. 288-289, zitiert nach: Bieber, *Serbischer Nationalismus*, S. 174.

³⁹⁴ Bieber, *Serbischer Nationalismus*, S. 181.

5. Kosovo und Serbien seit 1999

5.a) Kosovo unter UN-Verwaltung

Die Aufgabe Slobodan Miloševićs im Kosovo-Konflikt bedeutete gleichzeitig den Verlust der serbischen Kontrolle über das Kosovo. Die Resolution 1244 des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen, die am 10. Juni 1999 verabschiedet wurde, beinhaltet neben allgemeinen Bestimmungen auch jene den künftigen Verwaltungsaufbau Kosovos betreffend. Wichtig ist, dass in Resolution 1244/Appendix 2 unter Achtung der Souveränitätsrechte sowie der territorialen Integrität der BRJ der Aufbau demokratischer institutioneller Strukturen für das Kosovo gefordert wird.³⁹⁵

Die zivile Verwaltung des Kosovos übernahm die United Nations Interim Administration Mission in Kosovo (UNMIK), militärisch wurde diese von einer multinationalen Kosovo-Force (KFOR) unter Führung der NATO unterstützt. Der im Sommer 1999 unmittelbar nach Beendigung der kriegesischen Auseinandersetzungen (und dem Rückzug serbischer Truppenverbände) in das Kosovo einsetzende Flüchtlingsstrom zurückkehrender Menschen trug bald dazu bei, dass nicht nur aufgrund der katastrophalen infrastrukturellen Lage des Gebietes, sondern auch aufgrund der fehlenden Koordination der Flüchtlingsströme sehr rasch eine chaotische Situation entstand, die durch inneralbanische Machstreitigkeiten noch zusätzlich verschärft wurde. Der bereits vor den kriegesischen Auseinandersetzungen ausgetragene Machtkampf zwischen Rugovas Demokratischer Liga des Kosovos (LDK) und der militanten UÇK-Führung setzte sich auch nach Beendigung des Konflikts fort. Doch genoss die UÇK nach Ende des Krieges weitaus mehr Unterstützung innerhalb der albanischen Bevölkerung Kosovos. Kaum überraschend kollidierten die Machtansprüche der UÇK-Führung bald mit den Verwaltungsagenden der UNMIK. Die UÇK baute, ohne jedoch international anerkannt zu sein, Parallelstrukturen – ähnlich jenen der LDK in den 1990er Jahren – auf, die den wirtschaftlichen Unterbau der Organisation über teilweise illegale Geschäfte aufrecht erhalten sollten.³⁹⁶

³⁹⁵ vgl. United Nations Security Council, Res. 1244 (1999), 10. Juni 1999, online in Internet: <http://daccessdds.un.org/doc/UNDOC/GEN/N99/172/89/PDF/N9917289.pdf?OpenElement> [Stand: 16.1.2009], S. 6f.

³⁹⁶ vgl. Cohen, *Serpent in the Bosom*, S. 307-309.

Im Jahr 2000 wurden im Kosovo unter der Verwaltung der UNMIK Gemeinderatswahlen abgehalten, aus denen die beiden aus der UÇK hervorgegangenen politischen Parteien – Hashim Thaçis Demokratische Partei Kosovos (PDK) und Ramush Haradinajs Allianz für die Zukunft Kosovos (AAK) – der LDK Rugovas klar unterlegen waren.³⁹⁷ Bei den im Dezember 2001 abgehaltenen Parlamentswahlen im Kosovo hatte sich das Blatt jedoch bereits gewendet, die LDK war aufgrund ihres Wahlergebnisses (45,6%) auf die Unterstützung der beiden UÇK-nahen Parteien angewiesen. Nachdem Rugova 2002 zum Präsidenten des Kosovos gewählt worden war, verringerten sich sein politischer Einfluss und der gesellschaftliche Zuspruch zur LDK. Im Oktober 2004 führte das Wahlergebnis – die LDK war abermals als stärkste politische Kraft hervorgegangen – zu einer Koalitionsregierung zwischen LDK und AAK.³⁹⁸ Nach dem Tod Rugovas 2006 übernahm die Partei von Hashim Thaçi bei den Parlamentswahlen 2007 endgültig die Macht im Kosovo.³⁹⁹

5.b) Serbien nach dem Kosovo-Konflikt

Der Konflikt in der serbischen Provinz Kosovo war beigelegt, Slobodan Milošević nach wie vor Präsident der BRJ und vorderster Gestalter der gesamtjugoslawischen Politik. Slobodan Milošević betrachtete es als seinen Verdienst, dass der umstrittene Appendix B des Vertrages von Rambouillet in letzter Minute aus der endgültigen Vertragsfassung gestrichen worden war und somit die Souveränität und territoriale Integrität der BRJ gewahrt blieb. Doch obwohl Milošević versuchte, die Kapitulation als serbischen Sieg darzustellen, kam es bereits Ende Juni 1999 zu größeren Protestkundgebungen der serbischen Opposition, die sich erst im Laufe des Jahres konsolidieren sollte, was aus den zahlreichen „Runden Tischen“ der Oppositionsparteien abzuleiten ist. Der letztlich ausschlaggebende Grund für eine engere Zusammenarbeit zwischen Drašković und Đinđić war ein gescheitertes Attentat auf den Führer der Serbischen Erneuerungsbewegung am 3. Oktober 1999, hinter dem Milošević-treue Kreise vermutet wurden.⁴⁰⁰

³⁹⁷ vgl. Beshiri, Ismije (2000). The 2000 Elections: the First Free and Fair Elections in Kosovo, in: Südosteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsforschung, Jg. 49(11-12), S. 588-597, hier: S. 588.

³⁹⁸ vgl. Melčić, Dunja (2007). Unter UN-Verwaltung: Chancen und Hürden, in: ders. Der Jugoslawien-Krieg, S. 136.

³⁹⁹ vgl. Schmitt, Kosovo, S. 340f.

⁴⁰⁰ vgl. Cohen, Serpent in the Bosom, S. 323-325.

Das Milošević-Regime zeigte sich angesichts der Zusammenarbeit oppositioneller Kräfte beunruhigt und reagierte wie bereits in den Jahren zuvor mit massiven Repressionsmaßnahmen. Die journalistische Freiheit wurde unter Verweis auf das Mediengesetz aus 1998 weiter eingeschränkt, dazu dienten vor allem im Jahr 2000 erlassene Antiterror-Gesetze. Ziel Miloševićs war es, den Aktionsradius der aus den Studentenprotesten 1998 und dem Auseinanderbrechen des oppositionellen Bündnisses *Zajedno* hervorgegangenen Widerstandsbewegung *Otpor* (Widerstand) einzuschränken. Noch vor Ausbruch der kriegesischen Auseinandersetzungen in der serbischen Provinz Kosovo galten die Wiedereinführung der 1998 abgeschafften Universitätsautonomie und der Rücktritt Slobodan Miloševićs als Ziele *Otpors*.⁴⁰¹ Trotz der interpersonellen Verflechtungen zwischen *Otpor* und der serbischen Opposition wäre eine Vereinheitlichung dieser beiden Protestpole gegen Slobodan Milošević unkorrekt. *Otpor* verstand sich selbst als Vermittler zwischen der gespaltenen serbischen Opposition sowie als eigenständige Protestorganisation, die außerhalb des politischen Systems und der serbischen Parteienlandschaft entstanden war. Dieser Entstehungsgeschichte wurde vermehrt versucht Rechnung zu tragen, indem man sich klar von den klassischen Parteistrukturen distanzierte, was auch im Fernbleiben *Otpors* bei demokratischen Wahlen seinen Ausdruck fand. Die Differenzen innerhalb *Otpors* kristallisierten sich vor allem in der nationalen Frage und der Kosovo-Thematik heraus. Nur die gemeinsame einigende Linie gegenüber dem Regime Slobodan Milošević verhinderte eine Spaltung *Otpors*.

Im Juli 2000 wurden weitere Verfassungsgesetze beschlossen, die dem SPS-Regime Miloševićs einen weitaus stärkeren autoritären Charakter als in den 1990er Jahren verliehen. Die neuen Verfassungsbestimmungen beinhalteten vorwiegend direktdemokratische Wahlelemente, wie etwa die Direktwahl des Präsidenten der BRJ sowie der Kammer der Republiken, der ersten Kammer des Parlaments.⁴⁰² Slobodan Milošević setzte diese Maßnahmen gezielt, um den montenegrinischen Einfluss innerhalb der BRJ weiter zurückzudrängen, da er in der steigenden Bedeutung des montenegrinischen Präsidenten Milan Đukanović eine Gefahr für seinen eigenen Status innerhalb der BRJ sah. Bereits im Herbst 1999 waren zwischen den beiden Teilstaaten Serbien und Montenegro – die gemeinsam die BRJ formten – Handelsstreitigkeiten aufgetreten, auf die Serbien mit einer

⁴⁰¹ vgl. Bieber, *Serbischer Nationalismus*, S. 457.

⁴⁰² Bis zu diesem Zeitpunkt wurde die erste Kammer von den nationalen Parlamenten der Bundesrepublik Jugoslawien gewählt.

Handelsblockade gegenüber Montenegro reagierte. Im weiteren Verlauf wurden eine eigene montenegrinische Staatsbürgerschaft sowie die Deutsche Mark als Zahlungsmittel eingeführt.⁴⁰³

Ein weiterer Hintergrund für die Direktwahl des jugoslawischen Präsidenten in den neuen Verfassungsgesetzen war, dass durch die grundsätzliche Änderung des politischen Systems eine etwaige Mandatsverlängerung um zwei weitere Perioden für Slobodan Milošević möglich gewesen wäre. Zusätzlich wurde das Absetzungsverfahren gegenüber dem Präsidenten der BRJ erschwert, da nur mehr der Verfassungsgerichtshof über ein etwaiges Amtsenthebungsverfahren entscheiden konnte und die Hälfte der beiden Kammern des jugoslawischen Parlaments ihre Zustimmung geben musste. Gleichzeitig waren für die Wahl des Präsidenten von nun an lediglich 50% der Stimmen im ersten Wahlgang bzw. die Mehrheit der Stimmen in der Stichwahl zwischen den beiden im ersten Wahlgang bestplatzierten Kandidaten vonnöten. Die Wahlbeteiligungsklausel von über 50% fiel vollkommen.⁴⁰⁴

Die für den 24. September 2000 anberaumten Lokal-, Parlaments- und Präsidentschaftswahlen sollten die Macht Slobodan Miloševićs und seiner SPS erneut stärken. Angesichts der fragilen Zusammenarbeit der jugoslawischen Opposition und der Boykottandrohung seitens Vuk Draškovićs und Milan Đukanovićs musste Milošević kaum um seinen Verbleib im höchsten Amt der BRJ fürchten. Als jedoch die Demokratische Opposition Serbiens (DOS) den Vorsitzenden der DSS, Vojislav Koštunica, als gemeinsamen Kandidaten für die Präsidentschaftswahlen im September nominierte, überraschte dies zahlreiche Beobachter. Vojislav Koštunica war einerseits ein Angebot an all jene, die mit der Politik Miloševićs und dessen nicht eingelösten Versprechungen unzufrieden waren, andererseits dennoch eine national geprägte Politik bevorzugten. Gleichzeitig sollte Koštunica, der im Gegensatz zu anderen Oppositionsführern wie Drašković niemals in Verbindung zu Slobodan Milošević gestanden hatte, als Kandidat der liberalen Opposition Stimmen in diesem Lager lukrieren.

Im ersten Wahlgang verfehlte Vojislav Koštunica mit 48,96% nur knapp die notwendige Mehrheit von 50%, wonach ein zweiter Wahlgang am 8. Oktober 2000

⁴⁰³ vgl. zu den konfliktbeladenen Beziehungen zwischen Montenegro und Serbien: Cohen, *Serpent in the Bosom*, S. 329-337, hier: S. 333f.

⁴⁰⁴ vgl. ebd., S. 354.

anberaumt wurde. Aufgrund der Wahlanfechtung der Ergebnisse in einzelnen Wahlsprengel seitens DOS kam es zu wütenden Protesten in ganz Serbien. Milošević kam immer mehr die Unterstützung der Bevölkerung sowie anderer seine Macht legitimierende Kreise abhanden. Die serbisch-orthodoxe Kirche anerkannte Vojislav Koštunica als rechtmäßig gewählten zukünftigen Präsidenten der BRJ und sogar der Führer der SRS, Vojislav Šešelj, der mit Tomislav Nikolić selbst einen Kandidaten in das Rennen um das Amt des Staatspräsidenten geschickt hatte, anerkannte Koštunicas Sieg im ersten Wahlgang.

Am 4. Oktober 2000 annullierte die von Slobodan Milošević kontrollierte Föderale Wahlkommission den ersten Wahlgang vom 24. September 2000 wegen schwerer Unregelmäßigkeiten. Tags darauf versammelten sich weit über 600.000 Menschen in Belgrad, um gegen das Milošević-Regime zu demonstrieren, das endlich die Regierungsgeschäfte an die DOS abtreten sollte, nachdem diese als stärkste Partei aus den Parlamentswahlen im September hervorgegangen war. Demonstranten stürmten Fernseh- und Radiosender und steckten Teile des Parlaments in Belgrad in Brand. Als auch der jugoslawische Gerichtshof die Annullierung des ersten Wahlganges vom 24. September aufhob, war der Sieg Vojislav Koštunicas und das gleichzeitige Ende der politischen Ära Slobodan Miloševićs besiegelt.

„Der Wechsel im jugoslawischen Präsidentenamt stellt insofern nur den Anfang eines viel umfassenderen Demokratisierungs- und Transformationsprozesses dar, in dessen Verlauf demokratische Verfahren und Institutionen konsolidiert, eine Zivilgesellschaft verankert, eine funktionierende Marktwirtschaft geschaffen und dauerhafte Lösungen für die staatliche Organisation Serbiens bzw. der Bundesrepublik Jugoslawien sowie für das Verhältnis dieses Staates zu den ethnisch serbischen Minderheiten in den Nachbarländern („die Serbische Frage“) gefunden werden müssen.“⁴⁰⁵

Die heiklen Angelegenheiten der Minderheiten, die während der Herrschaft Slobodan Miloševićs weitestgehend diskriminiert wurden⁴⁰⁶, konnten durch die Schaffung eines Ministeriums für nationale und ethnische Gemeinschaften entschärft werden. 2001 wurde ein entsprechendes Gesetz verabschiedet, welches die Rechte der

⁴⁰⁵ Brusis, Martin/van Meurs, Wim (2000). Eliten, Mobilisierungsmuster und Transitionspfade in Serbien, in: Südosteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsforschung, Jg. 49(9-10), S. 449-463, hier: S. 449.

⁴⁰⁶ Dieter Segert spricht von „instrumentell eingesetztem Elitennationalismus“, zitiert nach Merkel/Puhle, Defekte Demokratie 1, S. 146.

Minderheiten bezüglich des Gebrauchs ihrer eigenen Sprache und Bildungsfragen beinhaltete. Zugleich wurde die bisherige hierarchische Untergliederung der jugoslawischen Minderheiten in Nationen, Nationalitäten und ethnische Gruppen aufgehoben und neue Institutionen wie etwa der Bundesrat und die Nationalräte nationaler Minderheiten sowie ein Bundesfonds eingerichtet.⁴⁰⁷

Aufgrund der bundesstaatlichen Verfassung des neuen Minderheitengesetzes blieb der Geltungsrahmen jedoch stark begrenzt. Der Fortbestand der BRJ war zum Zeitpunkt der Verabschiedung des Gesetzes keinesfalls gesichert. Selbst nach dem Erlass einer neuen Verfassung am 4. Februar 2003, die die BRJ in den Staatenbund Serbien und Montenegro umwandelte, war die Kontinuität des Minderheitengesetzes ungewiss.

Von Seiten nationaler Minderheiten wurde außer dem unsicheren Geltungszeitraum auch kritisiert, dass das Gesetz lediglich von Minderheitengruppen spricht, die „numerisch ausreichend repräsentiert sind“. Das Fehlen eines Ombudsmannes sowie die fehlende Sanktionierungsgewalt bei Verstößen gegen das Gesetz sind nur zwei Aspekte, die kritisch anzumerken sind.⁴⁰⁸

Der Regimewechsel im Oktober 2000 wandelte Serbien nach Wolfgang Merkel und Hans-Jürgen Puhle von einem autoritären, pseudodemokratischen in ein minimal-demokratisches System um.⁴⁰⁹ Innerhalb der Typologie defekter Demokratien wird die BRJ bzw. Serbien seit September 2000 als illiberale Demokratie eingestuft, die Defekte der effektiven Regierungsgewalt (Teilregime C⁴¹⁰) innerhalb der *embedded democracy*⁴¹¹ aufweist.

Sowohl liberale Grundprinzipien der Staatsbürgerschaft – wie etwa Grund-, Freiheits- und Menschenrechte – werden teilweise missachtet oder verletzt, da der Aufbau eines funktionierenden Rechtsstaates unvollständig geblieben ist. „Das Auftreten illiberaler Demokratiedefekte ist wahrscheinlicher, wenn die sozialen und ökonomischen Ressourcen in einer Gesellschaft so asymmetrisch verteilt sind, dass eine gesellschaftliche Gruppe in der Lage ist, andere Gruppen zu unterdrücken und

⁴⁰⁷ vgl. Bieber, Florian (2003). Minderheitenschutz in Serbien nach Miloševićs Sturz, in: Südosteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsforschung, Jg. 52(1-3), S. 50-65, hier: S. 54f. (ab hier: Bieber, Minderheitenschutz)

⁴⁰⁸ vgl. ebd., S. 56f.

⁴⁰⁹ vgl. Merkel/Puhle, Defekte Demokratie 1, S. 156.

⁴¹⁰ vgl. ebd., S. 50 und S. 174.

⁴¹¹ Demokratiekonzept, dem komplexe Institutionenarrangements zugrunde liegen, in dem ein Regime als Gefüge von mehreren Teilregimen begriffen wird; vgl. Merkel/Puhle, Defekte Demokratie 1, S. 48-50.

ihre eigene politische Hegemonie aufrechtzuerhalten.“⁴¹² Dies trifft sicherlich auch auf Serbien in den 1990er Jahren zu, da zum damaligen Zeitpunkt nicht-serbische Gruppen (allen voran Albaner im Kosovo) rechtlich und politisch unterdrückt wurden.

Erst im Jahr 2001 wurde Slobodan Milošević verhaftet und im Juni an das Kriegsverbrechertribunal in Den Haag überstellt. Bis dahin stand er unter Hausarrest, da es Vojislav Koštunica – der neue Präsident Serbiens – nicht wagte, die Symbolfigur Milošević an das „feindliche“ Ausland auszuliefern. So war es schlussendlich die Regierung unter Premierminister Zoran Đinđić, die am 12. Juni 2001 Slobodan Milošević an den ICTY überstellte, wo ihm der Prozess gemacht werden sollte.⁴¹³

Am 12. März 2003 bezahlte Zoran Đinđić die politische Wende in Serbien mit seinem Leben. Der serbische Premierminister wurde in Belgrad von einem Heckenschützen ermordet, der im Umfeld der Belgrader Mafia ausgemacht wurde. Immer wieder tauchten Gerüchte auf, wonach Đinđić ein Stillhalteabkommen mit der Belgrader Mafia noch vor dem Sturz Slobodan Miloševićs im Jahr 2000 ausgehandelt hatte, um seine eigene Macht abzusichern. Nachdem Đinđić aufgrund internationalen Drucks verstärkt gegen mafiose Strukturen vorging, kostete ihm das sein Leben.⁴¹⁴

Am 28. Dezember 2003 wurden aufgrund des tragischen Todes Zoran Đinđićs vorgezogene Parlamentswahlen abgehalten, aus denen die SRS von Vojislav Šešelj als Wahlsieger hervorging. Die SRS profitierte nicht nur vom politischen Vakuum, das der Tod Zoran Đinđićs hinterlassen hatte und zu Zerwürfnissen innerhalb des DOS-Bündnisses führte, sondern wohl auch von Protestwählern, die aufgrund der schlechten sozialen Lage und ihrem Status als „Modernisierungsverlierer“ der radikal-nationalistischen Partei ihre Stimme gaben. Am 3. März 2004 bildete sich eine Koalitionsregierung unter Vojislav Koštunica, der aufgrund der neuen konstitutionellen Verfassung des Staatenbundes Serbien und Montenegro zuvor aus dem Präsidentenamt ausgeschieden war. Der Koalition gehörten die Demokratische

⁴¹² Merkel/Puhle, Defekte Demokratie 1, S. 265.

⁴¹³ Germinal Civikov beobachtete den gesamten Prozess am ICTY gegen Milošević und schildert das Verfahren auf bemerkenswerte Weise in seinem Werk „Der Milošević-Prozess. Bericht eines Beobachters“, indem er zusätzlich zu den ohnehin für jedermann zugänglichen Prozessakten und stenografischen Protokollen die Beweisführung der Anklage gegen Slobodan Milošević detailliert analysiert. Interessant ist auch die TV-Dokumentation über den Prozess gegen Slobodan Milošević, die Aufnahmen des weltweit einzigen Fernseheteams, das weitestgehend am Prozess teilnehmen konnte, zeigt: Christoffersen, Michael (Autor). Slobodan Milošević. Das letzte Gericht, Deutschland/Dänemark 2007, 115 Minuten, gesehen auf ARTE am 31. Juli 2008, 9.55 Uhr.

⁴¹⁴ Mappes-Niedieck, Norbert (2008). Der Mord an Zoran Djindjić und seine Folgen, in: Becker, Jens/ Engelberg, Achim (Hrsg.). Serbien nach dem Krieg, Frankfurt/Main, S. 57-86, hier: S. 74-80.

Partei Serbiens (DSS), die Demokratische Partei (DS), G17 Plus und die Serbische Erneuerungsbewegung – Neues Serbien (SPO) an, die von der Sozialistischen Partei Serbiens (SPS) toleriert wurde.⁴¹⁵

Die Präsidentschaftswahlen am 27. Juli 2004 entschied der DS-Kandidat Boris Tadić gegen den Konkurrenten Tomislav Nikolić (SRS) für sich. Die außenpolitische Ausrichtung Serbien-Montenegros war weiterhin von einer ungenügenden Kooperationsbereitschaft mit dem ICTY gekennzeichnet. Als Konsequenz auf die Verweigerung der Zusammenarbeit brach die Europäische Union die Verhandlungen über ein Assoziierungs- und Stabilisierungsabkommen mit Serbien-Montenegro, die am 4. Oktober 2005 gestartet worden waren, bereits im Mai 2006 wieder ab. Auch innenpolitisch war die Lage in Serbien 2006 äußerst instabil, nachdem ein erfolgreiches Unabhängigkeitsreferendum in Montenegro dazu führte, dass der Staatenbund aufgelöst werden musste. Vojislav Koštunica blieb trotz innenpolitischer Querelen als Ministerpräsident im Amt, die Regierungskoalition veränderte sich jedoch im Mai 2007, nachdem die SPO aus der Regierung ausschied.

Die Kosovo-Frage beherrschte die Politik Serbiens auch nach der Ära Milošević, der am 11. März 2006 in Den Haag verstarb. Sowohl Premier Koštunica als auch Präsident Tadić waren nicht bereit, dem Kosovo Unabhängigkeit zuzugestehen, vielmehr traten serbische Politiker für mehr Autonomierechte der serbischen Provinz ein. Als die zahlreichen Verhandlungsrunden über den zukünftigen Status des Kosovos ergebnislos blieben und der vom ehemaligen finnischen Präsidenten und Sondergesandten der Vereinten Nationen Martti Ahtissari ausgearbeitete Plan⁴¹⁶, der eine „kontrollierte Unabhängigkeit Kosovos“ vorsah, im April 2007 am russischen Veto im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen scheiterte, deutete bereits vieles auf eine einseitig erklärte Unabhängigkeit Kosovos hin, die schließlich am 17. Februar 2008 erfolgte und in der Zwischenzeit durch zahlreiche Staaten anerkannt wurde.

Nachdem über den weiteren Annäherungsprozess an die EU Differenzen auftraten, erklärte Vojislav Koštunica seinen Rücktritt, wodurch schon ein Jahr nach den Parlamentswahlen abermals gewählt werden musste. Das Ergebnis der Wahlen vom

⁴¹⁵ vgl. Sundhaussen, Geschichte Serbiens, S. 453-454.

⁴¹⁶ UN Security Council (2007). Letter dated 26 March 2007 from the Secretary-General addressed to the President of the Security Council: Comprehensive Proposal for the Kosovo Status Settlement, S/2007/168/Add.1, online in Internet: <http://daccessdds.un.org/doc/UNDOC/GEN/N07/272/23/PDF/N0727223.pdf?OpenElement> [Stand: 16.2.2009].

11. Mai 2008 bedeutete einen Sieg für die Koalition „Für ein europäisches Serbien“ unter Führung des serbischen Präsidenten Boris Tadić. Zweitstärkste Kraft wurde die Radikale Partei Vojislav Šešeljs. Bereits kurze Zeit nach dem Rücktritt Koštunicas im März 2008 unterzeichneten Serbien und die Europäische Union am 29. April 2008 das fertig verhandelte Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommen (SAA) sowie ein Zwischenabkommen über Handelsfragen.⁴¹⁷

Die derzeitige Führung Serbiens verhält sich trotz der diplomatischen und völkerrechtlichen Schwierigkeiten, in die sie durch die einseitig erklärte Unabhängigkeit Kosovos geraten ist, eindeutig pro-europäisch. Dies wurde zuletzt durch die Ergreifung des meistgesuchten Kriegsverbrechers Radovan Karadžić im Juli 2008 in Belgrad und dessen Auslieferung an Den Haag bestätigt. Serbien hat jedoch noch einen langen Reformweg vor sich, an dessen Ende eine Mitgliedschaft in der Europäischen Union stehen könnte.⁴¹⁸

⁴¹⁷ beide Abkommen sind online abrufbar unter:
http://ec.europa.eu/enlargement/pdf/serbia/key_document/saa_en.pdf und
http://ec.europa.eu/enlargement/pdf/serbia/key_document/interim_agreement_trade_en.pdf
 [Stand: 16.2.2009].

⁴¹⁸ Ein interessanter Artikel von Florian Bieber thematisiert die serbische Gespaltenheit hinsichtlich der Vorstellungen der europäischen Zukunft des Landes, vgl. Bieber, Florian (2008). Europa-Vorstellungen in einem gespaltenen Serbien, in: Schwarcz, Iskra/Suppan, Arnold (Hrsg.). Quo vadis EU? Osteuropa und die EU-Erweiterung, Wien, S. 397-412.

6. Conclusio

Die von mir zu Beginn der Arbeit aufgestellten forschungsleitenden Fragestellungen konnten meiner Überzeugung nach in dieser Arbeit zufriedenstellend beantwortet werden. Da die Konflikte in Jugoslawien aufgrund ihrer Vielschichtigkeit als durchaus komplex bezeichnet werden können, macht dies eine thematische Fokussierung – in diesem Fall auf die Nationalisierung in Serbien – notwendig, um die Fragestellungen in ihrer vollen Tiefe erfassen und beantworten zu können.

Die These eines über Jahrhunderte vorangetriebenen Hasses zwischen den einzelnen Nationalitäten des Vielvölkerstaates Jugoslawien habe ich versucht, in dieser Arbeit zu widerlegen. Die alleinige Konzentration auf historische Bedingungen würde demnach der Komplexität des Nationalismus in Jugoslawien nicht gerecht werden. Vielmehr war es mein Anliegen zu zeigen, dass weitere Faktoren – seien diese wirtschaftlicher, politischer oder gesellschaftlicher Natur – einen entscheidenden Beitrag zum Zusammenbruch des jugoslawischen Gesellschaftsmodells leisteten. Die Überbetonung – oder anders formuliert – die bewusste „Instrumentalisierung eines historischen Gedächtnisses für nationale Zwecke“⁴¹⁹ – wie von mir bereits in der Einleitung der Arbeit beschrieben – bildete jedoch die ideologische Basis der 1980er Jahre, auf der Slobodan Milošević seinen eigenen machtpolitischen Aufstieg begründete und in weiterer Konsequenz die serbische und jugoslawische Politik der 1990er Jahre prägte.

Eine politikwissenschaftliche Analyse darf sich nicht ausschließlich an historischen Ansprüchen orientieren, sondern muss darüber hinaus die zentralen Kräftekonstellationen und Konfliktebenen analysieren. Zusätzlich sollte die Transformation der jugoslawischen Gesellschaft und des politischen Systems in Verbindung zu den erfolgten Transformationen anderer osteuropäischer Länder betrachtet werden, die teilweise einen konträren, nämlich friedlicheren Ausgang genommen haben. Der Zerfallsprozess in Jugoslawien wurde in allen Republiken von politischen Eliten vorangetrieben, mit dem Ziel der Stärkung der eigenen Machtposition unter Berufung auf erlittenes historisches Unrecht und unter Zuhilfenahme des nationalistischen Mobilisierungspotentials der Gesellschaft.

⁴¹⁹ Naimark, Flammender Hass, S. 177.

Der Ausgang dieses Zerfallsprozesses muss bereits unter der Herrschaft Josip Broz Titos gesucht werden – erwähnt sei hier die Föderalisierung der SFRJ und der „Kroatische Frühling“ in den 1960er Jahren – wenngleich es erst nach dessen Ableben zu manifesten Machtauseinandersetzungen zwischen den Republikführungen in Jugoslawien gekommen war.

Nach dem Tod Titos, zu einem Zeitpunkt, als sich die krisenhaften Erscheinungen innerhalb der jugoslawischen Gesellschaft auf mannigfaltige Art und Weise abzeichneten, war das Vermächtnis Titos, allen voran das politische System, strukturell nicht gefasst auf einen derartigen Wandel. Das gesamte politische System Jugoslawiens – sowohl vor als auch nach den als Liberalisierungseinschnitt bekannt gewordenen Verfassungsreformen der 1970er Jahre – war strikt auf die Person Tito ausgerichtet und auf dessen alleinigen Führungsanspruch fokussiert. Die systemimmanente Starrheit und Unzulänglichkeiten waren den sich in Veränderung befindlichen geopolitischen Anforderungen nach dem Zusammenbruch der UdSSR und dem Ende des Kalten Kriegs gegen Ende der 1980er Jahre nicht länger gewachsen. Eine der Legitimationssäulen des titoistischen Jugoslawiens war die Blockfreiheit gewesen, die mit dem Übergang von einer bipolaren in eine multipolare Weltordnung obsolet wurde. Zugleich verloren auch andere Gründungsmythen des zweiten Jugoslawiens – wie etwa der Widerstandskampf der Partisanen im Zweiten Weltkrieg – an Strahlkraft. In diesem Zusammenhang war ein weiteres Ausholen in die Geschichte Jugoslawiens ab 1945 für diese Arbeit notwendig, um die Kontinuitäten der Konfliktbeziehungen ausreichend darstellen und eine umfassende Betrachtung und Analyse des jugoslawischen Zerfallsprozesses liefern zu können. Der historische Rückblick ist besonders für die Entwicklung des Nationalismus in Jugoslawien wichtig, um dessen Bedeutungsgehalt in den Konfliktbeziehungen ab den 1980er Jahren begreifbar machen zu können.

Neben politischen und internationalen Ursachen spielten vor allem wirtschaftliche Belange eine Rolle für den Zerfall der SFRJ. Die ihren Ausgang in der Reformpolitik der 1960er Jahre genommene Wirtschaftskrise der 1980er Jahre, die von Hyperinflation und Massenarbeitslosigkeit gekennzeichnet war, erhöhte gemeinsam mit der davon ausgehenden gesellschaftlichen Unzufriedenheit den Druck auf das politische System Jugoslawiens. Die sich ausbreitende Krise der jugoslawischen Wirtschaft bedurfte neuer politischer Antworten, die im steigenden Nationalismus gefunden wurden. Der Nationalismus diente nicht nur als eine Art Ersatzideologie,

wie oft in der wissenschaftlichen Literatur dargestellt – sondern eben auch – wie zuvor bereits erwähnt – als Kristallisationsmoment gesellschaftlicher Unzufriedenheit. Ausgehend von der beschriebenen ideologischen Krise Jugoslawiens verdeutlichten sich Unzulänglichkeiten in mehreren Bereichen wie etwa der staatlichen Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik, die zu einer gefühlten Bedrohungs- und Unsicherheitslage der jugoslawischen Bevölkerung beitrugen.

Zu Beginn der 1980er Jahre verstärkten sich in dieser tiefen Sinnkrise der jugoslawischen Gesellschaft zunehmend interethnische Konflikte, die trotz der offiziellen kommunistischen Diktion der „gelösten nationalen Frage“ das jugoslawische Gesellschaftsmodell gefährdeten. In ideologischen Belangen war Jugoslawien durch den Tod Titos seiner letzten Integrationsfigur beraubt, die – wenn schon nicht den späteren Desintegrationseffekt verhindern – zumindest einen weitaus friedlicheren Übergang in Bezug auf die kriegesischen Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen Republiken in den 1990er Jahren ermöglichen hätte können, wie dies etwa in der ČSFR 1992 vonstatten gegangen war. Diese Annahme bleibt jedoch spekulativ und darf in einer wissenschaftlichen Aufarbeitung der jugoslawischen Re-Nationalisierung keinen Platz finden.

Nach Titos Tod 1980 zeigten sich infolge des gesamtgesellschaftlichen Unsicherheitsgefühls die politischen, ökonomischen und sozialen Mängel in Jugoslawien vermehrt auch in den von Seiten der serbischen Republiksführung um Slobodan Milošević gelenkten Proteste der 1980er Jahre. Politische Eliten – unter ihnen auch Slobodan Milošević in Serbien – griffen unter Verweis auf erlittenes historisches Unrecht auf eine nationalistische Ausgrenzungspolitik zurück. Dies traf im Falle Serbiens vor allem die albanische Bevölkerungsmehrheit im Kosovo.

Seit der Einverleibung des Kosovos in das SHS-Königreich 1918 und der Proklamation der albanischen Bevölkerung Kosovos als serbische Bürger waren beide Volksgruppen formal rechtlich gleichgestellt. Ein fataler Trugschluss wäre es, daraus die Schlussfolgerung zu ziehen, dass die albanische Bevölkerung im Kosovo gleichberechtigt war. Im Falle der Kosovo-Albaner handelte es sich laut jugoslawischer Verfassungslehre um eine Nationalität – da sie einen eigenen albanischen Mutterstaat außerhalb des jugoslawischen Territoriums besaßen – die im Vergleich zu der konstitutiven Nation der Serben realpolitisch benachteiligt wurde. Während Kosovo-Albaner grundlegende politische Rechte wie das Wahlrecht besaßen, fehlte ihnen in gesellschaftspolitischen wie sozialen Angelegenheiten

jedwedes Mitspracherecht. Die albanische Sprache wurde in der Öffentlichkeit diskriminiert, albanische Schulen geschlossen und Sprachunterricht verboten. Außer serbischen Schulen gab es noch eine geringe Anzahl an Privatschulen, an denen Türkisch unterrichtet wurde.⁴²⁰ Allerdings gab es auch Phasen leichter Liberalisierungen, etwa infolge der gesamtjugoslawischen Liberalisierungen in den 1960er Jahren oder der in den 1970er Jahren im Kosovo gestarteten Bildungsoffensive, die Bildung als Hauptkomponente für den weiteren Aufbau einer sozialistischen Gesellschaftsordnung begriff. Mit solchen bildungspolitischen Maßnahmen schuf sich die SFRJ jedoch selbst neue Probleme, die zu heftigen politischen Kontroversen führten.

Schmitt schreibt dazu, dass der „infolge der Bildungsoffensive im Kosovo eintretende Bildungsschub unter der albanischen Bevölkerung nicht nur das nationale Selbstverständnis stärkte, sondern aufgrund der massiv angestiegenen Absolventenzahlen an der neu geschaffenen Universität Prishtina den Druck auf den jugoslawischen Arbeitsmarkt, von dem albanische Fachkräfte weitestgehend ausgeschlossen blieben, erhöhte. Die Überbetonung der albanischen Sprache führte zu einer immer stärkeren Verdrängung des Serbischen aus dem Bildungswesen im Kosovo. Aufgrund der begrenzten Sprachkenntnisse verschlechterte sich auch die interethnische Zusammenarbeit am Arbeitsmarkt und verstärkte dadurch die gesellschaftliche Segmentierung des Kosovos noch weiter.“⁴²¹

Die politische und wirtschaftliche Benachteiligung erhöhte die gesamtgesellschaftliche Unzufriedenheit der Albaner innerhalb Jugoslawiens und gipfelte im Jahr 1981 in den Massendemonstrationen gegen einen weiteren Verbleib als autonome serbische Provinz im Rahmen des jugoslawischen Staatsverbandes. Gegen Ende der 1980er Jahre trugen die – als Reaktion auf das albanische Begehren nach mehr Eigenständigkeit sowie der prekären wirtschaftlichen Lage – einsetzenden Proteste in Serbien maßgeblich zur Stärkung der Legitimität Slobodan Miloševićs als alleinigem Führer der Serben in Jugoslawien bei. Es gelang Milošević, trotz seiner Herkunft aus der kritisierten kommunistischen Nomenklatura, sich einigend vor die serbische Bevölkerung zu stellen und deren Forderungen Gewicht zu verleihen. Indem Milošević die staatlichen Institutionen durch die Mobilisierung der Bevölkerungsmasse auf den zahlreichen Protestveranstaltungen ausschaltete,

⁴²⁰ vgl. Malcolm, Kosovo, S. 267.

⁴²¹ Schmitt, Kosovo, S. 240f.

gelang es ihm, sich selbst nicht nur den Führungsanspruch innerhalb Jugoslawiens sondern eben auch jenen entscheidenden Vorteil gegenüber anderen – in Verruf geratenen – kommunistischen Eliten zu sichern. Ziel Miloševićs war es sichtlich, das aufgrund der jahrzehntelangen Monopolstellung des BdKJ verlorene Vertrauen der Bevölkerung in die politische Führung wiederherzustellen. Da er selbst dieser alten Nomenklatura entwachsen war, versuchte Milošević durch die Übernahme nationalistischer Rhetorik dieses Legitimationsdefizit auszugleichen.⁴²²

Die Unterstützung für Milošević schlug – wie auch die Protestkultur in Serbien – bereits in den beginnenden 1990er Jahren mit den ersten großen Anti-Regime-Protesten 1991 um. Diese Proteste waren vor allem auf die enttäuschten Erwartungen der serbischen Opposition zurückzuführen, der es bei den ersten freien Wahlen im Dezember 1990 nicht gelungen war, die Macht der SPS Slobodan Miloševićs, die als Nachfolger des umbenannten BdK Serbiens die historische Machtkontinuität weiter aufrecht erhielt, zu brechen. Weitere Proteste gegen das Milošević-Regime folgten während des Krieges in Bosnien-Herzegowina im Jahr 1992 und gipfelten schließlich in den monatelang anhaltenden Protesten 1996/97, in denen Slobodan Milošević und der SPS Wahlbetrug bei den Kommunalwahlen vom 17. November 1996 vorgeworfen wurde, nachdem der Sieg des oppositionellen Bündnisses *Zajedno* annulliert worden war. Nach einer vorübergehenden Angriffspause serbischer Intellektueller auf Slobodan Milošević während der Kampfhandlungen im Kosovo kam es ab 1999 vermehrt zu Protesten gegen den jugoslawischen Präsidenten. Die Proteste wurden zumeist von serbischen Intellektuellen der verschiedensten Strömungen, auch nationalistischer Intellektueller, die Milošević bis zu diesem Zeitpunkt weitestgehend den Rücken gestärkt hatten, getragen, doch übte auch die serbisch-orthodoxe Kirche Kritik, wobei es der SOK dabei vornehmlich um eine Neugestaltung der serbischen Politik sowie eine Demokratisierung des Landes ging.

Eine politikwissenschaftliche Analyse jener Faktoren, die die nationalistische Politik in Serbien unter Slobodan Milošević bestimmten, darf vor den Träger des wahren Nationalismus nicht halt machen. Der serbische Schriftsteller Dragan Velikić schrieb 1997: „Es wurde [...] im Verlauf all dieser Jahre über die Verantwortung der Schriftsteller und Intellektuellen gesprochen, so daß ich der Meinung bin, es ist wohl am besten, die Frage der Verantwortung der Intellektuellen den Analysen der

⁴²² vgl. Bieber, Nationalismus in Serbien, S. 191.

Theoretiker und der Historiker zu überlassen, die, wie man hoffen sollte, nicht viel vergessen werden.“⁴²³ Ebenso ist es Aufgabe der Politikwissenschaft, jene Phänomene genauer zu beleuchten, die zu einer gesamtgesellschaftlichen Nationalisierung in Serbien ab den 1980er Jahren beigetragen haben. Intellektuelle Kreise spielten dabei nur einen, wenngleich äußerst einflussreichen Träger der Nationalisierung, der entscheidenden Einfluss auf die staatliche serbische Politik der 1980er und 1990er Jahre nahm.

Ich habe versucht, diese verschiedenen Träger des serbischen Nationalismus in einem eigenen Kapitel (Kapitel 4) anzuführen, um deren Bedeutung für die Re-Nationalisierung in Serbien hervorstreichen. Mein zentrales Anliegen war dabei, hinsichtlich der Kosovo-Thematik diese nationalistischen Träger der serbischen Gesellschaft zu untersuchen. Gerade am Beispiel der Auseinandersetzungen um das Kosovo wird die Instrumentalisierung nationalistischer Politik als Machterhalt des serbischen Regimes besonders deutlich. Der politische Aufstieg Slobodan Miloševićs ist in diesem Kontext auch nur unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen und politischen Unzufriedenheit mit den bestehenden jugoslawischen Strukturen zu erklären, deren Instrumentalisierung Milošević seine politische Macht verdankte. Als es im Jahr 2000 der serbischen Opposition unter Führung von Vojislav Koštunica gelang, Slobodan Milošević als Präsident der BRJ zu stürzen, verlor das Regime schließlich vollends die politische Kontrolle. Dass es in Serbien fast ein Jahrzehnt später immer noch zu keiner vollständigen Demokratisierung gekommen ist, bleibt wohl das politische Vermächtnis der nationalistischen Politik des Milošević-Regimes, wenngleich ernsthafte europäische Ambitionen der serbischen Politik nicht geleugnet werden können, die ihren Ausdruck in verschiedenen bilateralen Abkommen zwischen der EU und Serbien fanden.

Meiner Ansicht nach obliegt es der Politikwissenschaft, anhand ihrer gesellschaftskritischen Methoden diese nationalistischen Phänomene zu untersuchen und damit wertvolle Arbeit sowohl für die Nationalismusforschung an sich als auch für die Verhinderung von derartigen nationalistischen Ausformungen in Zukunft zu sorgen. In dieser Intention wurde diese nun vorliegende Forschungsarbeit verfasst, möge sie diesem Zwecke hilfreich sein!

⁴²³ Velikić, Dragan (1997). Ratschläge für einen jungen Schriftsteller für den nächsten Krieg, in: Šlosar, Irina (Hrsg.). Verschwiegendes Serbien, Klagenfurt, S. 151-155, hier: S. 153.

7. Bibliografie

7.a) Sekundärliteratur und gedruckte Quellen

Albers, Willi (Hrsg.) (1982). Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaft, Wirtschaft und Politik bis Zölle, Band 9, Stuttgart [u.a.].

Altrichter, Helmut (2002). Der Zusammenbruch der Sowjetunion 1985-1991, in: Plaggenborg, Stefan (Hrsg.). Handbuch der Geschichte Russlands, Band 5: 1945-1991 Vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion, Stuttgart, S. 519-593.

Anderson, Benedict (1988). Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts, Frankfurt [u.a.].

Armstrong, John (1994). Nations before Nationalism, in: Hutchinson, John/Smith, Anthony D. (Hrsg.). Nationalism, Oxford [u.a.], S. 140-147.

Banac, Ivan (2007). Jugoslawien 1918-1941, in: Melčić, Dunja (Hrsg.). Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen, 2. aktualisierte u. erweiterte Auflage, Wiesbaden, S. 153-169.

Bartl, Peter (1985). Grundzüge der jugoslawischen Geschichte, Darmstadt.

Beshiri, Ismije (2000). The 2000 Elections: the First Free and Fair Elections in Kosovo, in: Südosteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsforschung, Jg. 49(11-12), S. 588-597.

Beyme, Klaus von (1994). Ansätze zu einer Theorie der Transformation der ex-sozialistischen Länder Osteuropas, in: Merkel, Wolfgang [u.a.] (Hrsg.). Systemwechsel 1. Theorien, Ansätze und Konzeptionen, Opladen, S. 141-171.

Bieber, Florian (1999). The Conflict in former Yugoslavia as a <<Fault Line War>>. Testing the validity of Samuel Huntington's <<Clash of Civilization>>, in: Balkanologie. Revue d'études pluridisciplinaires, Jg. 3(1), S. 33-48, online in Internet: <http://balkanologie.revues.org/index283.html> [Stand: 17.3.2009].

Bieber, Florian (2001). Die Rolle und Verantwortung nationalistischer serbischer Intellektueller beim Auseinanderbrechen Jugoslawiens, in: Winkler, Martina (Hrsg.). WortEnde. Intellektuelle im 21. Jahrhundert, Leipzig, S. 69-86.

Bieber, Florian (2001). Serbischer Nationalismus vom Tod Titos zum Sturz Miloševićs, Dissertation, Universität Wien.

Bieber, Florian (2003). Minderheitenschutz in Serbien nach Miloševićs Sturz, in: Südosteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsforschung, Jg. 52(1-3), S. 50-65.

Bieber, Florian (2005). Nationalismus in Serbien vom Tode Titos bis zum Ende der Ära Milošević, Wien.

Bieber, Florian (2007). Bedeutung und Bedeutungslosigkeit serbischer intellektueller Nationalismusdebatten in den neunziger Jahren, in: Müller, Wolfgang/Portmann, Michael (Hrsg.). Osteuropa vom Weltkrieg zur Wende, Wien, S. 371-391.

Bieber, Florian (2008). Europa-Vorstellungen in einem gespaltenen Serbien, in: Schwarcz, Iskra/Suppan, Arnold (Hrsg.). Quo vadis EU? Osteuropa und die EU-Erweiterung, Wien, S. 397-412.

Blagojević, Marina (1998). Der Exodus aus dem Kosovo. Ein serbisches Trauma im Propagandakrieg, in: Bremer, Thomas/Popov, Nebojša/Stobbe, Heinz-Günther (Hrsg.). Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerung, nationale Formierung und ideologische Aufrüstung, Berlin, S. 75-92.

Blagojević, Marina (1999). The Migration of Serbs from Kosovo during the 1970s and 1980s, in: Popov, Nebojša (1999). The Road to War in Serbia. Trauma and Catharsis, Budapest [u.a.], S. 212-246.

Boeckh, Katrin (1996). Von den Balkankriegen zum Ersten Weltkrieg. Kleinstaatenpolitik und ethnische Selbstbestimmung auf dem Balkan, München.

Brown, David (1999). Are there good and bad nationalism?, in: Nations and Nationalism, Jg. 5(2), S. 281-302.

Brunnbauer, Ulf (1999). Die vergessenen Albaner Serbiens. Zur Lage der ethnischen Albaner in Südserbien außerhalb des Kosovo, in: Südosteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsforschung, Jg. 48(7-8), S. 373-388.

Brusis, Martin/van Meurs, Wim (2000). Eliten, Mobilisierungsmuster und Transitionspfade in Serbien, in: Südosteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsforschung, Jg. 49(9-10), S. 449-463.

Calic, Marie-Janine (1994). Der serbisch-kroatische Konflikt in Kroatien, in: Weithman, Michael (Hrsg.). Der ruhelose Balkan. Die Konfliktregionen Südosteuropas, München, S. 108-149.

Chiari, Bernhard/Keßelring, Agilolf (2006). Wegweiser zur Geschichte-Kosovo, Paderborn [u.a.].

Civikov, Germinal (2006). Der Milošević-Prozess. Bericht eines Beobachters, Wien.

Cohen, Lenard J. (2001). Serpent in the Bosom. The Rise and Fall of Slobodan Milošević, Boulder/Colorado [u.a.].

Čolović, Ivan (1994). Die Erneuerung des Vergangenen, in: Stefanov, Nenad/Werz, Michael (Hrsg.). Bosnien und Europa. Die Ethnisierung der Gesellschaft, Frankfurt/Main, S. 90-103.

Deutsch, Karl W. (1953). Nationalism and Social Communication. An Inquiry into the Foundation of Nationality, New York.

- Deutsch, Karl W. (1994). Nationalism and Social Communication, in: Hutchinson, John/Smith, Anthony D. (Hrsg.). Nationalism, Oxford [u.a.], S. 26-29.
- Devetak, Silvo (1988). Self-Management in Practice and its Role in Establishing the Equality of Nations and Nationalities, in: ders. The equality of nations and nationalities in Yugoslavia: successes and dilemmas, Wien, S. 12-22.
- Duijzings, Ger (2002). Die Erschaffung von Ägyptern in Kosovo und Makedonien, in: Brunnbauer, Ulf (Hrsg.). Umstrittene Identität. Ethnizität und Nationalität in Südosteuropa, Frankfurt/Main [u.a.], S. 123-148.
- Eberhardt, Piotr (2003). Ethnic Groups and Population Changes in Twentieth-Century Central-Eastern Europe, Armonk/New York [u.a.].
- Edensor, Tim (2002). National Identity, Popular Culture and Everyday Life, Oxford [u.a.].
- Frącz, Stanisław (2006). Im Spannungsfeld von Nationalismus und Integration. Zur Komplexität des Transformationsprozesses der postkommunistischen Gesellschaften unter den osteuropäischen Gegebenheiten, Bonn.
- Fukuyama, Francis (1992). Das Ende der Geschichte: Wo stehen wir? München.
- Furkes, Josip/Schlarp, Karl-Heinz (Hrsg.). (1991). Jugoslawien: Ein Staat zerfällt. Der Balkan – Europas Pulverfaß, Hamburg.
- Gärtner, Heinz (2005). Internationale Sicherheit. Definitionen von A-Z, Wiener Schriften zur Internationalen Politik, Band 9, Baden-Baden.
- Gellner, Ernest (1991). Nationalismus und Moderne, Berlin.
- Gellner, Ernest (1996). Nationalismus in Osteuropa. Passagen-Heft 6, Wien.
- Gellner, Ernest/Breuilly, John (2006). Nations and Nationalism, 2. Auflage, Oxford [u.a.].
- Giddens, Anthony (1995). Konsequenzen der Moderne, Frankfurt/Main.
- Godina, Vesna V. (1998). The outbreak of nationalism on former Yugoslav territory: a historical perspective on the problem of supranational identity, in: Nations and Nationalism 4(3), S. 409-422.
- Graf, Maximilian (2008). Internationale Reaktion auf die Intervention der Warschauer-Pakt-Staaten in der ČSSR 1968, Diplomarbeit, Universität Wien.
- Guzina, Dejan (2003). Kosovo or Kosova – Could it be both? The Case of Interlocking Serbian and Albanian Nationalisms, in: Bieber, Florian/Daskalovski, Židas (Hrsg.). Understanding the War in Kosovo, London [u.a.], S. 31-52.
- Hall, Richard C. (2000). The Balkan Wars 1912-1913. Prelude to the First World War, London.

Hall, Rodney Bruce (1999). National collective identity. Social Constructs and International Systems, New York.

Heckmann, Friedrich (1992). Ethnische Minderheiten, Volk und Nation, Stuttgart.

Helfant-Budding, Audrey (1998). Serb Intellectuals and the National Question. 1961-1991, unveröffentlichte Dissertation Harvard University, Cambridge.

Herz, John H. (1959). International Politics in the Atomic Age, New York.

Hobsbawm, Eric/Ranger, Terence (Hrsg.) (1993). The Invention of Tradition, Cambridge [u.a.].

Hobsbawm, Eric (1994). The Nation as Invented Tradition, in: Hutchinson, John/Smith, Anthony D. (Hrsg.). Nationalism, Oxford [u.a.], S. 76-83.

Hösch, Edgar/Nehring, Karl (Hrsg.) (2004). Lexikon zur Geschichte Südosteuropas, Wien [u.a.].

Hroch, Miroslav (1968). Die Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas. Eine vergleichende Analyse zur gesellschaftlichen Schichtung der patriotischen Gruppen, Prag.

Huntington, Samuel (1996). Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, New York.

Huntington, Samuel P. (1998). Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, 9. Auflage, München [u.a.].

Irvine, Jill (2008). The Croatian Spring and the Dissolution of Yugoslavia, in: Cohen, Lenard J. (Hrsg.). State collapse in South-Eastern Europe. New Perspectives on Yugoslavia's Disintegration, West Lafayette/Indiana, S. 149-178.

Jansen, Christian/Borggräfe, Henning (2007). Nation, Nationalität, Nationalismus, Frankfurt [u.a.].

Judah, Tim (2000) Kosovo. War and Revenge, New Haven [u.a.].

Kaldor, Mary (1996). Cosmopolitanism Versus Nationalism: The New Divide?, in: Caplan, Richard/Feffer, John. Europe's New Nationalism. States and Minorities in Conflict, Oxford [u.a.], S. 42-58.

Kaser, Karl (1995). Familie und Verwandtschaft auf dem Balkan. Analyse einer untergehenden Kultur, Wien [u.a.].

Kaser, Karl (2000). Kosovo – Die Verhandlungen in Rambouillet und Paris: Die Frage der Souveränität Jugoslawiens und der Unabhängigkeit für Kosovo, in: Südosteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsforschung, Jg. 49(1-2), S. 51-67.

Kohn, Hans (1994). Western and Eastern Nationalism, in: Hutchinson, John/Smith, Anthony D. Nationalism, Oxford [u.a.], S. 162-165.

Kramer, Helmut/Džihic, Vedran (2006). Die Kosovo Bilanz. Scheitert die internationale Gemeinschaft? , 2. Auflage, Wien.

Krüger, Hartmut (Hrsg.) (1995). Charta der Vereinten Nationen. Statut des Internationalen Gerichtshofs, Stuttgart.

Kostovicova, Denisa (2005). Kosovo. The Politics of Identity and Space, London [u.a.].

Lampe, John R. (2000/1996). Yugoslavia as history. Twice there was a country, Cambridge.

Lipsius, Stephan (1998). Untergrundorganisationen im Kosovo. Ein Überblick, in: Südosteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsforschung, Jg. 47(1-2), S. 75-82.

Magaš, Branka (1993). The Destruction of Yugoslavia. Tracking the Break-up 1980-92, London [u.a.].

Malcolm, Noel (1998). Kosovo. A Short History, New York.

Malcolm, Noel (2006). The War over Kosovo, in: Blitz, Brad K. (Hrsg.): War and change in the Balkans. Nationalism, conflict and cooperation, Cambridge, S. 143-155.

Maliqui, Shkëlzen (2007). Die politische Geschichte des Kosovo, in: Melčić, Dunja (Hrsg.). Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen, 2. aktualisierte und erweiterte Auflage, Wiesbaden, S. 121-138.

Mappes-Niedieck, Norbert (2005). Die Ethno-Falle. Der Balkan-Konflikt und was Europa daraus lernen kann, Berlin.

Mappes-Niedieck, Norbert (2008). Der Mord an Zoran Djindjić und seine Folgen, in: Becker, Jens/Engelberg, Achim (Hrsg.). Serbien nach dem Krieg, Frankfurt/Main, S. 57-86.

Matuz, Josef (1985). Das Osmanische Reich. Grundlinien seiner Geschichte, Darmstadt.

Meier, Viktor. (2007). Der Titostaat in der Krise: Jugoslawien nach 1966, in: Melčić, Dunja (Hrsg.). Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen, 2. aktualisierte u. erweiterte Auflage, Wiesbaden, S. 201-209.

Melčić, Dunja (Hrsg.). (2007) Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen, 2. aktualisierte u. erweiterte Auflage, Wiesbaden.

Melčić, Dunja (2007). Unter UN-Verwaltung: Chancen und Hürden, in: ders. Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen, 2. aktualisierte und erweiterte Auflage, Wiesbaden, S. 133-138.

Merkel, Wolfgang (1999). Systemtransformation. Eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung, Opladen.

Merkel, Wolfgang/Puhle, Hans-Jürgen (1999). Von der Diktatur zur Demokratie. Transformationen, Erfolgsbedingungen, Entwicklungspfade, Opladen.

Merkel, Wolfgang/Puhle, Hans-Jürgen [u.a.] (Hrsg.) (2003). Defekte Demokratie, Band 1: Theorie, Opladen.

Mihailović, Kosta/Krestić, Vasilije (1996). Memorandum der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste. Stellungnahmen zu Kritiken, Belgrad.

Naimark, Norman M. (2004). Flammender Hass. Ethnische Säuberungen im 20. Jahrhundert, München.

Nenadović, Aleksandar (1998). Die Politika im Sturm des Nationalismus, in: Bremer, Thomas/Popov, Nebojša/Stobbe, Heinz-Günther (Hrsg.). Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerung, nationale Formierung und ideologische Aufrüstung, Berlin, S. 279-298.

Nohlen, Dieter (Hrsg.) (1998). Lexikon der Politik, Band 7: Politische Begriffe, München.

Oeter, Stefan (2007). Völkerrechtliche Rahmenbedingungen und die Staatengemeinschaft, in: Melčić, Dunja (Hrsg.). (2007) Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen, 2. aktualisierte u. erweiterte Auflage, Wiesbaden, S. 485-502.

Offe, Claus (1994). Das Dilemma der Gleichzeitigkeit. Demokratisierung, Marktwirtschaft und Territorialpolitik in Osteuropa, in: ders. Der Tunnel am Ende des Lichts. Erkundungen der politischen Transformation im Neuen Osten, Frankfurt/Main, S. 57-80.

Pavković, Aleksandar (1998). From Yugoslavism to Serbism: the Serb national idea 1986-1996, in: Nations and Nationalism 4(4), S. 511-528.

Pesić, Vešna (1998). Krieg um Nationalstaaten, in: Bremer, Thomas/Popov, Nebojša/Stobbe, Heinz-Günther (Hrsg.). Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerung, nationale Formierung und ideologische Aufrüstung, Berlin, S. 15-42.

Petritsch, Wolfgang/Kaser, Karl/Pichler, Robert (1999). Kosovo Kosova. Mythen, Daten, Fakten, Klagenfurt.

Petritsch, Wolfgang/Pichler, Robert (2004). Kosovo-Kosova: Der lange Weg zum Frieden, Klagenfurt [u.a.].

Pettifer, James/Vickers, Miranda (2007). The Albanian Question. Reshaping the Balkans, London [u.a.].

Pettifer, James/Vickers, Miranda (2007). The Pyramid Banking Crisis and the Democratic Party Government, in: dieselben. The Albanian Question. Reshaping the Balkans, London [u.a.], S. 3-18.

Portmann, Michael (2007). Revolution aus dem Krieg: Zur Rolle von Gewalt und Repression während der kommunistischen Machtdurchsetzung in Jugoslawien 1944-46, in: Müller, Wolfgang/Portmann, Michael (Hrsg.). Osteuropa vom Weltkrieg zur Wende, Wien, S. 55-70.

Puhle, Hans-Jürgen (1995). Staaten, Nationen und Regionen in Europa. Vortrag im Wiener Rathaus am 8. Juni 1994, Wiener Vorlesungen im Rathaus Bd. 37, Wien.

Ramet, Sabrina Petra (1999). Balkan Babel. The Disintegration of Yugoslavia from the Death of Tito to the War of Kosovo, 3. Auflage, Boulder, Colorado [u.a.].

Ramet, Sabrina Petra (2005). Thinking about Yugoslavia. Scholarly Debates about the Yugoslav Breakup and the Wars in Bosnia and Kosovo, Cambridge.

Renan, Ernest (1995). Was ist eine Nation? Und andere politische Schriften, Wien [u.a.].

Reuter, Jens (1999). Die innere Situation Serbiens 1998 – Politische Säuberungen im Windschatten der Kosovo-Krise, in: Südosteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsforschung, Jg.48(1-2), S. 1-16.

Režek, Mateja (2007). Political Changes and the National Question in Yugoslavia in the Decade Following the Dispute with the Cominform 1948-1958, in: Müller, Wolfgang/Portmann, Michael (2007). Osteuropa vom Weltkrieg zur Wende, Wien, S. 195-208.

Riedel, Sabine/Kalman, Michael (1999). Die Destabilisierung Südosteuropas durch den Jugoslawienkrieg, in: Südosteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsforschung, Jg. 48(5-6), S. 258-315.

Rüb, Matthias (2007). Jugoslawien unter Milošević, in: Melžić, Dunja. Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen, 2. aktualisierte u. erweiterte Auflage, Wiesbaden, S. 327 – 343.

Rusinow, Dennison (1995). The Yugoslav Peoples, in: Sugar, Peter F. (Hrsg.). Eastern European Nationalism in the Twentieth Century, Washington DC, S. 305-412.

Rusinow, Dennison (2008). Reopening of the "National Question" in the 1960's, in: Cohen, Lenard J. (Hrsg.). State collapse in South-Eastern Europe. New Perspectives on Yugoslavia's Disintegration, West Lafayette/Indiana, S. 131-147.

Schwarcz, Iskra/Suppan, Arnold (Hrsg.). Quo vadis EU? Osteuropa und die EU-Erweiterung, Wien.

Shulman, Stephen (2002). Challenging the Civic/Ethnic and West/East Dichotomies in the Study of Nationalism, in: Comparative Political Studies, Nr. 35(5), S. 554-585.
Silber, Laura/Little, Allan (1995). Bruderkrieg. Der Kampf um Titos Erbe, 2. Auflage, Graz [u.a.].

Schmitt, Oliver Jens (2008). Kosovo. Kurze Geschichte einer zentralbalkanischen Landschaft, Wien.

Smith, Anthony D. (1991). National Identity, London.

Smith, Anthony D. (2001). Nationalism. Theory, Ideology, History; Oxford.

Stanković, Slobodan (1974). Staatspräsidentschaft und Parlament in der neuen Verfassung Jugoslawiens, in: Osteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens, Jg. 24(8), S. 599-603.

Steindorff, Ludwig (2001). Kroatien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Regensburg [u.a.].

Steindorff, Ludwig (2007). Zwischen Aufbruch und Repression: Jugoslawien 1945-1966, in: Melčić, Dunja (Hrsg.). Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen, 2. aktualisierte u. erweiterte Auflage, Wiesbaden, S. 192-197.

Sugar, Peter F. (Hrsg.) (1995). Eastern European Nationalism in the Twentieth Century, Washington DC.

Sundhaussen, Holm (1982). Geschichte Jugoslawiens. 1918-1980, Stuttgart [u.a.].

Sundhaussen, Holm (2007). Geschichte Serbiens. 19.-21. Jahrhundert, Wien.

Sundhaussen, Holm (2008). Der Zerfall Jugoslawiens und dessen Folgen, in: Bundeszentrale für Politische Bildung (Hrsg.). Aus Politik und Zeitgeschichte APuZ Nr. 32/2008, 4. August 2008. EU-Balkan, Bonn, S. 9-18.

Suppan, Arnold (1993). Historische Hintergründe des Zerfalls Jugoslawiens, Vortrag vom 3. Juli 1993, Wien.

Taylor, Charles (1995). Philosophical Arguments, Cambridge/Massachusetts [u.a.].

Thomas, Robert (1999). Serbia under Milošević. Politics in the 1990s, London.

Tito, Josip Broz/Stalin, Iosif V. (1949). Tito contra Stalin. Der Streit der Diktatoren in ihrem Briefwechsel, Hamburg.

Troebst, Stefan (1999). The Kosovo War. Round One 1998, in: Südosteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsforschung, Jg. 48(3-4), S. 156-190.

Velikić, Dragan (1997). Ratschläge für einen jungen Schriftsteller für den nächsten Krieg, in: Šlosar, Irina (Hrsg.). Verschwiegenes Serbien, Klagenfurt, S. 151-155.

Veljanovski, Rade (1998). Die Wende in den elektronischen Medien, in: Bremer, Thomas/Popov, Nebojša/Stobbe, Heinz-Günther (Hrsg.). Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerung, nationale Formierung und ideologische Aufrüstung, Berlin, S. 299-317.

Vickers, Miranda (1998). *Between Serbs and Albanians. A History of Kosovo*, London.

Vladisavljević, Nebojša (2002). Nationalism, Social Movement Theory and the Grass Roots Movement of Kosovo Serbs, 1985-1988, in: *Europe-Asia Studies*, Jg. 54(5), S. 771-790.

Voje, Ignacij (1991). Die Entwicklung des Kosovo im Lichte der ethnischen Prozesse bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, in: *Österreichische Osthefte. Im Spannungsfeld von Nation und Staat. Nationalitätenfragen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa*, Jg.33(2), S. 166-191.

Wimmer, Hannes (1996). *Evolution der Politik. Von der Stammesgesellschaft zur modernen Demokratie*, Wien.

Woodward, Susan L. (1995). *Balkan Tragedy. Chaos and Dissolution after the Cold War*, Washington D.C.

Woodward, Susan L. (1995). *Socialist Unemployment. The Political Economy of Yugoslavia 1945-1990*, Princeton/New Jersey.

Zirojević, Olga (1998). Das Amselfeld im kollektiven Gedächtnis, in: Bremer, Thomas/Popov, Nebojša/Stobbe, Heinz-Günther (Hrsg.). *Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerung, nationale Formierung und ideologische Aufrüstung*, Berlin, S. 45-62.

7.b) Online verfügbare Quellen

Commission of the European Union (2008). Interim Agreement on Trade and Trade-Related Matters between the European Community, of the one part, and the Republic of Serbia, of the other part, online in Internet unter: http://ec.europa.eu/enlargement/pdf/serbia/key_document/interim_agreement_trade_en.pdf [Stand: 16.2.2009].

Commission of the European Union (2008). Stabilisation and Association Agreement between the European Communities and their Member States of the one part, and the Republic of Serbia, of the other part, online in Internet unter: http://ec.europa.eu/enlargement/pdf/serbia/key_document/saa_en.pdf [Stand: 16.2.2009].

Conces, Rory J. (2004). Eine Sisyphos-Erzählung: Zur Pathologie des (religiösen) ethnischen Nationalismus und Praxis humaner Demokratieförderung auf dem Balkan, übersetzt von Ursula Reber, in: *Kakanien revisited*, online in Internet unter: <http://www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/RConces1.pdf> [Stand: 25.2.2009].

Hänsel, Heiko/Stobbe, Heinz-Günter (2002). Die deutsche Debatte um den Kosovo-Krieg. Schwerpunkte und Ergebnisse, Heinrich Böll Stiftung, online in Internet: <http://www.boell.de/alt/downloads/europa/kosovo.pdf> [Stand: 27.10.2008].

International Crisis Group (1998). Kosovo's Long Hot Summer. Briefing on military, humanitarian and political developments in Kosovo, ICG Balkans Report No. 41, online in Internet: http://www.crisisgroup.org/library/documents/report_archive/A400167_02091998.pdf [Stand: 21.11.2008].

International Criminal Tribunal for the Former Yugoslavia ICTY (26.1.2005). online unter: <http://www.un.org/icty/transe54/050126IT.htm> [Stand: 20.1.2009].

Jedlaucnik, Herwig (1999). Der albanische Staat in der Krise, Wien, online in Internet: <http://www.bmlv.gv.at/wissen-forschung/publikationen/publikation.php?id=60> [Stand: 25.11.2008].

Ministry of Public Services of the Republic of Kosovo (2009). Statistical Office of Kosovo, online in Internet unter: <http://www.ks-gov.net/ESK/> [Stand: 18.2.2009].

Republicki zavod za statistiku, online in Internet: <http://www.statserb.sr.gov.yu/Rzs/index.htm> [Stand: 9.1.2008].

Rulers.org, online in Internet: <http://www.rulers.org/ruls2.html#serbia> [Stand: 26.1.2009].

Schmiedl, Erwin A. (2000). Kosovo zwischen Groß-Serbien, Albanien und europäischer Intervention. Der geschichtliche Hintergrund, online in Internet: http://www.bmlv.gv.at/pdf_pool/publikationen/05_kk_02_schmidl.pdf [Stand: 10.8.2008].

United Nations Security Council, Res. 1244 (1999), 10. Juni 1999, online in Internet: <http://daccessdds.un.org/doc/UNDOC/GEN/N99/172/89/PDF/N9917289.pdf?OpenElement> [Stand: 16.1.2009].

UNFPA Survey (2003). Demographic, social and reproduction situation in Kosovo, online in Internet: www.euinkosovo.org/upload/Kosovo%20in%20figures%202005%20-%20General%20statistics.pdf [Stand: 23.10.2008].

UN Security Council (2007). Letter dated 26 March 2007 from the Secretary-General addressed to the President of the Security Council: Comprehensive Proposal for the Kosovo Status Settlement, S/2007/168/Add.1, online in Internet: <http://daccessdds.un.org/doc/UNDOC/GEN/N07/279/01/IMG/N0727901.pdf?OpenElement> [Stand: 16.2.2009].

7.c) Zeitungen

„Die Welt“, 10. August 1995: „Bruch zwischen Milošević und Karađić perfekt. Gefahr eines Militärputsches in Pale wächst“, online in Internet: http://www.welt.de/printwelt/article661043/Bruch_zwischen_Milosevic_und_Karadzic_perfekt.html [Stand: 12.3.2009].

„Die Welt“, 3. Mai 1999: „Die Serben verschärfen die Vertreibung der Albaner“, online in Internet: http://www.welt.de/printwelt/article570882/Die_Serben_verschaerfen_die_Vertreibung_der_Albaner.html [Stand: 24.11.2008].

„Die Welt“, 26. Mai 1999: „Neue Welle von Vertreibungen“, online in Internet: http://www.welt.de/print-welt/article572161/Neue_Welle_von_Vertreibungen.html [Stand: 20.10.2008].

7.d) Vortrag

Dr. Noel Malcolm (University of Oxford) über „The ‘Great Migration’ of the Serbs from Kosovo (1690): History, Myth and Ideology“ am 18. Dezember 2006 auf der Tagung: Die Albaner auf dem westlichen Balkan – Stand und Perspektiven der Forschung. Tagung zu Ehren von Peter Bartl, 18. - 19. Dezember 2006; Veranstaltungsort: Institut für Osteuropäische Geschichte der Universität Wien, Universitätscampus, Spitalgasse 2, Hof 3, 1090 Wien.

7.e) Dokumentation

Christoffersen, Michael (Regie/Drehbuch). Slobodan Milošević. Das letzte Gericht, Deutschland/Dänemark 2007, 115 Minuten, Erstausstrahlung: ARTE, 24. Juli 2008, 22.30 Uhr - Wiederholung am 31. Juli 2008, 9.55 Uhr.

8. Anhang

Changes in the Ethnic Structure of the Socialist Federal Republic of Yugoslavia from 1948 to 1991–1992

Ethnic group	Population									
	1948		1953		1971		1981		1991–1992	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Serbs	6,547,100	41.5	7,065,900	41.7	8,143,200	39.7	8,140,500	36.3	8,497,600	36.1
Croats	3,784,400	24.0	3,975,500	23.5	4,526,800	22.1	4,428,000	19.8	4,654,500	19.8
Muslims	808,900	5.1	998,700	5.8	1,729,900	8.4	1,999,900	8.9	2,311,300	9.8
Albanians	750,400	4.8	754,200	4.5	1,309,500	6.4	1,730,900	7.7	2,160,000	9.2
Slovenes	1,415,400	9.0	1,487,100	8.8	1,678,000	8.2	1,753,600	7.8	1,749,400	7.4
Macedonians	810,100	5.1	893,200	5.3	1,194,800	5.8	1,341,600	6.0	1,372,100	5.8
Montenegrins	425,700	2.7	466,100	2.8	508,800	2.5	579,000	2.6	533,900	2.3
Yugoslavians	—	—	—	—	273,100	1.3	1,219,000	5.4	468,100	2.0
Hungarians	496,500	3.2	502,200	3.0	477,400	2.3	426,900	1.9	375,100	1.6
Turks	98,000	0.6	259,500	1.5	127,900	0.6	101,300	0.5	109,200	0.4
Slovaks	83,600	0.5	85,000	0.5	83,700	0.4	80,300	0.4	72,600	0.3
Romanians	64,100	0.4	60,400	0.4	58,600	0.3	55,000	0.2	43,300	0.2
Bulgarians	61,100	0.4	61,700	0.4	58,600	0.3	36,200	0.2	27,600	0.1
Others	426,800	2.7	327,100	1.8	352,700	1.7	535,400	2.3	1,174,500	5.0
Total	15,772,100	100.0	16,936,600	100.0	20,523,000	100.0	22,427,600	100.0	23,549,200	100.0

Source: Author's calculations, based on the statistical sources cited.

Abbildung 1: Changes in the Ethnic Structure of the Socialist Republic of Yugoslavia from 1948 to 1991–1992; Quelle: Eberhardt, Piotr (2003). *Ethnic Groups and Population Changes in Twentieth-Century Central-Eastern Europe*, Armonk/New York [u.a.], S. 424.

Ethnic Structure of Kosovo in 1991, by Municipality

Municipality	Total population (N)	Albanians		Serbs		Muslims		Others	
		N	%	N	%	N	%	N	%
Vitina	53,584	41,373	77.2	7,288	13.6	32	0.1	4,891	9.1
Gnjilane	110,464	86,237	78.1	19,526	17.7	117	0.1	4,584	4.1
Gora	17,102	687	4.0	62	0.4	16,088	94.1	265	1.5
Zvečan	9,609	1,553	16.2	7,863	81.8	80	0.8	113	1.2
Zubin Potok	11,805	5,511	46.7	6,277	53.2	—	—	17	0.1
Kosovska Kamenica	51,272	37,632	73.4	12,967	25.3	27	0.1	646	1.2
Leposavič	16,291	1,101	6.7	14,383	88.3	600	3.7	207	1.3
Novo Brdo	8,553	5,802	67.8	2,686	31.4	—	—	65	0.8
Opolje	22,200	22,200	100.0	—	—	—	—	—	—
Podujevo	91,011	89,290	98.1	1,467	1.6	11	0.0	243	0.3
Kosovska Mitrovica	110,310	90,910	82.4	10,599	9.6	3,157	2.9	5,644	5.1
Štrpce	12,465	4,106	32.9	8,261	66.3	1	0.0	97	0.8
Vučitrn	78,877	70,000	88.7	5,687	7.2	535	0.7	2,655	3.4
Glogovac	53,802	53,771	99.9	26	0.1	—	—	5	0.0
Kačanik	37,055	36,488	98.5	243	0.7	4	0.0	320	0.8
Kosovo Polje	32,500	17,374	53.5	9,244	28.4	1,675	5.2	4,207	12.9
Lipljan	68,639	53,334	77.7	9,944	14.5	523	0.8	4,838	7.0
Obilič	29,523	18,944	64.2	6,190	21.0	208	0.7	4,181	14.1
Priština	205,093	161,314	78.7	31,181	15.2	2,308	1.1	10,290	5.0
Srbica	58,399	57,444	98.4	843	1.4	11	0.0	101	0.2
Uroševac	95,156	81,737	85.9	8,478	8.9	1,857	2.0	3,084	3.2
Štimlje	23,523	21,743	92.4	986	4.2	422	1.8	372	1.6
Dečani	49,456	48,267	97.6	799	1.6	105	0.2	285	0.6
Dakovica	120,947	112,888	93.3	3,194	2.6	325	0.3	4,540	3.8
Istok	57,928	46,151	79.7	7,292	12.6	2,620	4.5	1,865	3.2
Klina	51,723	43,165	83.5	5,890	11.4	166	0.3	2,502	4.8
Maleševo	45,669	45,181	98.9	487	1.1	—	—	1	0.0
Orahovac	59,942	55,119	92.0	4,080	6.8	207	0.3	536	0.9
Peć	132,455	105,104	79.4	15,007	11.3	6,878	5.2	5,466	4.1
Prizren	175,413	132,591	75.6	11,363	6.5	19,423	11.1	12,036	6.8
Suva Reka	63,981	60,673	94.8	3,033	4.7	28	0.1	247	0.4
Totals	1,954,747	1,607,690	82.2	215,346	11.0	57,408	2.9	74,303	3.9

Abbildung 2: Ethnic Structure of Kosovo in 1991, by Municipality

Quelle: Eberhardt, Piotr (2003). *Ethnic Groups and Population Changes in Twentieth-Century Central-Eastern Europe*, Armonk/New York [u.a.], S. 390.

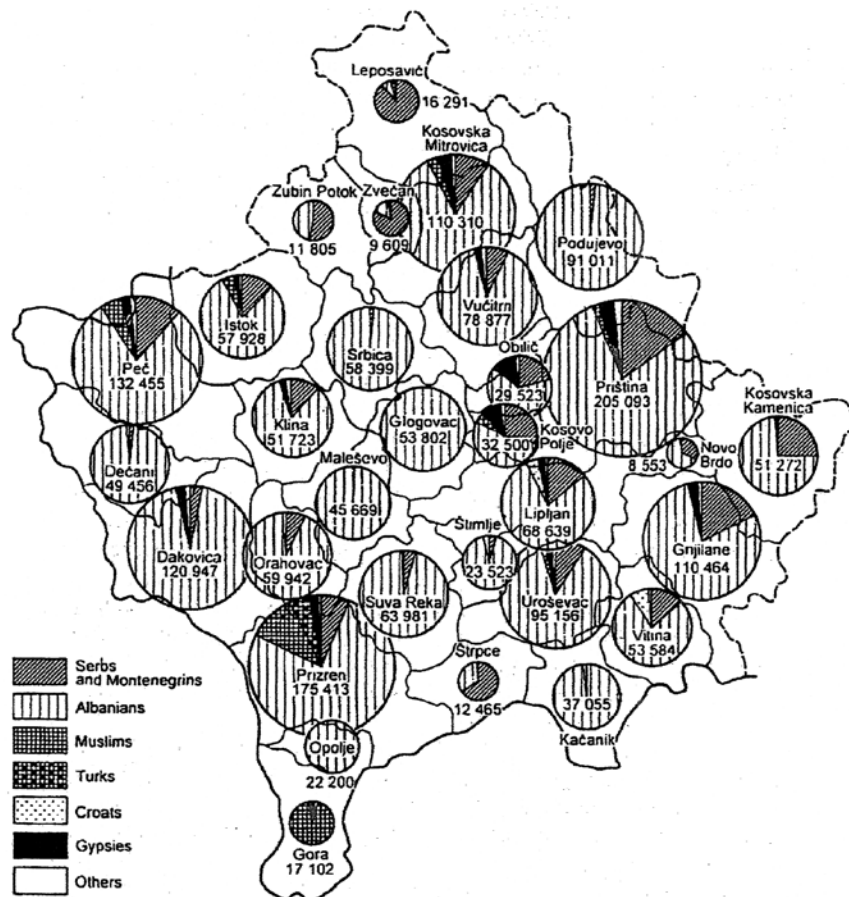


Abbildung 3: Ethnic Structure of Counties of Kosovo in 1991

Quelle: Eberhardt, Piotr (2003). *Ethnic Groups and Population Changes in Twentieth-Century Central-Eastern Europe*, Armonk/New York [u.a.], S. 391.

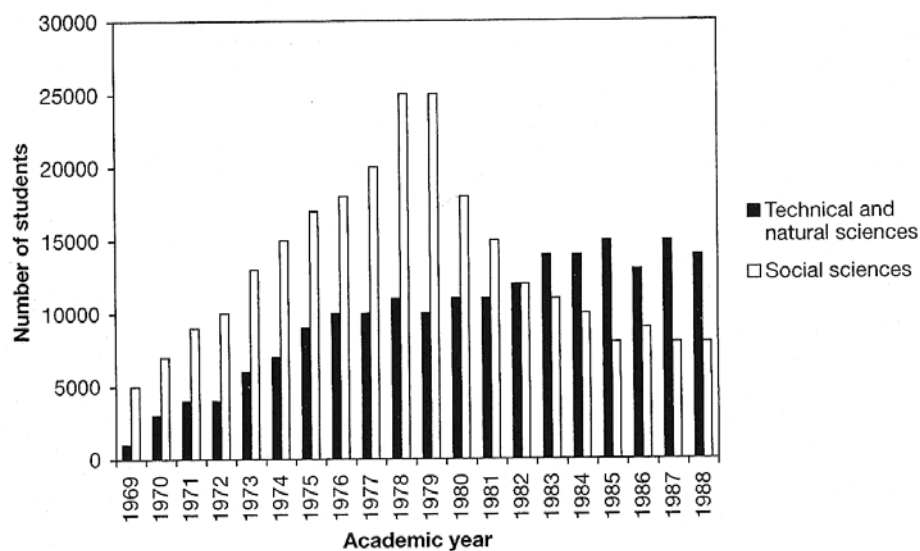


Abbildung 4: Breakdown of students by subject of study at Pristina University 1969-88

Quelle: Kostovicova, Denisa (2005). *Kosovo. The Politics of Identity and Space*, London [u.a.], S. 55.

Datum	Ort	Zahl der Teilnehmer	Datum	Ort	Zahl der Teilnehmer
1988			4.10.	Raška	25.000
9.7.	Novi Sad	800	4.10.	Belgrad	30.000
16.7.	Vranje, Leskovac, Lebane, Kragujevac, Surdulica		5.10.	Novi Sad	80.000- 100.000
23.7.	Pančevo	10.000	7.10.	Titograd	
12.8.	Nova Pazova	5000	8.10.	Žuta Greda	
	Titograd	30.000			
20.8.	Kolašin	Einige Tausend	9.10.	Nikšić	
27.8.	Titov Vrbas, Srpski Miletic		23.10.	Požarevac	10.000
29.8.	Priština	17.000	19.11.	Belgrad (Ušće)	500.000- 1.300.000
3.9.	Kovin	20.000	1989		
	Smederevo	70.000	10-11.1	Titograd	
	Sombor		27.-28.2.	Belgrad	
6.9.	Zvečan		28.6.	Gazimestan	200.000- 2.000.000
9.9.	Medveđa	30.000	13.8.	Knezina	
	Lebane	30.000	20.8.	Nikšić	30.000
12.9.	Pecenjevce	5.000	28.8.	Belgrad	10.000
14.9.	Majdanpek	5.000	13.9.	Belgrad	10.000
17.9.	Sremska Mit- rovica	30.000	1.12.	Ljubljana	verboten
18.9.	Nikšić	50.000	1990		
	Cetinje		31.1.	Belgrad	
22.9.	Kraljevo	100.000			
28.9.	Kruševac				

Abbildung 5: Liste der Meetings, Proteste und Kundgebungen, 1987-1990

Quelle: Bieber, Florian (2005). Nationalismus in Serbien vom Tode Titos bis zum Ende der Ära Milošević, Wien, S. 193.

Table 3.1 Distribution of Seats in the Serbian Assembly, 1990–1997

	December 1990	December 1992	December 1993	September 1997
Socialist Party of Serbia (SPS)	194	101	123	} 110^c 82^e
Yugoslav United Left (JUL)	—	—	—	
New Democracy (ND)	—	—	6 ^b	
Serbian Radical Party (SRS)	—	73	39	
Serbian Unity Party (SSJ)	—	5	—	
Serbian Movement for Renewal (SPO)	19	49	37 ^b	45
Democratic Party (DS)	—	79 ^a	29	— ^d
Democratic Party of Serbia (DSS)	—	—	7	— ^d
Civic Alliance of Serbia (GSS)	—	—	2 ^b	— ^d
Various Minority & Regional Parties & Others	30	13	7	13
Total	250	250	250	250
Electoral Turnout	71.5%	69.7%	61.3%	57.0%^f

^aIncludes two members from the coalition between the Democratic Party and the Reformists.

^bDuring the election, New Democracy and the Civic Alliance were part of the DEPOS coalition (Democratic Movement for Serbia), but later New Democracy joined with SPS and enabled Milošević to form a majority in the legislature.

^cA three party coalition (Socialist Party of Serbia, Yugoslav United Left, and New Democracy).

^dBoycotted the 1997 election.

^eIn early 1998, the Serbian Radical Party joined the SPS and JUL to comprise a new ruling party coalition. New Democracy had left the coalition earlier.

^fThe parties which boycotted the September 1997 election claimed that the regime inflated the voter turnout in order to secure a valid parliamentary election.

Abbildung 6: Sitzverteilung in der serbischen Škupština, 1990-1997

Quelle: Cohen, Lenard J. (2001). *Serpent in the Bosom. The Rise and Fall of Slobodan Milošević*, Boulder/Colorado, S. 125.

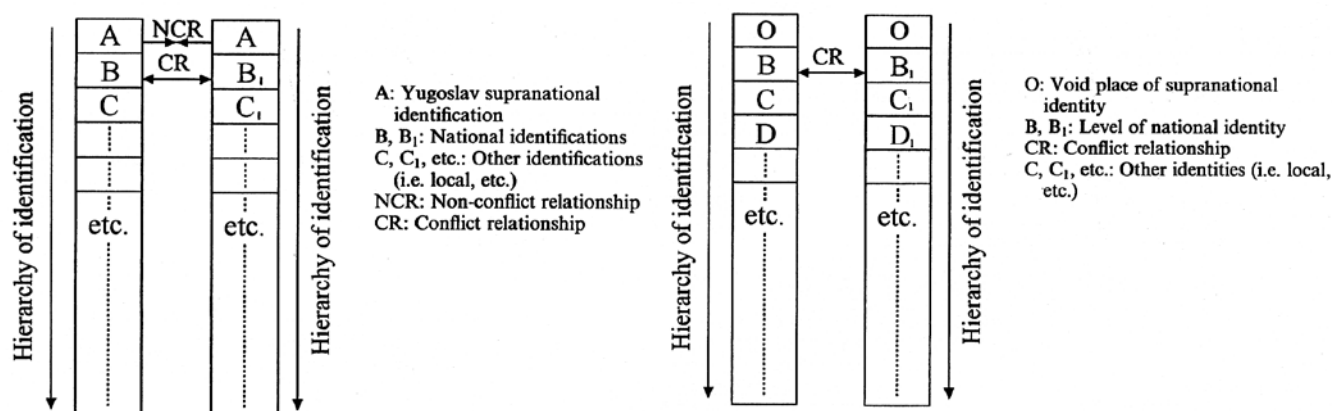


Abbildung 7: Identifikationsmatrix vor und nach dem Ausbruch des Nationalismus in Juglawien

Quelle: Godina, Vesna V. (1998). *The outbreak of nationalism on former Yugoslav territory: a historical perspective on the problem of supranational identity*, in: *Nations and Nationalism* 4(3), S. 409-422, hier: S. 418.

Contact Group Non-Negotiable Principles/Basic Elements

Below are the non-negotiable principles/basic elements agreed by the Contact Group.

General Elements

- *Necessity of immediate end of violence and respect of ceasefire*
- *Peaceful solution through dialogue*
- *Interim agreement; a mechanism for a final settlement after an interim period of free years*
- *No unilateral change of interim status*
- *Territorial integrity of the FRY and its neighbouring countries*
- *Protection of rights of the members of all national communities (Preservation of identity, language and education; special protection for their religious institutions)*
- *Free and fair elections in Kosovo (municipal and Kosovo-wide) under supervision of the OSCE*
- *Neither party shall prosecute anyone for crimes related to the Kosovo conflict (exceptions: crimes against humanity, war crimes, and other serious violations of international law)*
- *Amnesty and release of political prisoners*
- *International involvement and full co-operation by the parties in implementation*

Governance in Kosovo

- *People of Kosovo to be governed by democratically accountable Kosovo institutions*
- *High degree of self-governance realised through own legislative, executive and judiciary bodies (with authority over, inter alia, taxes, financing, police, economic development, judicial system, health care, education and culture (subject to respect for the rights of the members of national communities), communications, roads and transport, protection of the environment)*
- *Legislative: Assembly*
- *Executive: President of Kosovo, Government, Administrative bodies*
- *Judiciary: Kosovo court system*
- *Clear definition of competencies at communal level;*
- *Members of all national communities to be fairly represented at all levels of administration and elected government*
- *Local police representative of ethnic make-up with coordination on Kosovo level*
- *Harmonisation of Serbian and Federal legal frameworks with Kosovo interim agreement.*
- *Kosovo's consent required inter alia for changes to Kosovo's borders and declaration of martial law.*

Human rights

- *Judicial protection of human rights as enshrined in international conventions and rights of members of national communities*
- *Ombudsman selected under international auspices*
- *Role of OSCE and other relevant bodies*

Implementation

- *Dispute resolution mechanism*
- *Establishment of a joint commission to supervise implementation*
- *Participation of OSCE and other international bodies as necessary*

Abbildung 8: Prinzipienkatalog der internationalen Kontaktgruppe

Quelle: Petritsch, Wolfgang/Pichler, Robert (2004). Kosovo-Kosova: Der lange Weg zum Frieden, Klagenfurt [u.a.], S. 167-168.

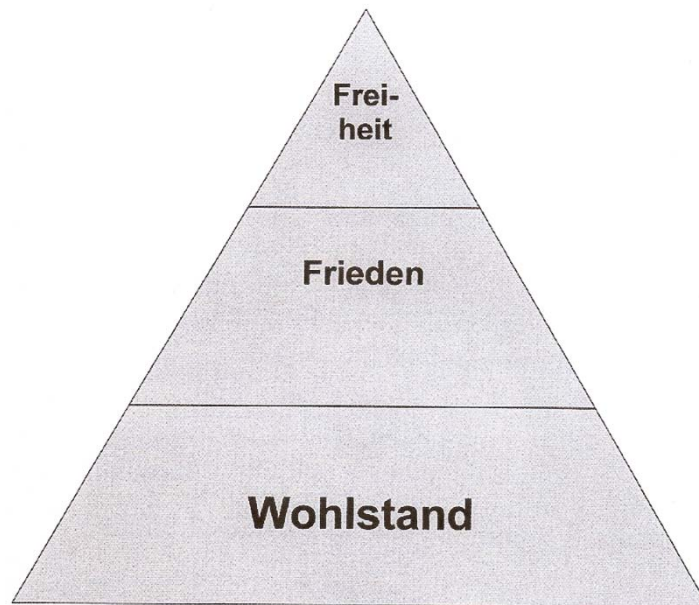


Abbildung 9: Das Dreieck der Hoffnungen in der „schönen Revolution“

Quelle: Segert, Dieter (2006). Politischer Systemwandel in Osteuropa nach 1989 – Erbe des Staatssozialismus und internationale Einflüsse, Vorlesung an der Universität Wien, Sommersemester 2006, VO 7 17. Mai 2006, Folie 1, online in Internet unter: http://homepage.univie.ac.at/dieter.segert/Folien/Dreieck_Hoffnungen.pdf [Stand: 10.3.2009].

9. Abstracts

9.a) Deutsch

Die vorliegende Diplomarbeit befasst sich mit der Re-Nationalisierung in Serbien im Lichte der Auseinandersetzungen um das Kosovo. Ausgehend von einer wissenschaftlichen Definition des Begriffs „Nation“ und „Nationalismus“ ist es das zentrale Anliegen der Arbeit, basierend auf einer historischen Betrachtungsweise der Beziehungen zwischen Serbien und dem Kosovo, tiefer liegende Konfliktebenen politischer, ökonomischer und gesellschaftlicher Natur begreifbar zu machen. Die Hauptthese der Arbeit geht demnach der zentralen Fragestellung nach, inwiefern eine historische Dimension des Konflikts zwischen Serben und Albanern im Kosovo besteht oder etwaige andere Faktoren dieses Konfliktverhältnis determinieren. Innenpolitisch werden im Zuge der Analyse verschiedene Machtsäulen des Regimes Slobodan Miloševićs hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Re-Nationalisierung in Serbien ab den 1980er Jahren untersucht, sowie die Frage dahingehend gestellt, ob der Zerfall der Sozialistisch Föderativen Republik Jugoslawien (SFRJ) Ende der 1980er Jahre einen unumgänglichen Fortsetzungsprozess in Bezug auf den weltweiten Zusammenbruch realsozialistischer Systeme darstellte oder ob es sich um einen von jugoslawischen Eliten bewusst gewählten Weg handelte, der letzten Endes in den kriegesischen Auseinandersetzungen auf jugoslawischem Territorium in den 1990er Jahren gipfelte.

9.b) Englisch

The present diploma thesis deals with the re-nationalization in Serbia in light of the debates over the Kosovo issue. Aiming at an academic definition of the terms “nation” as well as “nationalism”, it is the main concern of this work, which is based on the relations between Serbia and Kosovo from a historical perspective, to analyze the deep seated levels of conflict referring to political, economic and social components. The central assumption of the paper regards the question: is there a historical dimension in the conflict between Serbs and Albanians in Kosovo, or do other factors determine this conflict situation. In the course of the analysis, different sources of power of the regime of Slobodan Milošević will be tested for their implication and relevance in the emerging re-nationalization in Serbia during the

1980's, but also to raise the question if the collapse of the Socialist Federal Republic of Yugoslavia (SFRY) at the end of the 1980's has to be seen in the light of an unavoidable process of continuation in sense of the global breakdown of state socialist systems, or as a conscious awareness by Yugoslav elites, which resulted in the Yugoslav Wars of secession in the 1990's.

10. Curriculum Vitae

Angaben zur Person

Name: Greilinger Philipp Georg
Geburtsdatum: 16.11.1984
Geburtsort: Wien
Wohnort: Wien
Staatsangehörigkeit: Österreich

Schulische Ausbildung

1991 – 1995 Volksschule Hegergasse , 1030 Wien
1995 – 2003 Gymnasium und Realgymnasium Hagenmüllergasse, 1030 Wien
Fachbereichsarbeit im Rahmen der Matura in Geografie und
Wirtschaftskunde zu „Die wirtschaftlichen Entwicklung
Sloweniens seit der Unabhängigkeit“, Benotung: Sehr gut

Hochschulausbildung

WS 2004 Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Wien
seit WS 2004 Studium der Politikwissenschaft an der Universität Wien
Wahlfächerschwerpunkt am Institut für Osteuropäische
Geschichte der Universität Wien

Berufserfahrung

01/2002 Berufspraktische Tage: Österreichischer Rundfunk/Radio
und Fernsehen, 1040 Wien, Funkhaus
Argentinierstraße 30a
10/2003 – 09/2004 Zivildienst in der katholischen Pfarre Sankt Florian, 1050
Wien, Wiedner Hauptstraße 97
09/2006 – 02/2007 Freier Dienstnehmer: Österreichische Bundesanstalt für
statistische Erhebungen „Statistik Austria“, 1110 Wien,
Guglgasse 13

Sprachkenntnisse

Deutsch (Muttersprache)

Englisch (in Wort und Schrift: fließend)

Französisch (in Wort und Schrift: fließend)

Spanisch (in Wort/Schrift: mittelmäßig/fließend)